Weinrauch fec.

Peter I verspricht seinem Sohne Alexei Vergebung.

D. E. Wagners

Geschichte

des

russischen Reiches

von

den ältesten bis auf die neuesten Zeiten.

Neu bearbeitet und bis zum Tilsiter Frieden fortgesetzt.

Vierter Band.

Hamburg, 1810.

Geschichte

des

russischen Reiches.

Vierter Band.

Sechster Abschnitt.

Von dem Tode Peters I. bis zu dem Tode Peters II.

Als man bey der Belagerung von Azow eine türkische Flotte von 19 großen Schiffen und vielen Galeeren in der See bemerkte, und fand, daß es den russischen Galeeren so wohl wegen der Untiefe, als wegen des starken Nordwindes, unmöglich sey, in die See zu kommen, und solche dort anzufallen; so legte der Czar einen Theil seiner leichten Fahrzeuge hinter der karajarskischen Insel, die übrigen aber mußten sich stellen, als wenn sie bey Gewahrwerdung der Uebermacht der Türken die Flucht ergriffen. — Diese Kriegslist vermochte die Türken, daß sie aus den großen Schiffen 19 Tumbassen mit allen zur besseren Versorgung der Festung erforderlichen Geräthschaften beluden, und nach der Festung abschickten. Aber so bald diese an den russischen Hinterhalt kamen; so griff dieser sie an, und eroberte 10 Tumbassen, die nach geschehener Ausplünderung verbrannt wurden, wobey man gegen 270 Türken theils niedermachte, theils ersäufte, ohne auf russischer Seite einen einzigen Mann vermißt zu haben. Die übrigen Tumbassen zogen sich nach den türkischen großen Schiffen, welche nun gleichfalls die Flucht ergriffen. Allein die Sieger setzten ihnen nach, und er-

Peter erobert Azow.

oberten noch zwey große Schiffe, davon sie, weil sie wegen der Untiefe die Schiffe nicht mit sich führen konnten, eines verbrannten und das andere in Grund bohrten. Doch gelangten während des Gefechtes einige Tumbassen in die Festung, und brachten 3000 Bomben, 5000 Granaten, 500 türkische Röhre, 700 Piken, 86 Faß Pulver und Laken, 3000 Mann zu mondiren, herein, und hieraus läßt sich abnehmen, wie wichtig es für den Czar war, daß die Kosaken dem ungleich größeren Theile der Zufuhr durch diesen Sieg verwehrten, in die Festung zu kommen. Sie hatten aber auch nicht umsonst gefochten, indem der Czar bloß das Geschütz und den übrigen Kriegsvorrath, welcher Theil der Beute doch sich auf ein Ansehnliches belief, indem ausser den übrigen Kriegsbedürfnissen 70 metallene Kanonen und für 4000 Mann Waffen in die Hände der Kosaken geriethen, für sich behielt, alles Uebrige aber von den Kosaken unter sich getheilt ward, die sich besonders über die große Menge Tuch und Silber (nach Gordon waren es 50,000 Speciesducaten, nach andern Berichten über 50,000 Reichsthaler) sehr erfreueten. Für einen dritten Fehler bey der erstern mißlungenen Belagerung achtete Peter die Menge der von einander unabhängigen Oberbefehlshaber, und aus diesem Grunde ernannte er gegenwärtig den Bojar Alexei Semenowitsch Schein zum Generalissimus, wie wohl das Hauptwerk auf dem Generalfeldmarschall Gordon beruhete. Nun kamen die Ueberbleibsel der Werke von der ersten Belagerung den Russen wohl zu statten, die am 16. May die förmliche Belagerung anfingen, und, um auch an der andern Seite des Dons der Stadt zuzusetzen, eine Schiffbrücke schlugen, und von der Landseite durch zwey Schanzen, zu Wasser aber durch ihre Flotte, die sich an beyde Ufer des Stroms

setzte, deckten, alsdenn aber am Don, Azow gegenüber eine große Schanze aufwarfen, und solche mit 1800 Fußknechten, 12 Kanonen und 17 Mörsern versahen, und dadurch den türkischen Schiffen allen fernern Zugang zur Festung abschnitten, weßwegen sich der am 14. Junius mit 40 Segeln an Galeeren und Fregatten ankommende constantinopolitanische Kaimakan nicht wagen wollte, sich derselben mehr zu nähern; wie denn auch vier Tage vorher die krimmischen und nogaischen Tartarn, als sie unter der Anführung des Sultans Nuradin und des Mursen Pascha zu Lande der Stadt zu helfen versuchten, von der ihnen entgegen rückenden russischen Reiterey aus dem Felde geschlagen, und 10 Werste weit bis an den Fluß Kagalink verfolgt wurden. Doch da ihnen an der Erhaltung dieses Ortes äußerst viel lag, aus welcher Ursache sie auch alle großen Drohungen des türkischen Kaisers nicht dahin bringen konnten, daß sie nebst ihrem Khane nach Ungarn gegangen wären, ungeachtet dieser sich auf einen so scharfen Befehl mit seinem Hofgesinde, und wer ihm freywillig folgen wollte, dorthin begeben hatte; so blieben sie hinter dem Kagalink in der Absicht stehen, wenn mehrere Mannschaft zu ihnen gestoßen seyn würde, nochmahls die Befreyung der Stadt zu versuchen. — Dieß thaten sie am 24. Junius bey anbrechendem Tage, und sie fielen dieß Mahl das russische Lager so tapfer an, daß das Gefecht 3 Stunden dauerte, und es den Russen vieles Blut kostete, ehe sie solche zurück trieben. Nach dieser Niederlage aber gaben sie die Festung verloren, und zogen unverzüglich nach der Krimm, wo sie bey ihrer Ankunft ein so gräßliches Geheul erhoben, daß ganze Herden Pferde davon scheu wurden. Die Nacht vorher hatte man angefangen, den von Gordon in einem gehaltenen Kriegsrathe gegebenen Rath zu be-

werkstelligen. Man führte nähmlich an verschiedenen Plätzen längs der Stadt große Brustwehren oder Dämme von Erde auf, an denen Tag und Nacht 10,000 bis 12,000 Mann so dicht an einander, als sie nur stehen konnten, ohne einander zu hindern, arbeiteten, und alle Stunden abgelöset wurden. Diese schaufelten die Erde immer von dem Boden auf und über die Höhe der Brustwehr hinaus gegen die Stadt zu. Hiermit kamen sie in ungefähr 14 Tagen so weit, daß sie sich bis auf einen halben Büchsenschuß der Stadt naheten, und der aufgeworfene Wall an Höhe die Stadtmauern übertraf, daß man von demselben über die Befestigungswerke in die Stadt hereinschauen, und, so bald sich jemand da blicken ließ, ihn niederschießen konnte. Alle diese Anstalten schafften den Russen den großen Vortheil, daß sie während der ganzen Belagerung nur 300 Mann verloren; denn am 2. Julius waren schon alle Außenwerke so zu Grunde gerichtet, daß die Türken aus Furcht, dieselben möchten mit stürmender Hand eingenommen werden, solche sämmtlich verließen, und sich innerhalb den Stadtmauern begaben. Des Tages darauf aber hörten die Belagerer von zwey Türken, die zu ihnen übergingen, daß nichts in der Stadt mehr vor den russischen Kugeln und Bomben sicher sey, und man bereits auf 2000 Todte, außer den Kranken und Verwundeten, darin zähle, auch ihr Speisemagazin vernichtet worden, und dieserwegen ein großer Theil der Besatzung zur Uebergabe geneigt sey, obwohl ein Deutscher nebst einigen Russen, aus Begierde zu einem großen Gewinn, oft Lebensmittel in die Stadt brächten. Einen von diesen Russen ertappte man am 17. Julius, und vernahm von ihm, daß er sich jetzt schon zum dritten Mahle aus der Festung ins Lager begeben hatte, um Lebensmittel ein-

zukaufen, weil ein Brot, das hier zwey Kopeiken gelte, dort mit einem Rubel bezahlt werde. An eben demselben Tage erstiegen die ukrainischen Kosaken unter ihrem Hetmann Mazeppa, und die donschen unter Anführung ihres Atamanns, die ihren Quartieren gegen über stehende Seite des feindlichen Walles, und eroberten zwey Schanzen, von welchen sie eine vernichteten, die andere hingegen besetzten, und obgleich die Feinde sechs Stunden lang sich bemüheten, sie wieder heraus zu treiben, behaupteten. Am folgenden Tage zeigte sich das ganze tartarische Heer aufs neue vor der Festung, und that in der Absicht, 2000 Mann hinein zu bringen, an zwey Orten einen verwegenen Anfall aufs Lager, der von frühe Morgens bis gegen Mittag währte, da sie endlich, weil das grobe und kleine Geschütz sehr unter ihnen aufräumte, alle Hoffnung, ihren Vorsatz möglich zu machen, aufgaben, und sich entfernten. Als nun gleich nachher die Belagerer alle Anstalten zu einem Hauptsturme vorkehrten; so getrauete sich die Besatzung nicht, denselben abzuwarten, sondern schickte einen Abgeordneten an den Generalissimus, demselben zu melden, daß sie gegen Bewilligung gewisser Bedingnisse die Festung übergeben wolle, und so harte Gesetze ihr gleich derselbe vorschrieb, achtete sie sich in ihrem gegenwärtigen Zustande doch glücklich, auf solche Weise einem gewissen Tode oder der unfehlbaren Sclaverey zu entgehen; denn sie erhielten nur so viel, daß sie nebst ihren Weibern und Kindern auf kleinen Fahrzeugen eingeschifft und unter russischer Bedeckung bis an den Kagalink gebracht werden sollten, doch so, daß sie, außer ihrem Ober- und Untergewehr, nichts mehr, als so viel ein jeder tragen könnte, mitnehmen durften, und mußten über dieß alle Renegaten, vornehmlich

den in voriger Belagerung zu ihnen übergegangenen Jacob, ausliefern. Bey ihrem Auszuge, der den Tag darauf am 19. Julius erfolgte, überreichten sie dem zu Pferde sitzenden Generalissimus, der sein ganzes Heer ausrücken ließ, unter einem Fußfalle und Küssung des Saumes seines Rockes, die Schlüssel, Kriegscasse und Fahnen, und ihr Haupt Chaczeki Czolak Achmen, Kammerherr des Sultans, hielt eine kurze Rede an ihn, in welcher er Gott und dessen Propheten dafür dankte, daß der Czar und er, dessen Feldherr ihnen das Leben geschenkt, und ihre Zusage bisher aufs genaueste erfüllt hätten, bath, auch fernerhin aus Religion und Liebe zu seinem Ruhme sich so gegen sie zu betragen, und mit dem Wunsche beschloß, daß Gott dieser seiner Gerechtigkeit eingedenk seyn, und seine Wege glücklich bereiten möchte. In Ansehung der Zahl der Abgezogenen weichen die Nachrichten sehr von einander ab. Gordons Zahl ist die höchste, als welcher sie auf 6000 Menschen und darunter 3600 wehrhafte rechnet, wogegen die ottomannische Pforte nur 2600 Soldaten und Kantemir gar nur 400 angibt. An Geschütz fand man in der Festung 92 Stücke nebst vier Mörsern; die Stadt und Festung aber war an vielen Orten durch das russische Geschütz in einen Schutthaufen verwandelt worden. Daher wandte der Czar, der an den Patriarchen Adrian einen ausführlichen Bericht von dieser wichtigen Begebenheit, nebst Befehl, deßwegen ein Dankfest zu halten, und um weitern Sieg Gott anzuflehen, ausfertigte, und die Festung Lutig, die sich am 20. Julius auf die Bedingung an die donischen Kosaken ergab, daß die Besatzung, 200 Mann stark, nach geschehener genauer Durchsuchung, in schlechten Bauerkleidern, und so, daß jeder einen Sack mit

Brot trug, zu Lande nach der Krimm gelassen ward, diesen Eroberern einräumte, seine erste Sorge nun darauf, sie wieder wohnbar zu machen, alsdenn aber ihre Festungswerke nach dem Entwurfe der ihm vom Kaiser zugesendeten Ingenieurs, doch nicht ohne Zuratheziehung Gordons, nach den neuesten Erfindungen einrichten zu lassen. Zur Besatzung bestimmte er vier Regimenter Strelitzen und vier Regimenter Landmiliz, die zusammen gegen 9000 Köpfe ausmachten. — Darauf trat er, nachdem er verschiedene Befehlshaber, die sich in diesem Feldzuge vorzüglich hervorgethan, nebst dem ganzen kosakischen Heere für ihr Wohlverhalten nach Maßgabe ihrer Bedienungen und Verdienste beschenket, und versprochen hatte, sie fernerhin noch besser zu belohnen, mit allen regulirten Land- und Seevölkern den Rückweg nach der Hauptstadt an, indem er, um seinen Unterthanen eine Begierde nach der wahren Ehre, die man sich durch persönliche Verdienste erwirbt, vornehmlich aber ein Verlangen nach kriegerischem Ruhme einzuflößen, haben wollte, daß diese Sieger in einem triumphirenden Gepränge in dieselbe einziehen, und alle Gefangenen durch ihre Gegenwart diesen Triumph ihrer Ueberwinder zieren sollten. Diese Feyerlichkeit geschah am 30. September. Aus der eben genannten Ursache schloß er sich selbst von aller Theilnahme an diesem Siegesgepränge aus, und verordnete, daß Le Fort, als Generaladmiral, in einem vergoldeten, von sechs aufs vortrefflichste geschmückten Pferden gezogenen, czarischen Staatswagen, und Schein, als Oberhaupt der Landmacht, in deutscher Kleidung zu Pferde sitzend und mit einer Leibwache umgeben, darin die Hauptpersonen vorstellen, und die Lobgesänge, welche, als dieser Zug bey der hierzu errichteten Ehrenpforte unter Abfeuerung des

Geschützes und des kleinen Gewehres anlangte, unter Begleitung musikalischer Instrumente angestimmt wurden, alle in diesem Feldzuge erhaltenen Vortheile bloß der klugen und tapfern Anführung dieser beyden Häupter des See- und Landkriegsstaates, und dem Wohlverhalten und der Herzhaftigkeit der unter ihrem Befehle gestandenen Kriegsvölker, ohne des Nahmens des Czars zu erwähnen, zuschreiben sollten. Der Ueberläufer Jacob mußte auf einem sehr hohen Wagen, auf welchem oben zwey Beile und zehn Knutpeitschen hingen, zwischen zwey Henkersknechten angefesselt, dieß Gepränge beschließen. Das türkische Wapen hing über seinem Kopfe, und auf seiner Brust eine metallene Platte mit der Schrift: dieser Bösewicht hat den Glauben vier Mahl verläugnet, und ist ein Verräther Gottes und der Menschen, weil er erstlich römischkatholisch, nachher protestantisch, dann griechisch und zuletzt gar muhamedanisch ward. Nach Vollendung des Siegsgepränges ward er drey Mahl hart gefoltert, nachher aber gerädert, und sein Kopf auf einen Pfahl gesteckt. Er vermeinte zwar seine Strafe damit zu lindern, daß er vorwendete, daß ihn eine harte Beleidigung zur Rache angereitzt habe; aber keine Seele hielt ihn dieserwegen des geringsten Mitleids werth, sondern ein jeder sagte: gesetzt, daß ihm wirklich zu viel geschehen wäre, so hätte er ja beym Czar allezeit freyen Zutritt genossen, und folglich dessen Gerechtigkeit wider seinen Beleidiger anrufen, keinesweges aber ein so ungeheueres Verbrechen begehen sollen. Auch außerhalb Rußland schätzte man die Ehre, welche Peter in diesem Feldzuge sich und seinem Reiche durch die Eroberung von Azow erworben hatte, so hoch, daß man denselben durch zwey verschiedene Gedächtnißmünzen mit lateinischer Schrift (in Rußland ward eine darauf gepräget, wo die Schrift

nach Landesgewohnheit in russischer Sprache abgefaßt war) zu verewigen, würdig erkannte. Peters hohen Geist ab er befriedigte diese Eroberung noch lange nicht, sondern er tru g bald nach seiner Rückkunft seinen Großen öffentlich vor, daß, da aus den ganz verschiedenen Ausgängen seiner doppelten Belagerung von Azow einem jeden in die Augen leuchte, wie unentbehrlich ihm die Flotte zur Bewerkstelligung dieser Eroberung gewesen, und zugleich ein jeder erkenne, daß dieselbe ohne eine Flotte nicht behauptet werden könne, er den Entschluß gefaßt, daß innerhalb drey Jahren 55 Kriegsschiffe vom ersten bis fünften Range nebst sieben Bombardierschiffen und vier Branders dergestalt erbauet werden sollten, daß er, der Czar, die Kösten und Besorgung des Baues der neun größten übernehmen, und jedes mit 60 Kanonen und 500 Mann besetzen wolle, die übrigen von kleinerer Größe nach der von ihm gemachten Vertheilung durch verschiedene vornehme Herren, unter welchen zwey Geistliche waren, nähmlich der Patriarch, dem er sechs Schiffe vom zweyten Range, das ist von 50 Kanonen und 360 Mann, und der Metropolit von Kasan, welchem er zwey vom dritten zu 42 Kanonen und 250 Mann anwies, die Bombardierschiffe und Branders aber durch die Kaufleute, ingleichen eine gewisse Anzahl allerley Galeeren nach einer ähnlichen Vertheilnng ausgerüstet, und hierzu verständige Werkmeister aus den europäischen Ländern, wo die Baukunst von dergleichen Schiffen sich im blühendsten Zustande befinde, folglich vorzüglich aus Holland und Venedig verschrieben würden, mit dem Zusatze, daß, wer nach Verlauf dieser ihm gesetzten Zeit seinen ihm angewiesenen Theil Arbeit nicht fertig lieferte, noch ein Mahl so schwer belastet werden sollte.

Die Zeit, in welcher man in Rußland mit der

unternimmt selbst eine große Reise nach den meisten europäischen Ländern.

Verfertigung dieser Flotte sich beschäftige, wolle er mit einer Reise in fremde Länder zubringen, auf welcher ihn eine von ihm ernannte Zahl junger Edelleute begleiten sollte, damit sie von allen gesitteten und in verschiedenen Künsten und Wissenschaften vorzüglich erfahrenen Völkerschaften das sähen und lernten, was noch ihrem Vaterlande abginge, um die Stufe der Größe und Vollkommenheit zu erreichen, durch welche andere Länder so hoch gestiegen wären. Zu gleichem Zwecke schrieb er andern Jünglingen gewisse Länder und die Wissenschaften, auf welche sie sich dort legen sollten, vor; nähmlich denen, die Italien, besonders Venedig und Livorno besuchen sollten, hauptsächlich das Galeerenwesen, denen, die nach Holland gingen, die Wissenschaft, große Segelschiffe zu erbauen und zu regieren, andern, die nach Deutschland reisten, den Dienst unter deutschen Kriegsheeren, den er der Mannszucht wegen besonders schätzte. Aber durch diese seine Veranstaltungen erwachte der Widerstrebungsgeist vieler Großen und anderer seiner natürlichen Unterthanen gegen alle dergleichen Dinge aufs neue, indem einige aus Eigennutz, andere aus Liebe zur Trägheit und aus Vorliebe gegen gewisse falsche Meinungen, alle Veränderungen und neue Einrichtungen aufs Höchste haßten und zu hintertreiben bedacht waren. Vornehmlich mußte denen, welche wußten, daß sie am meisten dabey verlören, wenn geschickte Ausländer vor ihnen, die, außer einer vornehmen russischen Geburt, kein hervorragendes Verdienst aufzuzeigen vermochten, zu den einträglichsten und vornehmsten Bedienungen befördert werden sollten, die Religion den Vorwand hergeben, den gemeinen Mann, dessen Eingeschränktheit der Begriffe ihm verwehrte, einzusehen, daß diese Großen mit ihm ein Spiel trieben, und ihm etwas vorschwatzten, wovon sie selbst des Gegentheils fest über-

zeugt waren, auf ihre Seite zu ziehen, indem sie demselben vormachten, daß der Czar sich nicht daran begnüge, in seinem Lande Ketzer und Ungläubige rechtgläubigen Eingebornen vorzuziehen, und in der Begünstigung ihres falschen Gottesdienstes immer weiter zu gehen, wie er denn im Jahre 1694 auf die Fürsprache des Generalfeldmarschalls Gordon, als eines Römischkatholischen, dessen Glaubensgenossen in seiner Hauptstadt die Erbauung einer steinernen Kirche und die beständige Haltung einiger Priester bewilligte, sondern sogar eine große Menge rechtgläubiger Jünglinge in dem der Verführung am meisten unterworfenen Alter in lauter irrgläubige Länder, ja einige nach Italien, dem Sitze des Papstes, von welchem und seiner gesammten Geistlichkeit auch dem russischen Reiche schon durch eine betrübte Erfahrung bekannt sey, daß sie alle Mittel, sogar Betrug und Gewalt, für einen Gott wohlgefälligen Dienst achteten, wenn sie durch dieselben ihre Religion in andern Ländern ausbreiten, und andere Glaubensgenossen zu derselben bringen möchten, schicken wolle. Daher schmiedete man den Anschlag, in der Hauptstadt einige Häuser in Brand zu stecken, damit der Czar, welcher bey dergleichen Vorfallenheiten gemeiniglich der erste war, der zur Löschung der Flammen herbey eilte, durch bestellte Mörder umgebracht werden könnte, wovon die Anstifter dieser Mordthat die Schuld auf die Ausländer wälzen, und sich dieses Vorwandes bedienen wollten, dieselben insgesammt mit Frauen und Kindern niedermachen zu lassen, worauf Sophia aus dem Kloster geholt und auf den Thron gesetzt werden sollte. Der 2. Februar 1697 war der zur Ausführung dieser Schandthat bestimmte Tag. Als sich der Czar denselben Abend in der Wohnung seines Lieblings Le Fort belustigte, ward, als er im Begriffe stand, sich zur Abendtafel zu setzen, eine Person bey

ihm gemeldet, die ihren Nahmen nicht angeben wollte, und ihn wegen einer überaus wichtigen Angelegenheit besonders zu sprechen begehrte. Darauf begab er sich mit dieser Person in ein anderes Zimmer, aus welchem er nach Verlauf von ungefähr einer Viertelstunde zur übrigen Gesellschaft zurückkehrte, und, ohne daß er an seiner Person einige Bestürzung merken ließ, sie ersuchte, sich in ihrem Vergnügen nicht stören zu lassen, indem ihn ein kleines Geschäft auf einen Augenblick abrufe. Alsdenn begab er sich mit einem kleinen Gefolge ins Haus des Staatsrathes Sokownin, wo er denselben nebst den bey ihm habenden Kammerherrn Puschkin und Obersten Zikler festnahm, und in Ketten nach Preobraschenskoe bringen ließ, darauf aber sich unverzüglich wieder zu seiner Gesellschaft verfügte, und nachdem er dieselbe von der Gefahr, welcher er eben entgangen, benachrichtigt, und hierüber ihre Glückwünsche empfangen, sich mit ihr so wie vorher belustigte. Die drey Verhafteten mußten nach gehaltenem gerichtlichem Verhöre am 5. März die Todesstrafe der Hochverräther leiden, indem man ihnen erst den rechten Arm, nachher das linke Bein, darauf den linken Arm, dann das rechte Bein und zuletzt den Kopf abhieb, und alsdenn alle diese abgesonderte Gliedmaßen auf Pfähle steckte, die verstümmelten Körper aber eine Weile auf dem Markte unbegraben liegen ließ, nachher aber in die Grube, wo man die allergröbsten Bösewichter verscharrte, warf. Es wurden mehrere Personen wegen dieses Verbrechens eingezogen; weil aber keine hinlänglichen Beweise wider sie vorkamen, frey gesprochen. Nach Perry erfuhr der Czar diese Nachstellung von zwey mit verwickelten Hauptleuten der Strelitzen, nach Gordon hingegen von Puschkins Gemahlinn, der Peter gleich darnach einen Besuch gemacht, und ihr nicht nur seine Danksagung abge-

stattet, sondern auch ihres verurtheilten Gemahls sämmtliches Vermögen, welches, da er des Hochverraths wegen bestraft wurde, der Krone heimfiel, ihr ertheilet, und sie über dieß mit Geschenken von beträchtlichem Werthe belohnet habe. Nach seinem Berichte war sie eines der schönsten und vollkommensten Frauenzimmer im ganzen Reiche, und mit in Vorschlag gebracht worden, als man eine Gemahlinn für Petern wählen wollte, der oft sagte: er glaube, daß er es besser mit ihr als mit Eudoxien getroffen haben würde; denn obwohl Peter mit derselben zwey Söhne, nähmlich am 18. Februar 1690 seinen Kronerben Alexei, und 1691 Alexandern, welcher frühzeitig starb, erzeugt hatte, so dauerte doch sein gutes Vernehmen mit ihr nur eine kurze Zeit, indem sie ihm durch öftere Vorwürfe so wohl über seine Liebeshändel, vornehmlich mit eines Weinschenkens Tochter, Anna Iwanowna Mons, von liefländischem Herkommen, bey welcher, wie in mehreren Vorfällen von ähnlicher Art, Le Fort den Unterhändler abgab, wie auch seiner Trinkgesellschaften wegen und häufiger Besuche der Versammlungsörter des ausschweifenden gemeinsten Pöbels beschwerlich fiel. — Ob er wohl hierüber in den größten Zorn gegen sie ausbrach, und ihr bey seiner höchsten Ungnade untersagte, sich ja nicht einmahl einfallen zu lassen, ihn in irgend einem Stücke seines Betragens durch ihre Erinnerungen zu belästigen; so fuhr sie doch, ungeachtet der Vorstellungen seiner Mutter, wie wohl sie sich auch mit dieser manchmahl überwarf, immer in diesem Wesen fort, worüber endlich ihr Gemahl, nachdem sie durch den am 25. Januar 1694 sich ereigneten Tod derselben die einzige Stütze verloren, die ihn abhielt, sein Mißvergnügen über eine solche Aufführung von ihr durch eine gänzliche Entfernung zu bezeigen,

so verdrießlich gemacht ward, daß er allen Umgang mit ihr aufhob.

Peter unternimmt diese große Reise nach Europa.

Nachdem dergestalt dieses Vorhaben, dem Czar Thron und Leben zu rauben, entdeckt und vereitelt war, und derselbe bemerkte, daß die Urheber dieses Entwurfs vornehmlich auf den Beystand, den sie von den Strelitzen hofften, gebauet hatten; so beschloß er zwar, seine vorhabende Reise nicht länger aufzuschieben, aber die Reichsregierung in seiner Abwesenheit mit größter Vorsicht zu bestellen, und dieselbe solchen Personen aufzutragen, von denen er aufs völligste versichert war, daß sie so wohl dieser Sache gewachsen seyen, als auch weder Vermögen noch Willen besäßen, die hohe Gewalt, welche er ihnen anvertrauen mußte, zu seinem Schaden anzuwenden, und zugleich die unbändigen Strelitzen insgesammt weit von der Hauptstadt zu entfernen. Zur Erreichung der letzten Absicht gab ihm so wohl der Krieg wider die Türken, als die Angelegenheit mit Pohlen, gute Gelegenheit; denn da der pohlnische Thron durch Johanns III. Tod erledigt ward, so forderte sein Staatsvortheil, besorgt zu seyn, daß dieß benachbarte Reich keinen König überkäme, der ihm gefährlich oder verdächtig wäre, und dieses bewog ihn, ein ansehnliches Heer, worunter die Strelitzen einen guten Theil ausmachten, an die litthauische Grenze zu verlegen. Andere Regimenter derselben aber stellte er unter dem Befehle des Generalissimus Schein den Türken entgegen. Zum Haupte der Landesregierung fand er keinen bessern, als den Fürsten Fedor Jurjewitsch Romanadowski, einen Mann von sehr mittelmäßigen Einsichten, und der keine so hohe Meinung von sich hegte, um sich einzubilden, daß er durch ein anderes Mittel, als durch einen blinden Gehorsam gegen alle Befehle seines Herrn, zu der Ehre, einen großen Mann vor-

zustellen, gelanget sey, oder sich in einem solchen Stande behaupten könne, übrigens aber eine solche Wildheit besaß, daß sein Herz gegen alle Empfindungen der Menschlichkeit gänzlich verschlossen zu seyn schien, daß er folglich ohne die mindeste Rührung die allergrausamsten Martern, um von Angegebenen das Bekenntniß der Verbrechen, welcher man sie beschuldigte, zu erzwingen, und die allerentsetzlichsten Bluturtheile anordnen und anschauen konnte. Um aber dem Schaden abzuhelfen, welcher sonst von der Mittelmäßigkeit der Einsichten dieses Hauptes der Regierung eines so großen Reiches, das bey dieser Gelegenheit den Ehrennahmen Fürst Cäsar von ihm empfing, zu befürchten war, verordnete er, daß derselbe sich des Rathes der Bojaren Tichon Nikitiitsch Streschnew, Lew Nariskin, Boris Golizin, und Peter Prokorowski, von welchen die drey letzten in einer beständigen Feindschaft mit einander lebten, bedienen sollte. Weil aber Peter allen Zwang des Ceremonielles haßte, auch lieber unerkannt mit Menschen umgehen, als sehen wollte, wie sich dieselben, wenn er an einen fremden Ort käme, haufenweise zusammen drängten, um sich der Ehre rühmen zu können, einen Beherrscher des russischen Reiches in ihrem Vaterlande gesehen zu haben; so verboth er allen Leuten, die das Gefolge der großen russischen Gesandtschaft ausmachten, mit welcher er sich außerhalb seines Reiches begab, bey schwerer Strafe, sein Daseyn unter ihnen zu entdecken. Die Häupter dieser Gesandtschaft waren der Statthalter von Sibirien und Generalkriegscommissarius Fedor Alleewitsch Golowin, der Generaladmiral Franz Jakowlewisch Le Fort, und der Dumnoi-Diak Procosei Bogdanowitsch Wosnizin.

Der erste regierende Herr, mit welchem er sich auf dieser seiner ausländischen Reise besprach, war der

Peter reist durch Lief-

land und Preußen nach Amsterdam.

Churfürst von Brandenburg, welchen er zu Königsberg, wohin er über Riga ging, traf, der ihn czarische Majestät betitelte, und dem er gleichfalls den Nahmen Majestät gegeben, und gerathen haben soll, die königliche Würde anzunehmen, die er zu erkennen nicht anstehen werde. Hier hätte er bald das Unglück gehabt, als er sich einmahl im Trunk übernommen, seinen geliebten Le Fort zu ermorden; denn er hielt sich durch gewisse Worte so beleidigt, daß er seinen Säbel zog, und denselben aufforderte, ihm durch einen Zweykampf für diesen Schimpf Genugthuung zu geben. Da nun Le Fort hierauf ehrerbiethig erwiederte, daß er lieber von den Händen seines Herrn sterben wollte, hob der Czar bereits den Säbel zu Führung eines Steiches auf; aber der gegenwärtige churfürstliche Staatsbediente von Prinzen nahm sich das Herz, ihm in den Arm zu fallen, und besänftigte ihn. Folgenden Tages bath er Le Forten um Vergebung, und stattete von Prinzen Dank ab, wobey er sich der Worte bediente: ich will mein Volk gesitteter machen, und vermag nicht, mich selbst gesitteter zu machen. Er hielt sich nirgends auf, um desto eher Amsterdam, den Ort, wo er nach den Vorstellungen, welche ihm die Holländer beygebracht hatten, das meiste zu seinem Zwecke Dienende zu finden meinte, zu erreichen. Damit er aber dem Zeitverluste und dem Zwange entginge, den es ihm verursacht haben würde, wenn er bey seiner großen Gesandtschaft verbliebe, die man allenthalben, wohin sie kam, besonders im Gebiethe der Generalstaaten, mit großen Ehrenbezeigungen aufnahm; so trennte er sich von derselben, und ließ sich mit zwey oder drey Bedienten 14 Tage vor ihr in größter Stille in die Stadt Amsterdam einführen. Ob ihm gleich der Stadtrath ein zu seiner Wohnung zubereitetes prächtiges Haus

antrug; so konnte derselbe ihn doch durch kein Bitten bewegen, solches zu beziehen, sondern er wählte sich ein kleines Haus auf dem ostindischen Kay zu seinem Aufenthalte, und bemühete sich, seinen Stand nach Möglichkeit verborgen zu halten, indem er sich, da er in seinem Reiche bereits etwas Holländisch und Deutsch reden gelernt, als ein holländischer Schiffszimmermann kleidete, und als ein solcher unter dem Nahmen Peter Michael unter die Arbeiter am Schiffsbau einschreiben ließ, und mit einigen vornehmen Russen auf den Werften als ein gemeiner Zimmermann alle zum Schiffsbau erforderlichen Geschäfte täglich verrichtete, auch in ihrer Gesellschaft die gemeinen Wirthshäuser besuchte, die darin befindlichen feilen Weibsbilder gleich ihnen zur Befriedigung seiner Lüste gebrauchte, und nicht reichlicher, als mit dem gewöhnlichen Preise, bezahlte. So war er auch den Wenigsten anders, als unter dem Nahmen Meister Peter, oder Peter Bas, bekannt, und sah es auch sehr ungern, wenn Leute, denen er nicht selbst sich entdeckt hatte, durch ehrerbiethiges Bezeigen sich merken liessen, daß sie von seinem erhabenen Range unterrichtet seyen. Bisweilen besuchte er in der Stadt entweder die anatomischen Vorlesungen des berühmten Ruisch, und brachte es in dieser Wissenschaft so weit, daß er verschiedene chirurgische Operationen vornahm, oder das Naturaliencabinett des gelehrten Bürgermeisters Witsen, dessen Unterricht ihm Kenntnisse in der Naturwissenschaft beybrachte.

Peter geht weiter nach England.

Weil er nun verschiedene nach englischer Art verfertigte Schiffe sahe; so urtheilte er aus ihrer Beschaffenheit, daß sich die Schiffsbaukunst in England auf einer höhern Stufe der Vollkommenheit befinde; und weil er über dieß Gelegenheit gehabt, mit dem damahls in Holland anwesenden Könige Wilhelm III.

umzugehen, entschloß er sich, nach England zu gehen. Hier langte er am 11. Januar 1698 zu London an, wo man in York Building ein Haus für ihn bestellt hatte. Weil er eine Begierde zeigte, auch von der englischen Verfassung, Glaubenslehre und Kirchenwesen genauen Unterricht einzuziehen, ward dieß Geschäft vom Könige und der hohen Geistlichkeit dem Bischofe von Salisbury, Burnet, aufgetragen, mit welchem er sich vermittelst Dolmetscher öfters unterredete. Dieser macht folgende Schilderung von ihm. Er war ein Herr von sehr hitzigem Gemüthe, bald aufzubringen, und sehr thierisch in seinen Begierden. Sein natürliches Feuer unterhielt und vergrößerte er durch das viele Branntweintrinken, den er selbst mit großem Fleiße abzog und läuterte. Er hatte vom Krampfe oft Anstöße, besonders aber schien sein Haupt hiermit geplagt zu seyn. An Fähigkeiten des Verstandes fehlte es ihm nicht, und er besaß mehr Wissenschaften und Kenntnisse, als man von der schlechten Erziehung, die er gehabt, erwarten konnte. Allein Mangel an Urtheilskraft und Unbeständigkeit des Gemüthes bemerkte man gleichfalls häufig und sehr deutlich an ihm. Er hatte einen Handwerkssinn, und schien von der Natur mehr Gaben zu einem geschickten Schiffszimmermann, als zu einem großen Fürsten empfangen zu haben. — Hiermit beschäftigte er sich auch während des Aufenthaltes in England am meisten. Er that Vieles mit eigener Hand, und trieb alle, die bey ihm waren, zu Verfertigung von Schiffen an. Er sagte mir, er habe sich vorgenommen, eine große Flotte zu Azow anzulegen, und mit derselben das türkische Reich zu bekriegen. Allein er schien der Ausführung eines so großen Vorhabens nicht gewachsen, wiewohl seine nachmahligen Kriegsverrichtungen einen größern Geist in ihm offenbart haben, als man damahls wahrnahm.

Er trug Verlangen, unsere Lehren zu verstehen; aber es ließ sich nicht darnach an, daß er die Religion und das kirchliche Wesen in seinem Reiche deßwegen ändern würde, wiewohl er wirklich bedacht war, die Gelehrsamkeit dort empor zu bringen, und seine Unterthanen gesitteter zu machen. Die listigen Anschläge seiner Schwester kränkten ihn noch, und sein Herz war mit Wißbegierde und Strenge erfüllt.

Er war herzhaft, verstand aber nicht viel vom Kriege, und erkundigte sich auch nach der Wissenschaft desselben nicht. Nachdem ich ihn oft gesehen, und langen Umgang mit ihm gehabt hatte, konnte ich mich nicht entbrechen, die Tiefe der göttlichen Vorsehung anzubethen, welche einem so wüthenden Manne die unumschränkte Gewalt über einen so großen Theil der Welt übergeben hatte. Da er nur wenige Tage in der Hauptstadt des brittischen Reichs zugebracht hatte, gefiel es ihm dort nicht länger, sondern er bezog zu Deptford ein Haus an dem königlichen Schiffsbauhofe, wo er sich in der Wissenschaft, Schiffe nach einem Grundrisse und mathematischen Verhältnissen zu erbauen, in überaus kurzer Frist festsetzte. Denn er fand an der englischen Art, Schiffe zu bauen, so großes Vergnügen, daß er oft beklagte, so viel Zeit in Holland mit dergleichen Arbeit zugebracht zu haben, indem er nun erkenne, daß, wenn er nicht nach England gekommen wäre, er in dieser Sache zeitlebens ein Stümper geblieben wäre, weßwegen er auch keine anderen, als nach englischer Manier verfertigte Schiffe in seinem Reiche zu haben verlange, und sich der Worte bediente, daß, wenn er nicht zum Czar des russischen Reiches geboren wäre, er sich wünschen möchte, ein englischer Admiral zu seyn, oder wie Perry diese Rede ausdrückt: er achte für ein glücklicheres und vergnügteres Leben, ein Admiral in England, als ein Czar in Rußland

zu seyn. Aus dieser Ursache ging er hier am meisten mit dem Admiral, Marquis von Carmarthen, und mit Anton Dean, einem der geschicktesten Schiffsbaumeister von England um.

Den Sohn Deans aber nahm er mit vielen andern Engländern, die er während seines Aufenthaltes in seine Dienste nahm, und schickte sie von dort nach Archangel. Hierunter war ein sehr geschickter Meßkünstler, Fergusson, von Geburt ein Schottländer, den er nebst zwey andern in dieser Wissenschaft erfahrenen Männer gebauchte, die Seeschule anzulegen, welche Peter nachmahls stiftete. John Perry aber, dessen Nachrichten in dieser Geschichte eine gute Quelle sind, sollte außer andern Arbeiten die Vereinigung der beyden großen Ströme, Don und Wolga, mittelst der vier Werste von einander entfernten kleinen Flüsse Lavla, der in den Don, und Kamischinka, der in die Wolga fällt, übernehmen, damit so wohl Kriegs- als schwere Kauffschiffe durch diesen Canal aus dem kaspischen ins schwarze Meer gelangen könnten, welche Arbeit vorher ein deutscher Ingenieur, Brekel, welcher als Oberster im russischen Dienste stand, übernommen, aber liegen gelassen hatte, und aus Rußland heimlich fortgegangen war, wiewohl auch Perry dieses Werk nicht zu Stande brachte, wovon nach seiner Angabe die Ursache war, daß bald, nachdem er solches angefangen, der Anfangs für den Czar unglücklich laufende Krieg wider Schweden anging, und folglich der Czar die zu dieser Arbeit erforderliche Mannschaft und Gelder auf erwähnten Krieg verwenden mußte.

In England kleidete sich der Czar englisch, meisten Theils in Schiffertracht, nie aber prächtig, und die Jungfer Kroß, mit welcher er einen Liebeshandel pflegte, wurde nicht reich bey ihm. Sonst besuchte er

hier eben so fleißig alle Oerter, wo er glaubte, etwas lernen zu können, das er mit Nutzen in seinem Reiche anwenden könnte, und war deßwegen bald in einer Schmiede, bald in einer Stückgießerey, ja, es war fast keine Kunst noch Wissenschaft vom Uhrmacher bis zum Schreiner, die er nicht nach dem Verhältnisse, theils mit mehrerer, theils mit geringerer Aufmerksamkeit betrachte; er schickte von allem, was ihm vorzüglich schien, sogar von einem Sarge, Modelle nach Hause. Ganz ausnehmend gefiel ihm das Geschütz im Tower, die englische Art Münzen zu prägen, und das blinde Seegefecht, so auf des Königs Befehl der Admiral Mitchel mit der englischen Flotte zu Spithead ihm sehen ließ. Er besuchte die hohe Schule zu Oxford, verschiedene Kirchen der in England herrschenden Religion, und die Häuser, in welchen die Quäker und andere von der herrschenden Kirche abweichende Parteyen ihren Gottesdienst hatten; ließ sich in die Matrikel der Universität Oxford einschreiben, und von derselben zum Doctor ernennen. Hingegen hielt er den Besuch der Schauspielhäuser für einen solchen Zeitverderb, daß man ihn mit vieler Mühe zwey Mahl dahin brachte. Hier sowohl als in Holland, wo die Amsterdamer die Zeit über, da er mit seiner großen Gesandtschaft sich bey ihnen verweilte, 5 Millionen holländische Gulden auf dieselbe verwendet hatten, ward er ganz frey gehalten, und bey seiner Abreise beschenkte ihn der König mit der Jacht, mit der er selbst über die See zu gehen pflegte, und welche 24 Kanonen führte.

Peter reist von England durch Holland nach Wien.

Auf derselben ging er nach Holland zurück, wo er nach seiner Gewohnheit wieder häufige Wasserfahrten unternahm, in deren einer ein plötzlicher Sturm entstand, daß ein jeder seiner Gesellschafter den Untergang des Fahrzeuges befürchtete, in welcher Gefahr er aber solche Unerschrockenheit bezeigte, daß er mit

lächelnder Miene sagte: Habt ihr je gehöret, daß ein Czar von Rußland in Holland auf der See ertrunken sey? Den 15. May ging er aus diesem Lande, und über Kleve durch das Churfürstenthum Sachsen, wo er zu Dresden die Kunstkammer oder das grüne Gewölbe besichtigte, darauf unverzüglich weiter gehen wollte, und nur durch vieles Bitten des Statthalters, Fürsten von Fürstenberg, sich überreden ließ, zwey Tage zu verbleiben, und sich auf einem von demselben angestellten Gastmahle, zu welchem keine Zuschauer gelassen wurden, da die ganze Tischgesellschaft, außer dem Czar und drey russischen Herren nebst dem Statthalter, nur aus fünf sächsischen Damen bestand, einzustellen, worauf er auch das Zeughaus und den churfürstlichen Marstall besahe. Als er dieß alles sahe ging er nach Wien, wo der Kaiser Leopold der I. am 21., als am Nahmenstage des Czars, in der Favorite eine große Lustbarkeit unter dem Nahmen einer Wirthschaft anstellte, worin über 300 Personen vom höchsten Range als eingeladene Gäste in einem solchen Glanze erschienen, daß der Franzose, Marquis von Villars, davon zu einem kaiserlichen Staatsdiener sagte: Ich hätte nie geglaubt, daß mein König so viele Edelsteine in Deutschland gelassen hätte. Der Kaiser und die Kaiserinn hießen hierbey die Wirthe; dem Czar aber fiel durch Loos die Kleidung eines friesländischen Bauers und das Fräulein Johanna von Thurn zur Gesellschafterinn zu. Man stand eben damahls im Begriffe, den wider die Türken von so vielen christlichen, mit einander verbundenen Mächten, viele Jahre geführten Krieg durch einen guten Friedensschluß zu beendigen; und da im Jahre 1697 zu Wien ein Vergleich zwischen dem Kaiser, dem Czar und dem Freystaate Venedig errichtet ward, nach welchem ein Jeder unter ihnen sich verpflichtete, noch drey Jahre lang in einem genauen Vernehmen mit einan-

der diesen Krieg fortzusetzen, und während dieser Zeit
ohne Vorwissen der beyden übrigen keinen Frieden mit
dem gemeinschaftlichen Feinde zu machen; wofern aber
ein Antrag hierüber geschehen möchte, denselben so-
gleich seinen Mitverbundenen mitzutheilen, und bey
Anstellung einer Friedenshandlung dafür besorgt zu
seyn, daß jeder von den Verbundenen solche Bedin-
gungen vom Gegentheile erhalte, wobey derselbe gute
Rechnung finde: so erklärte sich gegenwärtig der Czar
auf die Vorstellung des Kaisers, damit zufrieden zu
seyn, wenn auch in Ansehung seiner, so wie bey den
Uebrigen, der jetzige Besitz zur Grundlage des Frie-
densschlusses angenommen würde. Der Czar war fest
entschlossen, wenn er nicht ein Mehreres noch von den
Türken gewinnen könne, wenigstens alles schon Ha-
bende zu behaupten, und aufs beste zu benutzen. In
dieser Absicht hatte er die beyden Kalantschen bey
Azow, von welchen er jener auf dem festen Lande den
Nahmen S. Sergiof, der gegen über aber S. Niko-
now gab, gegen über Azow eine neue Festung Peters-
burg, wie auch an einer andern Stelle Paulsburg,
oder Pauluska, erbauen lassen; und da man hernach
einen andern Platz, nähmlich Mius, bequemer als dieß
zu erbauende Pauluska achtete, wurde das Vorhaben
mit Pauluska aufgegeben, und dafür Mius zu be-
festigen angefangen, wiewohl auch weder zu Mius,
noch zu Taganrock, wo außer drey Schanzen eine
Stadt, Nahmens Stadt der heil. Dreyfaltigkeit, zu
stehen kommen sollte, noch auch zu Azow selbst, ent-
weder wegen Unbequemlichkeit der Lage der Oerter
und anderer unüberwindlicher Hindernisse, oder, wie
der Czar bey nachheriger Untersuchung befunden zu ha-
ben meinte, wegen Ungeschicklichkeit oder gröblicher
Versehen der Ingenieurs, denen er die Anlegung die-
ser Werke aufgetragen hatte, die Vollkommenheit er-
reicht ward, welche er hoffte und erwartete.

Begebenheit des Türkenkrieges während der Abwesenheit des Czars.

Bey seinem erstern Aufenthalte in Holland empfing er die fröhliche Nachricht, daß der Generalissimus Schein, der ein Heer von 77000 Mann anführte, als der Feind in dem irrigen Wahne, daß er die Russen an Zahl der Mannschaft übertreffe, ihn angreifen wollte, demselben am 1. August 1697 mit seiner Reiterey entgegen gegangen sey, und nach einem eilfstündigen Gefechte, wobey nur sehr wenige Russen umkamen, und 77 Personen von Range, als welche sich durch ihre Herzhaftigkeit den größten Gefahren aussetzten, verwundet wurden, demselben eine sehr große Niederlage beygebracht habe, indem den Geschlagenen der Kagalnik den Weg, durch die Flucht sich vor dem Tode oder der Gefangenschaft zu retten, versperrte. Doch bald hernach ließ Fürst Fedor Dolgorukoi, welcher in einer andern Gegend stand, dem Generalissimus melden, daß er Verstärkung von demselben bedürfe, indem Türken und Tartarn sich mit einer ihm überlegenen Macht ihm näherten, worauf der Generalissimus Gordonen das Geschäft, diese geforderte Hülfe Dolgorukoin zu leisten, auftrug. Allein als die Feinde nur die Nachricht von dessen Anzuge vernahmen, hoben sie mit solcher Eilfertigkeit die vorgenommenen Belagerungen von Kasikermen und Tawan auf, daß sie vieles Geschütz, Kriegs- und Mundvorrath hinterließen, und Gordon weiter nichts zu thun fand, als ihre Angriffswerke zu zerstören. Auch wurden die kubanischen Tartarn von den russischen Waffen so in die Enge getrieben, daß sie den Schemchal, oder Fürsten der Dagestaner, und den Ajuka Khan, Haupt der russischen Kalmuken, ersuchten, durch ihre Vermittelung beym Czar auszuwirken, daß derselbe sie zu seinen Unterthanen annehme. Eine gleiche gute Nachricht erfreuete den Czar im Jahre 1698 zu Wien; denn er vernahm daselbst, daß sein Befehlshaber über Azow die Weide, auf welche die Tartarn ihre sämmtlichen

Pferde ausgetrieben, unversehens anfallen ließ, und nachdem von der dabey habenden Bedeckung, die 8000 Mann stark war, 2000 niedergemacht worden, 40,000 Pferde erbeutet, folglich einen sehr großen Theil der feindlichen Macht außer Stand gesetzt habe, dieß Jahr im Felde wider die Christen zu erscheinen.

Der Czar kehrt in sein Reich zurück.

Doch diese Freude ward ihm bald durch eine Bothschaft von einem Aufstande in seinem Reiche erbittert, welche ihn, ob er wohl hörte, daß seine Getreuen einen entscheidenden Sieg über die Empörer erfochten, und alle, die sich derselben theilhaft gemacht, gefangen genommen, dennoch bewog, aufs geschwindeste nach Moskau zurück zu gehen. Als er aber zu Krakau hörte, daß der König von Pohlen August II. nach Rothreussen kommen werde; so nahm er doch einen Umweg, sich mit demselben zu Rava zu besprechen, wobey der König sich so vollkommen in allen Stücken nach seinem Sinne bequemte, besonders im Bescheidthun der stärksten Getränke, obwohl der König sich nicht bey völliger Gesundheit befand, daß sie mit einander sehr lange geheime Unterredungen hielten, Brüderschaft errichteten, und sich wechselseitig beschenkten; und als nachher sowohl August als der Czar Schweden angriffen, fällte die ganze Welt das Urtheil, beyde hätten in dieser Zusammenkunft solchen Krieg verabredet. August gewann hierdurch eine so hohe Stufe in der Hochschätzung und Neigung Peters, daß derselbe bey seiner Rückkunft in Moskau zu seinem gesammten Hofe sagte, daß er diesen Fürsten ihnen allen vorziehe, und dieß auch dann thun würde, wenn derselbe sie gleich nicht an Stande überträfe, weil er ein so gütiges und liebreiches Wesen besitze, daß er damit sich die Herrschaft über alle Herzen erwerbe. Als er den König einen pohlnischen Ochsen mit einem Streiche den Kopf abschlagen sahe; so bath er sich den Säbel welchen der König hierzu gebraucht hatte, mit

den Worten aus, daß er damit diese Kunst an einigen russischen Köpfen versuchen wollte. Der König verehrte ihm hierauf sogleich denselben unter den Worten: er möchte solchen wider die Türken und Tartarn, nicht aber wider seine Unterthanen gebrauchen, und empfing die Antwort: wenn er nicht schärfe Mittel in seinem Lande vorkehren wollte; so würden seine Unterthanen keine Scheu und Furcht vor ihm haben. Diesen Grundsatz befolgte er bey Bestrafung der Theilnehmer der neulichen Empörung.

Aufstand der Strelitzen.

Diese war von 6 Regimentern Strelitzen erregt worden. Solche verließen im Junius, wie man vermuthet, auf geheime Anstiftung der Prinzessinn Sophia, wie auch vieler in Moskau anwesenden Großen und Popen, das Lager des Fürsten Michael Gregorowitsch Romanadowski bey Welikie Luki ohne Urlaub dieses ihres Feldherrn, der sogleich hiervon Eilbothen an die Regierung zu Moskau abfertigte, um dieselbe zu erinnern, wider die nach allem Ansehen höchst gefährlichen Absichten dieser Kriegsvölker auf der Huth zu stehen, und zur Zerstörung derselben auf dienliche Maßregeln bedacht zu seyn, indem er mit seinem übrigen Heere, so wohl weil er gemessenen Befehl vom Czar habe, auf den pohlnischen Grenzen zu verbleiben, um im Stande zu seyn, die zu vermuthenden Befehle, die ihm König August ertheilen möchte, ohne den mindesten Aufschub zu vollstrecken, als weil er der andern Mannschaft nicht trauen dürfe, die durch ihren Ungehorsam gegen seine Verordnungen und aufrührische Reden deutlich eine gleiche Gesinnung entdeckte, daß er also befürchten müsse, Falls er mit ihnen diesen Ausreissern nachsetzte, daß sie, statt dieselben als Feinde zu behandeln, mit ihnen sich vereinigen möchten, nichts wider sie unternehmen könne. Sie richteten ihren Zug nach der Hauptstadt, und wandten unter Wegs allent-

halben vor, der Czar sey außerhalb Landes gestorben, und deßwegen müßten sie nach der Hauptstadt, zu verhindern, daß den Gerechtsamen des Czarewitsch Alexei auf den russischen Thron von der Menge Ausländer kein Eintrag geschehe. Weil sie ihren Befehlshabern nicht traueten, setzten sie dieselben alle ab, und ernannten andere aus ihrem Mittel. Je weiter sie fortrückten, desto stärker wuchs ihre Zahl durch großen Zulauf von allerley Pöbel an. Die Regierung in Moskau sahe nun wohl ein, wohin ihre Absicht ziele; aber die Mittel, welche sie besaß, um sie daran zu verhindern, waren sehr gering. Denn außer dem Generalfeldmarschall Gordon lagen fast alle ausländischen Befehlshaber wider die Türken zu Felde, und die ganze Besatzung von Moskau bestand aus 4000 Mann auf ausländische Art abgerichteten Kriegsvölkern. Kaum waren sie 100 Werste entfernt, ehe es Gordon dahin bringen konnte, daß der Generalissimus an der Spitze von 4000 Reitern, die er aus den Edelleuten zusammenzog, ihnen entgegen rückte, worauf er sich mit 3000 seiner Fußknechte und einer Artillerie von 27 Feldstücken zu diesem Heere verfügte. Es gelang ihm, daß er am 17. Junius mit einem kleinen Vortrabe vor den Aufrührern das Woskresenskoi-Kloster erreichte, und ihnen mit Besetzung desselben zuvor kam. Denn kaum war dieß geschehen, so hatte er sie bereits im Gesichte. Daher entschloß er sich, mit einem kleinen Gefolge zu ihnen zu reiten, in der Hoffnung, sie durch gütliche Vorstellungen entweder zur Rückkehr zu ihrer Pflicht zu überreden, oder wenigstens an dem Orte, wo sie jetzt waren, so lange aufzuhalten, bis das wider sie im Zuge begriffene Heer angekommen seyn würde. Das Erstere schlugen sie ihm unter dem Vorwande ab, daß, weil sie so lange nicht zu Hause gewesen, sie nothwendig ihre Weiber

und Kinder besuchen, und die durch ihre so langwierige Abwesenheit versäumten Wirthschaftsangelegenheiten in Ordnung bringen müßten. Das Letztere aber ließen sie sich, weil es schon spät war, und sie folglich an diesem Tage so nicht viel weiter kommen konnten, gefallen. Doch bey der Willfährigkeit, die sie hierin bewiesen, behielt er noch einige Hoffnung, sie durch eine nochmahlige Unterredung völlig zu gewinnen; wenn aber dieß ihm glückte, konnte ihr zum Umsturze der ganzen Regierung gereichendes Vorhaben nicht anders vereitelt werden, als daß man sie unverzüglich angriffe. Aber der Generalissimus und fast alle unter demselben stehenden Befehlshaber stellten sich diese Sache so gefährlich vor, daß Gordon nur mit größter Mühe sie dahin vermögen konnte, diesen Entschluß zu fassen. Ehe man aber zu diesem äußersten schritt; ritt Gordon am 13. frühe Morgens wieder zu ihnen: und both ihnen nicht nur völlige Verzeihung, sondern auch die Bezahlung ihrer verfallenen Besoldung und einen Vorschuß auf 6 Monathe an, ja sogar, daß ihnen ihre Weiber zugeschickt werden sollten, wenn sie wieder in ihr Lager umkehren wollten, und fügte hinzu, daß er ihnen diese Vorschläge bloß aus wahrem Mitleiden mache, indem, wenn sie bey ihrer Widerspenstigkeit, dieselben anzunehmen, verharreten, sie insgesammt ihrem Verderben zueilten, und der Generalissimus sich in Bereitschaft halte, sie anzugreifen, und in Stücken zu zerhauen. Allein sie versetzten hierauf, daß sie in diesem Falle sich mit bewehrter Hand den Weg nach Moskau öffnen müßten, und einige schlugen bereits das Gewehr an, auf Gordon Feuer zu geben. Diese seine Gefahr nöthigte ihn, auf dessen Leben damahls das Wohl des Czars beruhete, indem sein Tod dem Generalissimus und dessen ganzem Heere allen Muth, sich den Empörern zu widersetzen, genommen haben würde, augenblick-

blicklich zu demselben zurück zu eilen, und denselben anzutreiben, nun keinen Augenblick den Angriff zu verzögern. Weil aber doch Gordon aus Menschlichkeit die Kanonen beym Anfalle so hoch richten ließ, daß die Kugeln meisten Theils über ihre Köpfe weg gingen; so machten ihnen ihre Popen vor, daß dieses ein Wunder sey; und Gott und die Heiligen sie beschirmten, daß ihnen die zum Besten der Ketzer wider sie angewandten Waffen keinen Schaden zufügen könnten. Dieses glaubten sie so fest, daß sie auf das czarische Heer mit der größten Hitze losgingen. Aber da man bemerkte, daß alle Schonung gegen sie vergeblich wäre, erfuhren sie sehr bald, daß sie sich in dieser Meinung von ihrer Unverletzbarkeit betrögen, indem innerhalb 2 Stunden 3000 von ihnen das Leben einbüßten, welches Schicksal alle ihre Mitbrüder so erschreckte, daß sie das Gewehr streckten, und da, weil sie insgesammt zu Fuße waren, überaus wenige durch die Flucht entkamen, 4600 an der Zahl gefangen genommen wurden. Der Generalissimus und fast alle Russen waren der Meinung, sie insgesammt auf der Stelle nieder zu hauen; aber Gordon brachte es dahin, daß man sie alle bis auf nähere Verfügung des Czars aufbewahren sollte, und führte den anders Denkenden zu Gemüthe, daß, wenn man ihnen sogleich das Leben nähme, das Geheimniß, die Anstifter dieser Empörung zu erfahren, mit ihnen ersterben würde, indem gewiß eine so geringe Anzahl gemeiner Kriegsleute sich einer so wichtigen Unternehmung nicht unterfangen haben würde, wenn sie nicht von Höheren dazu aufgereitzt worden, und versichert gewesen, von denselben Schutz und Unterstützung zu erhalten. Darauf ließ Schein verschiedene auf die Folter werfen; erfuhr aber durch dieses Mittel von ihren Absich-

ten nichts Mehreres, als was bereits oben davon gemeldet ist.

Peter läßt alle Theilnehmer der Empörung hinrichten, und schafft den Nahmen der Strelitzen ab.

Der Czar, welcher am 4. September zu Preobraschenskoe anlangte, vermochte gleichfalls durch alle Martern, die er dort in seiner Gegenwart ihnen anthun ließ, nichts mehr heraus zu bringen, und kein einziger Vornehmer ward von ihnen als mitschuldig angegeben. Aber ein noch nicht achtzehn jähriger Jüngling, der einem von den Gefangenen aufgewartet hatte, bath um ein Gehör bey demselben und erzählte, sein Herr habe mittels eines alten Weibes, das von Almosen lebte, mit Sophia Briefe gewechselt, indem beyde Briefe in die Brote, welche dieß Weib ins Kloster und aus demselbem getragen, eingeschlossen hätten, und der Angeber habe gesehen, daß sein Herr Briefe aus den empfangenen Broten genommen und gelesen, und auf eben die Weise Antworten zurückgeschickt. Aber als man das alte Weib hierüber befragte, sagte sie, daß sie zwar oft Brote aus dem Kloster heraus, und in dasselbe herein gebracht, aber nichts davon wisse, ob Briefe in diesen Broten gewesen seyen; der angegebene Strelitze verneinte gleichfalls die Sache. Ob also gleich kein zuverlässiger Beweis von Sophiens oder anderer Großen Theilnahme an diesem Aufstande entdeckt wurde, so hielt sich doch Peter fest überzeugt, daß so wohl seine Schwester, als verschiedene Vornehme mit den Strelitzen im Verständnisse gelebt hätten. In dieser Meinung befahl er, da man von allen Gefangenen keinem, der über 18 Jahr alt war, das Leben schenkte, einigen Großen, von welchen er solchen Verdacht hegte, die Köpfe abzuhauen, und ließ vor dem Kloster seiner Schwester 28 Galgen aufrichten, an welche 140 gehenkt wurden.

Die Enthauptungen geschahen meisten Theils auf die Weise, daß 30, 50, 80 bis 100 sich neben einan-

der platt auf den Bauch legen, und ihre Hälse auf einen runden Balken ausstrecken mußten. Einer unter diesen Unglücklichen soll nach des so genannten de la Marche Bericht, als auf dem Balken kein Platz mehr für ihn gewesen, sich daneben auf den Balken geworfen, und als Peter diese so große Unterwürfigkeit unter seinen Willen an ihm wahrgenommen, mit dem Leben begnadigt worden seyn. Eben dieser Schriftsteller, La Combe und Burnet melden daß Peter selbst einige eigenhändig geköpfet habe, und La Combe und La Marche fügen hinzu, daß er den kaiserlichen Gesandten Gearient, den er während der Zeit, daß diese Bluturtheile vollstreckt wurden, aufs prächtigste bewirthete, wie auch Le Forten zu gleicher Verrichtung aufgefordert habe, die aber sich entschuldigt hätten. Andere wurden durch weit martervollere Todesarten hingerichtet, und die Leichname blieben an den Stellen, wo man ihr Todesurtheil vollzog, bis zum Anbruche des Frühlings zu einem entsetzlichen Schauspiele unbegraben liegen. Der Patriarch Adrian, ein Mann von einer solchen Gemüthsart, daß Peter nicht den mindesten Verdacht hegen konnte, als wenn er sich in eine so schwere und gefahrvolle Sache gemischt hätte, faßte den Muth, ihn durch Vorhaltung eines Marienbildes zur Milderung einer so großen Strenge zu bewegen; empfing aber den Bescheid: Was willst du mit dem Bilde, oder ist es deines Amtes und Berufes, hierher zu kommen? Stelle das Bild wieder dahin, wohin es gehört, und sey versichert, daß ich Gott und die heilige Mutter dennoch verehre. Denn die Schuldigkeit des mir von Gott anvertraueten höchsten Amtes bestehet darin, daß ich mein Volk schütze, und solche Verbrechen, die auf das allgemeine Verderben abzielen, so wie es die göttliche Gerechtigkeit fordert, öffentlich bestrafe.

Dieser Aufstand der Strelitzen verursachte, daß Peter allen denen, welche, weil sie an dieser Empörung nicht Theil genommen, das Leben behielten, auf immer die Quartiere in der Hauptstadt nahm, und sie als Besatzungen in die entlegensten Theile seines Reiches zerstreuete, auch zugleich den Nahmen Strelitzen auf ewig vertilgte, und statt desselben allen seinen ordentlichen Kriegvölkern den deutschen Nahmen Soldaten beylegte, unter welchen er die von ihm neugestifteten beyden Regimenter unter den Benennungen des preobranskischen und semenowischen Garderegiments zu seiner Leibwache annahm.

Peter zwingt seine Gemahlinn zum Nonnenstande, und stiftet einen Ritterorden.

In der Ahndung dieser Empörung ward seine Gemahlinn mit begriffen, indem er dieselbe beschuldigte, daß sie sich mit dabey wirksam erwiesen, dessentwegen nach Susdal ins Prokowskoikloster schickte, und dort unter dem Nahmen Helena zur Nonne einkleiden ließ. Er ließ sogar den Widerwillen, den er für sie hegte, seinen mit ihr erzeugten Erben Alexei entgelten, als welcher nie ein freundliches Gesicht oder Wort von ihm bekam, und dessen Erziehung ganz von ihm vernachläßigt ward, so, daß er keinen andern Umgang, als mit unwissenden Popen und lauter gemeinen Leuten hatte, die ihn zu allerley schlechten Handlungen leiteten, und in einem beständigen Hasse gegen seinen Vater und dessen neue Einrichtungen, indem sie das unglückliche Schicksal seiner Mutter, und daß derselbe sich nie als Vater ihm zeigte, bloß dessen Umgange mit Fremden und Ketzern zuschrieben, unterhielten. So scharf sich aber der Czar bey Bestrafung dieser Empörung bewies, eben so stark war seine Erkenntlichkeit gegen seine Getreuen. Er stiftete nicht nur am 30. August 1698 zur Belohnung derselben den Orden des heil. Andreas, sondern beehrte auch das Grab der zwey, welche am allermeisten um ihn

verdient waren, Le Fort und Gordon, die er beyde im Jahre 1699 durch den Tod verlor, mit häufigen Thränen und den prächtigsten Leichenbegängnissen, denen er selbst beywohnte. Doch so hoch er sonst Le Forten schätzte, und so sehr er in allen Handlungen denselben nachzuahmen sich bemühete; so mißbilligte er doch mit ausdrücklichen Worten, daß derselbe, als ihn seine unordentliche Lebensart im 46sten Jahre seines Alters auf ein frühzeitiges Sterbelager warf, von keiner andern Zubereitung zu dem Tode hören wollte, als daß er sich aus dem Horaz die dritte Ode des zweyten Buches öfters vorlesen, und kurz vor seiner Abfahrt aus der Welt Trompeter und Pauker in sein Schlafzimmer kommen, und lustig aufspielen ließ.

Peter endigte jetzt den Krieg mit den Türken durch einen Waffenstillstand, den er verlängerte, dafür aber 1700 am 3. Julius Schweden den Krieg erklärte.

Peters innerliche Einrichtungen, um sein Reich zu cultiviren und glücklich zu machen.

Damit allerley nützliche Kenntnisse der Ausländer auf das schnelleste verbreitet würden, ließ er schon bey seinem ersten Aufenthalt in Holland durch Elias Kopietwisch eine russische Buchdruckerey anschaffen, die nachher nach Moskau gebracht ward, und durch welche Kopiewitsch, ausser einem lateinisch-russisch-deutschen Wörterbuche und einer lateinisch-russischen Grammatik, verschiedene andere wissenschaftliche Bücher, vornehmlich mathematische und historische, theils in lateinischer, meisten Theils aber in russischer Sprache, wie auch Uebersetzungen römischer Schriftsteller, seinem Vaterlande mittheilte. Gleich nach seiner Wiederkunft in sein Land fing er in eigener Person zu Woronesch ein Schiff von 50 Kanonen zu bauen an, und erst, da er mit dieser Arbeit schon ziemlich weit geschritten war, übertrug er die Vollendung dieses Schiffes zwey jungen vornehmen Russen, die ihn auf sei-

ner Reise begleitet, und sich nebst ihm auf den Schiffsbau verlegt hatten. Seinen Unterthanen eine Erleichtetung im Tragen ihrer Abgaben zu schaffen, und zugleich zu verhüthen, daß mit denselben kein so großer Unterschleif, als damahls geschah, vorgehen, sondern der wirkliche Ertrag richtiger an seine Schatzkammer abgeliefert werden möchte, setzte er zu Moskau statt aller besondern Privatcassen eine Hauptkanzelley nieder, die aus lauter Kaufleuten bestehen, und ganz nach deutschem Fuße eingerichtet werden sollte, weßwegen er auch ihrem Versammlungsorte den deutschen Nahmen Rathhaus, und den Gliedern den Nahmen Bürgermeister gab. Dieser übergab er das Geschäft, durch ihre Unterbeamten von dem moskauischen Gebiethe, durch andere von ihr ernannte Bürgermeister aber in den übrigen Statthalterschaften alle czarischen Gefälle, vornehmlich den großen Waaren- und den kleinen Marktzoll, nebst dem Gelde, was der Verkauf des Bieres, Branntweins und Methes, welche Getränke bloß auf Rechnung des Czars verschenkt werden durften, einbrachte, außer den Land- und Haussteuern und dem Kopfgelde, welcher Besorgung in den Händen der Statthalter verblieb, einzusammeln, darüber Rechnung an den Czar zu thun, und dessen weitere Verfügungen abzuwarten. Als der Czar dieß Vorhaben seinen Bojaren eröffnete, bestrebten sie sich zwar sehr, ihn davon abwendig zu machen, oder wenigstens auszuwirken, daß einige Großen zu Beysitzern der neuen Hauptkanzelley erwählt würden. Doch der Czar beharrete unbeweglich bey seiner gefaßten Entschließung, und so wohl er selbst, als alle seine Unterthanen, befanden sich bey dieser neuen Einrichtung sehr gut, bis, nachdem sie etliche Jahre bestanden war, andere Entwürfe dem Czar so annehmlich vorgestellt wurden, daß er in der gewissen Hoffnung, seine Einkünfte durch

die ihm nun vorgeschlagenen neuen Wege noch mehr zu verbessern, andere Einrichtungen traf, die zwar etwa ein Paar Jahre Gewinn brachten, aber die Handlung und übrigen Nahrungsgeschäfte seiner Unterthanen in dieser kurzen Zeit so sehr mitnahmen, daß viele Zweige der czarischen Einkünfte sich bis zur Hälfte des vorigen Ertrages verringerten. Gegenwärtig fing er auch schon an, das Uebermaß des Einkommens und der Zahl des geistlichen Standes zu einer seinem Reiche nicht so sehr zur Last fallenden Gleichheit herab zu bringen, indem er auf die Ländereyen aller Klöster eine Steueranlage machte, und verordnete, niemanden vor dem 50sten Jahre in den Mönchs- oder Nonnenstand aufzunehmen. Ferner befahl er, daß alle seine Unterthanen, bloß mit Ausnahme des geistlichen und Bauernstandes, sich ihre Bärte abscheren, oder für die Erlaubniß, solche zu behalten, jährlich 100 Rubel erlegen sollten. Jeder Bauer, welcher mit einem Barte in eine Stadt kam, mußte jedes Mahl, wenn er an ein Thor kam, einen Kopeiken geben; und weil die Erlegung dieser Auflage den Meisten zu schwer fiel, so wurden, obgleich die Einfalt Anfangs die Abscherung des Bartes als eine Verläugnung des Glaubens auslegte, besonders weil das Frauenzimmer die abgeschornen Kinne den großen Bärten vorzog, dieselben gar bald auch sogar unter den gemeinen Leuten abgeschafft, welche sich gegen alle vermeintliche Verantwortung, die sie sonst in jener Welt befürchteten, dadurch genugsam verwahrt zu haben meinten, daß sie ihre abgenommenen Bärte in der Absicht sorgfältig aufhoben, damit sie nach ihrem Tode mit ihnen in den Sarg gelegt würden, und sie solche alsdann dem heil. Nicolaus vorzeigen könnten. Ferner befahl er, daß jeder, der in seinem Solde stände, oder nach Hofe käme, sich auf ausländische Weise nach der vorgeschriebenen Tracht

in gutes Tuch kleiden, auch nach Maßgabe seines Standes und Vermögens solche Kleidung mit Gold und Silber verzieren sollte. Ja, er ließ ein Muster eines solchen Kleides über alle Stadtthore aufhängen, und wenn jemand, ausgenommen die Geistlichen, die Bauern, Kosaken, Kalmuken und Tartarn, mit einem langen Kleide nach alter Art durch ein Thor wollte, mußte derselbe entweder zwey Griewen bezahlen, oder unter dem Thore niederknieen, und sich den Rock so weit, als derselben im Knieen auf der Erde schleppte, abschneiden lassen. In Ansehung des Frauenzimmers führte er gleichfalls die ausländische Kleidung ein, und ob er wohl hierin beym weiblichen Geschlechte bessere Befolgung seiner Verordnung, als bey den Männern, antraf, gab er doch, damit er dem Frauenzimmer diese Neuerung ja recht angenehm und beliebt mache, das Gesetz, daß, da jetzt das weibliche Geschlecht von allem Umgange mit andern Männern außer ihrem Ehegatten gänzlich ausgeschlossen war, außer wenn ihr Ehegatte seinen Gästen eine ganz besondere Ehre anzuthun meinte, da er seine Frau aus ihrem Zimmer in die Gesellschaft führte, und jedem aus derselben ein Schälchen Branntwein reichen, dann aber wieder in den ihr angewiesenen Theil seiner Wohnung gehen ließ, alles auf ausländische Weise gekleidete Frauenzimmer allen Gesellschaften beywohnen, und keine Heirathen, ohne daß der Bräutigam wenigstens sechs Wochen mit seiner Braut umgegangen, durch die Trauung vollzogen werden sollten. Da nicht nur Bojaren und andere Edelleute, sondern überhaupt alle Vermögenden darin ihren größten Vorzug suchten, daß sie eine Menge unnützer Leute unter dem Nahmen ihrer Bedienten hielten, die theils Leibeigene waren, theils für Lohn gemiethet wurden; so verordnete er, daß niemand über eine gewisse, nach der Beschaffenheit seines Stan-

des bestimmte Zahl Leute zu seiner Bedienung halten sollte. Alle Freyen, die dadurch dienst- und nahrungslos wurden, nahm der Czar, obgleich unter dem zahlreichen Geschleppe der Bojaren sich viele wohlhabende junge Edelleute befanden, welche bloß, weil dieß damahls der sicherste und leichteste Weg war, befördert zu werden, diese Lebensart ergriffen hatten, und ansehnliche Geldsummen bothen, sich vom Soldatenstande abzukaufen, unter sein Heer auf, den Leibeigenen aber ließ er die Wahl, ob sie im Dienst ihrer Herren verbleiben, oder Soldaten werden wollten. Er schaffte die Gewohnheit ab, daß die Unterthanen des Czars sich in ihren Bittschriften Gholop oder Sclav unterzeichneten, und befahl, daß sie dafür das Wort Rab oder Unterthan gebrauchen, auch ihren Taufnahmen nicht im Diminutiv setzen sollten. Er milderte die Strenge der kirchlichen Fasten, und die Popen auf seinen Schiffen und bey seinem Heere gaben auf seine Verordnung hierzu den Weltlichen ein gutes Beyspiel. Am 1. Januar 1700 stellte er große Feyerlichkeiten an, und machte dadurch, daß von jetzt an das Jahr mit dem ersten Januar statt des ersten Septembers angefangen werden mußte, sein Volk den übrigen Europäern gleichförmiger.

Veränderungen des kirchlichen Zustandes.

Von weit größerer Erheblichkeit aber war, daß er, als am 1. November 1700 der Patriarch Adrian durch seinen Tod das russische Patriarchat erledigte, den Vorsatz faßte, diese Würde ganz aufzuheben. Weil er aber urtheilte, eine sogleich erfolgende deutliche Erklärung seines Entschlusses möchte denen, die nur einen guten Vorwand zu bekommen wünschten, um alle seine schon getroffenen neuen Einrichtungen umzustürzen, und allen künftigen einen Riegel vorzuschieben, Gelegenheit geben, den größten Theil seiner Unterthanen auf ihre Seite zu ziehen, und eine

höchst gefährliche Empörung anzurichten; so wandte er vor, daß der gegenwärtige Krieg ihm nicht vergönne, der Besetzung dieser ersten Würde in der Kirche die gebührende Sorgfalt zu widmen. Also ernannte er den Metropoliten von Resan, Stephan Javorski, einen gebornen pohlnischen Edelmann, auf die Weise zum Exarchen oder Verweser des Patriarchats, daß er bloß die gewöhnlichen Amtsverrichtungen und Vorfälle besorgen und abmachen, bey allen wichtigeren Geschäften aber mit andern Bischöfen, die sich dieserwegen in Moskau aufhielten, Rath halten, und in Fällen von mehrerer Erheblichkeit eine größere Zahl Bischöfe zu sich berufen, die alsdann abgefaßten Entschließungen aber an den Czar bringen, und dessen Befehl hierüber erwarten sollte. Da aber Peter aus häufigen Erfahrungen erlernt hatte, daß alle vornehmen Russen seine neuen Einrichtungen haßten; so sahe er sich gezwungen, die Ausführung seiner Entwürfe lauter Ausländern oder Eingebornen von der niedrigsten Herkunft zu übergeben, weil er bloß von solchen sich eine blinde Unterwürfigkeit versprechen konnte, und mußte bey ihnen alle übrigen bisweilen so beträchtliche Mängel, die, Falls die Sachen, die er ausführen wollte, sich schon auf festem Fuße befunden hätten, zu dergleichen Würden ganz untauglich gemacht haben würden, übersehen. In Ansehung der Aenderungen, die Peter im kirchlichen Zustande seines Reichs heilsam achtete, ging nähmlich seine Absicht dahin, sich von der katholischen Religion weiter zu entfernen, und hingegen den Protestanten zu nähern. Javorski aber hatte aus Pohlen eine große Neigung zu der katholischen Religion und einen heftigen Verfolgungsgeist aller derer, die das allermindeste von alten kirchlichen Lehrsätzen oder Gebräuchen mißbilligen, mitgebracht, und folglich war der Umstand, daß er

ein Ausländer war, und deßwegen nicht wagen durfte, sich den seiner eigenen Denkungsart widerstreitenden Maßregeln Peters merklich zu widersetzen, das vornehmste Verdienst, weßwegen er von demselben die hohe Würde des Verwesers des Patriarchats erhielt.

Eine gleiche Ursache war es, aus welcher Alexander Danielowitsch Menczikow aus dem Staube zu der höchsten Stufe des Vertrauens Peters und der obersten Stelle in der Regierung seines Reichs hinauf stieg. Denn ob wohl, da er sich bereits in die Höhe geschwungen hatte, gesagt wurde, daß er aus einem hochadeligen Geschlechte bey Minsk in Litthauen abstamme; so ist doch gewiß, daß er damahls, als er zuerst das Glück genoß, von Petern bemerkt und in seinen Dienst genommen zu werden, in solcher Dunkelheit lebte, daß man von dem Stande seines Vaters nichts Eigentliches melden kann, indem einige denselben für einen Bauer, der seinen Sohn einem Pastetenbäcker in die Lehre gegeben, andere für einen Pastetenbäcker, der seinen Sohn zu eben dieser Lebensart bestimmt, noch andere aber für einen Kriegsbedienten unter Peters Vater, und seinen Sohn für einen der ersten czarischen Stallknechte ausgeben. Ueber dieß hatte er eine so schlechte Erziehung genossen, daß er mit vieler Mühe seinen Nahmen unterschreiben lernte, und seine Sitten immer bäurisch blieben. Auch befleckten viele grobe Laster die Fähigkeiten und guten Eigenschaften, die ihn Petern als ein brauchbares Werkzeug zu seinen großen Absichten empfahlen. Denn da er ein einschmeichelndes Wesen und so vortreffliche Naturgaben besaß, daß er die Leute, dessen Einsichten und Erfahrungen er bey seiner Unwissenheit zu Rathe ziehen mußte, zu erkennen, und zu seinen Freunden zu machen wußte, alles von ihnen Erlernte geschwind faßte, und als wenn es von ihm herrühre, Menzikows Erhöhung.

seinem Herrn vorbrachte; so verwandelte er doch alle Freundschaft und Erkenntlichkeit, die er diesen Stützen seines Ansehens bewies, so bald er den mindesten Verdacht schöpfte, als wenn sie sich nicht ganz und gar nach seinem Willen fügen wollten, oder Begierde hegten, zu zeigen, daß die Ehre, welche er durch die von ihnen empfangenen Dienste sich erwarb, ihnen gebühre, in den größten Haß und Verfolgung. So ein großer Freund und Beförderer als er von allen denen war, die ihm anhingen, und in allen Stücken nachgaben, eine so unversöhnliche Feindschaft warf er auf alle, welche sich nicht recht tief vor ihm demüthigten. Ueber diesen schrankenlosen Ehrgeiz, nach welchem er keinen über, ja nicht einmahl neben sich leiden wollte, besaß er eine unersättliche Geldgierde, die ihn antrieb, alles, was ihm gefiel, gleichsam als wenn es ihm mit vollkommenem Rechte zukomme, den wahren Eigenthümern abzufordern, und von jedem wohlhabenden Russen nach eigenem Belieben einen ansehnlichen Theil seines Vermögens zu erpressen, daß sich niemand merken lassen durfte, daß er sich in guten Umständen befinde, weil er alsdenn das Meiste davon an Menczikowen abgeben mußte, oder, wenn er dieses nicht sogleich that, Gefahr lief, von demselben als ein Verbrecher behandelt und in ein noch größeres Unglück gestürzt zu werden. Seine gute Gestalt und Munterkeit bahnten ihm den Weg zu seinem nachmahligen hohen Ansehen, indem er dadurch in den Dienst eines Großen gelangte, dessen Gewogenheit gegen ihn sich durch die Warnung, mittelst welcher er demselben bey einem mörderischen Ueberfalle das Leben rettete, vermehrte, daß derselbe, als durch diesen Vorfall sein Bedienter dem Czar bekannt ward, ihm denselben anpries. Diese Treue gegen seinen Herrn machte in Verbindung der übrigen guten Eigenschaften, durch welche die-

ser junge Bursch sich auszeichnete, den man damahls unter keinem vornehmern Nahmen, als Alexaschaska, welches das verächtliche russische Verringerungswort seines Taufnahmens ist, kannte, ihn dem Czar und dessen Günstling Le Fort so angenehm, daß der Czar ihn sogleich zu sich nahm, und da Alexaschaska's natürlicher Verstand ihm bald den nächsten Weg wies, sich diesen beyden Herren nothwendig zu machen, indem er alle ihre Neigungen sorgfältigst studierte, und jede Gelegenheit ergriff, ihnen angenehme Dienste zu leisten. Durch dieses Mittel setzte er sich in Le Forts Gunst so fest, daß derselbe ihn gegen den Czar als einen Feind der dem Czar an seinen Unterthanen mißfälligen Sitten, und großen Freund der Ausländer und Nachahmer der Gebräuche derselben rühmte. Hierdurch hatte er sich eine so große Gnade des Czars erworben, daß derselbe ihn nach Le Forts Tode an dessen Stelle zu seinem ersten Günstlinge erwählte, und es das Ansehen gewann, als wenn derselbe ihn nicht entbehren könne, indem er ihm nicht nur fast immer um sich hatte, sondern, ob gleich öfters einen solchen Zorn gegen ihn zeigte, daß er ihn mit dem Fuße fortstieß, und wie einen Hund prügelte, daß niemand anders denken konnte, als wenn nun die bisherige Gnade des Czars für ihn unwiederbringlich verloren sey, gleich des Tages darauf der vorigen Vertraulichkeit würdigte, welches den großen Haufen der Russen zu glauben veranlaßte, daß diese große Gunst Peters unmöglich natürlich seyn könne, sondern Menczikow ihn durch Zauberkünste eingenommen habe und gefesselt halte. Besonders rechnete er sich bey seinem Herrn zu einem großen Verdienste an, daß er das Mittel erfunden, die russischen Kriegsvölker zu vermögen, den in ihren Augen höchst gefährlichen Schweden Stand zu halten,

und nicht, wie sie damahls thaten, beym ersten Anblicke derselben die Flucht zu ergreifen, indem er den hinteren Linien Befehl ertheilte, auf ihre Vormänner, wenn sie dieselben Reisaus nehmen sähen, zu schießen, auch bisweilen den zehnten Mann dieser Flüchtlinge, ja alle insgesammt aufknüpfen ließ. — So ist auch vielleicht folgende Erzählung von einer Begebenheit, die ihm Gelegenheit verschafft haben soll, sich in der Gnade des Czars noch fester zu setzen, nicht ganz ungegründet, ob wohl viele so unwahrscheinliche Nebenumstände, wie es gemeiniglich in dergleichen Fällen zu gehen pflegt, die geheime Hofgeschichte betreffen, damit verbunden wurden, daß aus dieser Ursache die Hauptsache selbst das Ansehen einer Fabel bekommen hat. Der Czar kam, als er sich mit seinem Heere zum Beystande seines Bundesgenossen August in Pohlen aufhielt, in Begleitung seines fast unzertrennlichen Gefährten Menczikows, in ein Kloster griechischer Mönche von der Partey der Uniten, welche unter andern Merkwürdigkeiten diesen vornehmen Gästen Reliquien und Gemählde von einem gewissen Heiligen, Nahmens Josaphat, wiesen. Darauf sagte der Czar zu seinem Lieblinge, daß ihm dieser Heilige gänzlich unbekannt sey. Die Mönche geriethen hierüber in solche Hitze, daß sie dem Czar mit der größten Verwegenheit ins Gesicht sagten, seine Rede befremde sie gar nicht, indem dieser Heilige zur wahren griechischen Kirche, nähmlich der, welche mit der römischen in Vereinigung stehe, gehöre, und wie mehrere Heilige, die durch einen solchen Märterertod zu einer so hohen Glückseligkeit in der Ewigkeit gelangt, und welche Geschichte neben der des heil. Josaphats hier diese Wände ihres Klosters ziere, von der ketzerischen Russen Händen die Märtererkrone erhalten habe, wie aus den russischen Kleidungen der

Mörder dieses Heiligen zu erkennen sey. Hieraus entstand ein Wortwechsel, bey welchem die Mönche immer heftiger wider die ganze russische Kirche und Religion und alle Glaubensgenossen derselben sprachen, bis der Czar so aufgebracht ward, daß er Menczikowen mit einem Winke Befehl ertheilte, sich durch die mithabende Wache dieser Mönche zu bemächtigen. Es waren ihrer sechs, von welchen zwey bey der Gefangennahme tödtlich verwundet, und darauf im Kloster aufgehangen, nachher aber, damit ihre Mitbrüder aus ihren Körpern Reliquien zu machen gehindert würden, zu Pulver gebrannt, die übrigen vier aber mit nach Rußland genommen, und alsdann nach Sibirien verwiesen wurden. Der Thronerbe des Czars legte, entweder aus einer natürlichen Empfindung des Mitleids gegen jeden Unglücklichen, oder aus einer besondern, durch seinen beständigen Umgang mit russischen Geistlichen und lauter mit den höchsten Begriffen von der Vorzüglichkeit aller zu diesem Stande gehörigen Personen ohne Unterschied angefüllten Leuten ihm eingepflanzten Verehrung gegen alle einzelnen Glieder der Geistlichkeit, oder auch auf Anstiften seiner Gesellschafter, oder aus allen diesen Bewegungsgründen zusammen, Vorbitte bey seinem Vater für diese Mönche ein, und machte unter andern die Erinnerung, daß ein solches Verfahren dem Staatsvortheile seines Vaters, nach welchem derselbe sich der Freundschaft der Pohlen zu verschaffen und zu erhalten trachtete, nachtheilig seyn möchte. Allein der Czar war zu stark von seinem Zorne eingenommen, um sich durch diese Vorstellung, so guten Grund dieselbe auch hatte, besänftigen zu lassen. Vielmehr gerieth er auf den Verdacht, daß eine solche Rede die Fähigkeiten seines jungen Prinzen übersteige, und daher unmöglich von demselben herrühre, sondern ihm von seinen gewöhnlichen

Rathgebern in den Mund gelegt seyn müsse, die als Hasser aller seiner neuen Einrichtungen sich dieses Mittels bedienen wollten, seinen Sohn als einen Freund und Wiederhersteller aller alten Gebräuche ihrem ganzen zahlreichen Anhange zu erkennen zu geben, und dadurch denselben aufzumuntern, ihn durch seine Ermordung auf den Thron zu erheben. In dieser Voraussetzung befahl er Mencikowen, sogleich ein Gerüst aufzurichten, und auf demselben im Beyseyn des Czars öffentlich seinem Sohne das Haupt abschlagen zu lassen. Der Liebling wagte es zwar nicht, bey der fortwährenden Heftigkeit des Zorns seines Herrn etwas zum Besten des Prinzen vorzubringen; weil er aber doch wohl einsahe, daß, wenn derselbe wieder zu sich gekommen seyn würde, die Vaterliebe ihr Recht behaupten und er wünschen werde, daß entweder er diesen Befehl zur Hinrichtung seines Sohnes nicht gegeben, oder der, welchem er die Vollstreckung desselben aufgetragen, sich in Befolgung eines solchen Befehles ungehorsam bewiesen hätte, nahm er das Erbiethen eines jungen Dragoners, welcher sich erklärte, in den Kleidern des Czarewitsch sein Leben für dessen Erhaltung aufzuopfern, gern an, und so ward dieser Dragoner, ohne daß der Czar die vorgegangene Verwechselung bemerkte, welches die Dunkelheit der Nachtzeit, in welcher die Hinrichtung geschahe, die Heftigkeit der Leidenschaft des Czars und das Uebermaß des Trunkes, den derselbe zu sich genommen hatte, beförderte, statt des Prinzen enthauptet. Der Czar aber vernahm am folgenden Tage mit höchster Freude, daß sein Sohn noch lebe, vergalt den Anverwandten des Dragoners den ihm von demselben durch freywillige Hingabe seines Lebens erwiesenen Dienst durch reichliche Geschenke, und betrachtete Mencikowen als einen Mann, der Muth genug besessen,

auf

auf die Gefahr, sich die höchste Ahndung eines strengen Monarchen zuzuziehen, demselben die allerschätzbareste Wohlthat zu erweisen. Vielleicht veranlaßte eben diese Begebenheit, daß Peter auf die Gedanken kam, wie es, wenn er nicht selbst die Veranlassung seyn wolle, daß durch die Thronbesteigung dieses Sohnes das ihm so sehr am Herzen liegende Werk der Umschmelzung seines Reiches zerstört würde, es die höchste Noth erfordere, denselben nun allen seinen bisherigen Gesellschaftern zu entziehen, und seine Erziehung solchen Leuten zu übergeben, bey welchen er seine jetzige Denkungsart mit der entgegengesetzten, den Gesinnungen seines Vaters übereinstimmigen, zu vertauschen erlernen möchte.

Peter nimmt sich der Erziehung seines Thronfolgers ernstlich an. 1703.

Daher ließ er am 3. Aprill 1703 zu Schlüsselburg eine Vorschrift aufsetzen, nach welcher der Informator, dem er unter Menczikows, als Oberhofmeisters Aufsicht, dieses wichtige Geschäft übertrug, zu verfahren hätte. Derselbe sollte zuförderst dafür wachen, dem Prinzen eine Liebe zu allen Tugenden und die Verabscheuung aller Laster einzuflößen, und zu diesem Endzwecke alle solche Personen, durch welchen Umgang der Prinz von diesem guten Wege abwendig gemacht werden möchte, von ihm entfernt halten, auch sein Augenmerk auf dessen ganzen Hofstaat und Aufwartung richten, damit sie sich wohl und tugendhaft aufführten, besonders aber daß sie nicht müßig gingen, sondern ihre Zeit nützlich anwendeten, und vornehmlich die jungen vornehmen Russen, welche unter dem Hofstaate des Prinzen waren, den ihnen bestimmten Unterricht wahrnehmen. Jeden Morgen sollte der Unterricht des Prinzen mit Lesung zweyer Kapitel aus der Bibel anfangen, jeden Abend auf eben die Weise beschlossen, und darauf gesehen werden, daß der Prinz auch das Gelesene verstehe und anwende. Da es zum

Unterrichte des Prinzen von unumgänglicher Nothwendigkeit sey, daß derselbe, in Erwägung, daß keine Leute vorhanden seyen, durch welche die Kenntnisse der Ausländer ins Russische übergetragen werden könnten, einer ausländischen Sprache mächtig werde; so sollte die erste Arbeit dahin gehen, ihn in der französischen, als der leichtesten, und in welcher am ersten Leute zu haben wären, die ihm dieselbe beybringen möchten, fest zu setzen. — Zur Erlernung dieser Sprache schlug man, außer dem Umgange diese Sprache redender Bedienten, Fennes Grammaire vor, die nun so eingerichtet werden sollte, daß die Anweisung zur französischen Sprache durch die russische geschähe. So bald der Prinz französisch lesen könne, sollte man anfangen, demselben in seinen Erholungsstunden durch Jaillots Atlas die ersten Begriffe von der Erdbeschreibung und den vornehmsten Staatsveränderungen der vornehmsten Staaten, hauptsächlich in Beziehung auf Rußland, beyzubringen. In eben diesen Erholungsstunden sollte man spielend dem Prinzen einen Geschmack zur Mathematik erwecken, und demselben geometrische Figuren zeichnen lassen, zugleich aber einen Anfang zum Fechten, Reiten und Tanzen machen, und um den Prinzen nicht mit unaufhörlichem Anhalten zum Studieren verdrießlich zu machen, einen mäßigen Gebrauch des Volantspieles, der Trinktafel und des Ballhauses verstatten. — Innerhalb 6 Monathen hoffte man es so weit zu bringen, daß der Prinz wohl die französische Sprache zur Nothdurft reden, als auch französische Bücher einiger Maßen verstehen würde, und alsdann sollte sogleich ein ordentlicher Unterricht in der Geschichte nach Anleitung der idea historiae universalis von Buno angehen, welches Buch hierzu ins Französische übersetzt und in Holland gedruckt werden mußte. Dabey sollte man sich der Pufendorfi-

schen Einleitung zur Historie bedienen, auch alle Posttage die französischen Zeitungen, ingleichen den monathlichen Mercure historique fleißig lesen, und darüber politische, geographische, historische und moralische Anmerkungen gesprächsweise machen, auch zu gründlichem Unterrichte der Geographie und Doctrina sphaerica einen guten Schriftsteller wählen, damit der Prinz in der Geschichte und Erdbeschreibung, als dem Grunde der Staatswissenschaft, wohl geübt würde. Zugleich sollte die theoretische und practische Geometrie nach Anleitung der zum Gebrauche des Dauphins abgefaßten Geometrie des Blondel, oder vielmehr der Arbeit Ozanams, wie auch so wohl die logistische als Decimal-Arithmetik nebst andern dem Prinzen nöthigen Theilen der Meßkunde getrieben, auch zu Verfertigung eines Risses angeführt werden. Ferner sollte alle zwey Tage dem Prinzen eine seinem Stande und den Zeitumständen angemessene Materie zur Verfassung eines Briefes aufgegeben, bey der Verbesserung dieser Arbeiten alle Vortheile zur Erlangung eines guten Styls gezeigt, ein guter Schriftsteller zur Nachahmung gewählt, und dahin gesehen werden, daß, so viel möglich, der Prinz eine saubere und fertige Hand schreiben lerne. Es könnte auch bey Zeiten Pufendorfs Pflicht des Menschen und Bürgers ins Französische übersetzt, und der Druck in Holland besorgt werden, sich dessen zur Einleitung in das Natur- und Völkerrecht und zu einem Vorschmacke auf den Grotius oder vielmehr das große Pufendorfische Werk zu gebrauchen, womit man das Buch les droits civils dans leurs ordre naturel, um den Grund aller gemeinen Rechte kennen zu lernen, zu verbinden wäre. Vor allen Dingen aber sollten die politischen Sinnbilder Saavedra's und Fenelons Telemach dem Prinzen als ein Spiegel und Richtschnur seiner künftigen Regierung

auf seine ganze Lebenszeit empfohlen werden. Mit diesem wissenschaftlichen Unterrichte sollte man die Anweisung zu den Kriegsübungen verbinden. Alles dieses, meinte man, könne in zwey Jahren füglich geschehen, alsdenn zur Vollendung des Unterrichts des Prinzen geschritten werden, und derselbe in weniger Zeit zu einer gründlichen Kenntniß alles dessen, was er zu wissen brauche, gelangen, nähmlich 1) von allen Staatshändeln der Welt; 2) von des russischen Reiches Staatsnutzen, Geschichte, und was zu dessen Wohlfahrt, Aufnahme und Wachsthume gereichen könne; 3) von den Staatsvortheilen aller Regierungen in Europa, hauptsächlich der Nachbaren des russischen Reiches; 4) von allen bey den weisesten Staaten eingeführten Regierungsmaßregeln; 5) von allen nöthigen Kriegswissenschaften, wie auch von der Baukunst, Schifffahrt, oder wozu sonst derselbe vorzügliches Belieben tragen möchte; und in dieser Absicht sollte man zeitig anfangen, für den Prinzen eine Cabinettsbibliothek aus den vorzüglichsten, in allen vorerwähnten Wissenschaften in französischer Sprache abgefaßten Büchern, die man aus Holland und Frankreich kommen lassen sollte, zu sammeln.

Aus vielen Ursachen mißlingt dieses Erziehungsgeschäft.

Aber so gut auch die Absicht des Czars hierbey war, beging er doch bey der Wahl der Leute, denen er die Ausführung davon anvertrauete, solche Fehler, die viel dazu beytrugen, daß sein gutes Vorhaben mißlang. Sein erster Lehrer Neugebauer setzte sogar die erste Vorschrift, die ihm der Czar in Ansehung der Art und Weise, wie er diesem jungen Prinzen die Erlernung der Wissenschaften angenehm machen sollte, offenbar aus den Augen, und behandelte ihn wie einen gemeinen Schulknaben, durfte es auch um desto leichter wagen, da der Oberhofmeister Menczikow sein Betragen völlig billigte, und ihn dabey mit seinem Ansehen unterstützte. — Dieser Oberhofmeister

nahm sich dieses Amtes so wenig an, daß er überaus selten zum Prinzen kam; und wenn dieses geschah, so überhäufte er ihn mit Verweisen und Grobheiten. Zwar merkte der Czar bald sein in Neugebauers Wahl begangenes Versehen, und ernannte an dessen Stelle den Baron Heinrich von Huyßen zum Hofmeister. — Dieser besaß die hierzu erforderlichen Geschicklichkeiten, und sparete keinen Fleiß und Treue, und da Alexei gute Naturgaben besaß, und Sachen geschwinde faßte, nahm man bald gute Früchte von dem Unterrichte dieses Lehrers wahr, indem der Prinz die deutsche Sprache ziemlich reden und schreiben, auch einen guten Abriß machen lernte. Doch waren die von seinen vorigen Gesellschaftern empfangenen Eindrücke schon so tief bey ihm eingewurzelt, daß er gegen die Erlernung aller Wissenschaften, mit Ausnahme der Theologie, einen unüberwindlichen Widerwillen bezeigte, und bloß geistliche Schriften liebte. Nur die strengen Befehle seines Vaters waren vermögend, ihn dahin zu bringen, daß er den Ergetzlichkeiten und Hof-Festen, die derselbe anstellte, beywohnte. Aber alsdenn bemühete er sich, so viel möglich, sich von der großen Gesellschaft abzusondern, und den in derselben vorfallenden Unterredungen von Kriegs-, Staats- und andern weltlichen Sachen zu entziehen, und in einer abgelegenen Ecke eines Nebenzimmers zu Geistlichen zu setzen, und mit ihnen von theologischen Dingen zu sprechen. Er hatte sich durch fleißige Lesung der Bibel, die er im Jahre 1705 in seiner Muttersprache fünf Mahl, und in Luthers deutscher Uebersetzung ein Mahl zu Ende gebracht, verschiedener Kirchenväter und anderer theologischen Bücher so ausgebreitete Wissenschaft in theologischen Materien erworben, daß es den russischen Geistlichen schwer fiel, die Einwürfe, welche er ihnen vorlegte, aufzulösen; und da entweder der jetzige Umgang mit Huyßen und vielen andern Personen,

die nicht griechische Glaubensgenossen waren, den ihm von seinen vorigen einzigen Gesellschaftern eingepflanzten großen Haß anderer christlichen Religionen gemindert hatte, oder er wenigstens seinen Vater und die ihm von demselben gegebenen Aufseher so sehr scheuete, daß er rathsam fand, diesen Haß nicht mit der ehemahligen Freyheit auszulassen, blieben Türken und Juden die Gegenstände, gegen welche er bey aller Gelegenheit die heftigste Feindschaft und Verabscheuung zeigte. Doch wäre er vielleicht durch die Länge der Zeit und Huyßens Geschicklichkeit und unermüdeten Fleiß noch mehr gebessert worden, wenn nicht Menczikow, ja der Czar selbst, immer fortgefahren wären, den Prinzen mit äußerster Härte zu behandeln, und Menczikow aus verschiedenen eigennützigen Bewegungsgründen gewünscht hätte, daß der Prinz nicht durch Ablegung seiner angewöhnten Unarten und guten Fortgang in den Wissenschaften die Liebe seines Vaters wieder gewönne, und in dieser Absicht beym Czar durch Anrühmung der großen Fähigkeiten Huyßens zu auswärtigen Staatsunterhandlungen ausgewirkt hätte, daß derselbe diesen Hofmeister Alexeis an den Wiener Hof sandte, wobey derselbe zugleich von Menczikow den Auftrag erhielt, ihm die deutsche reichsfürstliche Würde zu verschaffen. — Huyßen erwies ihm diesen Dienst, und erhielt im Jahre 1706 vom Kaiser Joseph I. für ihn die Aufnahme in den deutschen reichsfürstlichen Stand, empfing aber bey seiner Rückkunft von ihm keine andere Vergeltung, als daß ihm der Fürst das Huyßen vom Kaiser geschenkte mit Edelsteinen besetzte kaiserliche Bildniß ohne Bezahlung abnahm, und sich bey ihm anfragte, ob er nicht noch eine Reise nach Wien thun wolle, um ihm die Churwürde zu verschaffen.

Einer von den Bewegungsgründen Menczikows,

die Abneigung des Czars gegen seinen Sohn auf das sorgfältigste zu unterhalten, war die genaue Verbindung, in welcher er mit Catharina, der damahligen geliebten Peters, stand. Dieses Frauenzimmers Herkunft ist mit einer undurchdringlichen Dunkelheit umhüllet. Einige meinen, ihr Vater sey der Quartiermeister des Elfsborgischen Regiments, Johann Rabe, gewesen, und sie von dessen Ehegattinn, der Tochter eines rigaischen Staatssecretärs, im Kirchspiele Wara im Jahre 1682 geboren worden. Nach dem Absterben dieses Mannes habe die Witwe sich zu ihren Anverwandten nach Liefland begeben, und wie sie gleichfalls gestorben, der Präpositus von Marienburg, Ernst Glück, die Tochter zu sich genommen. Alle anderen Berichte machen sie jünger; denn nach den bassewitzischen Nachrichten soll sie selbst den 5. Aprill 1689 als ihren Geburtstag angezeigt haben, Andere aber geben den 5. Aprill 1683, den 24. Februar 1684, das Jahr 1686 ohne Bestimmung des Tages, den 16. Aprill 1688, und den 28. oder 29. Januar 1689 dafür an. Eben so verschiedene Erzählungen hat man vom Nahmen und Stande ihrer Aeltern; denn manche machen sie zu einem unehelichen Kinde eines liefländischen Erbmädchens des in dörptischen Bezirke gelegenen Dorfes Rungen, welches einem ehemahligen schwedischen Oberstlieutenant Rosen gehörte, den Einige, da er der Mutter Wohlthaten zum Unterhalte ihres Kindes erzeigte, für den Vater achteten, wogegen Andere diese Vaterschaft einem Nachbaren Rosens, einem Oberstlieutenant Alsedyl, zueignen. Nach diesen verlor sie vor Ende ihres dritten Lebensjahres alle ihre bisherigen Stützen, indem sie zuerst Rosen und bald darauf ihre Mutter durch den Tod einbüßte. In diesem verlassenen Zustande erbarmte sich der Küster ihres Kirchspiels über sie, und nahm sie zu sich. Bey diesem

heirathet sich abermahls.

sahe sie der schon genannte Präpositus Glück, als er auf einer Reise an diesen Ort kam, und weil sie von schöner Gestalt und von sehr angenehmem Betragen war, ließ er sich leicht bewegen, auf die Klage des Küsters, daß ihm bey seiner Armuth der Unterhalt dieses kleinen Mädchens sehr schwer falle, ihn von dieser Last zu befreyen, und Catharinen in sein Haus zu nehmen, wo er sie zwar zu häuslichen Geschäften gebrauchte, aber dabey mehr wie sein Kind, als einen Dienstbothen hielt. Als die Russen schon im Lande und in der Nähe von Marienburg standen, verliebte sich ein schwedischer Dragoner, den man nur unter seinem Vornahmen Johann kennt, in sie, that bey ihrem Pflegevater die Anwerbung, und ward mit dessen und seines Chefs Bewilligung mit ihr getrauet. Einige wollen, während der Hochzeitmahlzeit habe der Bräutigam unvermuthet aufbrechen müssen, und folglich sey die Ehe unvollzogen geblieben. Allein andere sagen, er sey nach der Hochzeit einige Tage bey ihr verblieben, und alsdenn erst auf Kundschaft commandirt, und Tags darauf die Stadt von Scheremetew berennt worden. Bey der Einnahme dieser Stadt gerieth sie im Jahre 1702 in Scheremetews Hände, welchem sie nach einigen Monathen von Menczikowen entrissen wurde. Wenn aber einige melden, daß hierüber Scheremetew so aufgebracht worden, daß er sich nicht enthalten konnte, Schmähworte wider Menczikow auszustoßen, welches den ersten Grund zu einer solchen Trennung und Feindschaft zwischen ihnen gelegt habe, daß Menczikow Scheremetewen den Untergang zugeschworen, worauf Scheremetew nicht nur aller seiner Würden entsetzt, sondern sogar in die Zunft der czarischen Hofnarren aufgenommen worden, scheint mir ungegründet, obwohl der Gewährsmann den Minister Ostermann als seine Quelle anführt, der mit innig-

ser Betrübniß den klugen und tapfern Scheremetew in seiner Narrenkappe gesehen, wie derselbe sich mit andern Hofnarren einen Berg hinunter rollen müssen. Ich treffe in Scheremetews Lebenslaufe keine Spur davon, daß derselbe je die Gnade seines Herrn verloren, sondern vielmehr jedes Jahr seines Lebens entweder mit Anführung des Heeres, oder mit einer ansehnlichen Statthalterschaft beschäftigt wurde. Weil der Czar Menczikowen häufig besuchte, und derselbe Catharinen gar nicht verborgen hielt; so war es nicht anders zu vermuthen, als daß sie bald dem Czar in die Augen fallen mußte. Vielleicht hatte Menczikow es darauf angelegt, daß dieses geschehen sollte, um, da er seinen Monarchen kannte, und wußte, wie die seinen größten Lieblingen zugewandte Gnade denselben keine Bürgschaft leiste, in einem Augenblicke dieselbe zu verlieren, und mit den strengsten Ahndungen belegt zu werden, auch Menczikows eigenes Bewußtseyn ihm sagte, daß er oft auf dem Sprunge gestanden, eine solche harte Veränderung zu erfahren, da zumahl es ihm an Feinden nicht fehle, die zum Theil selbst von ihm schwere Beleidigungen empfangen hatten, und, wenn es ihnen gelinge, solche und andere Handlungen, durch welche Menczikow offenbar die Befehle seines Herrn übertrat, vor ihn zu bringen, denselben zum größten Unwillen wider ihn aufbringen könnten, sich dadurch, daß er dieß Frauenzimmer an ihn brachte, eine Stütze zu verschaffen, die in allen solchen Vorfallenheiten sich seiner, als des ersten Beförderers ihrer Glückseligkeit, und welche, da er durch lange Erfahrung und beständigen Umgang sich eine große Kenntniß des Charakters seines Fürsten erworben, und in dessen Gunst festgesetzt, diesen Dienst, den er von ihr erwartete, durch ein Gleiches zu vergelten im Stande war, aufs stärkste annähme. Es mag nun Menzikows

Vorsatz oder auch eine zufällige Begebenheit gewesen seyn, und, wie ein Bericht will, Menczikow sich im Trunke mit dem Czar so übernommen gehabt haben, daß er nicht bedacht, was er redete, und solchergestalt Catharinen so sehr gerühmt, daß der Czar eine so große Liebesneigung ihr zugewandt, daß er dieselbe unverzüglich zu sich nahm, und Menczikowen und allen übrigen Anwesenden bey Leibes- und Lebensstrafe allen fernern nähern Umgang mit ihr untersagte, worauf er sie mit dem Ehrennahmen, Ossudara oder gnädige Frau, belegte, und als seine vorzügliche Geliebte hielt. Catharinens natürliche Fähigkeiten und geschmeidige Gemüthsart verursachten, daß sie sich in diesen neuen Stand aufs beste schickte, und bey allem auffahrenden Wesen des Czars sich immer fester in seiner Gewogenheit setzte, wie sie sich denn so sehr auf die russische Sprache verlegte, daß sie darüber das Deutsche und Liefländische fast ganz vergaß, wenigstens gar selten redete, auch bereits schon im Jahre 1703 zur griechischen Kirche übertrat, und weil der Czarewitsch Alexei hierbey ihr Pathe war, ihrem Taufnahmen den Zusatz Alexiewna beyfügte. Lesen und Schreiben aber lernte sie nie, und ließ daher alle Mahl ihren Nahmen bey erforderlichen Ausfertigungen durch eine Hofdame, oder nach andern durch Ostermann unterzeichnen. Besonders begegnete sie dem Czar mit der tiefsten Unterwürfigkeit, gab ihm bey allen seinen häufigen Liebeshändeln in der Absicht und guten Hoffnung, daß dieselben bey einem solchen Betragen von ihrer Seite bald vorüber gehen, und sie immer die einzige Beherrscherinn seines Herzens bleiben würde, nie ein scheles Gesicht, trug für seine Gesundheit die äußerste Sorgfalt, ergriff alle Gelegenheit, sich ihm gefällig zu erweisen, vermied allen Schein der Einmischung in Geschäfte, und bediente sich ihres über

das Gemüth des Czars erlangten Einflusses bloß dazu, vielen Menschen Wohlthaten zu erzeigen, und wenn der Czar gegen jemanden aufgebracht war, denselben zu besänftigen. Dadurch brachte sie es dahin, daß ihr niemand ihr Glück mißgönnte, sondern vielmehr jeder, der den nähern Zutritt zum Czar genoß, zur Befestigung und Vermehrung desselben mitwirkte. Die im eilften Theile des büschingschen Magazins eingerückte Nachricht von ihr, die ein römischkaiserlicher aus Rußland gekommener Gesandter unter dem 28. September 1725 seinem Hofe gegeben hat, stimmt in vielen Stücken hiermit überein, und wenn er in manchen abweicht, scheint er wenigeren Glauben zu verdienen, indem sein ganzer Aufsatz von einer Geflissenheit zeugt, Catharinen aufs schlechteste zu schildern, worin er so weit geht, daß er sogar zu allen ihren guten Handlungen, welche einzugestehen ihn die Stärke der weltbekannten Wahrheit zwingt, schlechte und höchst verwerfliche Beweggründe auszufinden bemühet ist. Nur den Ruhm, daß sie auch, als sie bereits den höchsten Gipfel des Glücks bestiegen, ihrer ersten Niedrigkeit eingedenk blieb, und jeden, der sie damahls gekannt, ihres nunmehrigen Glücks nach Maßgabe der Vorschriften, die ihr der Stand dieser Personen vorschrieb, theilhaft machte, muß er ungekränkt lassen. Ihr Pflegevater Glück zwar verdankte bloß seinen eigenen Verdiensten die Erleichterung, die er als ein Gefangener in seinem Schicksale antraf, und lebte zu kurz, um die Früchte von der Dankbarkeit seiner Pflegetochter einzuernten. Wegen seiner Fertigkeit in der slavonischen und russischen Sprache empfahl ihn Scheremetew dem Czar als einen zu seinem Vorhaben, nützliche Wissenschaften und Bücher der Ausländer seinen Unterthanen bekannt zu machen, vorzüglich brauchbaren Mann, und brachte es durch diese Empfehlung dahin,

daß derselbe ihm einen ansehnlichen Gehalt (ein Schriftsteller sagt, jährlich 3000 Rubel, welches aber zu hoch angegeben zu seyn scheint, wofern es nicht von sämmtlichen Kosten, die der Czar zu der ganzen Anstalt, zu welcher Ausführung er sich Glücks bediente, zu verstehen ist) mit dem Befehle anwies, zu Moskau im nariskinschen Pallaste eine Schule anzulegen, worin unter seiner Aufsicht durch ihn und die ihm zugegebenen Gehülfen so wohl adelige als bürgerliche Jugend in allerley Wissenschaften, wie auch in der lateinischen, griechischen, deutschen, französischen und türkischen Sprache, Unterricht erhalten, und nützliche Bücher der Ausländer ins Russische übersetzt und zum Druck befördert werden sollten. Darauf erschienen zuförderst von ihm selbst, mit Zuziehung seines gewesenen Hausinformators Gottfried Wurm, Luthers Katechismus und des Comenius Pforte zu den Sprachen, nachher aber viele andere Bücher der Ausländer, vornehmlich Anweisungen zu verschiedenen Wissenschaften und römische Schriftsteller in russischer Sprache. Hierunter befand sich der Juvenal, den der Czar vorzüglich liebte; denn als er denselben nebst Aristoteles Politik bey einem Deutschen traf, und derselbe ihm den Inhalt dieser Werke anzeigte, so fällte er das Urtheil: bey Privatpersonen sey Fleiß und Ehrlichkeit die beste Politik, und auch große Herren würden aus allen Vorschriften der Politik wenigen Nutzen schöpfen, wenn denselben nicht vornehmlich Gottes Segen, nachher aber auch das Vermögen, ihre klüglich abgefaßten Maßregeln zu bewerkstelligen, den rechten Nachdruck gebe; was aber die Satyren betreffe, so seyen dieselben, als eine unerlaubte Verkleinerung des guten Nahmens anderer Leute, in seinem Reiche bey schweren Strafen verbothen. Als man ihn aber hierauf von dem Unterschiede zwischen Satyren oder Bestrafungen

der Laster und Lächerlichkeiten und zwischen Pasquillen belehrte, und den Juvenal als einen höchst vortrefflichen Sittenlehrer rühmte, und dieses damit erwies, daß man dem Czar verschiedene Stellen seiner Satyren übersetzte; so gefielen ihm die letzten 11 Verse der zehnten Satyre so sehr, daß er den Anfang derselben: Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano, häufig im Munde führte, und gleichsam zu seinem Wahlspruche wählte, auch bloß dadurch seine ersten Gedanken von dem römischen Dichter dergestalt änderte, daß er sich eine holländische Uebersetzung desselben verschrieb, und veranstaltete, daß derselbe durch Uebersetzung seines Werkes ins Russische von allen seinen Unterthanen genutzt werden könne. Gewiß hätten auch die Russen durch Glücks Bemühung nach Peters eifrigem Wunsche eine gute ihnen brauchbare Bibel erhalten, indem die alte slavonische, die einzige, welcher sie sich bedienen konnten, außer der vielen Unrichtigkeiten und Abweichungen von dem Grundtexte, wegen der großen Verschiedenheit der Mundart in den wenigsten Stellen von den weltlichen Russen verstanden ward, wenn nicht Glück schon im May 1705 gestorben wäre. Seiner Witwe und hinterlassener Kinder nahm sich Catharina eifrig an, indem sie der Mutter ein reichliches Jahrgeld gab, die Söhne zu ansehnlichen Bedienungen beförderte, und die Töchter zu Hoffräulein bey ihrem und ihrer Prinzessinnen Hofstaat ernannte, und nachher mit diesem Range angemessenen Heirathen versorgte. Nach gewissen Berichten soll der Czar, besonders weil er sein bey dieser Verbindung gehabtes Hauptaugenmerk erreichte, und Catharina ihn jährlich mit einem Kinde erfreuete, sie schon im Jahre 1707 sich haben heimlich antrauen lassen, wiewohl er erst am 6. März 1711, da er zum Feldzuge wider die Türken in ihrer Begleitung

aufbrach, rathsam fand, diese geschehene Vermählung öffentlich bekannt zu machen, wogegen Andere behaupten, daß erst damahls die Vermählung wirklich geschehen sey, und er in der Absicht, seine vorher von ihr gebornen Töchter für eheliche Kinder erkennen zu lassen, eine frühere Trauung vorgegeben hätte. — Zu diesem ihrem Glücke trug ihre Verbindung mit Menzikow sehr viel bey. Die Jungfer Mons selbst, eine frühere Geliebte Peters, gab Menzikowen die Waffen wider sich in die Hand.

Menczikow vergrößert sein und Catharinens Ansehen.

Denn ungeachtet der Heftigkeit der Liebe Peters zu ihr, zog ihr Herz demselben den preussischen Gesandten Keyserling vor, und daher nahm sie den Heirathsantrag desselben gern an, und beyde Verliebte faßten den Entschluß, sich Menczikows zu bedienen, um des Czars Einwilligung zu ihrer Verbindung zu erhalten. — Menczikow freuete sich sehr, dieses zu vernehmen. Um aber recht gewiß zu seyn, daß er in der Meinung, eine ihm gefährliche Nebenwerberinn um die Gunst des Czars gebracht zu haben, nicht sich selbst ins Unglück brächte, wofern die Mons, Falls der Czar sie über diese Sache befragte, dieselbe verneinen sollte, ertheilte er, als man sich an ihn wandte, den Bescheid: er sey fest überzeugt, daß der Czar sich gegen diese Heirath nicht setzen werde, wenn sie zu derselben geneigt sey; aber hierüber müsse er einen schriftlichen Beweis von ihrer eigenen Hand haben. Die Mons trug kein Bedenken, Menczikowen hierin zu willfahren, und derselbe versäumte keinen Augenblick, diese von ihr erhaltene Schrift dem Czar zu überreichen, damit derselbe durch seine eigenen Augen von einer Wahrheit, die er sonst nie geglaubt haben würde, nähmlich daß die Mons zu einem andern Manne mehrere Neigung fühle, überzeugt werden möchte. Aber auch bey einem so sonnenklaren Beweise hiervon blieb der Czar noch zweifelhaft, und

ging daher zur Mons, und befragte sie, nicht im Tone eines beleidigten und erzürnten Liebhabers, sondern als ein bey dieser Angelegenheit ganz Gleichgültiger, ob sich die Sache so verhalte, wie sie Menczikow in ihrem Nahmen bey ihm angebracht habe. Die Mons bejahete es. Hierauf warf er ihr mit solcher Wuth Thorheit, Undankbarkeit und Treulosigkeit vor, daß sie nicht anders dachte, als daß er sie auf der Stelle tödten würde. Doch auf ein Mahl zerfloß er in Thränen, und sagte: er vergebe ihr, weil er selbst nun die Unmöglichkeit, seine Leidenschaft zu überwinden, an sich erfahre, und empfinde, daß, ungeachtet ihrer so schlechten Erwiederung seiner Liebe, er sie nicht hassen könne, ob er gleich erkenne, daß er dieses billig thun sollte, und auf sich selbst zürne, daß er sich so schwach finde. Doch würde er sich selbst gar zu verachtungswerth vorkommen, wenn er ihr die Schätze, welche er ihr geschenkt, ließe. Folglich nahm er ihr sein mit Edelsteinen besetztes Bildniß mit den Worten, daß ihr dieß weiter nichts nützte, da sie das Original so gering schätzte, daß sie demselben einen elenden Sclaven vorzöge, und die allermeisten geschenkten Güter und Kostbarkeiten, ließ ihr aber doch so viel, daß sie keinen Mangel leiden durfte. Sie war so unglücklich, daß sie nicht einmahl das Gut lange genoß, welches sie durch eine so große Aufopferung und mit einem solchen Wagstück erkaufte; denn ihr Bräutigam fiel bald nachher in eine so schwere Krankheit, daß er sich auf dem Sterbebette mit ihr antrauen lassen mußte, und noch in eben demselben Jahre brachte der Gram sie gleichfalls ins Grab.

Doch bey allen schon gemeldten Vortheilen, die Catharina genoß, sich eine große Stufe der Gewohnheit ihres hohen Liebhabers zu erwerben, waren doch die natürliche Liebe zum Czarewitsch und die

Mehrere Umstände kommen zusammen, Cathari-

nens Erhebung zu befördern.

Besorgniß für das Gerede der Welt, wenn er ein Frauenzimmer von so niedriger Herkunft in sein Ehebett aufnähme, schwere Steine des Anstoßes, die ihn lange abhielten, und vielleicht immer abgehalten haben würden, seinen zu verschiedenen Mahlen kund gegebenen Entschluß ins Werk zu setzen, wofern nicht viele andere Umstände sich vereinigt hätten, ihr zu dieser Ehre zu verhelfen. Einer derselben war die Bemerkung, daß, seit er in ihre Bekanntschaft gerathen, sich das so lange ganz auf die Seite seines Feindes, des Königs von Schweden, neigende Glück sich zu ihm gewendet zu haben schien, welches, ungeachtet er sonst nicht abergläubisch war, einen solchen Eindruck auf sein Gemüth machte, daß er für eine unstreitige Wahrheit achtete, daß sein Glück von seiner Verbindung mit ihr herrühre, und je näher er sich mit ihr vereinige, um desto höher steigen werde. — Da er auch diese Meinung manchmahl selbst entdeckte; so gab er Andern Gelegenheit, ihn in derselben noch mehr zu befestigen, wie denn der Generalsuperintendent Brüning in Riga ihm eine auf altes Pergament geschriebene Prophezeyung vorwies, nach welcher Liefland alsdann der russischen Herrschaft unterwürfig werden sollte, wenn ein Czar eine Liefländerinn zur Gemahlinn haben würde. Ferner waren die natürliche Zuneigung zu denen aus dieser Verbindung bereits erzielten und künftig zu erzielenden Kindern, denen er das höchst mögliche Glück zu verschaffen wünschte, da sie als natürliche Söhne und Töchter schwerlich, wenn er gleich seine Macht nach allem Vermögen für sie anwendete, zur Thronfolge, die Töchter insbesonders aber gar nicht zu Vermählungen mit auswärtigen hohen Häuptern gelangen würden, die Kränklichkeit und Leibesschwäche des Czarewitsch, seines gegenwärtigen einzigen Erben, wie auch die

Absich-

Absichten, den Czarewitsch durch die Furcht, daß, wenn er sich nicht besser nach dem Sinn seines Vaters bequemte, derselbe ihm die Thronfolge entziehen, und den Kindern dieser Ehe ertheilen möchte, zur Aenderung seiner Aufführung zu vermögen, oder, wenn er diesen Zweck nicht erreiche, die Krone wirklich von ihm diesen Kindern zu übertragen, mächtige Beweggründe, die den Czar hierzu antrieben.

Mittlerweile vermählte der Czar seinen Sohn Alexei mit Charlotte Christine Sophia, des Herzogs Ludwig Rudolphs von Braunschweig Tochter. Die Vermählung geschah durch Procuration zu Braunschweig am 1. Junius 1711. Nach einer kurzen unglücklichen Ehe (Alexei behandelte die Prinzessinn sehr schlecht) starb die Dulderinn zu Petersburg der neu erbauten Kaiserstadt. Sie hatte ihren Gemahl zwey Kinder geboren, die Prinzessinn Natalia und den Prinzen Peter. Tief fühlte Peter den Verlust seiner Schwiegertochter; seinen Schmerz linderte nur die Geburt eines Prinzen, den ihn Katharina gebar; diese veranlaßte, daß er seinen Sohn Alexei bedrohte von der Thronfolge ausschliessen zu wollen, falls er sich derselben nicht würdiger zeigen würde. Peter erklärte sich hierüber ziemlich cathegorisch, mittels eines Briefes an den Czarowitsch, den dieser 3 Tage nach der Geburt seines Halbbruders beantwortete, und in dem Antwortschreiben sagte, daß, wenn der Czar ihn wegen seiner Unfähigkeit aberkennen wolle, er sich dem Willen des Czars gern unterwerfe, falls er ihn von der Thronfolge ausschlösse, ja, ihn hierum inständigst bitte, weil er sich selbst, da er sein Gedächtniß sehr geschwächt finde, und die Kräfte so wohl seines Verstandes, als seines Leibes, durch seine gehabten Unpäßlichkeiten sehr abgenommen,

zur Regierung so vieler Völker untüchtig erkenne. Daher verlange er nach dem Tode seines Herrn und Vaters, dem er von Gott noch ein langes Leben erbitte, nicht nach der Thronfolge, wenn er gleich keinen Bruder hätte, wie er nun einen habe, dem er beständiges Wohlseyn wünsche, werde auch ins Künftige keinen Anspruch auf die Thronfolge machen, worüber er Gott zum Zeugen nehme. — Seine Kinder stelle er in die Hände des Czars, und für seine Person bitte er sich nur einen schlechten Unterhalt aus, alles andere aber überlasse er dem Gutbefinden und Willen des Czars. Auf diesen Brief ertheilte der Czar ihm am 19. Januar
1716. 1716 folgende schriftliche Antwort: Des Czars Unpäßlichkeit habe verhindert, daß derselbe ihm nicht eher wissen ließ, wozu er sich wegen dessen Antwort auf seinen Brief entschlossen habe. Er habe bemerkt, daß sein Sohn in derselben bloß von der Thronfolge, und zwar so rede, als bedürfe der Czar der Beystimmung seines Sohns, etwas zu thun, das bloß auf dem Willen des Czars beruhe, und daß Alexei derjenigen Unfähigkeit, die sich derselbe selbst mit Willen zuziehe, seines Abscheues für die Regierungssachen, wovon doch der Czar in seinem Briefe viel weitläuftiger, als von den wirklichen Schwächen des Prinzen, von welchen allein der Prinz Meldung thue, geredet, und der Aeußerungen des czarischen Mißvergnügens über dessen so vieljähriges übles Betragen, ungeachtet der Czar ihm solche scharf zu Gemüthe geführt, mit keinem Worte gedenke. Daraus schließe der Czar, daß seine väterliche Ermahnung Alexei nicht ans Herz gehe. Daher habe er sich entschlossen, noch dieß Mahl und also zuletzt an denselben zu schreiben. Da derselbe den Rath, so er ihm bey seinem Leben gebe, in den Wind schlage, was werde derselbe denn

solchen nach des Czars Tode achten? Könne man sich wohl auf dessen Schwüre verlassen, da man ein verstocktes Herz bey demselben wahrnehme? König David sage: alle Menschen sind Lügner. Gesetzt aber, daß Alexei jetzt wirklich gesinnt wäre, seinem Versprechen nachzukommen; so dürften doch die langen Bärte denselben nach ihrem Belieben herumlenken, und von demselben den Bruch seiner Schwüre erzwingen. Weil diese jetzt wegen ihrer Liederlichkeit und Faulenzerey zu keinen Ehrenämtern gezogen würden; so setzten sie ihre Hoffnung darauf, unter Alexei's, ihres Gönners, Regierung ein besseres Glück zu finden, von dem ein jeder wisse und sehe, daß er, statt an die seinem Vater, der ihm das Leben gegeben, schuldige Erkenntlichkeit zu denken, und seit er zu einem reiferen Alter gekommen, demselben in seinen Sorgen und Bemühungen beyzustehen, alles, was er mit Gefahr und Schaden seiner Gesundheit, aus Liebe und zum Besten seiner Unterthanen, Gutes gestiftet, verleumde und verfluche, und sein Vater große Ursache habe, zu glauben, wenn er ihn überlebe, werde er alles wieder über den Haufen werfen. — Also könne der Czar sich unmöglich entschliessen, seinen Sohn so hinleben zu lassen, sondern derselbe müsse von zwey Dingen eines wählen, nähmlich entweder ein anderes Betragen ergreifen, und sich bemühen, sich der Thronfolge würdig zu machen, oder ins Kloster gehen. — Daher sollte Alexei gleich auf Empfang dieses Schreibens schriftlich oder mündlich antworten, widrigen Falls aber als ein Verbrecher behandelt werden. Eine so ernstliche Erklärung eines strengen Vaters und Monarchen erforderte einen schleunigen Gehorsam. Weil aber Alexei für zu gefährlich und bedenklich achtete, dessen Scharfsichtigkeit durch Einlassung auf die besonderen Theile seines Briefes Blöße zu geben, bestand

seine Antwort, die er Tages darauf schrieb, in den wenigen Worten, daß ihn seine Unpäßlichkeit an einer ausführlichen Beantwortung verhindere, und er den geistlichen Stand wähle, worüber er sich dessen gnädigste Einwilligung erbitte. Da wenige Tage nachher der Czar in Gesellschaft seiner Gemahlinn eine lange Reise in andere Länder antrat; so legte er vorher einen Besuch bey seinem Sohne ab, der, um ihn recht zu überführen, daß die von ihm gemeldete Unfähigkeit zu den Geschäften keine Verstellung sey, als ein Kranker zu Bette lag, und da ihn sein Vater nochmahls befragte, was er für einen Schluß gefaßt, sich aufs stärkste verfluchte und verschwor, daß die Erlaubniß, den Mönchsstand anzunehmen, sein sehnlicher Wunsch sey. Hierauf stellte der Czar ihm weitläuftig vor, er möchte sich wohl bedenken, und ja nicht eilen, einen Stand zu ergreifen, den, wenn er dessen wahre Beschaffenheit kennte, ergriffen zu haben er zu spät bereuen würde; er wolle ihm Zeit lassen, diese wichtige Angelegenheit reiflicher zu überlegen, und alsdenn seinen endlichen Entschluß ihm zu überschreiben; er würde aber viel besser thun, den Weg, welchen ihm sein Vater gebahnt, einzuschlagen, als ein Mönch zu werden; er wolle ihm deßwegen noch sechs Monathe Bedenkzeit geben. Aus diesem ganzen Verhalten des Czars gegen Alexei erhellet, daß es ein falscher Argwohn sey, wenn viele meinen, daß der Czar gleich nach dem Tode der Gemahlinn Alexei's und der Geburt eines andern Sohnes von Catharinen festgesetzet habe, Alexei von der Thronfolge auszuschließen, und ihn entweder durch gütliche Mittel oder Zwang zur Ergreifung des Mönchsstandes zu bewegen, auch Catharina hieran bey demselben durch unaufhörliche Vorstellungen des unglücklichen Zustandes, in welchen sie und die mit ihr vom Czar erzeugten

Kinder durch Alexei's Thronbesteigung gerathen würden, gearbeitet habe; denn gesetzt, daß Catharina wirklich dahin gestrebt hätte, daß Alexei um ihrer Kinder willen der Thronfolge verlustig ginge; so besaß sie doch zu viele Klugheit, diesen Weg hierzu zu wählen. So dauerte auch die Hoffnung, daß der neugeborne Prinz Peter den väterlichen Thron würde erben können, nur wenige Monathe, indem dessen Aeltern die unangenehme Nachricht erhielten, daß in dessen Zimmer ein Wetterstrahl eingeschlagen, die ihn auf den Armen tragende Wärterinn gerührt, und, ob man zwar kein sichtbares Zeiches, daß der Prinz dadurch beschädiget worden, an dessen Leibe bemerke, doch solches daraus schließen müsse, daß er von diesem Augenblicke an beständig kränkele, und täglich an Kräften abnehme. Doch mag es seyn, daß Menczikow, den sein Czar damahls zu Petersburg so wohl zur Besorgung der Regierungsgeschäfte, als auch zur Aufsicht über den neugebornen Czarewitsch und der Beobachtung der Aufführung Alexei's, welche beyden letzteren Geschäfte keinem füglicher als ihm anvertrauet werden konnten, da ihm nächst dem Czar und dessen Gemahlinn am meisten daran lag, zurückgelassen, seinem Czar nach Dänemark gemeldet, daß Alexei sehr nachdenkend scheine, mit allerley verdächtigen Leuten umgehe, und deßwegen erforderlich seyn möchte, daß er seine endliche Wahl zwischen den beyden Vorschlägen des Czars vollzöge, und Falls er sich erkläre, zur Erhaltung der Thronfolge eine andere Lebensart zu ergreifen, ihn von seinen jetzigen Gesellschaftern zu entfernen, und unter den Augen seines Vaters zu halten, wiewohl auch die Wirklichkeit dieses menczikowischen Raths auf einer bloßen, wiewohl wahrscheinlichen Muthmaßung beruhet, und der gleich nun zu erwähnende czarische Brief an Alexei keine solche vor-

herige Anzeige Menczikows nothwendig macht. Der Czar schrieb demselben am 26. August, folglich nach Verlauf der von ihm Alexein gelassenen Bedenkzeit, da derselbe zwar bisher verschiedene Briefe an seinen Vater abgelassen, aber in denselben bloß den Zustand seiner Gesundheit gemeldet, der Hauptsache aber gar nicht erwähnt hätte. Hieraus konnte nun der Czar nicht anders schließen, als daß derselbe ihn zu hintergehen denke, und vermeiden wolle, ernstlich entweder zur Aenderung seiner Lebensart oder zur Einkleidung in den Mönchsstand angehalten zu werden, und darauf rechne, daß mittlerweile sein Vater ihm durch seinen Tod den Thron räumen würde. Daher deutete ihm jetzt sein Vater an, daß, weil er genugsame Zeit gehabt, einen wohl überlegten Entschluß zu fassen, er bey Empfang dieses Briefes sogleich zur Wahl schreiten, und ihm dieselbe durch eben den Eilbothen, der ihm diesen Brief überliefere, anzeigen sollte. Wähle er das erstere, nähmlich sich auf die Geschäfte zu legen, und zur Thronfolge tauglich zu machen, so solle er seine Herüberkunft zu ihm nicht länger als acht Tage verschieben, damit er noch zu rechter Zeit bey den Kriegsverrichtungen anlange. Wolle er aber lieber das andere ergreifen, so solle er ihm wissen lassen, wo, zu welcher Zeit und an welchem Tage er seinen Entschluß zu bewerkstelligen gesonnen sey; denn es sey sein ernstlicher Wille, endlich einmahl gewiß zu seyn, wessen er sich zu versehen habe; wenn er diesem so genauen Befehle nicht nachkomme, nöthige er selbst den Czar, zu urtheilen, er suche nur Zeit zu gewinnen, in seiner gewöhnlichen Trägheit und Dummheit fort zu leben. Ein in so starken Ausdrücken abgefaßter Befehl belehrte Alexei, daß es ihm nun nicht ferner möglich sey, mit seinem Vater länger sein bisheriges Spiel zu treiben; und da er keine Lust be-

zeigte, durch Erwählung des Klosterlebens sich den Weg zum Throne entweder gänzlich zu versperren, oder doch zu erschweren, durch das oft von ihm gebrauchte Mittel, bald eine Krankheit bey völliger Gesundheit vorzugeben, bald Arzneyen einzunehmen, um sich einige Unpäßlichkeit zuzuziehen, oder sich geringe Verletzungen zuzufügen, damit sein Vater sähe, daß er seine Hände nicht brauchen könne. — Er wußte nun nichts besseres zu thun, als sich der Gewalt seines Vaters zu entziehen, und in den Schutz einer auswärtigen Macht zu begeben. Diesen Vorsatz entdeckte er dem Iwan Afonassiew, dem er zugleich meldete, daß ihm hiebey Venedig, die Schweiz und der römische Kaiser in Sinn kämen, er auch schon längst hierüber mit Alexander Kikin zu Rathe gegangen; und obwohl Afonassiew, in Erwägung der mißlichen Folgen einer solchen Unternehmung so wohl für den Prinzen als noch mehr für die Mitwissenden und Theilnehmer eines solchen Anschlages, die nach dessen Entfernung in der Gewalt des Czars blieben, ihm den Rath ertheilte, eine so gefährliche Sache in mehrere Ueberlegung zu ziehen, gelobte doch hernach Afonassiew, da er von Alexei hörte, daß sein Vorsatz nun einmahl fest stehe, und er vermuthe, daß, da Kikin ihm in Ausfindung des schicklichsten Zufluchtsortes zu dienen verheißen, und sich gegenwärtig in Deutschland befinde, derselbe dieß Versprechen schon bewerkstelligt habe, und er denselben auf seinem Wege anzutreffen, und hierbey die ihm nothwendigen Nachrichten zu erfahren denke, dem Prinzen tiefe Verschwiegenheit dieses ihm mitgetheilten Geheimnisses.

Alexei entweicht aus der Gewalt seines Vaters, und

Alexei gab, um an dieser Reise nicht verhindert zu werden, vor, als wenn er zur Befolgung des Befehles seines Vaters zu demselben nach Kopenhagen gehe, wendete sich aber, nachdem er sich zu

wird vom Kaiser in Schutz genommen.

Liebau mit Kikin besprochen, und dieser ihm den Rath gegeben, nach Wien zu gehen, weil der Kaiser ihn nicht an seinen Vater ausliefern würde, in Begleitung seiner Geliebten, Nahmens Euphrosina, heimlich nach Wien. Hier erhielt er auf sein inständiges Anhalten und wahrscheinliche Erzählungen, daß sein Vater einen so ungerechten Haß auf ihn geworfen, daß er ihn ohne einige Ursache der ihm von Rechts wegen zukommenden Thronfolge berauben wolle, ja, dessen Widerwillen gegen ihn so weit gehe, daß er besorgen müsse, daß derselbe sich hiermit nicht einmahl begnügen, sondern ihm sogar das Leben entreißen würde, daß der kaiserliche Hof ihm erlaubte, sich in einem Orte seiner Länder verborgen aufzuhalten, und das Versprechen, seinen Aufenthalt so zu verheimlichen, daß sein Vater keine Wissenschaft davon erlangen möchte. Es kostete daher dem Czar viele Mühe, ehe er erfuhr, daß dieser sein Sohn sich jetzt auf einer kaiserlichen Festung in Tyrol, mit Nahmen Ehrenberg, befinde. Auf diese Nachricht schrieb er eigenhändig an den Kaiser, und begehrte, daß derselbe ihm seinen Sohn zurückschicken möchte. Der kaiserliche Hof erkannte, daß er durch Verweigerung dieses Begehrens den Czar aufs heftigste erzürnen würde, da doch seine Staatsvortheile ihm die Vermeidung eines Bruches mit demselben überaus nothwendig machten. Aber doch ließ er sich durch Alexei gewinnen, daß er demselben zugestand, ihn in einen entlegenen Platz seines Gebiethes, nähmlich auf das Schloß St. Elmo zu Neapel, zu senden, und dort unter einem fremden Nahmen und dem Scheine, daß er ein Gefangener sey, vor den Nachforschungen seines Vaters verborgen zu halten. Allein der Hauptmann von der czarischen Garde, Alexander Romanzow, welcher den ersten Aufenthalt Alexei's zu Ehrenberg entdeckt hatte, spürte auch diesen

neuen Schutzort aus, und auf dessen Anzeige ertheilte der Czar dem geheimen Rathe Peter Tolstoi und dem eben genannten Romanzow Befehl, nochmahls beym kaiserlichen Hofe um seine Auslieferung anzusuchen, und gab ihnen deßwegen einen in den nachdrücklichsten Ausdrücken abgefaßten Brief an den Kaiser mit, daß es die höchste Ungerechtigkeit seyn würde, wenn derselbe ihm seinen Sohn vorenthalten wollte, da nach allen göttlichen und menschlichen Rechten einem jeden Vater, und folglich noch weit mehr einem solchen Vater, der zugleich die oberste Gewalt über alle seine Unterthanen besitze, eine unumschränkte und von keinem andern Richter abhängende Gewalt über seine Kinder zukäme, worauf er zu mehrerer Unterstützung der Billigkeit dieses Verlangens hinzufügte, daß er gegen seinen Sohn immer die besten Gesinnungen gehegt, und ihn beständig so behandelt hätte, daß er von allen Vorwürfen frey sey, derselbe hingegen ihm lauter Ungehorsam und Widerspenstigkeit bewiesen, und damit beschloß, daß er dem Kaiser zu Gemüthe führte, welche üble Folgen und Erbitterungen zwischen ihnen beyden die Nichterfüllung dieses Verlangens verursachen würde. Mit einem solchen Briefe verknüpfte er den Verhaltungsbefehl an diese Abgeordneten, daß sie in mündlichen Unterredungen noch stärkere Ausdrücke gebrauchen und vorstellen sollten, daß der Czar sich gemüßigt erkennen würde, die Vorenthaltung seines Sohnes durch alle ersinnlichen Mittel und Wege zu ahnden. Für seinen Sohn aber gab er ihnen folgenden am 10. Julius 1717 zu Spaa, wo er zu Wiederherstellung seiner Gesundheit den Brunnen brauchte, aufgesetzten Brief mit. „Sohn, euer Ungehorsam und eure Verachtung meiner Befehle sind der ganzen Welt bekannt. Weder meine Worte, noch meine Züchtigungen, haben euch dahin bringen können, meine Vor- 1717.

schriften zu befolgen, und nachdem ihr mich, da ich von euch Abschied nahm, betrogen, habt ihr mit Verspottung der Schwüre, die ihr mir damahls thatet, endlich euern Ungehorsam dadurch aufs höchste getrieben, daß ihr entflohen seyd, und als ein Verräther euch unter den Schutz einer auswärtigen Macht begeben habt; eine bis gegenwärtig nicht nur in unserm Hause, sondern auch unter unsern Unterthanen von einigem Stande unerhörte Sache. Was für eine Beleidigung und was für einen Kummer habt ihr nicht dadurch euerm Vater, und was für Schande nicht euerm Vaterlande zugezogen? Ich schreibe euch zum letzten Mahle, um euch zu sagen, daß ihr das thun sollet, was euch Tolstoi und Romanzow als meinen Willen vortragen werden. Wenn ihr euch vor mir fürchtet, so versichere ich euch hiermit, und verspreche bey Gott und dessen Gerichte (im Gordon heißt es: vor Gott und seinen Engeln), daß ich euch nicht strafen will, und wenn ihr euch mit Gehorsam meinem Willen unterwerfet, und zurück kommt, mehr als jemahls lieben werde. Thut ihr es aber nicht, so gebe ich euch als Vater, vermöge der mir von Gott verliehenen Macht, wegen der mir erwiesenen Verachtung und Beleidigung, meinen ewigen Fluch: als euer Herr erkläre ich euch für einen Verräther, und versichere euch, daß ich schon Mittel finden werde, wider euch als einen solchen zu verfahren, wobey ich auf den göttlichen Beystand, und daß derselbe meine gerechte Sache in seine Hände nehmen werde, meine Hoffnung setze. Uebrigens erinnert euch, daß ich euch in keiner Sache gezwungen habe. Hatte ich wohl nöthig, eurer freyen Wahl zu überlassen, welchen Theil ihr ergreifen wolltet? Wenn ich Willens gewesen wäre, euch zu zwingen, hatte ich nicht die Macht dazu in Händen? Ich hätte ja nur befehlen dürfen, und ihr hättet mir gehorchen

müssen." Doch ungeachtet so starker schriftlicher und mündlicher Ansuchungen bewirkten diese Abgeordneten des Czars zwar vom Kaiser die Erlaubniß, zu dem Prinzen gehen zu dürfen, und ihn dahin zu bringen, daß er mit ihnen zurückkehrte, wobey die kaiserlichen Staatsbedienten denselben erklärten: der Prinz habe den Kaiser durch die Erzählung, daß er von seinem Vater verfolget werde, und sein Leben bey demselben nicht sicher sey, zum Mitleiden und Gewährung seines Schutzes bewogen; da aber der Kaiser jetzt das Gegentheil hiervon durch den ihm von Seiten des Czars gegebenen gründlichen Aufschluß ersehen, wolle derselbe seinen Befehl ergehen lassen, daß man auf alle Weise dahin trachten sollte, den Prinzen zur Rückkunft zu vermögen, und ihm anzudeuten, daß es wider alle Billigkeit und Gerechtigkeit seyn würde, wenn er denselben seinem Vater vorenthalten wollte, und daß er sich seinetwegen nicht mit seinem Vater überwerfen könne.

Alexei wird angehalten, mit den Abgeordneten seines Vaters sich zu demselben zu begeben.

Der Prinz hegte einen so großen Widerwillen, sich zur Rückkehr zu seinem von ihm beleidigten Vater zu verstehen, daß er den Abgeordneten den Zutritt verweigerte, und der kaiserliche Unterkönig, um ihnen solchen zu verschaffen, das Mittel gebrauchen mußte, daß er den Prinzen zu sich einlud, und daselbst ihm diese Abgeordneten vorstellte. Hierauf empfing er zwar von denselben den Brief seines Vaters, verharrete aber bey allen Vorstellungen, die sie ihm thaten, dabey, daß er die zu gewisse Gefahr seines Lebens voraus sehe, wenn er mit ihnen zu seinem Vater zurück gehen würde, bis der kaiserliche Unterkönig ihm im Nahmen des Kaisers vorstellte, daß der Kaiser ihn unter keinem Rechtsgrunde seinem Vater vorenthalten, noch bey seinem gegenwärtigen doppelten Kriege, einem in Ungarn mit den Türken,

und dem andern in Italien mit Spanien, sich den dritten mit Rußland seinetwegen zuziehen könne. — Seine Maitresse Euphrosina, die er, ohne ihr sein Vorhaben, daß er nicht nach Dänemark zu seinem Vater gehe, zu entdecken, mitgeführt hatte, auch wenig von dem, was er für Anschläge hatte, von ihm zu wissen bekam, trug bey solcher Beschaffenheit der Umstände mit dazu bey, daß er sich endlich zur Rückkehr verstand, und diesen Entschluß in folgendem Briefe unter dem 4 October seinem Vater meldete. „Allergnädigster Herr und Vater! Eurer Maj. allergnädigstes Schreiben habe ich durch die Herren Tolstoi und Romanzow empfangen, und bin so wohl durch dieses Schreiben, als durch das, was ich von ihnen mündlich vernommen, wenn ich zurückkäme, der allergnädigsten Verzeihung meiner, ohne von Euer Maj. Erlaubniß zu haben, außerhalb Landes vorgenommenen Reise versichert worden. Dafür statte ich Denenselben mit thränenden Augen Dank ab, indem ich mich aller Gnade unwürdig erkenne, und fußfällig Eurer Maj. Erbarmung anflehe, mir, ob ich schon die härtesten Bestrafungen verdient, mein Verbrechen zu verzeihen. Ich vertraue gänzlich auf Ihre gnädigen Versicherungen, und in völliger Unterwürfigkeit unter Ihren Willen reise ich ersten Tages von Neapel ab, um mich mit denen hierzu von Eurer Maj. Abgeordneten zu Eurer Maj. nach Petersburg zu begeben. Eurer Maj. allerunterthänigster und unwürdiger Diener, der nicht werth ist, sich Sohn zu nennen."

Menczikows Unentbehrlichkeit bey seinem Herrn schützt denselben bey vielen Vergehungen.

Dieser Vorfall mit dem Czarewitsch gab Menczikowen, als welcher fast der einzige Mann war, auf dessen Treue sein Herr in dieser Angelegenheit, in welcher fast alle vornehmen alten russischen Häuser mit verwickelt zu seyn schienen, mit völliger Zuverlässigkeit bauen durfte, Gelegenheit, durch diesen Dienst sich

eine gelindere Behandlung bey der Strafe, die er durch seine Vergehungen sich zuzog, zu erwerben. Bloß dieß, daß Menczikow in dergleichen Dingen ein unentbehrliches Werkzeug war, erhielt denselben bey den oftmahligen Klagen, die wider ihn einkamen, aufrecht. So hatte er im Jahre 1713, als der Czar ihm den Oberbefehl seiner Kriegsvölker in Holstein übergab, einen sehr schweren Stand, indem der holsteinische schlaue Staatsbediente Görz damahls die Schwächen Menczikows kennen lernte, und derselben sich so zu bedienen wußte, daß Menczikow gerade das Gegentheil von Allem dem that, was er nach den ausdrücklichen Befehlen seines Herrn und dessen ihm bekannten Absichten hätte thun sollen. Aber eben damahls machte Catharina den mächtigen Beweggrund zu seinem Besten geltend, daß Peter, da er von lauter den alten Gewohnheiten ganz ergebenen Großen umringt sey, einen geschickten und herzhaften Diener, der sein ganzes Glück und alle seine Größe bloß seinem Willen verdanke, und in Erwägung dieser einzigen Quelle seines Glücksstandes nicht umhin könne, ohne die mindeste Ausnahme alle seine Befehle und Absichten zu befolgen, so nothwendig bedürfe, daß, da der Czar keinen andern Mann finden könne, der hierin Menczikows Stelle vertrete, deßwegen Manches demselben übersehen werden müsse. Die Triftigkeit dieser Ursache verschaffte Menczikowen eine völlige Verzeihung aller dieser Vergehungen, außer daß der Czar, um so wohl Menczikowen zurück zu halten, daß er sich nicht neuerdings verginge, und alle übrigen Beamten und Hofleute von Uebertretung ihrer Obliegenheiten mittelst deutlicher Offenbarung seines Unwillens gegen seinen größten Liebling, da derselbe seinen Befehlen zuwider gehandelt, abzuschrecken, als auch dem mit ihm verbundenen dänischen Hofe über die wegen die-

1713.

ser Angelegenheit bey ihm angebrachten Beschwerden Genugthuung zu geben, Mencikowen einige Zeit lang bey allen öffentlichen Gelegenheiten kaltsinnig begegnete.
1715. Im Jahre 1715 lief derselbe wieder Gefahr; denn da er bisher als eine zu seiner eigenen Erhaltung nothwendige Klugheitsvorsicht sorgfältig beobachtete, seine Erpressungen und verächtlichen Behandlungen bloß die Russen empfinden zu lassen, und die Ausländer nach aller Möglichkeit zu schonen und zu begünstigen, so hielt er nun dafür, daß sein Ansehen so fest stehe, daß es ihm nichts schaden könne, wenn er gleich diese Vorsichtigkeit in Ansehung der Ausländer nicht weiter beybehalte. Daher wurden jetzt, da der Czar in den Gedanken stand, daß schon so viele Eingeborne sich zur Verwaltung der Kriegs- und Staatsbedienungen geschickt gemacht hätten, daß ein guter Theil der Ausländer verabschiedet werden könne, viele derselben abgedankt, und noch dazu denselben ihr rückständiger Sold nicht ausgezahlt. Allein einer derselben, der Oberste Rosenow, wagte bey solcher Beschaffenheit der Umstände das Mittel, sich und seinen in gleiches Unglück verwickelten Landsleuten Hülfe zu verschaffen, daß er an verschiedene Orte schriftliche Aufsätze hinwarf, in welchen er eine Menge Vergehungen Menczikows und anderer Vornehmen anzeigte, und sich erklärte, daß er auf Verlangen des Czars bereit sey, diese Verschuldungen, die unter andern an den czarischen Einkünften verübte Diebstähle und Unterdrückungen der Unterthanen betrafen, erweislich und nahmhaft zu machen. Ein solcher Aufsatz gelangte in die Hände des Czars, und darauf machte derselbe bekannt, daß, wenn der Verfasser sich melden und diese Beschuldigungen darthun würde, derselbe nicht nur nichts zu befürchten haben, sondern auch eine gute Belohnung erhalten sollte. Nach dieser Erklärung trat er öf-

fentlich hervor, und führte seine Sache so gut aus, daß der Czar von der Wahrheit des Inhaltes dieser Schrift vollkommen überzeugt ward. Dieß veranlaßte, daß der Czar im Jahre 1715 zu Petersburg ein großes Untersuchungsgericht über alle Erpressungen und Ungerechtigkeiten unter des Fürsten Wasilei Dolgoruki Vorsitz anstellte. Dasselbe fand fast alle Großen und eine unglaubliche Menge geringerer Beamten straffällig. Menczikows Verschuldung kam dem Czar so groß vor, daß er ihn mit eigener Hand durchprügelte; nachher aber nahm er doch von ihm, dem Großadmiral Apraxin und dem Generalfeldzeugmeister Jacob Bruce die Entschuldigung zur Verringerung ihrer Vergehen in so fern an, daß sie wegen der Verwaltung anderer wichtigen Aemter mehrentheils außerhalb dem Reiche gewesen, und sich folglich ganz außer Stand befunden, die schlechten Streiche ihrer Unterbedienten in öffentlichen Geschäften zu erfahren und zu hindern, daß sie nicht einmahl wüßten, was während ihrer langen Abwesenheit in ihren häuslichen Angelegenheiten geschehen sey, daß er sich damit begnügte, ihnen große Geldbußen aufzulegen. — Ein besonderes Collegium von 11 Großen, worunter er den Fürsten Jacob Dolgoruki zum Haupte ernannte, verordnete er dazu, die Verwaltung der Einkünfte der Schatzkammer zu besorgen, da andere weit härter behandelt, und theils mit der Knute, theils mit Padoggen, ja mit Verlust aller ihrer Güter und Verweisung nach Sibirien belegt wurden. — Menczikow fand bald ein Mittel, durch ein neues Verdienst einen Theil des wegen dieser Vergehung im Gemüthe seines Herrn noch haftenden Unwillens auszutilgen; denn er schaffte eine Menge Lebensmittel von allerley Gattung an, und da die in Finnland stehenden Kriegsvölker damit von Petersburg aus versorgt werden sollten, legte er den Fahr-

zeugen, die solche Bedürfnisse auf Befehl der Beamten, denen der Czar dieß Geschäft übertragen, nach Petersburg führen sollten, insgeheim Hindernisse in den Weg, daß die Noth der Kriegsvölker so hoch stieg, daß sie Baumrinden essen mußten, und schickte alsdenn allen seinen an Rocken, Mehl, Grütze und Fleisch zusammen gebrachten Vorrath nach Finnland, wodurch er sich den Ruhm eines Erhalters dieses sonst für Hunger umgekommenen Heeres und eine große Danksagung von seinem Herrn erwarb.

Es wird eine scharfe Untersuchung über alle Theilnehmer der Anschläge Alexei's angestellt. 1718.

Der Gerichtshandel wider den Czarewitsch gab ihm noch mehr von seinem verlornen Ansehen wieder, indem Fürst Wasilei Dolgoruki und beynahe alle anderen, die zu seiner Gegenpartey gehörten, in dieser Angelegenheit vor Gericht gezogen, und als Mitgenossen der Verschuldung des Czarewitsch bestraft wurden. Derselbe langte am 1. Februar 1718 zu Moskau an, und gleich nachher hielt sein Vater eine lange Unterredung mit ihm. Am 3. Februar besetzten beyde Regimenter Garde und zwey Fahnen Grenadier, die bey Todesstrafe Befehl erhielten, ihr Gewehr scharf zu laden, alle Thore und Zugänge rund um das Schloß, wo alle Großen, Bojaren und geheimen Räthe im großen Audienzsaale, alle Geistlichen hingegen in der Hauptkirche sich hatten versammeln müssen. Auf das Geläute mit der großen Glocke führte man den Czarewitsch ohne Seitengewehr in den Audienzsaal vor seinen Vater. So bald er vor demselben erschien, überreichte er ihm eine eigenhändige kurze Schrift, in welcher er gestand, daß er durch seine Entweichung, Begebung unter den Schutz des Kaisers und Hülfsuchung bey demselben seine als Sohn und Unterthan obliegenden Pflichten übertreten habe, und denselben um huldreiche Verzeihung seiner Verbrechen und um Gnade anflehe. Eben dieß Geständniß that er fußfällig

münd-

mündlich unter Vergießung häufiger Thränen. — Sein Vater übergab diese Schrift dem Unterkanzler Schafirow, hob seinen Sohn von der Erde auf, und fragte ihn alsdenn, was er begehre? Er antwortete: Gnade und das Leben. Hierauf erklärte sich der Czar: dieses gewähre ich dir; aber durch dein Verhalten hast du alle Hoffnung zur Thronfolge verloren, und mußt auf dieselbe feyerlich Verzicht thun, und diesen Verzicht auch schriftlich aufsetzen. Der Prinz sagte, er sey hierzu bereit. Ferner sprach der Czar: Warum hast du mich nicht gehört, und welche Personen haben dir zu der Flucht gerathen? wobey er ihm andeutete, daß er ihm alles, was diese Sache betreffe, ohne die mindeste Verhehlung oder Verfälschung der wahrhaften Umstände entdecken, und, wofern er das Geringste verschweige oder verheimlichte, die ihm ertheilte Verzeihung keine Statt haben solle. Darauf sagte er seinem Vater etwas ins Ohr, der dann mit ihm ganz allein in ein anderes Zimmer trat, und aus demselben nebst ihm wieder in den Audienzsaal kam, wo derselbe den Verzicht auf den Thron unterzeichnete. Gleich nachdem dieß geschahe, ward laut eine weitläuftige Ausführung von dem schlechten Betragen Alexei's und der sich selbst dadurch zugezogenen Unwürdigkeit und Unfähigkeit zur Thronfolge verlesen. Dieselbe schloß mit folgenden Worten: „Ob also unser Sohn gleich durch seine vieljährige vergehungsvolle ungehorsame Aufführung, vornehmlich aber durch die Beschimpfung, welche er uns, seinem Vater und seinem Herrn, durch seine Entweichung und Ausstreuung der ungeheuern Verleumdung, als wenn wir ein unnatürlicher Vater wären, vor der ganzen Welt zugefügt, und durch seine Widersetzlichkeit wider seinen Souverain die Todesstrafe verdient hätte; so bewegt uns doch unsere vä-

terliche Zärtlichkeit zum Erbarmen gegen ihn, daß wir ihm seine Verbrechen vergeben, und ihm alle Strafe erlassen. Aber seine Unwürdigkeit und der ganze Lauf seines vorher beschriebenen unordentlichen Betragens macht es uns zur Unmöglichkeit, und unser Gewissen erlaubt nicht, ihm nach uns den russischen Thron zu lassen, weil wir voraus sehen, daß er durch seine Verdorbenheit den von uns unter göttlicher Gnade durch unser unermüdetes Bestreben erworbenen und befestigten Ruhm unsers Volkes und Wohlstand unsers Reiches gänzlich zu Grunde richten würde, da einem jeden sattsam bekannt ist, wie viel es uns gekostet, und wie sehr wir uns angestrengt, daß wir nicht bloß die von unserm Reiche durch den Feind abgenommenen Länder wieder gewonnen, sondern auch über dieß viele beträchtliche Städte und Länder aufs neue erobert, und mit wie großer Sorgfalt wir unsere Unterthanen in allen Arten der Kriegs- und bürgerlichen Wissenschaften zur Ehre und zum Nutzen unseres Volkes und Reiches haben unterrichten lassen. Da folglich unsere Länder und getreuen Unterthanen aufs höchste beklagt werden müßten, wenn wir dieselben durch einen solchen Nachfolger in einen weit schlimmern Stand, als sie je gewesen, zurücksetzten; so entsetzen wir vermöge der uns als Vater zukommenden Macht, Kraft welcher nach unsern Landesgesetzen ein jeder unserer Unterthanen einen Sohn enterben, und das Recht seiner Nachfolge einem andern von seinen Söhnen, und zwar welchen er will, übertragen kann, wie auch als ein souverainer Fürst in Betrachtung des Wohls unserer Staaten, unsern Sohn Alexei der Nachfolge in unserm Reiche, wenn gleich keine einzige Person unsers Hauses nach uns übrig bleiben sollte, und setzen und erklären zu unserm Thronfolger unsern zweyten

Sohn Peter, ungeachtet seines geringen Alters, indem wir keinen älteren Nachfolger haben, geben unserm Sohne Alexei unsern ewigen väterlichen Fluch, wenn er je auf die Thronfolge Anspruch macht oder solche sucht, und erklären alle, die sich je gegen unsern Willen ungehorsam bezeigen, oder von heute an sich erkühnen werden, unsern Sohn Alexei als Thronfolger anzusehen, oder ihm zur Erlangung der Thronfolge behülflich zu seyn, für Verräther gegen uns und das Vaterland."

Peter läßt von allen seinen Unterthanen den Treueid Alexein abschwören, und seinem neugebornen Sohne Peter zuschwören.

Nach Ablesung dieser Schrift mußte jeder gegenwärtige Russe den Eid wegen der Ausschließung Alexei's und der Uebertragung der Thronfolge an dessen Halbbruder Peter nach dem hierzu abgefaßten Aufsatze, von dem Abschriften unter die Zuschauer geworfen wurden, leisten und unterzeichnen. Die Worte desselben lauteten: daß sich die Schwörenden verpflichteten, den Czarewitsch Peter für den wahrhaften Erben und Thronfolger des Reichs zu erkennen, und denselben in allen Vorfallenheiten, auch mit Aufopferung ihres Lebens wider alle, welche sich unterstehen möchten, demselben hinderlich zu seyn, zu vertheidigen; im Gegentheil unter keinerley Nahmen dem Czarewitsch Alexin in Beziehung auf die Thronfolge behülflich zu seyn, noch sich an den demselben ehedem geleisteten Eid zu halten. Alsdenn begab sich der Czar mit seinem Sohne und der ganzen Versammlung nach der Hauptkirche, wo er ihm nochmahls in einer langen Rede seinen Ungehorsam und sonstige üble Aufführung vorhielt, und wiederholte, daß die ihm gewährte Verzeihung bloß auf den Fall, wenn er ein vollständiges Geständniß ablegte, gültig seyn sollte. Der Prinz versprach vor dem Altare aufs Feyerlichste

mit Küssung des Evangelienbuchs und des Kreuzes, dieß zu leisten, und sagte alsdenn noch in der Kirche zu seinem Vater, der kaiserliche Hof habe ihn gezwungen, einige Briefe wegen seiner Entweichung so wohl an die Metropoliten als an den Senat zu schreiben. Hierauf leisteten und unterzeichneten die versammelten Geistlichen den Eid an den neuen Thronfolger, und die Versammlung wurde aus einander gelassen.

Peter setzte hierauf, ungeachtet der versprochenen Begnadigung seines entsetzten Thronerben, die Untersuchung des ganzen Betragens des Unglücklichen fort, und fand ihn immer strafbarer, obgleich die Gewißheit und Größe seiner Verschuldungen und die Theilnahme anderer Verurtheilten vielen Zweifeln unterliegt. Der Czar berief die vornehmsten Geistlichen und eine Menge weltlicher Personen zu einer rechtlichen Erkenntniß, und diese fällten über ihn ein Todesurtheil.

Alexei's Tod.

Die heftige Gemüthsbewegung und große Todesangst, die Alexei bey Vorlesung desselben empfand, verursachten, daß ihn der Schlag so heftig rührte, daß er sich am 26. Junius durch die Beicht und das Abendmahl zu seinem nach aller Vermuthung bald bevorstehenden Tode zubereitete. — Um den Mittag empfing der Czar die Bothschaft, daß es sehr gefährlich um ihn stände. Darauf ließ er unverzüglich die Vornehmsten des Hofes versammeln, und da ihm bald darauf angezeigt ward, daß sein Sohn den Abend nicht überleben werde, und sehnlich wünsche, seinen Vater zu sprechen, begab er sich in ihrer Begleitung zu ihm, wo er denselben so schwach fand, daß man ihn mit vieler Mühe kaum

so weit herzustellen vermochte, daß er unter Vergießung häufiger Thränen und mit gefalteten Händen seinen Vater bitten konnte, daß, da er alle Hoffnung, von dieser Krankheit zu genesen, aufgebe, und erkenne, daß, wenn gleich dieses geschehen sollte, er sich durch seine schweren Versündigungen so wohl gegen Gott als ihn, seinen Vater und Herrn, des ferneren Lebens gänzlich unwürdig gemacht, er nichts mehr von seinem so hoch beleidigten Vater und Herrn zu erflehen habe, als daß derselbe den auf ihn gelegten Fluch von ihm nehmen, ihm alle seine Verbrechen vergeben, den väterlichen Segen zu seinem Abschied aus der Welt ertheilen, und für seine Seele bitten lassen wolle. Bey einem so trauervollen Anblicke und beweglicher Rede zerflossen der Czar und alle Gegenwärtigen in Thränen, und der Czar ward dergestalt vom Mitleiden durchdrungen, daß er unter den kläglichsten Geberden seinem sterbenden Sohne diese Bitte gewährte, unter Weinen von ihm den letzten Abschied nahm, und alsdenn sich wegbegab. — Doch um 5 Uhr Abends kam abermahls der Major Oschakow von der Garde, als der vierte Bothe an diesem Tage, vom Prinzen zu ihm mit dem Anbringen: der Czarewitsch wünsche aufs höchste, noch eines Besuches seines Vaters gewürdigt zu werden, worin ihm auch der Czar nach einigem Anstande auf das Zureden seiner Hofleute, daß er seinem Sohne diesen Trost nicht versagen möchte, zu willfahren sich entschloß, als er, da er kaum in die Schaluppe gestiegen war, einen andern Bothen mit der Nachricht erhielt, daß der Prinz schon todt sey. Doch glaubten damahls Viele, und finden auch noch eine Menge Beypflichter, daß sein Tod nicht durch eine Krankheit, sondern gewaltsam bewirkt worden, ob wohl dieß

schon diese Sache sehr verdächtig macht, daß, obgleich alle, welche das Letztere behaupten, ihre Berichte auf die Aussage wohl unterrichteter Personen gründen, sie doch bloß darin übereinstimmen, daß die Todesart gewaltsam gewesen, aber so wohl die Anstifter als die Werkzeuge dieser heimlichen Hinrichtung, wie auch das Mittel, wodurch man ihn aus der Welt geschafft, sehr verschiedentlich angeben. — Bassewitz erwähnt mit kurzen Worten einiger dieser Berichte; widerlegt sie aber insgesammt meines Erachtens durch folgende Gründe aufs nachdrücklichste. Hätte der Czar es darauf angelegt, daß er ihn heimlich aus der Welt schaffen wollte, warum hätte er denn unter so vielen Vorbereitungen ein ordentliches Gericht zu Fällung des Todesurtheils wider ihn angeordnet, und sich hiermit den gefährlichen Folgen ausgesetzt, die daraus entstehen konnten, wenn die noch häufig vorhandenen heimlichen Feinde der neuen Einrichtungen des Czars versucht hätten, durch eine Empörung das Leben des Czarewitsch zu erhalten? Gesetzt, man hätte nie erfahren, daß ein Mensch, dem ein Gericht das Todesurtheil angekündigt, aus Schrecken hierüber in eine tödtliche Krankheit gefallen; so ist es doch gar nichts Ungewöhnliches, daß Personen schleunig von apoplectischen Convulsionen gerührt werden. Man darf es also nicht für unglaublich achten, daß dieses Uebel, welches Alexein auch an einem andern Tage hätte treffen können, ihn eben an dem Tage, da man ihm sein Todesurtheil ankündigte, überfiel, und zwar konnte sich dieß an einem solchen eher als an einem andern ereignen, weil eine so große Veränderung des Glücksstandes, zu welchem er seit seiner Geburt bestimmt war, auf seine Seele und seinen Körper sehr gewaltsam wirken

mußte, und sein Körper über dieß, ob er schon ein Russe war, durch sein unordentliches Leben und langwierige Bekümmernisse viel gelitten hatte. Doch erfordern die Gesetze der Geschichte, daß ich das Wesentliche von allen diesen einander widersprechenden Berichten anzeige. Lamberti sagt: der Czar selbst knutete seinen Sohn, um ein Bekenntniß aus ihm heraus zu bringen, und hieb ihm auch nachher mit eigener Hand den Kopf ab, der an den Körper wieder gefügt wurde, daß die geschehene Absonderung nicht zu erkennen war. Das büschingische Magazin bekräftigt die Enthauptung, meldet aber, daß dieselbe nicht durch den Vater, sondern auf dessen Befehl durch den General Adam Weide mit einem Beile geschehen, und durch eine gewesene Kammerjungfer des wegen eines Kindesmords auf Peters Befehl enthaupteten schwedischen Fräuleins Hamilton, die aus Narva gebürtig war, und da sie von dem Czar nach der Hamilton Tode zur Beyschläferinn genommen ward, unter dem Nahmen des Fräuleins Kramer in großem Ansehen lebte, der Kopf wieder an den Rumpf genähet worden sey. Allein so viel ich einsehe, so fällt diese Enthauptung gänzlich weg, wenn es wahr ist, wie der Verfasser der im Jahre 1751 herausgegebenen vermischten Abhandlungen und Anmerkungen aus dem Munde eines vornehmen und zu den geheimsten Staatssachen mitgebrauchten Russen erzählt, daß, da der Körper des Czarewitsch am 28. und 29. Junius in einem mit schwarzen Sammet überzogenen und mit einem Goldstücke überdeckten Sarge in der Dreyfaltigkeitskirche zu sehen war, und jedermann demselben die Hand küssen konnte, um alle Welt von der Falschheit des Vorgebens der Enthauptung augenscheinlich zu überführen, das Hemd am Halse des Verstorbenen offen gelassen worden sey. Eben der Schriftsteller beschreibt

nach dem Zeugnisse des genannten Gewährsmannes des Czarewitschens Tod so: Was Pitaval aufgezeichnet, nähmlich als wenn das Todesurtheil, zu dessen lauter Ablesung man den Verurtheilten selbst angehalten, vergiftet gewesen, findet gar nicht Statt; denn ein Anderer las ihm das Urtheil vor; aber während dem Ablesen verfiel er in eine Ohnmacht und Schlafsucht. Darauf befahl der dabey gegenwärtige Vater, ihn hinweg zu tragen, und in dem Zimmer, wohin man ihn ganz fühllos auf ein Bett legte, blieben bloß der czarische Leibarzt Areskin, und, wenn anders der Verfasser diesen nun folgenden Nahmen recht behalten hat, ein holländischer Wundarzt, Hof oder Van Hof, zurück, von welchen jener alle Vorhänge an den Fenstern zuzog, dieser aber dem Czarewitsch etliche Adern öffnete. Als diese eine Weile stark geflossen, erwachte der Unglückliche, und verlangte noch ein Mahl seinen Vater zu sprechen, worauf Areskin denselben herbeyholte; aber als er mit ihm ankam, war der Prinz bereits verschieden. Kurz nachher räumte man so wohl Areskinen als Van Hof durch den berühmten Staatsmann und Giftmischer T.... (soll vermuthlich Tolstoi seyn) aus dem Wege; T.... aber empfing nach einigen Jahren gleichen Lohn. Manches von den jetzt gemeldeten Umständen kommt mit dem überein, was der im büschingschen Magazine stehende Bericht eines kaiserlichen Gesandten von dieser Sache enthält. Dieser behauptet, die Czarinn Catharina habe durch einen gewaltsamen Tod den Czarewitsch aus der Welt geschafft. Nach seiner Erzählung bediente sie, die sich, so lange er noch lebte, nicht in völliger Sicherheit zu seyn glaubte, aber nicht rathsam hielt, bey dem Czar desselben Tod zu betreiben, auch zweifelte, ob sie solchen von ihm erhalten würde, sich Tolstoi's, welcher in der großen wider des Czarewitschens Anhänger an-

gestellten Untersuchung durch die allerschrecklichsten Martern von den Gefangenen verschiedene falsche Aussagen zur Belastung Alexei's auspreßte, dessen ganze Verschuldung nach der Wahrheit nur darin bestand, daß er ohne Erlaubniß aus dem Lande gewichen war, und in seinen unglücklichen Umständen verschiedene verfängliche Reden gegen seinen Vater entfallen ließ. Diese Aussagen wußte Tolstoi dem Czar so gefährlich vorzustellen, daß derselbe sich endlich zur Eröffnung eines Blutgerichtes gegen seinen Sohn entschloß, durch welches solchem das Leben mit Unterzeichnung aller niedergesetzten Richter abgesprochen ward. Doch stand der Vollstreckung im Wege, daß der Prinz alle die Verbrechen, worauf man dasselbe gründete, nicht als wahr gestehen wollte. Folglich wollte man das hierzu unentbehrlich erforderliche Geständniß durch Peinen von ihm erlangen, und da sich niemand finden wollte, hierbey die Hand an den rechtmäßigen Kronerben zu legen, nahm der Czar selbst dieß Amt über sich. Weil er es aber noch nicht so meisterlich, als der hiezu abgerichtete Büttelknecht, verstehen mochte, versetzte er seinem Sohne mit der Knutpeitsche einen so unglücklichen Streich, daß er gleich sprachlos zur Erde sank, und die anwesenden Hofleute dachten, der Prinz werde sogleich sterben. Darauf hörte der Czar zwar mit dem Schlagen auf, und ging davon, sagte aber beym Weggehen: der Teufel wird ihn noch nicht holen. Kurz darauf kam Menczikow mit der Bothschaft zum Czar, daß der Prinz in letzten Zügen läge. Hier ward dem Czar etwas Angst, und es reuete ihm die That; die Thränen flossen ihm, er eilte zum Prinzen, tröstete ihn, gab ihm seinen väterlichen Segen, ertheilte ihm seine gänzliche Verzeihung, nahm aufs wehmüthigste von ihm Abschied, und seine Angst und Betrübniß trieb ihn aus desselben Gefängnisse weg. Nach

seiner Entfernung fing der Prinz an sich in etwas zu erholen, der Czarinn aber und Tolstoin bange zu werden, daß er aufkommen, und der Czar ihn völlig wieder zu Gnaden annehmen, sie beyde hingegen seine Ungnade empfinden lassen möchte. Also faßte Tolstoi augenblicklich den Entschluß, nebst dem Leibwundarzte Hobby ins Gefängniß zu gehen, und Alexein die Adern zu eröffnen; hierüber starb Alexei. Einige Stunden nachher kam der Czar, den Leichnam zu besichtigen, beschauete auch solchen aufs genaueste, und schüttelte den Kopf, als ob er Verdacht hegte, daß es mit dessen Tode nicht recht zugegangen, schwieg aber stille, und ließ es dabey bewenden. Was er aber gethan haben würde, Falls derselbe nicht auf diese Art umgekommen wäre, und ob er das Todesurtheil würde haben vollstrecken lassen oder nicht, kann man nicht zuverlässig bestimmen, besonders, da er hierüber in äußerster Ungewißheit stand, und im beständigen Auf- und Abgehen im Zimmer die Hände zum Himmel hob, sein Unglück bejammerte, daß er seinen leiblichen Sohn seiner Sicherheit wegen hinrichten müsse, und zu Gott bethete, denselben zu sich zu nehmen, und ihn durch dessen Tod von seiner Verlegenheit zu befreyen. Bassewitz und Gordon endlich erwähnen, daß einige in den Gedanken standen, als wenn er entweder auf Befehl seines Vaters oder auf Anstiftung seiner Stiefmutter durch Gift oder Oeffnung der Adern, unter dem Vorgeben, als wenn die Krankheit, die ihn überfiel, den Aderlaß zu seiner Genesung nothwendig mache, gestorben sey. Uebrigens ward seine Leiche am 30. Junius unter Begleitung des Czars, der Czarinn und aller Großen wieder nach der Festung in die Kathedralkirche gebracht, und mit allem bey dergleichen Gelegenheiten gewöhnlichen Gepränge, außer daß der Czar und alle anderen Herren keine Trauermäntel und

die Frauenzimmer nur Kleider von schwarzem Taffet trugen, unter vielen Merkmahlen der äußersten Betrübniß seines Vaters, wovon auch die von ihm zum Leichentext erwählte Stelle 2. Sam. 18, 33. zeugte, an die Seite seiner Gemahlinn eingesenkt.

Eine Menge Personen werden nach Alexei's Tode am Leben und sonst schwer wegen ihrer Mitverwicklung in seine Sache bestrafet.

Diese Untersuchung der Angelegenheit des Czarewitsch zog das Unglück noch vieler Personen nach sich, indem im December Abraham Fedrowitsch Lapuchin, ein leiblicher Bruder der verstoßenen Czarinn, Jacob Pustinoi, Beichtvater entweder eben dieser Czarinn oder ihres Sohnes Iwan Afonassiew, Dobrowski, ein Hofcavalier des Czarewitsch, Weinow, sein Hofmeister, und vier andere seiner Bedienten zum Rade verurtheilt, nachher aber die fünf ersteren mit der Enthauptung, die übrigen aber mit der Knute, und einer darunter, Fürst Scherbatow, mit Abschneidung der Zunge und Nase bestraft wurden. Der gleichfalls hierin verwickelte Bischof von Kiew soll sich selbst vergiftet haben. Abraham Lapuchins Gemahlinn nahm sich das Unglück, in welches sie das über ihren Ehegatten ergangene Todesurtheil versetzte, dergestalt zu Herzen, daß sie lieber sich selbst das Leben nehmen, als dasselbe in einem so bejammernswürdigen Zustande, als andere Damen, deren Familie gleiches Unglück traf, ferner erhalten wollte, wie denn die Witwe des hingerichteten Kikin, ungeachtet ihrer großen Schönheit doch wohl so viel Mitleiden verdiente, daß man ihr, da sie bey der peinlichen Sache ihres Gemahls nicht einmahl in Verdacht gekommen, wenigstens einen nothdürftigen Unterhalt gelassen hätte, so arm gemacht ward, daß sie in einer engen schlechten Kammer unter dem allergeringsten Pöbel sich einmiethen, ja ihr Wochenbett aufschlagen mußte, und der Hof ihr damit eine besondere Gnade zu erzeigen meinte, daß er dem Admiral Apraxin zu keinem Verbrechen

anrechnete, daß derselbe ihr so viel reichte, daß sie nicht durch Hunger und Blöße gar umkam. Eben diese Sache veranlaßte, daß der Czar über zwey Gesandten auswärtiger Mächte, die sich an seinem Hofe aufhielten, nähmlich über den kaiserlichen Residenten Bleyer, und über den holländischen de Bie, Beschwerden führte, und zu Wien auf des erstern, im Haag aber auf des letztern Zurückberufung drang.

Einiges Mißvernehmen zwischen dem Czar auf einer Seite, und dem kaiserlichen Hofe, wie auch den Generalstaaten auf der andern Seite.

Bleyern legte der Czar einen gewissen Brief zur Last, den derselbe damahls, als der Czarewitsch in dem österreichischen Gebiethe sich verborgen hielt, an seinen Hof schrieb, und von diesem dem Czarewitsch mitgetheilt ward, worin Bleyer meldete, daß die heimliche Entweichung des Czarewitsch bey vielen in Rußland die Vermuthung erreget, als wenn derselbe auf Befehl seines Vaters in der Stille eines unnatürlichen Todes sterben müssen, und diese geglaubte Grausamkeit des Czars große Bewegungen an vielen Orten des russischen Reichs, besonders bey dem in Meklenburg stehenden Heere erregt habe. Der kaiserliche Hof war so wenig geneigt, auf dieß Anbringen des Czars demselben mit Bleyers Abrufung zu willfahren, daß vielmehr der Kaiser unter dem 8. May N. K. dem Czar wissen ließ, daß es ihm sehr befremde, daß in der auf des Czars Befehl abgefaßten Schutzschrift von seinem Verfahren gegen den Czarewitsch an verschiedenen Stellen wider die Wahrheit gemeldet werde, daß der Prinz vom kaiserlichen Hofe durch Rathen und Ermahnungen, ja, wie man mit andern Worten deutlich zu verstehen gebe, sogar durch Drohungen zur Rückkehr angetrieben worden, indem sich diese Sache ganz anders verhalte, nähmlich daß der kaiserliche Hof diese Angelegenheit völlig der eigenen Entschließung Alexei's überlassen, und folglich denselben zwar, da er sich zur Rückkehr entschloß, hieran

nicht gehindert habe, aber auch, Falls derselbe nicht zurückkehren wollte, ihm vermöge der Vorschriften des Völkerrechts und der Verbindlichkeit gegen einen anverwandten Fürsten bis zur erfolgten Aussöhnung mit seinem Vater seinen Schutz und sichern Aufenthalt nicht entzogen haben würde. Am 14. Februar 1719 ließ der Kaiser dem russischen Residenten, Abraham Wesselowski, andeuten, daß, weil der Czar durch sein dringendes Anhalten um des kaiserlichen Residenten Bleyers Abrufung aus Petersburg sattsam zu erkennen gebe, daß er mit dem kaiserlichen Hofe keine Gemeinschaft zu unterhalten begehre, der Kaiser Wesselowski's fernern Aufenthalt bey ihm gleichfalls nicht nöthig finde, und aus dieser Ursache demselben das Gegenbeglaubigungsschreiben einhändigen lasse, damit er innerhalb 8 Tagen abreisen könne. Ob auch wohl dieses Gegenbeglaubigungsschreiben sagte, daß, da der Kaiser dem Czar seinen Residenten der Ursachen wegen, die Wesselowski seinem Herrn zu eröffnen gemeldet worden, zurück schickte, gar nicht das geringste Mißfallen des Kaisers an Wesselowski's Person oder Betragen den Kaiser zu dieser Entschließung vermochte, indem Wesselowski seiner Aufführung wegen einen guten Nahmen und Lob zurück lasse; so konnte doch dieser durch sein Gesuch nicht einmahl die Verlängerung der ihm zur Abreise aus Wien angesetzten Zeit auswirken. — Aber die Generalstaaten willfahrten in gleichem Falle dem Czar. Derselbe ließ nähmlich den Residenten de Bie, da er erfahren, daß dieser allenthalben viele dem Czar mißfällige Dinge von der Sache des Czarewitsch, und hierunter, daß derselbe keines natürlichen Todes gestorben, ausgebreitet, auch manches andere sich verlauten lassen, was zum Nachtheile des Herrn, an dessen Hofe er lebe, gereiche, am 13. Julius in seinem Quartier arretiren, und zugleich seine

Schriften versiegeln, worauf er durch seinen Gesandten in Holland, Fürst Kurakin, dessen Oberen hiervon Folgendes bekannt machte. Er sey schon längst benachrichtiget worden, daß dieser Resident unerlaubten Briefwechsel zur Verkleinerung und Nachtheile des Czars führe, und Gerüchte ausbreite, welche nicht nur ungegründet, sondern auch fähig wären, die Feinde des Czars zu reitzen, und dem guten Verständnisse zwischen demselben und den Generalstaaten Eintrag zu thun. Unter andern habe er oft erwähnt, das Volk sey zur Empörung geneigt, welches um so mehr eine genaue Untersuchung verdiene, weil der Resident geschrieben, daß die Empörung bereits auf dem Puncte sey, gegen den Czar auszubrechen, wie er denn dießfalls in Furcht lebe, und zurückberufen zu werden begehre, und in einem andern Briefe gesagt, er habe diese Nachrichten von einigen seiner guten Freunde erhalten. Ein solches dem Amte des Residenten gar nicht angemessenes Betragen und die Wichtigkeit der Sachen, wovon derselbe Wissenschaft zu haben vorgegeben habe, hätten den Czar genöthigt, sich seiner Schriften zu versichern, und ihn zugleich fragen zu lassen, woher und durch wen er erfahren, daß eine Empörung gegen Se. Majestät im Werke sey. Hierauf habe der Resident versprochen, solches zu sagen, auch Einige genannt. Weil er aber allem Ansehen nach die Vornehmsten verschwiegen; so habe man ihm zwar bedeutet, daß er wegen der Nichterfüllung seines Versprechens den Arrest verdiene, aber dennoch in Freyheit setze, und den andern Tag über gewisse Fragstücke in seinem Hause abgehört, worauf er Alles gestanden, bis auf die, welche ihm von der Empörung Versicherung gethan, unter dem Vorgeben, er habe solches aus keiner bösen Meinung geschrieben. Ob nun wohl Se. Majestät Ursache hätten, mit ihm strenger zu ver-

fahren, und ihn zu arretiren, wobey sie das neuliche Verfahren des Königs von England wider den schwedischen Envoyé, Graf Gyllenborg, und Ihrer Hochmögenden selbst gegen den schwedischen Minister Plenipotentiaire, Freyherrn Görz, vor sich hätten, wollten doch Se. Majestät, um ein gutes Vernehmen mit Ihren Hochmögenden zu erhalten, gelinder zu Werke gehen, falls er die Personen nennen würde. Wofern aber solches nicht geschähe, würden Se. Majestät gezwungen seyn, so lange denselben im Arreste zu behalten, bis von Ihren Hochmögenden Antwort gekommen; denn es sey gar zu gefährlich, wenn dergleichen Dinge nicht aus dem Grunde untersucht würden. — Uebrigens verlangten Se. Majestät, weil der Resident sich diese Ungelegenheit selbst zugezogen, dießfalls Genugthuung, wollten auch geschehen lassen, daß ein anderer Minister an Ihren Hof gesendet würde. Ob nun wohl die Generalstaaten ihm bey dieser Angelegenheit die Gefälligkeit erwiesen, auf sein Verlangen diesen Residenten von dessen Hofe nach Hause zu berufen; so muß ihnen doch sein Betragen nicht so fehlerhaft, als es dem Czar zu seyn dünkte, vorgekommen seyn, weil sie denselben bald nachher im Jahre 1719 an die neue Königinn von Schweden abfertigten, ungeachtet sie voraussahen, daß der Czar hierüber aufs neue, und zwar aus der Ursache eine doppelte Beschwerde bey ihnen anbringen würde, weil die Abfertigung eines solchen Ministers an einen mit dem Czar noch im Kriege begriffenen Hof geschah; und wie hierauf diese Beschwerde wirklich erfolgte, bezeugten sie gegen den Czar, daß sie bey diesem ihren Entschlusse unbeweglich zu verharren gesonnen seyen, worauf auch der Czar aufhörte, ferner etwas von dieser Sache bey ihnen zu suchen, wozu vermuthlich der Umstand ein Großes mitwirkte, daß nun viele

vereinigte Niederländer in den Gedanken standen, daß man dadurch sehr übel für sein eigenes Bestes gesorgt, daß man aus Furcht, den Nutzen, den die Kaufmannschaft aus dem russischen Handel zog, auf einige Zeit entweder gar zu entbehren, oder doch in einem weit geringeren Maße zu ziehen, dem Czar an Eroberung so vieler schwedischen Landschaften nicht hinderlich gewesen, und sogar auf gewisse Weise seine so großen Eroberungen befördert habe, und der Czar folglich befürchten mußte, dieser Grund möchte die Generalstaaten dahin vermögen, dem vom Könige von England mit der neuen schwedischen Regierung geschlossenen Hülfsbündnisse beyzutreten. Diese Besorgniß erhielt durch die damahlige Verbindung zwischen England und Holland noch mehr Bestärkung, da der russische Minister am französischen Hofe ausdrücklich dem holländischen seine Besorgniß zu erkennen gab, und denselben ersuchte, seinen Obern vorzustellen, daß, wenn die Bemühungen, welche England dießfalls bey den Generalstaaten anwenden würde, dieser Krone gelingen möchten, solches so wohl den Staatsvortheilen als der Handlung der vereinigten Niederlande zu großem Nachtheile gereichen würde, und Kurakin reichte bald nachher ein gleiches Gesuch im Nahmen seines Herrn des Czars an die Generalstaaten selbst ein.

Peter setzt ein Gericht zu Untersuchung und Bestrafung aller von Beamten begangenen Erpressungen und Gewaltthaten ein.

Nach allem Anscheine trachtete der Czar dahin, alle Welt zu überführen, daß er bey allen diesen scharfen Urtheilen nicht härter verfahren habe, als er, um der Pflicht eines allgemeinen Vaters aller der ihm von Gott anvertraueten Länder ein Genüge zu leisten, gezwungen gewesen, indem er eine Stunde nach den zuletzt gemeldeten Hinrichtungen sich in den Senat begab, und demselben anzeigte, daß, da er jetzt ein Stück seiner Regentenpflicht in Bestrafung des Hochverrathes er-

erfüllt, er für seine eben so grosse Schuldigkeit erachte, eine gleiche Gerechtigkeit wider die, welche als Blutigel die armen Unterthanen ausgesogen, und sich mit derselben Schweiß und Blute bereichert hätten, ergehen zu lassen. Peter errichtete hierzu ein besonderes Tribunal unter dem Vorsitze des Generals Weide, an welchem er nie den geringsten Fehler in seiner Schuldigkeit befunden, zu dessen Beysitzern die Generallieutenants Butturlin und Schlippenbach, die Generalmajors Gallizin und Jagusinskoi, und die Brigadier Wolkow und Uschakow erwählte. Dieses Gericht sollte aufs strengste die Amtsverwaltung und Aufführung der demselben von dem Czar nahmhaft zu machenden Personen untersuchen, nach Befinden ihrer Verschuldungen den Ausspruch wider sie thun, da dessen Entscheidung hoffentlich dazu dienen würde, inskünftige jeden in den Grenzen seiner Schuldigkeit zu erhalten, und dahin zu vermögen, daß er die ihm anvertrauete Gewalt nicht zu Ungerechtigkeiten mißbrauche. Doch möchte mancher denken, daß der Ruhm, den der übrige Inhalt dieser nachdrucksvollen Rede Petern erwarb, dadurch in etwas geschwächet werde, daß er nicht die mindeste Schonung gegen das Andenken an seinem Sohne bezeigte, indem er so von demselben sprach: da Gott denen, die er zu Beherrschern über seine Königreiche und Völker setzt, als Hauptpflichten auferlegt, theils die Unterthanen wider auswärtige Feinde zu schützen, und deßwegen zur Kriegszeit ihre Heere ins Feld zu führen, theils die innere Ruhe zu unterhalten, folglich einem jeden sein Recht ohne Verzug und ohne Partheylichkeit widerfahren zu lassen, und böse Thaten an den durch Geburt und Glück aufs höchste erhöheten Personen nicht weniger als am allerärmsten Bauer zu bestrafen; so werdet ihr wissen, was ich im ersten Stücke seit meiner Regierung gethan habe,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

und was das andere betrifft, so seyd ihr gleichfalls davon Zeugen, daß ich mich von nichts, was man auf der Welt in Betrachtung ziehet, abhalten ließ, da es die Gerechtigkeit forderte, und die Sicherheit und Wohlfahrt meines Volkes und Staates von mir heischte, daß ich die Verbrechen eines Sohnes, welcher ein Undankbarer, ein Häuchler, ein verkehrter und boßhafter Mensch, und ärger war, als man es sich hätte einbilden können, und die Laster aller Theilnehmer seiner Gottlosigkeiten ohne Verzug und nach aller Schärfe der Gerechtigkeit bestraft habe. Ich hoffe, daß ich dadurch mein Hauptwerk befestigt habe, welches darin bestehet, daß ich das russische Volk mächtig und andern Völkern durch diese ihre Macht ehrwürdig, meine Länder aber glücklich habe machen wollen; ein Werk, welches mir so viele Mühe, meinen Unterthanen hingegen so viel Blut und Schätze gekostet, und das die ersten Jahre nach meinem Tode völlig wieder umgestoßen worden wäre, wofern ich nicht auf diese Weise dafür gesorgt hätte.

Die Vornehmsten und Strafbarsten kommen mit großen Geldstrafen weg.

Menczikow, der Generaladmiral Apraxin und der Vorsitzer des Senats, Fürst Jacob Dolgoruki, waren die ersten, die vor dieses Gericht gefordert wurden. Allein Dolgoruki führte seine Sache so gut, daß seine Richter für nöthig achteten, ehe sie zur Fällung eines Urtheils über ihn schritten, dem Czar Bericht zu erstatten, und mit Menczikowen ward deßwegen sehr glimpflich verfahren, weil so wohl der Vorsitzer dieses Gerichtes, als die mehresten Glieder, ihm ihre ganze Aufnahme verdankten. Doch bekamen beyde bis auf weitere Verfügung in ihren Wohnungen Wache, und wurden über dieß zur Erlegung großer Summen Geldes verurtheilt. Apraxin hingegen ward aller seiner Güter, Würden und Bedienungen verlustig erklärt, und von allen übrigen Angeklagten kam kein

einziger los, der nicht wenigstens zu einer Geldstrafe verurtheilt ward; verschiedene aber wurden theils am Körper, theils gar am Leben bestraft. Aber da man auch von Menczikow, Dolgoruki und Apraxin erwartete, daß dieser Vorfall außer den ihnen zuerkannten großen Geldstrafen ihnen wenigstens alle ihre Aemter kosten würde; so begnügte sich der Czar damit, daß sie die erstere bezahlten, und ließ ihnen durch den Generalmajor Jagusinskoi mit folgenden Worten die Erlassung ihres Verhaftes und völlige Begnadigung überbringen: Se. Majestät hegten nicht den geringsten Unwillen gegen sie, und wollten alles Geschehene in Vergessenheit stellen; zog sie auch sogleich an seine Tafel, und befahl ihnen, auf Vergessenheit alles dessen, was bisher geschehen, Bescheid zu thun. Ja, Menczikowen ertheilte er hierbey das Versprechen, ihm nie sein Leben zu nehmen.

Verschiedene Maßregeln Peters in Absicht auf den kirchlichen Zustand seines Reiches.

Der Czar hatte von Zeit zu Zeit erfahren, wie behuthsam er mit seiner Geistlichkeit und den Aenderungen in gewissen Gebräuchen der Landesreligion, von welchen er urtheilte, daß sie als abergläubische Dinge und Veranlassungen zu mancherley Unordnungen und Unruhen abgestellt zu werden verdienten, sich zu betragen habe, um den einfältigen gemeinen Mann zu schonen. Er erkannte, daß es zur Erreichung seiner Absichten höchst nothwendig sey, den Exarchen, welcher bey allen Gelegenheiten seinen Befehlen, zu deren Beförderung er ihn doch zu dieser hohen Stelle erhoben hatte, heimlich entgegen arbeitete, und deutlich merken ließ, daß er darnach strebe, auch wider seines Beförderers Willen das Patriarchat wieder einzuführen, und diese Würde mit aller der Macht und dem Ansehen der ehemahligen Patriarchen sich zu verschaffen. Da diesem hierbey nichts so sehr im Wege stand, als die große Menge

protestantischer Ausländer, die sich bereits im russischen Reiche aufhielten, und täglich durch neue Ankömmlinge sich vergrößerte; so ließ er ziemlich deutlich spüren, daß es ihm lieb seyn würde, wenn man diese seine Absichten so gefährlichen Gegner entweder insgesammt aus dem russischen Gebiethe wieder verbannte, oder doch die große Anzahl derselben darin gar sehr verminderte, und den übrig gebliebenen kleinen Rest den russischen Glaubensgenossen recht verhaßt machte. Die katholische Religion, zu welcher er bey seinem Studieren unter den pohlnischen Uniten eine große Neigung angenommen hatte, suchte er im russischen Reiche durch mehrere Begünstigung empor zu bringen, und ließ sich zugleich durch die hierbey gemachte Entdeckung von einer im Verborgenen im russischen Reiche durch die Jesuiten geschehenen Ausbreitung derselben bewegen, eine genaue Nachforschung anzustellen, um nach Befinden die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, die Schädlichkeiten noch in der Geburt zu ersticken, von welchen er befürchtete, daß sie aus der weiten Ausdehnung, welche die Jesuiten seinen zu ihrem Besten gegebenen Begünstigungen gaben, sonst erwachsen möchten. Man darf nicht denken, als wenn die häufigen Veränderungen so wohl im weltlichen Zustande des russischen Reiches, als vornehmlich die, welche Peter in den kirchlichen Angelegenheiten machte, bey so vielen Millionen an beyde gewöhnte Unterthanen und bey der Weitläuftigkeit der Länder, die unter seiner Beherrschung standen, gar keinen lauten Widerspruch gefunden, und nirgends offenbare Empörungen darüber entstanden wären.

Verschiedene Widersetzlichkeiten,

Im Jahre 1701 häftete der Hofbuchdrucker Gregori Talizkoi zu Moskau heimlich von ihm gemachte

Abdrücke aufrührischer Schriften, worin er biblische Sprüche und Weissagungen zu einem vermeintlichen Beweise, daß dieser Czar der wahre Antichrist sey, mißdeutete, auf dem Markte und in den Gassen an, und traf unter der Geistlichkeit und dem gemeinen Manne Leute, welche ihm Glauben beymaßen. — Allein er selbst wollte die Erfüllung seiner Weissagungen nicht abwarten, sondern die Furcht, daß er als Verfasser derselben entdeckt und als ein Aufrührer bestraft werden möchte, verursachte, daß er Moskau verließ, in der Absicht, in einer entfernten Gegend des Reichs verborgen und sicher zu leben. Da aber der Czar einen Preis von 1000 Ducaten darauf setzte, wenn man ihn gefänglich einbringen würde, ward er bald als ein Gefangener zurück geführt, und empfing, nachdem er mit vielen seiner Anhänger stark gepeinigt worden, nebst zwey der Hauptstraffälligsten das Urtheil, auf einem Gerüste auf dem großen Markte durch eine corrosivische Materie geräuchert zu werden, da ihnen denn Anfangs alle Haare von den Köpfen und aus den Bärten fielen, nachher aber der ganze Körper wie Wachs schmolz, und sie in diesen Martern acht Stunden lang litten, bis ihr Tod erfolgte, nach welchem sie nebst dem Gerüste verbrannt wurden. Im Jahre 1703 erregte der große Uebermuth und die Gewaltthätigkeiten, welche Sawin, ein gemeiner Schreiber, den der Czar als Commissär zu Kasan, die Aushebung der Kriegsmannschaft von den Russen und die Lieferung der Pferde von den Tartarn zu besorgen, mit der Macht, daß der czarische Statthalter die Befehle, die er im Nahmen des Czars geben werde, ohne Widerrede und Verzug vollstrecken, und wenn derselbe sich hierin saumselig erwiese, an Händen und Füßen geschlossen werden sollte, ernannte, unter dem Vorwande der Bewerkstelligung der habenden czari=

Marginalia: die er hiebey antrifft. 1701. — 1703.

schen Aufträge zeigte, dort eine Empörung. Da der Statthalter, ob er wohl augenscheinlich erkannte, daß dieser Kerl seine Befehle gar sehr überschreite, demselben keinen Einhalt that, sondern um das Unglück zu vermeiden, von ihm bey seinem Herrn angeklagt zu werden, seine Verordnungen als sein Untergebener willig vollzog; so verfuhr er so wohl gegen die Russen, als gegen die Tartarn, nach seinem Belieben. Aber ob schon die Russen alles von ihm ertrugen; so blieben doch die Tartarn bey den übermäßigen Pferdelieferungen, die er ihnen auferlegte, da er ihnen, als sie in etwas anstanden, ihm in dieser widerrechtlichen Forderung Genüge zu leisten, die Pferde mit Gewalt wegnahm, und noch über dieß mehrere Erpressungen an ihnen ausübte, nicht so gelassen, sondern thaten ihm über seine Ungerechtigkeiten Vorstellungen. Auf dieselben schien es, als wenn er nichts anderes von ihnen zu haben begehrt habe, als wovon er vermeine, daß es ihre Schuldigkeit sey, und so ließen sie sich überreden, daß die Vornehmsten auf seine Einladung sich bey ihm zu Gästen einfanden. — Aber diese Gasterey bekam ihnen so übel, daß an eben dem Abend eilf davon starben, und die übrigen insgesammt mit einer schweren und langwierigen Krankheit überfallen wurden, welches sie vermuthen ließ, daß ihr Wirth ihnen in dem getrunkenen Methe etwas Schädliches beygebracht habe. Darauf gingen sie mit den Beschwerden, die sie über Sawin führten, nach Hofe; aber der Czar ertheilte ihnen die gehoffte Erleichterung nicht, sondern verwies sie darauf, daß es ihre Schuldigkeit fordere, allen Befehlen seiner Beamten ohne Widerrede Gehorsam zu leisten. Diese Verweigerung ihres Herrn, ihrer Noth abzuhelfen, verursachte, daß sie sich berechtigt achteten, sich selbst zu helfen. Folglich griffen sie zu den Waffen, und der Schade, den

sie durch Feuer, Schwert und Gefangennehmung einiger Tausend Menschen, welche sie an die Türken und Tartarn verkauften, anrichteten, brachte den Czar auf andere Gedanken, indem er ihnen das Versprechen ertheilte, sie bey ihren Gerechtsamen zu schützen, und über ihre Klagen eine gerichtliche Untersuchung anzustellen, die sich damit endigte, daß Sawin, um ihnen doch einige Befriedigung zu geben, seines Dienstes entsetzt ward. Aber hernach brauchte der Czar denselben zu eben dergleichen Geschäften wieder, und es währte viele Jahre, bis er ihn für einen wirklichen Verbrecher erkannte, und aufknüpfen ließ. Doch auch von einer noch gefährlichern Empörung, die im Jahre 1704 zu Astrachan entstand, werden viele urtheilen, 1704.
daß der Czar dieselbe durch ein anderes Verfahren hätte vermeiden können. Die Hauptbeweggründe, welche den Urhebern derselben, den dort noch existirenden Strelitzen dienten, andere Leute auf ihre Seite zu ziehen, bestanden darin, daß der czarische Befehl, vermöge welchem alle Einwohner dieser entlegenen Landschaft des russischen Gebiethes nicht nur ihre Bärte ablegen, sondern auch die neue Kleidertracht annehmen, oder den Bart und die Freyheit, so wie jetzt gekleidet zu gehen, mit einem gewissen Gelde bezahlen sollten, eine arme Leute unterdrückende Geldschneiderey sey, indem dieselben das Vermögen, sich diese um vieles theuerer, als ihre jetzige Kleidung zu stehen kommende Ausstaffirung anzuschaffen, nicht besäßen, und der Czar mit der Religion ein offenbares Gespött treibe. Da in Rußland zu Weihnachten die Geistlichkeit die Gewohnheit hat, in die Häuser zu gehen, und geistliche Lieder zu singen, wobey sie in jedem Hause, in das sie kommt, bewirthet und beschenket wird; so gab dieß Gelegenheit, daß auch Leute andern Standes ihr hierin in so weit nachahmten, daß sie gleich-

falls zu dieser Zeit Besuche bey ihren Bekannten anstellten, welches man die Slawenie nennt, und in der ersten Fastenwoche, die auf Russisch Maslanize oder Butterwoche heißt, pflegt man sich auf ähnliche Art zu ergetzen, wobey oft die gröbsten Ausschweifungen vorgehen. Diese Landessitte, meinte der Czar, komme ihm recht zu statten, seinen Russen die übertriebene Verehrung für ihre Geistlichkeit zu verleiden; wiewohl es nicht alle billigen werden, daß er hiezu solche Maßregeln wählte, wodurch er nicht bloß den Mißbrauch, den manche Personen dieses Standes mit ihren Würden trieben, sondern die Aemter selbst, die die ersten Stellen dieses ehrwürdigen Standes, den keine Staatsverfassung, ohne sich und der allgemeinen Wohlfahrt zu schaden, entbehren kann, verächtlich machte. Er ließ seinen gewesenen Lese- und Schreibmeister, Sotow, einen Mann von der allerschlechtesten Aufführung, bey diesen Lustbarkeiten die Person des Patriarchen, zwölf andere gleichen Gelichters Erzbischöfe und andere mit den ersten Würden der russischen Kirche bekleidete Amtspersonen, und eine Menge Geringerer, die die Nahmen unterer Geistlichen führten, in einem höchst lächerlichen Aufzuge, den er des Bacchus Kirchenstaat hieß, vorstellen, und führte sie in der Kleidung, die diesen Würden zukam, auf Ochsen und Eseln reitend, oder auf mit Schweinen und mit zahm gemachten Bären, Affen und dergleichen Thieren bespannten Schlitten durch die Straßen, wobey er das Gesetz machte, daß alle zu diesem Collegium gehörigen Personen sich täglich besaufen mußten, und die höchsten Stellen in demselben durch die größten Säufer besetzt werden sollten, wie denn auch alle Vergehungen, die dabey geschahen, damit bestraft wurden, daß man den Straffälligen das Austrinken eines gewissen Maßes von den allerberauschendsten Getränken aufer-

legte, und oft die allervornehmsten Frauenzimmer, nicht nur Russinnen, sondern auch von ausländischer Herkunft, zu solchen Gelagen gefordert wurden, und weder vorgegebene, noch wirkliche Unpäßlichkeiten, dieselben von dem Erscheinen darauf befreyeten, wobey nicht selten der ausdrückliche Befehl des Czars alle Gäste ohne Unterschied des Geschlechtes zwang, ohne einen vollkommenen Rausch nicht fort zu gehen, ohne darauf zu achten, daß sehr viele von diesen Ausschweifungen sich schwere Krankheiten, ja gar den Tod zuzogen. Da nun die Strelitzen und andere Unterthanen des Czars im astrachanscher Königreiche durch alle ihre Vorstellungen, die sie ihrem Statthalter und andern Beamten thaten, um einige Nachsicht in Vollstreckung der vorerwähnten, ihnen so lästigen Verordnungen zu erlangen, nichts ausrichteten, sondern vielmehr ihre Wortführer als Aufrührer angefahren und bestraft wurden; so trieb sie diese Härte zu solcher Verzweifelung, daß sie alle dortigen Befehlshaber, Edelleute und europäischen Ausländer tödteten, ihre Güter preis gaben, und die jaikschen, terkischen und donischen Kosaken zur Unterstützung ihres vorgeblichen löblichen und christlichen Unternehmens aufbothen. Es gelang ihnen, daß sie über 20,000 Köpfe ins Gewehr brachten. Aber zum Glücke für den Czar verfuhren sie nicht angriffsweise, sondern verblieben in den Schranken der Vertheidigung und Abwehr, daß die ihnen mißfälligen Neuerungen ihnen nicht aufgedrungen würden, und über dieß bestanden sie aus einem zusammen gelaufenen Haufen, dem tüchtige und kriegsverständige Anführer mangelten; denn sonst wäre der Czar schlecht daran gewesen, indem ihm der schwedische Krieg nicht erlaubte, viele Kriegsvölker zur Dämpfung dieses Aufstandes in so entfernte Gegenden zu verschicken, und er kein anderes Hülfsmittel wußte, als daß er, da

falls zu dieser Zeit Besuche bey ihren Bekannten anstellten, welches man die Slawenie nennt, und in der ersten Fastenwoche, die auf Russisch Maslanize oder Butterwoche heißt, pflegt man sich auf ähnliche Art zu ergetzen, wobey oft die gröbsten Ausschweifungen vorgehen. Diese Landessitte, meinte der Czar, komme ihm recht zu statten, seinen Russen die übertriebene Verehrung für ihre Geistlichkeit zu verleiden; wiewohl es nicht alle billigen werden, daß er hiezu solche Maßregeln wählte, wodurch er nicht bloß den Mißbrauch, den manche Personen dieses Standes mit ihren Würden trieben, sondern die Aemter selbst, die die ersten Stellen dieses ehrwürdigen Standes, den keine Staatsverfassung, ohne sich und der allgemeinen Wohlfahrt zu schaden, entbehren kann, verächtlich machte. Er ließ seinen gewesenen Lese- und Schreibmeister, Sotow, einen Mann von der allerschlechtesten Aufführung, bey diesen Lustbarkeiten die Person des Patriarchen, zwölf andere gleichen Gelichters Erzbischöfe und andere mit den ersten Würden der russischen Kirche bekleidete Amtspersonen, und eine Menge Geringerer, die die Nahmen unterer Geistlichen führten, in einem höchst lächerlichen Aufzuge, den er des Bacchus Kirchenstaat hieß, vorstellen, und führte sie in der Kleidung, die diesen Würden zukam, auf Ochsen und Eseln reitend, oder auf mit Schweinen und mit zahm gemachten Bären, Affen und dergleichen Thieren bespannten Schlitten durch die Straßen, wobey er das Gesetz machte, daß alle zu diesem Collegium gehörigen Personen sich täglich besaufen mußten, und die höchsten Stellen in demselben durch die größten Säufer besetzt werden sollten, wie denn auch alle Vergehungen, die dabey geschahen, damit bestraft wurden, daß man den Straffälligen das Austrinken eines gewissen Maßes von den allerberauschendsten Getränken aufer-

legte, und oft die allervornehmsten Frauenzimmer, nicht nur Russinnen, sondern auch von ausländischer Herkunft, zu solchen Gelagen gefordert wurden, und weder vorgegebene, noch wirkliche Unpäßlichkeiten, dieselben von dem Erscheinen darauf befreyeten, wobey nicht selten der ausdrückliche Befehl des Czars alle Gäste ohne Unterschied des Geschlechtes zwang, ohne einen vollkommenen Rausch nicht fort zu gehen, ohne darauf zu achten, daß sehr viele von diesen Ausschweifungen sich schwere Krankheiten, ja gar den Tod zuzogen. Da nun die Strelitzen und andere Unterthanen des Czars im astrachanscher Königreiche durch alle ihre Vorstellungen, die sie ihrem Statthalter und andern Beamten thaten, um einige Nachsicht in Vollstreckung der vorerwähnten, ihnen so lästigen Verordnungen zu erlangen, nichts ausrichteten, sondern vielmehr ihre Wortführer als Aufrührer angefahren und bestraft wurden; so trieb sie diese Härte zu solcher Verzweifelung, daß sie alle dortigen Befehlshaber, Edelleute und europäischen Ausländer tödteten, ihre Güter preis gaben, und die jaikschen, terkischen und donischen Kosaken zur Unterstützung ihres vorgeblichen löblichen und christlichen Unternehmens aufbothen. Es gelang ihnen, daß sie über 20,000 Köpfe ins Gewehr brachten. Aber zum Glücke für den Czar verfuhren sie nicht angriffsweise, sondern verblieben in den Schranken der Vertheidigung und Abwehr, daß die ihnen mißfälligen Neuerungen ihnen nicht aufgedrungen würden, und über dieß bestanden sie aus einem zusammen gelaufenen Haufen, dem tüchtige und kriegsverständige Anführer mangelten; denn sonst wäre der Czar schlecht daran gewesen, indem ihm der schwedische Krieg nicht erlaubte, viele Kriegsvölker zur Dämpfung dieses Aufstandes in so entfernte Gegenden zu verschicken, und er kein anderes Hülfsmittel wußte, als daß er, da

seine Regierung zu Moskau auf die erste Nachricht von diesem Aufstande den Bojar, Fürst Iwan Chowanskoi, mit einigen adeligen Kriegsvölkern nach Astrachan bereits abgefertigt hatte, noch ein Paar Regimenter Soldaten zur Verstärkung dieser Mannschaft dahin abgehen ließ. Peter übergab diese ganze Angelegenheit seinem besten Feldherrn, Peter Scheremetew, der im ganzen Reiche nicht nur als ein großer Kriegsheld gefürchtet, sondern auch als ein rechtschaffener und gütiger Mann hochgeschätzt und geliebt ward, wozu sogar Scheremetews Gegner, unter welchen Menczikow der vornehmste und gefährlichste war, in der Absicht mitstimmten, weil sie dachten, Scheremetew würde mit seinen wenigen Kriegsvölkern unmöglich diese Empörung dämpfen, und sie Gelegenheit erlangen, das, was in der That von einer unüberwindlichen Unmöglichkeit herrührte, einiger Verschuldung Scheremetews zuzuschreiben, und ihn um die Gnade des Czars zu bringen. Allein, was nach ihrer Meinung ihn stürzen sollte, erwarb ihm eine höhere Stufe in der Gewogenheit seines Herrn, der doch seinen Verdiensten und seiner Ergebenheit kein unumschränktes Zutrauen bey dieser Verrichtung schenkte, sondern auch ihm einen Mann von weit geringerem Range und gar keinen hervorstechenden Fähigkeiten zum Aufmerker aller seiner Handlungen, und der Macht, ihn, wenn er dessen Vorstellungen nicht Raum gäbe, mit dem Unwillen seines Czars zu bedrohen, zuordnete. So bald Scheremetew im Astrachanschen erschien, unterwarf sich auf seine Ermunterung, durch eine unverzügliche Rückkehr zum schuldigen Gehorsam sich der Verzeihung des Czars fähig zu machen, ein Ort nach dem andern, daß er bloß die Stadt Astrachan mit Gewalt zu bezwingen nöthig hatte, folglich in kurzer Zeit und ohne großes Blutvergießen alles beylegte, und hierüber die größten

Danksagungen des Czars empfing, der sich dabey der Worte bediente: Gott würde Scheremetewen dessen Mühe belohnen, und auch er werde solches nicht unterlassen; welches Versprechen der Czar bald nachher durch die Ertheilung des Grafenstandes erfüllte. Auch die donischen Kosaken blieben bey den Veränderungen, die dieser Czar in ihrer Verfassung zu machen wünschte, nicht ruhig. Ob es ihnen schon höchst unangenehm fiel, daß er ihnen nach getroffenem Frieden mit den Türken aufs strengste untersagte, sich aller Streifereyen ins türkische Gebieth zu enthalten, auf den Landbau und die Handlung zu verlegen, und damit ihre Nahrung zu suchen, auch ohne seinen Willen keinen Ataman seiner Würde zu entsetzen, oder wenn dieselbe erledigt sey, ohne seine vorläufige Bewilligung dieselbe durch ihre Wahl wieder zu besetzen; ferner, ihnen gleich andern Bauern gewisse Frohndienste und Getreidelieferungen nach Azow auferlegte, am widrigsten aber, daß er ihnen verboth, andere russische Unterthanen, die sich zu ihnen begaben, unter sich aufzunehmen; auch der Statthalter von Azow den Auftrag hatte, dafür zu sorgen, daß diese czarischen Befehle von ihnen befolgt würden: so hielten sie für zuträglicher, da diesem Statthalter das Vermögen fehlte, sie zu bezwingen, lieber einige Ungelegenheiten von demselben zu dulden, als sich durch offenbaren Ungehorsam die Strafen wirklicher Empörer zuzuziehen. Mit gleicher Verstellung handelten sie, als der Czar, da bey Gelegenheit der Einführung neuer Landesgewohnheiten, besonders aber der Aushebungen zu Soldaten im schwedischen Kriege, den die Russen als eine gewisse Schlachtbank ansahen, über 30,000 junge starke Leute zu ihnen gegangen waren, und im Jahre 1707 durch 1707.
den Major von der Garde, Fürsten Dolgoruki, und zwey andere Fürsten die Auslieferung aller nach der

Eroberung von Azow zu ihnen gekommenen Ueberläufer von ihnen begehrte, indem ihr Ataman, Bulawin, antwortete, daß er zwar diese Auslieferung nicht bewerkstelligen könne, aber gern diesen Abgeordneten des Czars behülflich seyn wolle, daß sie diese Flüchtlinge aufsuchen und dem Czar wieder zuführen möchten. Aber da diese auf die Zuverlässigkeit dieses Versprechens sich verließen, und vermeinten, daß ihnen die vom Ataman zugegebenen zahlreichen Bedeckungen wider alle Gewaltthaten hinlängliche Sicherheit verleihen würden; so wurden sie zur Nachtzeit überfallen, und mit allen ihren Leuten umgebracht. Der Ataman ertheilte hierauf von diesem Vorfalle selbst Bericht an den Czar, und stellte denselben als ein Werk einer Räuberrotte vor, welche der Ataman aufsuchen und zu gebührender Strafe des verübten Verbrechens ziehen wollte. Allein der Czar ließ sich durch dieses Vorgeben nicht blenden, sondern ernannte sogleich den Generallieutenant Dolgoruki mit 12 oder 15 000 Soldaten, den Tod seines so schändlicher Weise umgekommenen Bruders zu rächen, und diese Empörung, ehe dieselbe weiter um sich greifen könne, zu ersticken; denn die Empörer waren entschlossen, die Pforte um Schutz anzusprechen. Aber ihre Abgeordneten, welche dieß Geschäft zu Constantinopel besorgen sollten, fielen auf dem Wege den russischen Kriegsvölkern in die Hände, und wurden von ihnen nieder gemacht. So
1708. glückte es ferner Dolgorukin, daß er im Jahre 1708 theils durch verschiedene Treffen, theils durch Hinrichtungen, auf 20,000 aus der Welt schaffte, und dadurch den Uebrigen ein solches Schrecken einjagte, daß über 10,000 ins Türkische flüchteten, ein großer Theil von den Andern bey einem so übeln Ausschlage dieser Unternehmung ihres Atamans einen solchen Unwillen wider ihn faßten, daß sie, um sich bessere Be-

dingungen bey ihrem beleidigten Monarchen auszuwirken, sich seiner Person bemächtigen, und ihn an die russischen Kriegsvölker ausliefern wollten. Als Bulawin diesen Vorsatz erfuhr, wußte er kein anderes Mittel zur Vermeidung des Unglückes, welches ihn, wenn dieses Vorhaben zur Wirklichkeit käme, treffen mußte, als daß er sich durch einen Pistolenschuß tödtete. Durch seinen Tod erlosch der letzte Funke dieses Aufruhrfeuers; denn gleich auf denselben erklärten sich alle noch hier lebenden Kosaken zur völligen Unterwürfigkeit, und händigten, zum Beweis ihrer Aufrichtigkeit, Bulawins Leiche aus, die man nach Azow brachte, wo ihr der Statthalter, Andreas Apraxin, den Kopf abhauen ließ, und nach Moskau schickte. Der Czar konnte nunmehr Dolgorukin mit den wohlversuchten Kriegsvölkern, die er hierher senden mußte, zum schwedischen Kriege abrufen. — Manchmahl aber achtete doch Peter rathsam, in seinem großen Vorhaben, das übermäßige Ansehen der Geistlichkeit zu schwächen, wie auch, statt der großen Reichthümer, die sie von ihren Ländereyen zog, ihr bestimmte Gehalte anzuweisen, einige Schritte rückwärts zu thun. Da im Jahre 1711 die Türken den Krieg erklärten, machte 1711.
er bekannt, daß alle geistlichen liegenden Gründe, die seit dem Jahre 1701 unter seiner Verwaltung standen, mit Ausnahme der Patriarchalgüter, welche Würde nicht besetzt war, den vorigen Eigenthümern wieder gegeben werden sollten, wiewohl doch viele Klostergüter, weil die Klöster, denen solche gehörten, dieses Vorhaben des Czars erst dann erfuhren, als die bedenklichen Umstände, welche den Czar zu dieser Wiedererstattung bewogen, bereits aufgehört hatten, in den Händen des Czars blieben, und derselbe gemeiniglich in jedem dritten Jahre der gesammten Geistlichkeit ein so genanntes freywilliges Geschenk von

20 bis 30,000 Rubeln abforderte. So ließ er auch zu verschiedenen Mahlen wider die Roskolniken und andere Russen, die durch heftige Reden wider die Lehrsätze und Gebräuche der herrschenden Kirche dem ganzen Volke Aergerniß gaben, harte Todesstrafen zur Vollstreckung bringen. Dergleichen ereignete sich mit zwey Brüdern, von welchen den letztern die schrecklichste Hinrichtung seines Bruders nicht abhielt, einige Jahre nachher durch eine ähnliche That sich einen gleichen qualvollen Tod zuzuziehen; denn derselbe erdreistete sich, da bey einem feyerlichen Umgange der Priester, welcher das Bild der Mutter Gottes trug, auf das Bemerken, daß dieser Russe demselben keine Verehrung erzeigte, unter den Verweisen seiner Mitbrüder dieses Bild zum Kusse vorhielt, mit einem dicken Stocke das Bild aus der Hand zu schlagen, und zugleich dem Priester einige derbe Streiche zu versetzen, und dieß sein Verfahren damit zu vertheidigen, daß er sagte, die Bilderverehrung sey eine Abgötterey, die Gott die demselben allein gebührende Ehre der Anbethung raube. Dieses erkannte die Geistlichkeit für ein so hohes Verbrechen, daß sie ihm das Urtheil fällte, daß er lebendig verbrannt werden, und seine Asche in die Luft gestreuet werden sollte. — Peter offenbarte sattsam, daß er sehnlich wünschte, diesen Verurtheilten retten zu können, indem er während seiner Gefangenschaft und auch noch nach dem bereits geschehenen Richterspruche mehrmahls zu ihm ging, und ihm zuredete, er möchte nur einiges Zeichen, daß ihn seine That gereue, von sich geben, so sollte er das Leben behalten, und mit einer geringen Züchtigung davon kommen. Da dieser Gefangene unbeweglich dabey verharrete, daß ihm sein Gewissen dieß nicht erlaube, ließ er die Vollstreckung des Todesurtheils zu verschiedenen Mahlen aufschieben, ob er sich vielleicht noch

anders besinnen möchte; da aber dieß nicht geschah, ließ er endlich der Sache ihren Lauf, wobey der Verurtheilte als ein Märterer einer guten Sache mit der größten Standhaftigkeit einen so langwierigen und so schmerzhaften Tod ausstand. Er ging ohne das mindeste Zeichen einiger Furcht mit unverwandt gen Himmel gerichteten Augen zum Scheiterhaufen, ohne die ihm zugegebenen zwey Priester anzuhören; und da man ihm bey Vorlesung seines Urtheils ein Marienbild vorhielt, und ihn zu dessen Küssung ermahnte, sagte er ganz laut: er wolle außer dem einzigen Mittler und Fürsprecher, dem Sohne Gottes, niemand anrufen, und auf dieß Bekenntniß wolle er leben und sterben. Hierauf blickte er wieder gen Himmel, und ließ sich freudig mit eisernen Ketten an den Pfahl binden, an welchem zur Rechten ein Kreuz stand, an welches man den Arm, womit er seine That verübte, dergestalt, daß man ihm den dazu gebrauchten Stock in die Hand gab, mit dickem eisernem Drahte umflocht, und mit einer gepichten Haut umwand. Ja, ob man gleich darauf auf Befehl des gegenwärtigen Viceczars, Romanadowski, bloß diesen rechten Arm anzündete, und derselbe so eine halbe Viertelstunde brannte, so gab er doch keinen Laut oder sonst ein Zeichen der Empfindung einiges Schmerzens von sich, sondern sahe vielmehr lächelnd beständig nach dem brennenden Arme, bis die Flamme weiter um sich griff, worauf der Viceczar geboth, das ganze Gerüst an allen vier Ecken anzuzünden, und ihn dergestalt mit demselben in Asche zu verwandeln. Allein zu andern Zeiten scheuete sich der Czar nicht, dem strengen Betragen der Geistlichkeit wider dergleichen Leute einen Zaum anzulegen; denn da er vernahm, daß 300 Roskolniken, als man sie wie Ketzer aufzuheben suchte, sich in eine Kirche geflüchtet hatten, und lieber sich von

den Flammen dieses durch sie selbst angezündeten Gebäudes verzehren ließen, als zu Gefangenen ergeben wollten, geboth er im Jahre 1714, solche in ihren Wäldern, wenn sie sich der Ausbreitung ihrer Lehre unter den Anhängern des herrschenden Glaubens enthielten, nicht zu beunruhigen.

Bey den Religionsreformen, die Peter vornahm, legte ihm der Exarch Jaworsky Hindernisse in Weg, doch so, daß es der Monarch nicht errieth, als wolle er sich seinen Verfügungen widersetzen. Bey diesen kirchlichen Veränderungen schmeichelten sich die katholischen Glaubensgenossen manchmahl, als ob der Czar geneigt wäre, die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen, oder daß er wenigstens in seinen Staaten der katholischen Religion mehr Freyheit verstatten würde, aber man betrog sich in dieser Meinung, und sah später ein, daß man sich nur mit eitlen Hoffnungen nährte.

Peter geräth durch den Tod seines einzigen Sohnes in große Verlegenheit.

Im Jahre 1719 am 25. Aprill raubte dem Czar der Tod seinen einzigen noch lebenden Sohn von Catharinen, Petern, dem er bereits als seinem Thronfolger hatte huldigen lassen, über welchen Todesfall er sich um desto mehr betrübte, weil ihm nun sonst kein männlicher Erbe, außer dem Großfürsten Peter, dem Sohne des unglücklichen Alexei, der noch dazu nur ein zartes Kind war, übrig blieb, daß er folglich in große Verlegenheit gerieth, was er, da er sich selbst kein hohes Lebensziel versprach, für Maßregeln ergreifen könne, um zu verhindern, daß sein Absterben nicht Alles wieder zu Grunde richte, was er mit so vielen Bemühungen gestiftet und in einigen Gang gebracht hatte. Ob zwar zwey von seinen mit Catharina erzeugten Kindern, nähmlich die im Jahre 1708 geborne Anna und die 1709 geborne Elisabeth noch vorhanden waren, denen er die Krone hätte zuwenden

den können; so waren doch diese beyden zu einer Zeit auf die Welt gekommen, als Catharina noch nicht von Petern öffentlich für seine Gemahlinn erkannt war, daß es folglich sehr bezweifelt ward, ob sie als rechtmäßige Kinder und der Thronfolge fähig anzusehen seyen. Ueber dieß hatte man seit der Großfürstinn Olga, die doch bloß als Vormünderinn ihres unmündigen Sohnes die Regierung führte, kein Beyspiel der Regierung eines Frauenzimmers, und es fiel auch nicht leicht, einen Gemahl recht nach Peters Sinne für eine solche herrschende Czarinn ausfindig zu machen, wie denn auch die Herzen aller Russen an dem Sohne des unglücklichen Alexei hingen, dem auch das muntere Wesen, die großen Hoffnungen, die derselbe schon in so zarten Jahren von sich gab, wie auch der Umstand, daß bloß durch ihn die russische Krone bey dem Hause Romanow erhalten werden konnte, bey seinem Großvater gegen den bey ihm unvertilgbaren Haß gegen seinen Vater sehr stark das Wort führten. Folglich verursachte dieß Absterben seines einzigen gewissen Thronfolgers, daß er eine Menge Entwürfe, wie dieser Verlust am besten zu ersetzen sey, machte, und bey der Ungewißheit, in wie fern dieser oder jener gelingen möchte, die Sache unentschieden ließ. Einer war, für seine älteste Prinzessinn Anna einen nachgebornen Prinzen aus einem altfürstlichen deutschen Hause kommen zu lassen, und alsdenn entweder gleich, wenn diese Vermählung geschähe, seine Tochter zur Thronfolgerinn zu ernennen, oder zu warten, bis aus ihrer Ehe ein männlicher Erbe erzielt worden sey, und alsdenn diesen neugebornen Prinzen zu seinem unmittelbaren Nachfolger zu erklären. Bald hoffte er, daß eine oder die andere von seinen Geliebten ihn mit einem Sohne erfreuen möchte, den er zum Thronerben erklären könnte. Dergleichen

für Catharinen gefährliche Frauenzimmer waren vorzüglich die Generalmajorinn Tschernischew und eine Prinzessinn des ehemahligen Hospodars von Moldau, Dmitri Kantimir. Aber die erste verscherzte durch ihre Liederlichkeit selbst ihr Glück, indem sie von ihren vielen Ausschweifungen sich die Venusseuche zuzog, und solche auch ihrem hohen Geliebten mittheilte, der ihr dieß Geschenk durch Padoggen vergalt. Bey der Prinzessinn Kantimir aber diente ihm Tolstoi zum Unterhändler, der, um bey einer so bedenklichen Lage sich so wohl des Czars als Catharinens Gnade zu erhalten, dem Czar den Vorschlag that, er wolle zu besserer Beförderung der Liebe des Czars diese Dame dem Nahmen nach heirathen. Allein der Czar war von der Kantimir schon zu stark eingenommen, als daß er sich dieß Erbiethen Tolstoi's hätte gefallen lassen können, ob wohl Catharina, besonders wegen ihrer ganz außerordentlichen Nachgiebigkeit gegen alle seine Einfälle, noch einen zu großen Platz seines Herzens besaß, als daß er, besonders da die Vaterliebe gegen die mit ihr erzeugten Kinder, derer künftiges Glück davon abhing, daß ihre Mutter den Stand der Gemahlinn Peters nicht verlor, sehr groß war, gesinnt gewesen wäre, Catharinen zu verstoßen. Da er also so wohl Catharinen ihren jetzigen Stand lassen, als die Kantimir aufs höchste ehren wollte, entschloß er sich, daß Catharina ihre gegenwärtige Hoheit behalten, und die Prinzessinn ihm als eine Nebengemahlinn an der linken Hand getrauet werden, und wenn sie bey ihrer damahligen Schwangerschaft von einem Sohne entbunden würde, solcher der Thronfolge fähig erklärt werden sollte. — Allein da es der Prinzessinn in dieser Schwangerschaft nicht nach Wunsche ging, ward Catharina der Gefahr, mit welcher sie die Ausführung dieses Vorsatzes ihres Gemahls bedrohete, vorerst befreyet, und gewann

Zeit, sich durch ihre Gefälligkeit allmählich die bereits verlorne hohe Stufe der Neigung Peters wieder zu erwerben, besonders, da sie allenthalben um ihren Gemahl blieb, seine Geliebte hingegen anderswo sich aufhielt. Mit den Vermählungen der Prinzessinnen Peters wollte es ihm auch nicht nach seinem Wunsche glücken. Der General Jaguschinskoi, der dadurch, daß er sein Dentschik oder Bedienter gewesen, sich den Weg gebahnt, sein Günstling zu werden, und aus dieser Ursache von ihm für einen Mann von allgemeiner Tüchtigkeit angesehen ward, erfüllte, da er von ihm den doppelten wichtigen Auftrag empfing, so wohl zu Wien, als sein Gesandter, eine Aussöhnung mit dem wienerischen Hofe zu betreiben, dessen Freundschaft Peter wieder zu gewinnen bestrebt war, als auch in Deutschland Prinzen zu Gemahlen seiner Töchter auszusuchen, weder in einem noch dem andern Stücke die Erwartung seines Herrn, und von den zwey Prinzen von Hessenhomburg, die er durch die Hoffnung, ihr Glück besser in Rußland als in ihrem Vaterlande, Deutschland, zu machen, bewog, mit ihm zu seinem Czar zu gehen, war keiner demselben zu einer solchen Heirath anständig. Peter trug daher dem Herzoge von Holstein die Heirath mit einer von seinen Prinzessinnen in der Absicht selbst an, daß dieselbe nebst diesem Herzoge die schwedische Krone erlangen sollte, und der Czar durch eine solche Heirath von Schweden einen seinen Vortheilen angemessenen Frieden erlangen möchte. Dieser wollte sich aber nicht eher dazu verstehen, sich, um sich diese Ehe zu verschaffen, an den Hof eines damahls noch mit Schweden, das er wie sein Vaterland betrachtete und liebte, im offenbaren Kriege begriffenen, und wegen der großen Verwüstungen und anderer Härte, womit er diesen Krieg geführt, bey den Schweden, derer guten

Willen der Herzog für den einzigen Weg ansahe, durch welchen er zur Besteigung des schwedischen Throns gelangen müsse, äußerst verhaßten Feindes zu begeben, als bis die Ursachen, welche den Czar bewogen, dem Herzoge dieses Erbiethen zu thun, durch Ulrikens Eleonorens Nachfolge auf dem Thron ihres Bruders und nachher noch mehr durch die Wahl und Krönung ihres Gemahls zum Könige von Schweden, als wodurch des Herzogs Anspruch auf die schwedische Thronfolge Gefahr lief, wohl nie zur Wirklichkeit gebracht werden zu können, wie auch dadurch, daß Peter bereits erfahren hatte, daß ihm das vom Könige von England mit Schweden geschlossene Bündniß den Schaden nicht zufügen könne, den er Anfangs von demselben befürchtete, und keine englische Flotte ihm hinderlich seyn würde, den schwedischen Ländern so schwer zu fallen, daß die Reichsstände kein anderes Mittel, eine solche Verwüstung ihres Reiches zu vermeiden sähen, als aufs schleunigste sich zu solchen Friedensbedingungen, als ihnen der Czar bewilligen wollte, zu verstehen, und also sein Besorgniß, von einer englischen Flotte feindlich behandelt zu werden, gänzlich verschwunden wäre. Diese Umstände machten, daß, da nun der Herzog dem Czar anzeigen ließ, daß er bereit sey, sich in seine Arme zu werfen, wenn derselbe ihm die Versicherung, was für Vortheile er dem Herzoge zuzuwenden entschlossen sey, und besonders ein gewisses Versprechen über die Heirath mit seiner ältesten Tochter zu ertheilen geruhen wolle, der Czar Bedenken trug, ihm etwas Eigentliches zu versprechen, sondern nur in allgemeinen Ausdrücken sich gegen ihn verpflichtete, daß er die Vortheile des Herzogs gleich seinen eigenen zu Herzen nehmen, und wenn derselbe die Neigung seiner Tochter sich erwürbe, woran der Czar nicht zweifle, ihn mit Vergnügen zu seinem

Schwiegersohne annehmen werde. Doch die Umstände des Herzogs waren so schlecht, daß sich derselbe auf diese weitläuftigen und unsicheren Hoffnungen im Jahre 1721 zum Czar verfügte. 1721.

Der Statthalter von Sibirien, Gagarin, wird beschuldigt, als wenn er sich in diesem Lande unabhängig hätte machen wollen.

Kurz vorher hatte derselbe zu Petersburg den gewesenen Statthalter von Sibirien, Fürsten Matfei Petrowitsch Gagarin, einen der größten und reichsten Herren von Rußland, hinrichten lassen. Die Beschuldigung, als wenn er fälschlich vorgegeben hätte, daß man Goldsand, den man in den Strömen der kleinen Bucharey finde, nach Tobolsk zum Verkaufe gebracht, und der Czar die Kosten reichlich vergolten bekommen würde, die er darauf verwenden möchte, Kriegsvolk nach diesen Gegenden zu senden, aber dem Czar in der Absicht dieses vorspiegelte, um von demselben Kriegsmannschaft, wie auch allerhand Kriegsbedürfnisse nach Sibirien zu bekommen, und sich alsdenn zum unabhängigen Herrn von Sibirien zu machen. Müller erklärt dieses Vorgeben für ungegründet, weil das, was Gagarin von diesem Goldsande seinem Czar meldete, die völlige Wahrheit war, und auch ein Abgesandter des Khans von China, welchem der Czar im J. 1714 den von Gagarin ihm übersandten Goldsand zeigen ließ, die Gewißheit der von Gagarin gemeldeten Sache durch seine Aussage, daß man in fast allen Flüssen so wohl der großen als der kleinen Bucharey Goldsand antreffe, bekräftigte, und hierüber dem Czar den Vorschlag that, daß derselbe befehlen möchte, an dem Orte, wo ehedem der Amudarja in die kaspische See seinen Ausfluß gehabt, eine Stadt zu erbauen, und dieselbe mit 1000 Mann zu besetzen, wobey sein Khan den Russen alle mögliche Beförderung leisten würde. — Wenn gleich Gagarin von der eigentlichen Lage der Oerter, wo man diesen Goldsand am häufigsten finde, nicht vollkommen unterrichtet wäre, und sich die Sache

leichter vorgestellet habe, als sie wirklich war; so könnten ihm diese Irrthümer nicht zu Verbrechen oder Anzeigen einiger bösen Anschläge ausgelegt werden, sondern es müsse ihm vielmehr zum Verdienst gereichen, daß die erfolgten richtigen Entdeckungen ohne die auf seine Vorschläge erfolgten Versuche vielleicht noch nicht geschehen wären. Uebrigens stimme es mit der Wahrheit nicht überein, daß Gagarin der Erfindung eines solchen Vorwandes bedurfte, wenn er von seinem Monarchen Kriegsbedürfnisse und Soldaten erhalten wollte, da derselbe damahls nicht das mindeste Mißtrauen in ihn setzte, und eine so gute Meinung von ihm hegte, daß er immer so viel Kriegsbedürfnisse, als er selbst nöthig achtete, von ihm erlangen konnte, und längst vorher durch Gagarin so wohl Gewehr- als Pulverfabriken zu Tobolsk angelegt waren, und er zu dieser Unternehmung keine Soldaten, sondern bloß Officier und Ingenieur von seinem Herrn begehrte. Dieß wäre gewiß der unrechte Weg gewesen, wenn er Willens gewesen wäre, sich zum unabhängigen Herrn seiner Statthalterschaft zu machen, da Peter hierzu solche Leute ausersehen würde, von denen Gagarin vermuthen mußte, daß sie sich einem solchen Vorhaben aufs stärkste widersetzen würden, und auch durch die Kriegsvölker, die ihren Befehlen in Sibirien untergeben werden sollten, die Macht hiezu von Gagarin selbst überkamen, da es ihm doch an kriegsverständigen Anführern bey der Menge der damahls in seiner Statthalterschaft haftenden schwedischen Kriegsgefangenen nicht fehlte, die geschicktere Werkzeuge zur Ausführung eines solchen Entwurfs gewesen wären, und die noch dazu wegen der großen Wohlthaten, die er ihnen erwies, ihn als ihren Vater und Versorger verehrten, indem er aus seinen eigenen Mitteln ihnen innerhalb den drey Jahren von 1711 bis 1714 über 15,000

Rubel schenkte, und ihnen auch sonst die Härte ihres Elendes nach aller Möglichkeit erleichterte.

Gagarins Verdienste um die schwedischen Kriegsgefangenen waren groß, aber noch größer die um das Land, worüber er als Statthalter regierte. Seine Wohlthaten, nähmlich die Anlegung einer Schule, eines Lazareths und Krankenhauses zu Tobolsk machen ihn unvergeßlich. Bevor Gagarin des Hochverrathes beschuldigt wurde, reiste der Czar nach Siberien, um die Oerter zu entdecken, deren Einwohner den Goldsand nach Sibirien brachten, und sie seiner Herrschaft unterwürfig zu machen. Fruchtlos waren seine Bemühungen und man erreichte nichts. Peter hatte den Generalmajor Licharew hauptsächlich darum nach Sibirien geschickt, um Nachrichten über Gagarins Verhalten einzuziehen.

Gagarin wird als ein überführter Dieb aufgehangen.

Aber dessen Verurtheilung geschah eher, als diese Untersuchung in Sibirien vorgenommen werden konnte, und Peter glaubte genugsame Beweise seiner Verbrechen zu haben, um dieselbe nicht abwarten zu dürfen, obwohl der Fürst, ungeachtet er mehrere Mahl aufs grausamste geknutet ward, und sein eigener Sohn und verschiedene Andere wider ihn gezeugt hatten, nicht das Mindeste von den Verbrechen, welcher man ihn beschuldigte, und daß er sich durch Unterschlagung czarischer Gefälle und Erpressungen seine großen Schätze gesammelt, eingestand. Ja, nachdem bereits das Urtheil, das ihn zum Galgen verdammte, wider ihn ergangen war, schob Peter dessen Vollstreckung von einer Zeit zur andern auf, und trug ihm Verzeihung an, wenn er bekennen würde. Doch da er beständig auf seiner Verneinung verharrete, erfolgte die Hinrichtung an einem vor den Fenstern des Justizcollegiums zu Petersburg errichteten Kniegalgen, und auf Peters ausdrücklichen Befehl mußten alle Senatoren, unter

welchen sich verschiedene nahe Anverwandten Gagarins befanden, zur Anschauung derselben einstellen, und an einem so traurigen Tage an der Tafel des Czars beym Trunke lustig bezeigen. Da auch einige von ihnen nachher ihn bathen, den Körper abnehmen zu lassen, ließ er denselben mitten unter den Pfählen, Rädern und Galgen anderer Hingerichteten an einen großen Galgen aufhenken. — Sein unermeßlicher Reichthum ward ganz von der czarischen Schatzkammer eingezogen, und sein Sohn, der vor wenigen Jahren mit der Pracht und dem Gefolge eines regierenden großen Fürsten in Europa herumreiste, zu dem Stande eines gemeinen Matrosen heruntergesetzt, und mußte die Dienste eines solchen verrichten.

Betragen Peters und Catharinens gegen den an ihren Hof gekommenen Herzog von Holstein.

Der Herzog von Holstein hatte bey seiner Anwesenheit in Rußland an der Gemahlinn Peters eine vielgeltende Fürsprecherinn bey demselben, indem dieselbe in Gegenwart der Herzoginn von Kurland, Anna, Tochter des Bruders ihres Gemahls, Iwan, zu demselben sprach, daß sie seine Vortheile als ihre eigenen zu Herzen nehme, indem sie sich zur höchsten Ehre schätze, den rechtmäßigen Erben eines Reiches, dessen geborne Unterthaninn sie sey, zu ihrem Schwiegersohne zu haben. Diese Rede Catharinens selbst ist die vollkommenste Widerlegung der Meinung derer, welche behaupten, gewiß zu wissen, daß sie nicht in Liefland geboren worden, sondern einen litthauischen Leibeigenen, Carl oder Samuel, zum Vater gehabt habe, wie denn auch das, was eben diese Berichter ihrer litthauischen Herkunft ferner sagen, nähmlich daß ihre ganze Familie römischkatholisch, und Catharina selbst erst dieser Religion zugethan, und erst nachher dieselbe mit dem Lutherthume verwechselt habe, mir falsch zu seyn scheint, indem diese Erzähler keine Veranlassung angeben, die sie vermocht hatte, wenn sie

sie der katholischen Religion geboren wäre, zum Lutherthume überzutreten. Zwar führen sie zum Erweise der Wahrhaftigkeit ihrer Nachrichten an, daß Catharina, als sie nach dem Tode ihres Gemahls zur Regierung des russischen Reichs gelangte, zu verschiedenen Zeiten nahe Anverwandten zu sich kommen ließ, und daß dieselben insgesammt aus Litthauen abgeholt wurden. Aber wenn gleich das Letzte, weil sie so viele kleine Umstände von dieser Abholung aus Litthauen erzählen, seine völlige Richtigkeit hätte; so folgte hieraus doch nicht, daß Catharina gleichfalls in diesem Großherzogthume unter pohlnischer Hoheit geboren seyn müsse, da Litthauen und Liefland an einander grenzen, und so glaube ich diesen Berichtern auch nicht, daß diese Anverwandten, die Catharina zu sich kommen ließ, zwey Schwestern und ein Bruder von ihr, sondern daß sie auf andere Weise mit ihr verwandt waren, und der eigentliche Grad ihrer Verwandtschaft mit Catharinen nicht bestimmt werden könne. Die ersten Personen, die Catharina zu sich bringen ließ, waren zwey Frauenzimmer, Anna und Christina, beyde verheirathet, Anna an Michael Jesimowski, aus welcher Ehe vier Söhne, Joseph, Iwan, Jacob und Andreas, entsprossen sind, Christina an Simon, nachmahligen Grafen von Handrikow, Stammältern einer zahlreichen Nachkommenschaft, die von einem Sohne Iwan, dessen älterer Bruder ohne Kinder starb, und beyden Töchtern, der an den Kammerherrn und Oberhofmeister Tschoglokow vermählten Maria, und Marfa, Gemahlinn des Kammerherrn Saffonow, erzielt wurden. Diese Anna und Christina wurden aus verschiedenen Orten in Litthauen im Jahre 1725 abgeholt, und dem Officier, der den Auftrag der Abholung der erstern hatte, kam derselbe theuer zu stehen, indem die verwitwete Starostinn

Koslowski, auf deren Gütern Anna mit ihrer Familie lebte, da sie merkte, daß er einige ihrer Leute entführen wollte, durch seinen Tod dieß Vorhaben zu vereiteln sich bemühte. Ob er schon durch den feindlichen Anfall, den sie auf ihn thun ließ, nicht das Leben einbüßte, empfing er doch 5 Hiebe und Wunden in den linken Arm, die denselben auf immer unbrauchbar machten, und er konnte dieß Mahl sein Vorhaben nicht ausführen, sondern mußte auch noch eine vergebliche Reise deßwegen unternehmen, und erst mit der dritten erreichte er seinen Zweck. Im Jahre 1727 aber kam Carl Skawronski mit zwey Söhnen, Anton und Martin, nebst drey Töchtern nach Petersburg, die mit dem Grafentitel benannt wurden. Von den Töchtern ward hernach Sophia an den pohlnischen Grafen Peter Sapieha, Catharina an den russischen General en Chef, Nicolaus Freyherrn von Korf, und Anna an den Großkanzler, Michael Woronzow, verheirathet. Aber so sehnlich auch Catharina begehrte, eine Vermählung zwischen ihrer Tochter Anna und dem Herzoge von Holstein zu stiften, so erstreckte sich doch ihre Gewalt über das Gemüth ihres Gemahls nicht so weit, daß sie dieß gegenwärtig bey demselben auswirken konnte. Denn wegen seines großen Verlangens, endlich einmahl durch einen förmlichen Friedensschluß mit Schweden sich das Behalten der Länder, die er von den in diesem Kriege gemachten Eroberungen seinem Reiche einzuverleiben begehrte, zu versichern, da die fernere Fortsetzung desselben ihm nicht die mindeste Aussicht, dadurch etwas zu gewinnen, gab, sondern eine vergebliche Verschwendung von Leuten und Gelde war, und er über dieß die Nothwendigkeit erkannte, auf dieser Seite seines weitläuftigen Reiches völlig freye Hände zu bekommen, wenn er mit gehörigem Nachdrucke die

jetzigen Verwirrungen in Persien benutzen, und auf diesem andern Ende gleichfalls die Grenzen seines Reichs erweitern wollte. Wenn gleich zu vermuthen war, daß, um die Hindernisse, welche ihm die verschiedenen Parteyen, die damahls in Persien wider einander stritten, in den Weg legten, zu überwinden, er eben nicht seine ganze Stärke anwenden dürfe, so mußte er doch befürchten, daß die Pforte sein Vorhaben, sich auf dieser Seite zu vergrößern, und sogar Länder, auf deren Besitz die Pforte selbst ein Auge geworfen hatte, an sein Reich zu knüpfen, nicht gleichgültig ansehen würde; er war doch nicht im Stande, die Sache des Herzogs in Schweden so kräftig zu unterstützen, als er hätte thun müssen, damit die Schweden dem Herzoge solche Dinge zugeständen, daß der Czar seine Tochter nicht besser anzubringen hoffen könnte. Die eben erwähnten Umstände drangen Petern, ungeachtet er wirklich viele Neigung für den Herzog hatte, den Frieden mit Schweden zu Nystad am 30. August 1721, ohne etwas zum Besten des Herzogs zu bedingen, ja mit einer nicht undeutlichen Entsagung auf alle Unternehmungen, demselben zum schwedischen Throne beförderlich zu seyn, abzuschließen. Doch ertheilte er, als er dieß selbst dem herzoglichen Staatsbedienten Bassewitz mit der Entschuldigung, daß dieses nun nicht anders seyn könne, und er, da so wohl er, als der Herzog, sterbliche Menschen wären, es unmöglich bey der Nachwelt würde haben verantworten können, wenn er einen für sein Reich so vortheilhaften Frieden hätte ausschlagen, oder auch nur aufschieben wollen, angezeigt hatte, demselben zugleich den Trost, daß eben diese seine geschehene Aussöhnung mit Schweden ihm den Weg eröffne, sich dort der Vortheile des Herzogs mit besseren Hoffnungen anzunehmen, und er sein einmahl gegebenes Wort, denselben nicht zu verlassen,

hiermit nochmahls bestätige. Als Bassewitz darauf erwiederte, er wünsche, daß dieses neue Versprechen seinem Herrn besser zu statten kommen möchte, als so viele vorherige, die denselben vermocht hätten, sich in den ihm dargebothenen Schutz des Czars zu begeben, Bassewitzen aber werde der Gram ins Grab bringen, daß er so einfältig gewesen, zu glauben, daß man auf das Wort irgend eines Menschen zuversichtlich bauen könne, und den letzten Sprößling des wasischen Königsstammes nach Rußland geführet, daß er dort zum Spielwerke der Politik dienen sollte. Da Menczikow und die übrigen Anwesenden insgesammt vermuthen, daß Bassewitz eine solche Rede schwer würde büßen müssen, und der Czar aufs höchste darüber erzürnt seyn werde, sagte derselbe: Man ist den Ausschweifungen des Eifers eines treuen Dieners Nachsicht schuldig, und es wäre mir sehr lieb, wenn alle, die mir dienen, ihm glichen. Gleich nachdem er dieß gesagt hatte, ließ er sich einen großen Pokal reichen, und sprach zu Bassewitzen: Trinket ihn, braver Mann, auf Gesundheit euers Herzogs aus; ich werde schon zu rechter Zeit euch zu überführen wissen, daß ihr Unrecht habt, und euch das Geständniß abzwingen, daß ihr nicht bereuen dürfet, ihn zu mir gebracht zu haben. Er befahl auch, daß Schafirow sogleich mit Bassewitzen zum Herzoge gehen, und demselben in seinem Nahmen eben diese Erbiethungen thun sollte.

Peter schafft das Patriarchat ab, und überträgt dessen Geschäfte einer Synode.

Vor Vollendung dieses Friedensgeschäftes hatte Peter öffentlich erkläret, daß er die Abschaffung der Patriarchenwürde für unumgänglich nothwendig erkenne, und daß das Kirchenregiment durch ein beständiges Concilium nach den Vorschriften eines geistlichen Reglements verwaltet werden sollte. Die Abfassung dieses Reglements übertrug er im Jahre 1718 dem

Bischofe von Pleskow, Theophanes Procopowitsch, einem Manne von großem Verstande, und der, nachdem er zuerst in seiner Vaterstadt Kiew studiert hatte, 1698 nach Italien ging, und zu Rom drey Jahre verweilte, wo er diesen Aufenthalt zur Erlernung der italiänischen Sprache, wie auch zur Erweiterung seiner bereits habenden Kenntnisse in der Theologie, Weltweisheit und den schönen Wissenschaften vortrefflich benutzte. Dieses bewies er bey seiner Rückkunft in sein Vaterland in dem Unterrichte, den er, als er gleich nachher zum öffentlichen Lehrer in eben der hohen Schule, nähmlich dem Brazkoikloster zu Kiew, aus welchem er nach Italien gereiset war, ernannt ward, in der Dichtkunst, Weltweisheit und Gottesgelahrtheit ertheilte, durch die Herausgabe einer Sammlung Gedichte und verschiedener, theils auf den Czar, theils auf Menczikow gehaltener Lobreden, durch seine Predigten, die dem Czar so ausnehmend wohl gefielen, daß derselbe keinen Prediger so gern hörte, wie auch durch die aus seiner Feder auf Befehl des Czars, im Nahmen der ganzen russischen Geistlichkeit, geflossene Beantwortung der Vereinigungsvorschläge der Sorbonne. Nachdem dieser Bischof das Reglement verfertigt, und der Czar dasselbe durchgesehen und verbessert hatte, theilte derselbe es dem Senate und den vornehmsten Geistlichen zu einer nochmahligen Prüfung mit, worauf es diese in der hierüber angestellten Versammlung zwey Mahl verlesen ließen, und gleichfalls Verbesserungen machten. Alsdenn wurden am 23. Februar 1720 zwey Abschriften desselben vom Czar und allen Geistlichen und weltlichen Herren unterschrieben, und eine in der Synode, die andere aber im Senate aufbewahrt, auch alle Bischöfe nebst den Vorstehern der vornehmsten Klöster zur Unterzeichnung nach Moskau berufen. So war nun

Peter jetzt mit dieser Angelegenheit so weit gekommen, daß er am 21. Januar 1721 das bisher Geschehene im ganzen Reiche bekannt machen, und der ganzen russischen Kirche von der Gewalt und Einrichtung dieses Collegiums Nachricht geben, am 14. Februar aber diese geistliche Regierung in seinem und des ganzen Senats Beyseyn ihre Amtsverrichtungen antreten lassen konnte, wobey Theophanes, dem der Czar kurz zuvor die erzbischöfliche Würde und gemeinschaftlich mit dem Erzbischofe Theodosius von Großnowgorod die Vicepräsidentenstelle bey dieser neuen kirchlichen Regierung ertheilt hatte, eine Rede hielt, Peter aber diese Regierung mit dem Titel: heiligste dirigirende Synode, beehrte.

1721.

Eine der ersten Verrichtungen dieser neuen Regierung bestand darin, daß sie auf Veranlassung eines am 20. October dem Senate zugefertigten Befehles, daß alle unvermögenden Schuldner, alle Uebelthäter, doch mit Ausnahme derer, die Mordthaten, Straßenraub und noch größere Verbrechen begangen, im ganzen Reiche eine allgemeine Verzeihung erhalten, und, Falls sie im Verhafte wären, in Freyheit gestellt, darunter sogar die mit begriffen seyen, die wegen gefährlicher Verschwörung wider die Person des Czars auf Lebenszeit zu den Galeeren verurtheilt worden, auch alle Rückstände der zu bezahlenden Auflagen bis zum J. 1718 erlassen werden sollten, weil der Czar Gott für die bey Gewährung dieses Friedens und sonst auf unzählige Art erzeugte Gnade und Barmherzigkeit auf keine bessere Weise zu danken wüßte, als daß er sich auch über seinen Nächsten erbarme, und Unglücklichen helfe, nebst dem Senate am 21. October den Schluß abfaßten, denselben im Nahmen des ganzen russischen Volkes zu bitten, wegen seiner hohen und unzählbaren Verdienste, die

Wohlfahrt des russischen Reiches aufs Höchste zu erheben, die Titel: Petrus magnus, pater patriae, imperator totius Russiae, anzunehmen. Diesen Schluß ließen sie durch eine Schrift, die Menczikow überbrachte, an den Czar gelangen, auf welche er erklärte, daß er sich hierüber mit gewissen von ihm nahmhaft gemachten Personen aus dem Senate und der Synode, die er wegen seines vorzüglichen Vertrauens gegen sie hierzu wählte, besprechen wolle, und als diese sich hierauf bey ihm einstellten, ertheilte er ihnen die Genehmigung ihrer Bitte, und erlaubte, daß, um diese Handlung recht feyerlich zu machen, dieselbe am 22. October mit den Freudenbezeigungen, die man alsdenn wegen des nystädtischen Friedensschlusses anstellen sollte, verknüpft werden möchte. Dieses geschah also am angesetzten Tage durch den Mund des Großkanzlers Golowkin, worauf zuförderst der gesammte Senat alle diese Nahmen mit einem Vivat, und alsdenn das gesammte Volk unter dem Donner aller Kanonen so wohl von der Festung und des kleinen Gewehrs von 27 Regimentern wiederholte. Der Czar beantwortete Golowkins Rede mit folgenden wenigen, aber nachdrucksvollen Worten: „Ich wünsche, daß unser ganzes Volk vollkommen „erkennen möge, was Gott durch den vergangenen „Krieg und jetzt geschlossenen Frieden an uns gethan „hat. Wir sind schuldig, mit aller Inbrunst Gott „dafür zu danken, aber nicht auf die durch diesen „Frieden erlangten Vortheile uns dergestalt zu ver„lassen, daß wir im Kriegswesen nachlässiger werden, „damit es uns nicht so ergehe, wie es dem griechi„schen Reiche ergangen ist, sondern uns der guten „Gelegenheiten, die uns Gott mittelst dieses getrof„fenen Friedens darbiethet, unsern allgemeinen Lan„desnutzen innerhalb und außerhalb dem Reiche zu

Peter nimmt auf Ersuchen des Senats und der Synode die Titel Petrus magnus, pater patriae, imperator totius Russiae an.

„befördern, zu mehrerer Erhöhung des Wohlstandes „der Einwohner des russischen Reiches und Erleichte„rung der Beschwerden derselben zu bedienen, beson„ders, da dieselben im jetzt vergangenen langwierigen „Kriege so sehr gelitten haben." Er bewies auch durch sein ganzes Verhalten nach diesem Frieden, daß dieses keine leeren Worte waren, sondern er setzte nach demselben nicht nur seine bisherigen Bemühungen zur Verbesserung und Vermehrung des innern Wohlstandes aller Unterthanen seiner weitläuftigen Staaten, sondern auch die Kriegsrüstungen so eifrig und so stark fort, daß, da er die wahre Absicht, wohin dieselben zielten, nähmlich Eroberungen an der kaspischen See zu machen, noch geheim hielt, dieselben bey verschiedenen Mächten, nahmentlich dem römischen Kaiser, Dänemark, dem Könige von England, und den Pohlen großes Aufsehen erregten, worin sie durch die Unterhandlungen, die er mit dem französischen und spanischen Hofe pflegte, und von welchen man glaubte, daß sie dahin gingen, durch die Vermählung seiner beyden Prinzessinnen an Prinzen aus dem königlich französischen und königlich spanischen Hause sich mit diesen beyden Reichen zu verbinden, und durch die große Freundschaft, die er und der König von Preußen gegen einander bezeigten, bestärkt wurden. Denn der König von Preußen ertheilte, so bald er nur durch seinen Envoyé an dessen Hofe, Freyherrn von Mardefeld, die Nachricht von der Annahme des Kaisertitels erhielt, demselben unverzüglich Befehl, diese neue Würde zu erkennen, obschon außer demselben jeder Monarch und unabhängige Staat dieß zu thun Bedenken trug, und die Holländer die ersten waren, welche diesem Beyspiele des Königs, bloß darum im Jahre 1722 am 28. Aprill im Haag, folgten, weil ihnen Peter

(den

(den ich von nun an Kaiser nennen werde) wissen ließ, daß er ihre Verweigerung, ihm hierin zu willfahren, ihrer Handlung in seinem Reiche, wie auch der Forderung, die sie wegen der vormahls Schweden auf den Zoll zu Riga vorgestreckten Geldsummen nun an ihn hatten, entgelten lassen würde.

Die Besorgniß, welche seine Kriegsanstalten verschiedenen europäischen Mächten erregt hatten, hörte auch nicht ganz auf, ob man schon bald nachher erfuhr, daß er einen Krieg in Persien anfangen wolle.

Nicht so sehr, weil sich sein alter Unwille gegen die alte Hauptstadt seiner Staaten gelegt, sondern weil sein Plan erreicht war, suchte er ihr die so lange nach Petersburg verlegte Ehre, der Ort zu seyn, wo der Beherrscher von Rußland die vornehmsten Staatsfeste beging, wenigstens zum Theile wieder zu verschaffen. — Da nun Petersburg bereits so bevölkert war, und eine solche Menge vornehmer und wohlhabender Leute sich darin ansässig gemacht hatte, daß die Nothwendigkeit aufhörte, ihr durch Zwangsmittel und Entvölkerung anderer angesehener Städte aufzuhelfen, so wollte er Moskau zur Wiedererlangung des zu eben genannter Absicht entzogenen Glanzes beförderlich seyn indem er am 18. December 1721 mit sehr großer Pracht in diese Stadt einzog, am 28. Jänner 1722 das Fest des nystädtischen Friedens dort feyerte, am 31. eine Schlittenfahrt von 60 Schlitten anstellte, und vor seiner Abreise das zwanzig Jahre gedauerte Verboth, nichts in Moskau zu bauen, aufhob, die Einwohner zur Ausbesserung ihrer in Verfall gerathenen und Erbauung neuer Häuser ermunterte, auch selbst das kaiserliche Schloß Kremlin ergänzte, einen neuen Pallast am Flusse Sausa bauete, und einen Canal zwischen dieser Stadt und Petersburg anfangen ließ.

Moskau genießt von neuem Peters Huld.

Während dieses Aufenthaltes zu Moskau gab

der Kaiser, um die dem allgemeinen Besten höchst schädlichen genaüen Verbindungen zwischen den verschiedenen Collegien zu vermindern, das Gesetz: kein Senator sollte in irgend einem Collegio sitzen, die Präsidenten der Collegien aber nicht anders, als bey gewissen benannten Vorfällen, im Senat erscheinen. Zu den erledigten Stellen in allen Collegien ließ er dem Senate das Recht, eine gewisse Anzahl würdiger Personen vorzuschlagen, aus welcher er eine wählen würde, außer den gerichtlichen Bedienungen, welche Wahlfähigen, damit sogar der Schein, als wenn sie durch Gunst oder aus andern Absichten besetzt würden, vermieden werden möchte, mittelst des Looses ertheilet werden sollten. Damit er auch die in seinem Dienste stehenden Beamten besser kennen lernte, hatte er durch vier verschiedene Ukasen oder Befehle eine Menge derselben in der Zeit seines Aufenthalts in Moskau nach dieser Stadt berufen. Allein es erschienen ihrer so wenige, daß er am 11. Jänner 1722 eine fünfte auszufertigen sich genöthigt sahe, in welcher er den Ausgebliebenen den 1. März als den Tag ansetzte, an welchem sie durchaus hier seyn und sich vor ihm stellen sollten, indem ein jeder, der alsdann fehlte, und keine gültige Ursache seines Wegbleibens hätte, seiner Güter und seines ehrlichen Nahmens verlustig gehen, ja, sein Leben einem jeden Preis gegeben würde. Auf einen so scharfen Befehl unterstand sich keiner weiter, auszubleiben; und am 7. Februar genossen die Deutschen und übrigen Ausländer den großen Vorzug, daß sie der Kaiser würdigte, ohne Mittelspersonen zu mustern, und diese Musterung bloß darauf einschränkte, daß, als sie, 18 oder 20 Personen stark vor ihn kamen, und bey ihren Nahmen und Bedienungen aufgerufen waren, er die Frage that: Sind sie das alle? und als man ihm

dieses bejahete, sie mit den Worten: Nun so geht in Gottes Nahmen nach Hause, abfertigte. — Die geborenen Russen mußten einen weit härteren Stand aushalten, indem ihnen die vom Kaiser hierzu ernannten Musterherren, nach vorgelesener Ermahnung, die Wahrheit aufrichtig zu sagen, weil bloß dieses das Mittel sey, ihnen, wenn sie was Sträfliches begangen, Gnade zu erwerben, und dagegen, wenn man erführe, daß sie gelogen hätten, ihnen eine schwerere Strafe bevorstünde, verschiedene Fragen zur Beantwortung vorlegten, unter welchen auch folgende waren: ob sie jemahls den Kaiser oder das Reich bestohlen? und ob und wegen welches Verbrechens sie zur öffentlichen Strafe gezogen worden?

Peter führt eine Rangordnung ein.

Ferner ließ er unterm 24. Jänner eine Rangordnung bekannt machen, die in 14 Classen bestand, von welchen die erste den Generalfeldmarschall, den Generaladmiral und den Reichskanzler begriff, alle Kriegs- Staats- und Hofbedienten enthielt, und verordnete, daß die ehelichen Nachkommen aller in den acht ersten Classen, zu welcher unter andern die Majors, die Schiffsbaumeister und die Regierungsräthe in den Gouvernements gerechnet wurden, auf ewig dem besten alten Adel gleich geschätzt werden, hingegen alle, die ihrer Vergehungen wegen abgesetzt, und auf öffentlichem Markte gestraft oder nur entblößt werden, ihren Titel und Rang verlieren, die, welche unschuldiger Weise auf der Peinbank befragt worden, einen kaiserlichen Brief zur Bescheinigung ihrer Unschuld erhalten, alle Ehefrauen, außer der Oberhofmeisterinn bey der Kaiserinn, als welche über alle anderen Frauen gehe, den Rang ihrer Männer haben, die unverheiratheten Töchter vier Classen zurücktreten, alle, die sich eines höhern Ranges anmaßten, oder den ihnen gebührenden Platz einem Geringern abtreten würden, für je-

des Mahl zwey Monathe ihre Besoldung verlieren, und die Söhne der russischen Fürsten, Grafen, Freyherren, Edelleute und der vornehmsten Bedienten, in Ansehung ihrer Herkunft und der Verdienste ihrer Väter zwar Zutritt zu den öffentlichen Versammlungen des Hofes, aber so lange sie dem Kaiser und dem Vaterlande nicht wirkliche Dienste leisten, keinen Rang haben sollten. Die Prinzen von russischkaiserlichem Geblüte, wie auch die Gemahle russischkaiserlicher Prinzessinnen, die nun, statt des vorigen Nahmens Czarewna, den Titel Cesarewna zu führen anfingen, wurden von dieser Rangordnung ausgenommen, und genossen bey allen Gelegenheiten den Vortritt vor allen Fürsten und hohen Bedienten des russischen Reiches.

Er gibt ein sehr merkwürdiges Gesetz über die Thronfolge.

Er gab auch hier am 5. Februar ein Gesetz über die Thronfolge, welches in den europäischen Staaten das einzige seiner Art ist, und, wo es in einigen morgenländischen zu vermeintlicher Aufrechthaltung der uneingeschränktesten Gewalt der Beherrscher Statt findet, allenthalben blutige Empörungen und gewaltsame Thronbesteigungen erregt hat. Denn er ließ alle seine Unterthanen schwören, daß sie diese seine Verordnung, vermöge welcher es bey ihm und allen seinen Nachfolgern auf dem russischen Throne beruhe, nach ihrem Belieben jemanden zum Thronfolger zu ernennen, und bey Bemerkung einiger Untüchtigkeit des Ernannten ihre Entschließung wieder zu verändern, und einen andern Nachfolger zu ernennen, für wahr und gerecht erkannten, und dem solchergestalt ernannten Thronfolger nach dem Absterben des regierenden Kaisers als ihrem nunmehrigen rechtmäßigen Herrn in allem gehorsam seyn, auch bey allen Vorfällen mit Hingebung ihres Lebens ihre Treue beweisen, und alle, die sich wider dieß Thronfolgesetz setzen, oder eine andere Auslegung desselben machen möchten,

als der klare Buchstab anzeigt, für Feinde und Verräther achten, und, wenn sie selbst dieses thun sollten, so wohl der Todesstrafe als dem Kirchenbanne unterworfen seyn wollten. Doch urtheilte er selbst, daß diese Verordnung Viele befremden werde, und daher übertrug er dem Erzbischofe Theophanes, ein Buch zum Erweis der Rechtmäßigkeit derselben zu schreiben, und in Druck zu geben, und die Verordnung selbst, durch welche er dasselbe seinen Unterthanen bekannt machte, enthielt zugleich die Bewegursachen, die ihn zur Abfassung eines solchen Thronfolgegesetzes angetrieben hatten. Denn er erinnert seine Unterthanen zuförderst an die weltkundige Begebenheit seines verstorbenen Sohnes Alexei, von welchem er sagt, daß seine boßhaften und absalonischen Anschläge, die nicht durch eine über solche Gottlosigkeiten empfundene Rührung seines Herzens, sondern lediglich durch Gottes Gnade rückgängig geworden, aus keiner andern Quelle, als der ehemahligen Gewohnheit, vermöge welcher dem ältesten Sohne die Erbfolge gebührte, entsprungen seyen, indem er in der Zuversicht, daß er, als der einzige Sohn seines Vaters, dessen Thron erben müsse, und derselbe ihm nicht entgehen könne, alle Ermahnungen und Züchtigungen seines Vaters in den Wind geschlagen habe. Nachher behauptete er, daß er nicht wisse, wie und aus was für Ursachen diese üble Gewohnheit so fest eingewurzelt sey, da doch nicht nur in Privatfamilien verständige Aeltern von derselben abgegangen seyen, und man selbst in der heiligen Schrift beym ersten Blicke sogleich ein Beyspiel hiervon antreffe, da Rebekka ihrem jüngsten Sohne bey ihrem Manne die Erbfolge verschaffte, und der demselben zugewandte göttliche Segen dieses Verfahren Rebekkas bestätigte, sondern auch der Czar Iwan I. Wasiljewitsch, ein wahrhaft

großer Regent, der wegen Zusammenbringung der durch die unter Wladimirs des Großen Söhnen geschehene Theilung des väterlichen Reiches von einander gerissenen Länder des russischen Staatskörpers und das, was er sonst zum Besten des Vaterlandes gethan, als ein neuer Stifter des russischen Reiches angesehen zu werden verdiene, zwey Wahl über die Thronfolge, nicht nach dem Rechte der Erstgeburt, sondern nach seinem durch eine erleuchtete Einsicht und warmen Eifer für die Wohlfahrt des Vaterlandes geleiteten Willen Verfügung getroffen habe. Es wäre leicht, mehr dergleichen Beyspiele anzuführen; da sie aber der erforderlichen Kürze halber hier übergangen würden, sollten sie künftig besonders bekannt gemacht werden. Aus eben diesen Ursachen habe er auf Antrieb der Vaterliebe, die er zu seinen Unterthanen trage, 1714 verordnet, daß alle unbeweglichen Güter nur auf den Fall dem ältesten Sohne anheim fallen sollten, wofern nicht die Aeltern an dessen Stelle einen jüngern, den sie für würdiger erkennten, zum Erben ernannt hätten. Hieraus folge, daß ihm noch weit mehr obliege, durch ein solches Thronfolgegesetz dafür Sorge zu tragen, daß das durch Gottes Segen nun viel weiter ausgebreitete Reich nicht wieder geschmälert werde, und zu verhüthen, daß die Kinder der Monarchen nicht nach dem betrübten, noch jedermann vor Augen stehenden Beyspiele (Alexei's) in gleiche Boßheiten verfallen, sondern durch den Zaum, daß es bey dem regierenden Herrn stehe, sie der Thronfolge zu entsetzen, von der Nachahmung derselben zurückgehalten werden möchten.

Veranlassung zu Peters per-

Seit Mir-Wais, ein vornehmer Afghaner, sich der Schwäche des persischen Hofes und des Religionshasses, den die Vorsteher der Tempel zu Mekka

und Medina veranlaßten, durch mancherley Mittel es dahin gebracht hatte, daß die mehresten Perser sich der Wallfahrten an die eben genannten Orte enthielten, gewann sein Unternehmen so guten Fortgang, daß er im Jahre 1709 Gurghin-Khan tödtete, und alle unter dessen Befehlen in Kandahar verlegten persischen und georgischen Kriegsvölker, bis auf einen kleinen Theil der Georgier, der sich durch die ihm an Zahl weit überlegenen Afghaner, die ihn auf seinem Rückwege acht Tage lang unaufhörlich anfielen, durch seine Tapferkeit durchschlug, niedermachte, und im J. 1710 durch 500 Reiter 5000 Mann unter dem Statthalter von Tauris, Muhamed in die Flucht trieb, und auf 1000 derselben tödtete oder verwundete, bald nachher aber Kosru-Khan, Brudersohn Gurghin-Khans, mit einem sehr zahlreichen Heere aufrieb. Dieser Abfall der Afghaner zog den Untergang des ganzen persischen Reiches nach sich. Denn ob wohl dasselbe bey aller Abnahme der Kräfte, die es seit Abas des Großen Tode verloren hatte, noch überflüssig im Stande war, ein Volk, wie die Afghaner, das höchstens 16000 streitbare Männer ins Feld führen konnte, die alle bloß zu Pferde fochten, und mit keinem groben Geschütze umzugehen wußten, auch keine Mittel, einiger Maßen befestigter Örter einzunehmen, kannten, zu bezwingen; so machte doch die übele Regierung alle Rettung unmöglich, und die Empörung der Afghaner diente vielen andern unterwürfigen Ländern zum Losungszeichen, ein Gleiches zu thun. Die Oberhäupter der Lesgier, Daudbeg und Surchai, welches räuberische Volk seit Abas II. theils durch einen Jahrgehalt von 17000 Tomans, den ihnen der Hof bezahlte, theils durch ein hinlängliches Heer, das man an ihre Grenze verlegte, im Gehorsam erhalten ward, waren die ersten, welche, da die Verschnitte-

sischen Feldzügen.

nen das Geld, welches sie bekommen sollten, in ihre Beutel steckten, und auch, um das Geld, was der Unterhalt der Grenzkriegsvölker kostete, sich zuzueignen, diese Vertheidiger derselben ihres Dienstes entließen, das Beyspiel der Afghaner mit gleich gutem Erfolge
1712. nachahmten. Denn diese bemächtigten sich im J. 1712 mit stürmender Hand der Stadt Schamachie, machten alle darin gefundenen Schias als Ketzer nieder, und nahmen auch vielen Russen, die sich mit ihren Waaren des Handels wegen hier aufhielten, entweder das Leben oder doch ihre Güter, welchen Schaden die Russen auf vier Millionen Rubel schätzten. Vergeblich begehrte der Statthalter von Astrachan auf Befehl seines Monarchen von diesen Häuptern der Empörer Genugthuung wegen dieser den russischen Unterthanen zugefügten Beleidigung. Diese Umstände bewogen Petern im Jahre 1715, den Oberstlieutenant Artemi Wolinskoi als Gesandten nach Ispahan mit dem Auftrage zu senden, so wohl mit dem Schach einen Handelsvertrag zu schließen, als bey demselben anzuhalten, daß er diese Empörer zu gebührender Strafe ziehe, den durch sie gestörten Handelsverkehr beyderseitiger Unterthanen wieder herstelle, und zugleich demselben, Falls er sich entschuldigte, daß er bloß aus Unvermögen diesem Gesuche des russischen Beherrschers nicht willfahren könne, russische Hülfsvölker anzubiethen. Allein der letzte Antrag des russischen Gesandten schien dem persischen Hofe ein gefährlicher Fallstrick zu seyn, indem die alte Verbindung zwischen den Beherrschern von Rußland und den georgischen Fürsten, von welchen Artschil, der sich nach Rußland begeben hatte, den Trost von dem jetzt regierenden Peter empfing, wenn er den schwedischen Krieg geendigt hätte, ihm zur Wiedererlangung seines Erbreiches zu verhelfen, und, als

er seinen einzigen Sohn Alexander, der als Generalfeldzeugmeister in Peters Diensten stand, durch den Tod eingebüßt hatte, kurz vor seinem im Jahre 1714 erfolgten Absterben diesen russischen Monarchen in seinem letzten Willen zum Erbnehmer seines Landes einsetzte, dort kein Geheimniß war, und diesem Hofe so fürchterlich vorkam, daß sie der Gegenpartey der Beschützer der georgischen Fürsten die stärksten Waffen hergab, sie und alle ihre Unterthanen als verborgene Feinde der persischen Herrschaft zu schildern, die den Vorsatz hegten, mittelst russischer Hülfsvölker nicht nur sich der Unterwürfigkeit unter Persien zu entziehen, sondern sogar in Vereinigung mit den Russen das ganze persische Reich einzunehmen, woraus sie folgerten, daß Persien diesen Fürsten und ihren Unterthanen keinesweges etwas vertrauen, sondern vielmehr darauf bedacht seyn müsse, sie durch alle ersinnlichen Mittel zu schwächen, und nur in der Absicht zur Bekriegung der Reichsfeinde zu gebrauchen, daß man ihnen dabey alle erforderliche Unterstützung entziehe, und dergestalt durch das Schwert der Reichsfeinde aufreibe. Die Furcht, die der persische Hof für einen feindlichen Anfall von Petern hatte, vergrößerte der Umstand, daß im J. 1708 ein russischer Gesandter, als er auf der Grenze von den persischen Befehlshabern nach Gewohnheit um seinen Nahmen befragt ward, denselben sagte, daß er Israel Ori heiße, und ein Armenier aus Kapan sey. — Da derselbe mit einem zahlreichen Gefolge von lauter Armeniern ankam, und entweder er selbst, um sich ein größeres Ansehen zu geben, behauptete, daß er von den vormahligen Königen von Armenien abstamme, oder einfältige Armenier solches von ihm aussprengten, und laut sprachen, daß er in der Absicht komme, seine natürliche Unterthanen von der persischen Herrschaft zu befreyen,

sogar seinen Nahmen Israel für eine Vorbedeutung der großen Dinge, zu welcher Ausführung er ersehen sey, ansahen, und aus Israel Ori durch Versetzung der Buchstaben die Weissagung: *Il sera roi*, er wird König seyn, herausbrachten, und dieß alles an den persischen Hof berichtet ward; so gerieth derselbe in solche Verlegenheit, ob er diesen russischen Gesandten nach Ispahan kommen lassen, oder wie er sich sonst gegen denselben aufführen sollte, daß der ganze Staatsrath nach vielen angestellten Ueberlegungen sich zu nichts entschließen konnte, sondern für nöthig achtete, über eine so wichtige Angelegenheit des eben damahls sich da aufhaltenden Mir-Wais Meinung einzuziehen, der, weil es ihm so zuträglich war, sie in ihrer Einbildung von einem der persischen Herrschaft sehr nachtheiligen Verständnisse zwischen dem russischen Monarchen und allen christlichen Unterthanen des Königs von Persien bestärkte, aber hinzufügte, daß man noch mehr dabey wagen würde, wenn man einem Gesandten eines so mächtigen Nachbars den Zutritt zum Throne des Schachs versagen wollte, indem Peter unfehlbar diese Beleidigung sogleich mit Feuer und Schwert rächen würde. Dieser Rath schien allen persischen Großen so weise, daß sie ihn befolgten, und diesem Armenier, um ja den ihnen so fürchterlichen Monarchen nicht zum Zorne zu reitzen, mehr Ehre und Gefälligkeiten erwiesen, als er selbst von ihnen sich versprach. Und dieser Mann, der dem Monarchen von Persien und allen dessen Staatsbedienten ein so gewaltiges Schrecken einjagte, war ein Mensch von der niedrigsten Abkunft, der, als er sein Vaterland verließ, zu seinem Unterhalte das Mittel ergriff, im französischen Lager Kaffeh zu verkaufen, und nachher als gemeiner Soldat in Kriegsdienste trat, durch seine Kenntniß der morgenländischen Sprachen sich dem

Wiener Hofe dergestalt empfahl, daß derselbe ihm den Platz eines Hauptmanns gab, und wegen der guten Dienste, die er ihm bey der Pforte geleistet, mit einem vortheilhaften Abschiede Petern zusandte, der ihn zum Obersten erhob, und gleichfalls zu Constantinopel bey dem Friedensgeschäfte zur Verlängerung des zu Carlowitz geschlossenen zweyjährigen Waffenstillstandes gebrauchte, jetzt aber als eine besondere Gnade von seinem Herrn diese Gesandtschaft nach Ispahan, als eine gute Gelegenheit, sich zu bereichern, auf seine Bitte überkommen hatte, wie denn die vielen Leute, die ihn begleiteten, welche die Furcht der persischen Staatsbedienten für ein russisches Kriegsheer ansahe, fast lauter armenische Kaufleute waren. Aus diesen Ursachen lehnte der persische Hof die ihm durch Wolinskoi angetragenen Hülfsvölker höflich ab, und genehmigte den ihm vorgeschlagenen Handelsvertrag. Wolinskoi aber rieth seinem Herrn, als er gegen Ende des Jahres 1718 zurückkam, da Persien sich außer Stand befinde, seine Länder wider die Empörer zu beschützen, zur Sicherung der russischen Grenzen in die längs der kaspischen See gelegenen persischen Provinzen russische Kriegsvölker einrücken zu lassen. Petern gefiel zwar dieser Anschlag; aber er fand doch für rathsam, sich inzwischen durch gründliche Erkundigung dieser See und Aufnahme einer richtigeren Karte von derselben, die durch zwey Fahrten zweyer erfahrner Seeleute, Carl von Verden und Fedor Soimonov, unter dem Nahmen, daß bloß die Sicherheit der Kauffahrer und das Beste der Handlung ihn hierzu angetrieben, veranstalt ward in den Jahren 1719 und 1720 vorzubereiten. Die nach einem solchen Befehle von diesen Leuten verfertigte Karte, die aber bloß die westliche und die südliche Küste untersucht hatten, daß also die nördliche und östliche nach

den durch Koschin und Bekewitsch gemachten Beschreibungen, obschon die Unzuverlässigkeit der von denselben eingezogenen Berichte nicht unbekannt war, hinzugefügt werden mußte, übersandte er im Jahre 1721 der Pariser Akademie der Wissenschaften. In dem Schreiben, worin er derselben unter dem 7. November 1717 für die Ehre dankte, die sie ihm dadurch erwies, daß sie ihn zu ihrem Mitgliede ernannt hatte, achtete er es seiner Hoheit unabbrüchig, das Geständniß zu thun, daß eine ganz andere Rangordnung in der gelehrten als in der politischen Welt statt finde, und in jener kein hoher Stand, sondern bloß natürliche Fähigkeiten und durch fleißige Anwendung seiner Naturgaben erworbene Kenntnisse und Geschicklichkeiten gälten; zugleich ertheilt er das Versprechen, alles Merkwürdige, was er in seinen Ländern auftreiben könne, und sich dadurch des Nahmens eines nützlichen Mitgliedes dieser hochberühmten Akademie würdig zu machen, mitzutheilen. Sie kam ihm auch auf dem nunmehrigen Zuge, den er am 15. May in Gesellschaft seiner Gemahlinn von Moskau aus antrat, wohl zu Statten, und Peters Hoffnung ward gerechtfertiget, auch auf dieser Seite die Grenzen seines Reiches sehr ansehnlich zu erweitern.

Wegen der in diesem Feldzuge gemachten Erwerbungen hielt der Kaiser am 18. December in Moskau einen triumphirenden Einzug, bey welchem er nach seiner Gewohnheit dem Fürsten Cäsar von seinen Verrichtungen Bericht abstattete. Er überreichte demselben den Stadtschlüssel von Derbent, und sagte, daß er denselben durch den Tod 7000 an Krankheiten verstorbener Menschen, und 2500 Pferde erworben habe. Doch nach aller Wahrscheinlichkeit hatten die Beschwerlichkeiten der Schifffahrt, der lange Zug durch

Wüsteneyen, die ungewohnte Luft und Nahrung, als Weintrauben, Melonen und andere Früchte, und die Hitze, weit mehr Menschen weggerafft, und manche behaupten, daß das russische Heer um 30 bis 40000 Köpfe vermindert worden sey. Bloß durch das Stechen der Sonne sollen über 300 umgekommen seyn, und dieses veranlaßte einen kaiserlichen Befehl, daß unter Todesstrafe niemand von 5 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends durch Entblößung des Hauptes grüßen sollte. Man erkennt auch die Größe des Verlustes daraus, daß der Kaiser so starke Werbungen unter sehr vortheilhaften Bedingungen für die, welche Dienste nehmen würden, anstellte.

Im Jahre 1719 fingen die Russen an sich Kamtschatka unterwürfig zu machen, und erhielten Kundschaft von den kurilischen Inseln.

Menczikow, Schafirow und mehrere Große werden bestraft.

Das erste Geschäft, was der Kaiser bey seiner Rückkunft abzumachen fand, war der heftige Zwist, der am 31. October im sitzenden Senate zwischen Menczikow und dem Vicekanzler vorgefallen war, wo beyde einander viele Verbrechen vorwarfen, und sogleich Eilbothen an den Monarchen abfertigten, indem jeder seinem Gegner durch einen für sich vortheilhaften Bericht vorzukommen sich bemühete. Allein dieser Zwist fiel zu beyder großem Unglücke aus; denn der Kaiser that gleich bey seiner Ankunft den Ausspruch, daß von jedem vorläufig 10000 Rubel zur Strafe der von ihnen der Versammlung des Senats erwiesenen Unehrerbiethigkeit erlegt, und die einander gemachten Vorwürfe nachher gerichtlich untersucht werden sollten. Beyde wurden von der Kaiserinn hochgeschätzt; aber ihr Fürwort vermochte sie nicht zu retten. Denn im J. 1723 stellte der Kaiser diese gerichtlich Untersuchung an, vor welche auch der Generaladmiral und eine Menge anderer Herren geladen wur- 1723.

den, von denen keiner ohne eine ansehnliche Geldstrafe loskam, viele aber mit Entsetzung von ihren Aemtern und Leibesstrafen belegt wurden. Dem Vicekanzler Schafirow ward, besonders da er außer Menczikowen einen heftigen Feind am Großkanzler Gallowkin hatte, am 23. Februar das Urtheil gefällt, daß er alle seine Würden, Ehre, Güter und Leben verwirkt hätte. Als Ursachen einer so großen Schärfe wurden angeführt: er habe seinem Bruder ohne Vorwissen des Czars und des Senats ein Amt mit einer Besoldung ertheilt; einen Befehl ohne Vorwissen des Senats und ohne ihn einzuschreiben, ausgefertigt; als Generalpostdirector eigenmächtig das Porto erhöhet, und das Einkommen dieser Erhöhung behalten; bey der Einziehung des Vermögens des Fürsten Gagarin (Gagarins Sohn hatte Schafirows Tochter zur Gemahlinn), obgleich bey Todesstrafe gebothen worden, daß alle, die Gagarinen gehörende Gelder oder Güter in Händen hätten, oder wüßten, wo sie wären, solche anzeigen sollten, und Schafirow selbst diesen Befehl unterschrieben hatte, zwey hundert tausend Ducaten an barem Gelde und 70000 an Edelsteinen verschwiegen; endlich im Senat einige Senatoren mit ehreverletzenden Worten angegriffen, ungeachtet auf eine solche Beschimpfung der Tod stehe. Ob auch wohl kein russischer Staatsbedienter ihm in Erfahrung und Kenntniß der morgenländischen und der Handelssachen gleich kam, und das letztere der holländische Resident Wilde, das erstere aber ein eben gegenwärtiger türkischer Gesandter seinem Herrn vorstellten; so erhielt er auch, doch nur durch die inständige Bitte der Kaiserinn und derselben Erinnerung, daß man bloß der Geschicklichkeit Schafirows zu verdanken habe, daß die Türken sich zu dem Frieden am Pruth überreden ließen, so viel, daß,

als er am 26. bereits den Kopf auf den Block gelegt, und der Scharfrichter das Beil schon aufgehoben hatte, ausgerufen ward, daß ihm der Kaiser in Betrachtung seiner ehemahligen treuen Dienste das Leben schenke, und er mit Verlust aller seiner Würden und Güter auf Lebenszeit nach Sibirien abgeführt werden sollte, welches Urtheil man auch (nachdem ihm, so bald er vom Blutgerüste kam, auf Veranstaltung der Kaiserinn sogleich eine Ader geöffnet worden, wobey er sich gegen den Wundarzt der Worte bediente: Ich hätte lieber gewünscht, daß mir das Beil die Hauptader geschlagen hätte) sogleich zur Vollstreckung brachte. Sein Secretär König ward in sein Unglück mit verwickelt, als ein Theilnehmer einiger seiner Verschuldungen geknutet, und zu einer siebenjährigen Galeerengefangenschaft verdammt. Hingegen verschonte der Kaiser zwar Menczikows Ehre; aber er vollzog mit eigener Hand eine Züchtigung an ihm, die er sehr fühlte, nahm ihm die in der Ukraine geschenkten Güter, wie auch die Generalstatthalterschaft über Esthland und Ingermannland, die der Generaladmiral erhielt, und den Tobakspacht, und verurtheilte ihn über dieß alles zu einer Geldstrafe von 200,000 Rubeln. Was ihn dabey am meisten kränkte, war, daß, ob wohl der Kaiser nicht zugab, daß andere diesem gefallenen Günstlinge etwas von der bisherigen Ehrerbiethung entzögen, er doch ihn von seinem vertrauten Umgange und allen geheimen Berathschlagungen gänzlich ausschloß, ja, da er (vermuthlich aus Gram) in eine schwere Krankheit verfiel, ihn nicht einmahl eines Besuchs würdigte. Das erste Mahl, als der Kaiser nach diesem Vorfalle in seinen Pallast kam, fand er denselben so leer, wie gemeiner Russen Häuser, und empfing, als er ihm sein Befremden hierüber bezeigte, zur Antwort: er habe seine reichen Tapeten

zur Bezahlung seiner Geldstrafen verkaufen müssen. Auf eine solche Rede sah ihn der Kaiser ernsthaft an, und sagte: Hier mag ich nicht seyn, aber bey der ersten Assemblee, die bey dir gehalten werden wird, komme ich wieder zu dir; und wenn ich denn nicht finde, daß dein Haus so aussieht, wie dein Rang es erfordert, so sollst du eine gleich hohe Geldstrafe bezahlen. Da nun Menczikow wahrnahm, daß sein Heer diese Sache ganz anders aufnahm, als er wünschte und vermuthete, daß er thun würde; so unterließ er nichts, um alles in den Stand zu setzen, daß, als derselbe wieder kam, er sich vollkommen zufrieden bezeigte. Außer diesem Rechtshandel, der hauptsächlich Unterschleife der Beamten betraf, stellte man fast zu gleicher Zeit eine Untersuchung über Verbrechen der beleidigten Majestät an, und die Synod befand zwey Geistliche deßwegen straffällig, von welchen einer nach Herausreissung seiner Zunge enthauptet, und nachher verbrannt, der Beichtvater Menczikows aber, weil er verschwiegen, als ihm sein Mitbruder in der Beicht bekannt hatte, daß er sich eines solchen Verbrechens theilhaft gemacht, enthauptet ward. Am 25. Februar machte Peter durch Verbrennung des hölzernen, von ihm zu Preobraschenſk erbaueten Pallasts ein Feuerwerk, und nachdem dasselbe geendigt war, sprach er zum Herzoge von Holstein: Sehet hier ein wahrhaftes Bild des Krieges! Anfangs fällt alles prächtig ins Auge; aber zuletzt erkennt man die traurigen Folgen. In diesem Hause beschloß ich meinen Krieg wider Schweden; mit dieser Vernichtung desselben entsage ich auf immer aller Feindseligkeit gegen diese Krone, indem ich jetzt wünsche, daß sie die beste Freundinn meines Reiches werden möchte.

Die

Die Erwerbungen, welche der Kaiser in Persien gemacht hatte, hätten ihm bald einen Krieg mit der Pforte zugezogen; doch gelang es dem Großvizier, den Mufti auf seine Seite zu ziehen, welcher am 16. Januar 1724 den Ausspruch that, es sey wider das Gesetz, jemanden den Krieg anzukündigen, welcher die Pforte nicht beleidigt habe, sondern vielmehr geneigt sey, die Freundschaft und das gute Vernehmen mit ihr zu unterhalten, und folglich müsse dem Kaiser angedeutet werden, daß die Pforte ihn in Europa nicht angreifen, aber, falls er in Persien dem Vortheile der Pforte im mindesten hinderlich fallen möchte, solches für einen Friedensbruch aufnehmen, und sich mit ihren mächtigen Heeren widersetzen werde. Diese Erklärung der Pforte bahnte einen gewissen Weg zur gütlichen Beylegung aller Streitigkeiten, welche die Einmischung des russischen Kaisers in die persischen Angelegenheiten zwischen demselben und der Pforte erregt hatte, und verursachte, daß Abgeordnete der ukrainischen Kosaken, welche die Bevorstehung eines Krieges mit den Türken für eine günstige Gelegenheit achteten, von ihrem Herrn die Wiedererlangung verschiedener entzogener Gerechtsamen, besonders die freye Wahl ihres Hetmanns sich auszuwirken, die derselbe so lange, ohne ihnen eine Antwort zu ertheilen, aufgehalten hatte, wegen des Trotzes, mit welchem sie ihr Gesuch vortrugen, als Empörer auf die Galeeren nach Reval geschickt wurden, wo sie so lange verbleiben mußten, bis nach Peters Tode der Fürst Gallizin zum Verweser der Hetmannschaft ernannt wurde, welche man jetzt, um dessen Regierung den Kosaken beliebt zu machen, in Freyheit setzte.

Mit desto größerer Freude und Ruhe konnte nun Peter die Krönung seiner Gemahlinn, zu welcher

Peter läßt seine Ge-

mahlinn krönen. ein Russe eine 4½ Pfund schwere Kaiserkrone verfertigte, die auf anderthalb Millionen Rubel zu stehen kam, feyern, die, wegen seiner Kränklichkeit, die ihn an der Reise von Petersburg nach Moskau hinderte, länger verschoben werden mußte, als er, da er diese
1723. seine Entschließung am 15. November 1723 allen seinen Unterthanen ankündigte, vermuthete. Er führte dabey als Bewegursachen die allgemeine Gewohnheit aller christlichen Potentaten, ihre Gemahlinnen krönen zu lassen, welche nicht nur jetziger Zeit, sondern auch von den alten rechtgläubigen Kaisern vielfältig beobachtet worden, und den Beystand an, den ihm, von welchem bekannt sey, wie vielen großen Beschwerden und selbst Todesgefahren er seine Person zum Besten des Vaterlandes im vergangenen ein und zwanzigjährigen Kriege ausgesetzt, und unter Gottes Hülfe denselben zum Ende und es dahin gebracht habe, daß Rußland nie einen so ehrenvollen und so vortheilhaften Frieden geschlossen, noch auch einen solchen in Allem vollständigen Ruhm genossen, seine geliebteste Gemahlinn Catharina hierbey geleistet, die sogar in vielen Kriegszügen freywillig, und ohne daß sie sich die Schwachheit ihres Geschlechts abhalten ließ, ihn begleitet und aufs Möglichste unterstützt, besonders aber bey der Schlacht am Pruth mit den Türken, in welcher sein Heer nur 22,000 Mann, das türkische aber 270,000 stark gewesen, in verzweifelten Umständen sich, wie das ganze Heer, und durch desselben Berichte das ganze Reich wisse, nicht wie ein Frauenzimmer, sondern recht mannhaft betragen habe. Viele Russen konnten sich zwar nicht enthalten, ihr Mißvergnügen über diese Krönung Catharinens laut werden zu lassen; aber sie konnten dadurch Petern von derselben nicht abwendig machen, sondern wurden als Verbrecher in Verhaft genommen.

Doch Jagusinski, der Günstling Peters, der aus solchen Ursachen, weßwegen häufig bey Monarchen zwischen einer Gemahlinn und Günstlingen keine Einigkeit besteht, mit Catharinen im Mißvernehmen lebte, war glücklicher. Denn da dieser fest glaubte, daß Catharina ihn um die Gunst ihres Gemahls zu bringen und zu verderben trachte, entschloß er sich, alles zu wagen, damit sie das Unglück träfe, welches sie ihm zubereitete, und zwar um desto mehr, weil er und viele andere Russen urtheilten, daß der Kaiser bey dieser feyerlichen Krönung Catharinens ein höheres Absehen, als ihr damit eine Ehre zu erneisen, führe, und weil er wisse, wie allgemein der Begriff in Rußland sey, daß hauptsächlich die feyerliche Salbung und Krönung das Recht zur Beherrschung ertheile, durch dieselbe sein Volk vorbereiten wolle, sie bey seinem Leben als Mitregentinn, und nach seinem Tode als einzige Regiererinn zu erkennen, wenn er nach geschehener Krönung sie öffentlich hierzu erklären würde. Hierbey kam Jagusinskin die große Vertraulichkeit zu statten, in welcher dieselbe mit dem Kammerherrn Wilhelm Mons, Bruder ihrer ersten Hofdame, der verwitweten Generalinn Balk, lebte. Denn dieselbe erstreckte sich so weit, daß sie einen Catharinen verunehrenden Verdacht erregte, und Jagusinski einmahl in trunkenem Muthe in Gegenwart vieler Menschen diesen Mons warnte, sich wohl vorzusehen, daß er nicht, weil er seinem Herrn ins Gehege gehe, lebendig gespießt werde. Ob aber wohl hiervon ein allgemeines Gerede war; so kam es doch, weil es mit dergleichen Dingen immer so zu gehen pflegt, daß der, welchem sie am meisten angehen, der letzte ist, der sie erfährt, dem Kaiser nicht eher zu Ohren, bis es ihm von Jagusinski berichtet ward. Dieß Vorbringen Ja-

gusinski's fand beym Kaiser so vielen Eingang, daß, ob er wohl unrathsam fand, da er die Beweise, durch welche Jagusinski dieß Verbrechen Cathaninens darthun wollte, nicht hinlänglich hielt, die einmahl aller Welt bekannt gemachte Krönung zu widerrufen, als wodurch nicht nur Catharina, sondern auch seine mit ihr erzeugten Kinder beschimpft seyn würden, er doch die, wie man vermeinte, schon festgesetzte Entschließung, sie gleich nach der Krönung zu seiner Mitregentinn und Nachfolgerinn auf seinem Throne zu ernennen, und um die Gemüther der Unterthanen daran zu gewöhnen, von ihr als ihrer Gebietherinn Befehle zu empfangen, sie bey seiner Rückreise nach Petersburg als Regentinn zu Moskau zurückzulassen, änderte, und sich vorsetzte, alle Handlungen seiner Gemahlinn genau auszukundschaften, und, damit sie sich desto weniger dafür in Acht nähme, ihr nicht das geringste Zeichen des Unwillens oder Verdachts merken zu lassen. Folglich ging die Krönung am
1724. 7. May 1724 vor sich; Jagusinski aber ward unter dem Nahmen, die Ehre der Kaiserinn zu vermehren, zum Capitänlieutenant einer für sie neu errichteten Cavaliergarde von 60 Köpfen ernannt. Die Kaiserinn ward bey derselben vom Herzoge von Holstein geführt; die der Geistlichkeit zukommenden Verrichtungen versahen die Erzbischöfe von Nowgorod und Pleskow; aber der Kaiser, welcher das Zepter in der Hand hielt, setzte ihr die Krone auf, und auf der Krönungsmünze, welcher eine Seite beyder Vermählten belorbeerte Bildnisse mit der Umschrift: Peter Kaiser, Catharina Kaiserinn, in russischer Sprache enthielt, sahe man auf der andern den in römischem Costüm vorgestellten Kaiser, dessen Haupt ein Lorbeerkranz zierte, seiner Gemahlinn in der mit der Wirk-

lichkeit der Sache übereinstimmigen Stellung, da sie, als er ihr nach Aufsetzung der Krone den kaiserlichen Mantel umgehangen hatte, aufs rechte Knie niederfiel, und bey Umfassung seines Knies eine Bewegung machte, als wenn sie ihm fußfällig werden und seine Kniee küssen wollte, dem er aber durch ihr Aufheben zuvorkam, welche Güte ihr Thränen aus den Augen lockte, mit der gleichfalls russischen Schrift: Gekrönt zu Moskau im Jahre 1724, die Krone aufsetzen. Das bey dieser Feyerlichkeit veranstaltete große Feuerwerk stellte nebst dem im J. 1714 zum Gedächtnisse des ruhmvollen Verhaltens Catharinens am Pruth von ihrem Gemahle gestifteten und derselben von ihm selbst an ihrem Nahmenstage, als am 29. November, damahls zuerst umgehangenen Catharinenorden, der außer einer Anverwandten dieser Kaiserinn, nähmlich der Gemahlinn des Grafen Peter Sapieha, seit seiner Stiftung bloß den Prinzessinnen von russisch kaiserlichem Geblüte, denen er vermöge ihrer Geburt gebührte, königlichen und ausländischen fürstlichen Gemahlinnen ertheilt ward, die Kaiserkrone, als Zepter und den Reichsapfel auf einem Küssen liegend und mit der russischen Beyschrift: Von Gott und meinem Gemahle, vor.

Mittlerweile ward ein Vergleich zwischen Peter I. und der Pforte über die persischen Angelegenheiten gestiftet; allein keiner von beyden zog den gehofften Nutzen, weil Tahmasp, der Schach von Persien, sich demselben beyzutreten weigerte, und die Perser kein Hand breit Landes mehr der russischen Krone abtreten wollten.

An dem Kaiser spürte man schon seit dem Ende des Jahres 1723 eine sichtbare Abnahme seiner Kräfte, so sehr er sich dieselbe zu verbergen bemühete. Man schreibt den Ursprung dieses seines Uebels den Ueber- Kränklichkeit Peter.

bleibseln der von der Tschernischef ererbten Venusseuche zu, die deßwegen nicht recht geheilt werden konnte, weil er sich weder im Trunke, noch in Ansehung des weiblichen Geschlechtes, schonen wollte. Er verlor alle Freude an Dingen, die ihn am meisten ergetzten, oder seine liebsten Beschäftigungen waren, befand sich in einer beständigen Unruhe, immer in tiefen Gedanken, ward so verdrießlich, daß er keine Gesellschaft um sich leiden wollte, und außer wenigen Günstlingen ein jeder von den an seinem Hofe oder in Aemtern lebenden Personen jeden Augenblick befürchtete, einen schrecklichen Ausbruch seines Zornes empfinden zu müssen. Doch seine Thätigkeit verließ ihn bis zu den letzten Augenblicken nicht.

Er stiftet eine Akademie der Wissenschaften.

Sein Entwurf, zu Petersburg nach dem Muster der parisischen und berlinischen Akademie der Wissenschaften auch eine anzulegen, wozu er den Stiftungsbrief am 1. Februar 1724 ausfertigte, und 200,000 Rubel bestimmte, war von mehrerer Dauer, obwohl die nothwendigen Vorbereitungen die wirkliche Errichtung so verzögerten, daß die feyerliche Eröffnung erst nach seinem Tode, nähmlich am 27. December 1725, erfolgen konnte. Sie sollte aus 16 Gliedern nebst einem Secretär und einigen Dolmetschern bestehen, und wöchentlich ein Mahl, drey Mahl aber in jedem Jahre öffentliche, Zusammenkünfte anstellen. Zu ihren Gegenständen wies er ihr alle Theile der Mathematik und Physik, nebst den schönen Wissenschaften, an, und damit das ganze Reich vom Augenblicke der Errichtung sogleich diese Akademie aufs möglichste nützte, legte er jedem Mitgliede die Pflicht auf, in seiner Wissenschaft ein Lehrbuch in lateinischer Sprache abzufassen, und hierüber täglich eine Stunde öffentliche Vorlesungen zu halten, und erlaubte ihnen, auch andere Collegia für Geld zu halten. Ferner

war sein Wille, daß, damit diese Akademie bey Abgang eines oder des andern Gliedes nicht nöthig hätte, anders woher sich Männer zur Besetzung ihrer erledigten Stellen zu holen, jedes Glied einen Lehrling annähme, der, wenn er sich dazu geschickt machte, die Anwartschaft auf das Amt seines Lehrers haben, und bis zu der Zeit einen zulänglichen Jahrgehalt genießen, dafür aber die Jugend in den Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichten, und solchergestalt zur nützlichen Anhörung der Vorlesungen der Glieder der Akademie vorbereiten sollte.

Letztes Beyspiel seiner Strenge in Bestrafung ungerechter Amtspersonen.

Zu Anfang des J. 1724 ließ er ein sehr strenges Gericht über 18 Verbrecher, fast lauter Männer vom Range, die viele Jahre als Räthe in verschiedenen Pricasen saßen, ergehen. Neun darunter empfingen 50 Hiebe mit der Knutpeitsche, und wurden nach abgeschnittener Nase auf die Galeeren geschickt. Drey wurden geköpft; der Oberfiscal Nestorow aber, der sonst wegen seiner Geschicklichkeit in großer Achtung seines Monarchen gestanden war, und bey Ertheilung dieses wichtigen Amtes ein Geschenk von sehr einträglichen Landgütern erhalten hatte, damit er um desto besser der Versuchung, sich in seiner Bedienung nach ungerechtem Gute gelüsten zu lassen, widerstehen möchte, ward, weil man ihn überführte, 300,000 Rubel geraubt zu haben, lebendig gerädert. Fünf aber, deren Verschuldung darin bestand, daß sie widerrechtliche Urtheile, ohne solche gelesen zu haben, unterzeichnet hatten, kamen mit Padoggen und sechsmonathlicher Galeerenstrafe davon. Aber unter allen diesen Verurtheilten war kein einziger, an dem man nicht, als man sie zur Ausstehung der ihnen zuerkannten Bestrafungen entblößte, die Spuren von dergleichen schon erlittenen Strafen wahrnahm. Damit auch dieß Beyspiel der Schärfe den stärksten Eindruck auf

alle in gleichen Aemtern Stehenden machen möchte, mußten alle Glieder sämmtlicher Pricasen, vom Präsidenten an bis zum letzten Copisten, diese Bestrafung anschauen, und gleich auf dieselbe erfolgten neue Ukasen zur Hemmung der Unordnungen bey Verwaltung der Gerechtigkeit oder öffentlicher Einkünfte.

Hinrichtung des Kammerherrn Mons.

Unter gleichem Nahmen ließ der Kaiser am 16. November den Kammerherrn Mons enthaupten, dessen Schwester, die Generalinn Balk, aber nach ausgestandener Knute, wobey ihr die Gnade widerfuhr, daß sie von den 11 Streichen, die sie nach ihrem Urtheile bekommen sollte, nur 5 kriegte, die übrigen aber in die Luft gestrichen wurden, nach Sibirien verweisen, ihre zwey Söhne aber ihres Ranges entsetzen, und als gemeine Soldaten nach Persien, und endlich einen Secretair und einige Bediente des Kammerherrn nach erlittenen Leibesstrafen auf die Galeeren bringen. Ganz Petersburg glaubte fest, daß der Kaiser aus ganz andern Ursachen diese letzten Personen zu so harten Strafen verurtheilt habe. Denn da demselben das, was ihm Jagusinski von der sträflichen Vertraulichkeit zwischen der Kaiserinn und dem Kammerherrn gemeldet hatte, beständig im Sinne lag, er aber lange nichts Eigentliches davon vermerken konnte, beschloß er, daß er eine kleine Reise vorgeben wolle, um Gelegenheit zu erlangen, seine Gemahlinn über einer unerlaubten Handlung mit diesem Mons zu überraschen. Da sie ihn also verreiset zu seyn meinten, trat er, da es schon ziemlich spät in der Nacht und kaltes Wetter war, in den Garten, wo seine Gemahlinn mit dem Kammerherrn in einer Sommerlaube saß, und die Generalinn Balk mit einer kleinen Hofjungfrau, gleichsam als wenn sie hier Wache hielten, spazieren gingen. Als er dieß wahrnahm, sagte er kein Wort, sondern theilte stillschweigend so-

wohl seiner Gemahlinn als der Hofjungfrau eine ziemliche Anzahl Stockschläge aus, den Kammerherrn aber und seine Schwester rührte er nicht an, sondern ließ sie ungehindert fortgehen. Es scheint, als wenn alle, die an dieser Begebenheit Theil hatten, sich einbildeten, daß diese Sache keine weiteren Folgen haben würde, indem Mons und seine Schwester nach derselben, wie es ihre Bedienung erforderte, täglich nach Hofe kamen, ohne einige Zeit das geringste Merkmahl einiger Ungnade ihres Herrn zu erfahren. Allein eines Abends kam derselbe mit verdrießlichem Gesichte ins Zimmer seiner Gemahlinn, die eben mit dem Kammerherrn die Nachtmahlzeit hielt, und fragte nach der Glocke. Catharina berichtete ihm darauf durch Vorzeigung ihrer Repetiruhr, daß es neun Uhr wäre; er aber riß ihr die Uhr aus der Hand, drehete mit dem Urschlüssel den Zeiger auf 12, und sprach: Nein, es ist 12, und also Zeit, daß ein Jeder zu Bette gehe. Auf diesen Befehl begab sich Mons weg; aber gegen Mitternacht kam der Kaiser bloß in Gesellschaft des Generalmajors Utschakows, und holte ihn aus dem Bette, wo er Tobak rauchte, ließ so gleich sein ganzes Vermögen, das sich für ihn sehr hoch belief, versiegeln, und führte ihn selbst als einen Gefangenen in den Winterpallast, wo er ihn in ein Zimmer verschloß, und, nachdem er vor die Thür eine starke Wache gestellt, die Schlüssel zu sich steckte, und so oft man ihm Essen oder Trinken brachte, immer mit dabey war. Die gerichtliche Befragung dieses Verhafteten geschah gleichfalls bloß durch den Kaiser und Utschakow, und dauerte nur 8 Tage, nach welcher Zeit der Kaiser desselben Geständnisse den ordentlichen Richtern vorlegte, die darauf das schon erwähnte Urtheil über ihn fällten, wobey man aber die Bemerkung machte, daß die in den Urtheilen über alle

diese Personen angeführten Ursachen der Bestrafung dem Kaiser und den Richtern selbst zu geringe gewesen wären, indem man zuletzt die Worte anhängte: Und um anderer Dinge willen, die sich nicht sagen lassen. Als der Kaiser über diese Sache so aufgebracht war, kam er eines Tages zu seiner Gemahlinn, und da er sie vor einem schönen Spiegel stehen sahe, schlug er denselben entzwey, und sprach: Siehest du wohl, daß ich nur einen Schlag mit der Hand zu thun brauche, diesen Spiegel wieder in den Staub zu verwandeln, der er vorher war. — Catharina antwortete mit einem tiefen Seufzer: Ist eine solche Zerstörung eine That, die Ihrer würdig ist, und wird Ihr Pallast dadurch schöner werden? Diese Vorstellung wirkte so viel auf den Gemahl Catharinens, daß er ihr einige Liebkosungen erzeigte. Sie selbst aber kannte ihn zu gut, um zu wissen, wie wenig diese zu bedeuten hätten, und verbarg darum aufs sorgfältigste jede Theilnehmung an dem Unglücke ihrer vertrautesten Bedienten: in dieser Absicht zeigte sie sich am Tage der Hinrichtung ihres Kammerherrn überaus lustig, und ließ an dem Abende ihre jüngste Tochter Natalia mit ihrem Tanzmeister zu sich kommen, und in ihrer Gegenwart tanzen. Das ganze nachherige Verfahren ihres Gemahls bewies ihr auch, wie viel noch fehle, um der völligen Gnade desselben versichert zu seyn, indem er den Tag nach Mons Tode mit ihr in einem offenen Phaeton bey dem Gerichtsplatze, wo dessen Kopf auf einem Pfahle steckte, vorüber fuhr, und an eben dem Tage einen eigenhändigen Befehl an alle Collegia ergehen ließ, da bisher so viel Unheil durch Einmischung der Hofleute in fremde Angelegenheiten vorgegangen, und von denselben sogar der Nahme sehr hoher Personen dazu gemißbrauchet worden sey, bey Todesstrafe nichts dergleichen von

ihnen anzuhören; wie denn auch allen Hofbeamten dieses unter gleich harter Bestrafung verbothen seyn sollte. Ja er ließ sogar alle Kanzelleyen der Einkünfte und Güter seiner Gemahlinn, unter dem Nahmen, daß die Verwaltung derselben untersucht werden müsse, versiegeln, welches die Czarinn in solche Verlegenheit setzte, daß, da sie, zumahl da unter solchen für sie bedenklichen Umständen die fast erloschene Liebe des Kaisers zur Prinzessinn Kantimir wieder erwacht war, die er täglich besuchte, seinem Dentschick Wasilei ein Geschenk von 1000 Ducaten zu machen, für eine unumgängliche Nothwendigkeit hielt, sie dieses geringe Geld von ihren Hofdamen zusammenborgte.

Peter verlobt seine älteste Tochter mit dem Herzoge von Holstein.

Aber der Herzog von Holstein, welcher besorgte, die Folgen des Falles dieser Personen würden bis auf ihn sich erstrecken, da Mons und dessen Schwester ihm bey der Kaiserinn als Unterhändler dienten, ward auf eine angenehme Art überrascht, als der Kaiser, der es von äußerster Wichtigkeit für sich ansahe, vor seinem Tode wenigstens eine seiner Töchter versorgt zu wissen, und dieselbe, da er wahrnahm, daß es mit den Vorschlägen, womit ihm Campredon schmeichelte, daß eine derselben an den König von Frankreich vermählt werden könnte, und diese Sache bloß deßwegen noch nicht zur Wirklichkeit gekommen, weil der junge König in Ungewißheit stehe, ob sich Anna oder Elisabeth besser für ihn schicke, weitläuftig aussehe, und vermuthlich dieser französische Gesandte nur darum von einer solchen Heirath rede, um den Königen von Schweden und Dänemark durch Hintertreibung einer genauen Verbindung zwischen Rußland und dem Herzoge von Holstein einen Dienst zu thun, nun nicht besser als an den Herzog anzubringen wußte, nicht nur bey Nennung aller Personen, von welchen die Verurtheilten je einiges Geschenk empfangen

hatten, seiner nicht erwähnte, sondern auch gleich nach Vollstreckung ihrer Strafe dem Herzoge durch Jagusinski ankündigen ließ, daß dessen Verlobungsfest mit seiner ältesten Tochter Anna zugleich mit dem Nahmenstage der Kaiserinn den 25. November gefeyert werden sollte. Dem französischen Gesandten aber ward angedeutet, daß wenn sein König die Absicht hätte, sich mit dem russischen Kaiser zu verbinden, die jüngere Tochter des Kaisers, die dem Könige an Jahren gleicher sey, und ihre ältere Schwester an Lebhaftigkeit übertreffe, die beste Partie für ihn wäre.

Der Kaiser ahndet sein nahes Ende.

Unter diesen Umständen wurden zwar dergleichen Lustbarkeiten, an welchen der Kaiser sonst großes Vergnügen gefunden hatte, nicht ganz und gar eingestellet; aber ein jeder spürte, daß er sich großen Zwang anthat, denselben beyzuwohnen, und sie bloß deßwegen nicht ablehnte, um andern die Gedanken zu benehmen, als wenn es mit seinem Leben zu Ende gehe. Da man die Wichtigkeit dieser Ursache ihm selbst zu sagen sich erdreistete, um ihn dahin zu vermögen, daß er sich gefallen lasse, sich recht munter zu zeigen; so genehmigte er, daß, da der lächerliche Papst Butturlin schon vor einigen Monathen verstorben war, zur Wiederbesetzung seiner Stelle durch die Cardinäle im Hause des Verstorbenen ein Conclave angestellt werden sollte. Dieses geschah am 3. Jänner 1725, und die Wahl traf einen Proviantcommissarius Strobast, den man sogleich auf einen mit rother Leinwand bedeckten Thron trug, worauf alle Anwesenden hinzutraten, und ihm den Pantoffel küßten, und von ihm Branntwein zu trinken empfingen, welcher aus dem mitten auf den Thron gesetzten Fasse durch den dabey sitzenden lebendigen Bacchus, der in acht Tagen nicht nüchtern gewesen war, gezapfet ward. Nach vollzo-

gener Wahl ward beschlossen, daß nächstens die feyerliche Krönung des Papstes erfolgen sollte. Aber durch den Tod des Kaisers hörte dieses ganze niedrige Possenspiel auf; denn derselbe hatte bey dieser Gelegenheit so viel und mancherley Getränke in den Magen gegossen, daß sein Uebel dergestalt überhand nahm, daß er sich am 16. Jänner zu Bette legte, obwohl die Aerzte, welche keine Symptomen einer venerischen Krankheit an ihm merken konnten, so wie sie bisher immer gethan hatten, seine Krankheit für den Stein hielten, und gegen denselben ihre Hülfsmittel einrichteten, dadurch aber das Uebel verschlimmerten. Denn das venerische Gift hatte ein Geschwür in der Blase und dadurch eine Zurückhaltung des Urins verursacht, daß er innerhalb wenigen Tagen die Welt verlassen mußte. Doch in den ersten acht Tagen glaubte man noch nicht, daß er an dieser Krankheit sterben müsse, und er ließ noch damahls eine Verordnung zur Niederreissung der auf den Straßen zu Petersburg und in der dortigen Nachbarschaft noch befindlichen vielen Kapellen und Bilder (denn zu Moskau und den umliegende Landschaften hatte er dieselben schon, als er 1722 in dieser alten Hauptstadt verweilte, abgeschafft,) ergehen. In den folgenden Tagen aber stand er so heftige Pein aus, daß man sein Geschrey im ganzen Pallaste hörte. Hierauf brachte er fast alle noch übrige wenigen Stunden seines Lebens in einem immer anhaltenden Irrsinne zu.

Peter der Große stirbt.

Am 26. nahm die Natur ihre letzten Kräfte zusammen, und er kam wieder zu sich. In diesen ruhigen Augenblicken ertheilte er einige Befehle, worin er den Anwesenden alle in seinem Dienste befindlichen Ausländer, vornehmlich aber seine Töchter, empfahl, nachher aber wendete er alle seine Sorgfalt auf die Vorbereitung zu einem seligen Tode, indem er nach

den Gebräuchen seiner Kirche nach abgelegter Beicht sich das Abendmahl reichen und mit dem heil. Oehle salben ließ, wobey er nach Aussage des oft angeführten römisch-kaiserlichen Gesandten große Reue über seine Sünden bezeugte, viel unschuldiges Blut vergossen zu haben erkannte, und die Vorfallenheiten mit seinem Sohne Alexei bedauerte, aber doch oft einfließen ließ, er hoffe, Gott werde ihm für das in seinem Reiche gestiftete viele Gute seine Sünden verzeihen. Darauf verordnete er die Bezahlung aller Schulden und die Erledigung aller Gefangenen, welchen letzten Befehl man unverzüglich an den zu Petersburg Verhafteten vollstreckte. Die folgende Nacht schlief er bis drey Uhr Morgens; aber dann verfiel er in solche Raserey, daß er aus dem Bette sprang und durch drey Zimmer ging. Er erholte sich zwar wieder, und der Verstand fand sich wieder ein; weil ihm aber die Sprache schwer fiel, so wollte er, was er zu sagen hatte, aufschreiben. Da ihm auch hier die Hand ihren Dienst versagte, ward alles unleserlich; und da er dieß selbst bemerkte, schrie er, daß man seine Tochter Anna zu ihm fordere, damit er ihr seine Willensmeinungen erklären könne. Aber wie diese vor seinem Bette erschien, war er bereits wieder in seine vorige Schwachheit versunken. In diesem Zustande kamen der Erzbischof von Pleskow mit dem Archimandriten des Klosters Tschudow zu ihm. Ob ihm nun gleich die Heftigkeit seiner Schmerzen kaum erlaubte, auch nur mit Winken ihre geistlichen Zusprechungen zu beantworten; so richtete er sich doch, als man ihn an den Tod Christi und die hiermit erworbenen Heilsgüter erinnerte, und sagte: es sey nun Zeit, an sonst nichts zu gedenken, als an dieses, welches der Kaiser oft Andern selbst vorgehalten (denn derselbe, dieß sind des Erzbischofs eigenen Worte, sprach häufig weitläuftig

und nachdrücklich von der unverdienten Rechtfertigung eines Sünders durch Christum), mit Hülfe Anderer in die Höhe, hob seine Augen und Hände auf, und sprach mit freundlichem Gesichte und gebrochenen Worten: Dieß ist das Einzige, was meinen Durst stillt, dieß ist das einzige, was mich erquickt. Als man ihm vorbethete, zwang er sich aufs Aeußerste, die Worte heraus zu bringen: Ich glaube, o Herr, und bekenne; ich glaube, o Herr, hilf meinem Unglauben. Sein Todeskampf dauerte 15 Stunden; so heftig aber auch gleich seine Schmerzen in demselben waren, gab er doch von Zeit zu Zeit durch Zeichen zu erkennen, wie herzlich er sich dessen, womit ihn diese Geistlichen zu seinem Hintritte bereiteten, annehme; und wie ihm der Archimandrit zurief, daß, wenn er das Abendmahl nochmahls zu genießen begehre, er solches mittelst Aufhebung der Hand andeuten möchte, hob er sogleich die Hand in die Höhe, und empfing das Sacrament nochmahls. So verschied er am 28. Jänner frühe zwischen vier und fünf Uhr in einem Alter von noch nicht 53 Jahren.

Catharina I., seine Witwe, besteigt den Thron.

Als man an Peters Aufkommen verzweifelte, fingen die Freunde der meisten von Petern abgeschafften alten Sitten und Verfassungen und Andere, die insgesammt aus mancherley Beweggünden, worunter auch der große Haß, den man wider Menczikow wegen dessen schrankenlosen Ehrgeizes und unersättlicher Habsucht hegte, gehörte, indem man wohl wußte, daß, wenn Catharina den Thron bestiege, alle Gewalt in Menczikows Händen stehen würde, Catharinen nicht zur Gebietherinn zu haben wünschten, da sie ihre bisherige Hoffnung, daß das Mißvergnügen des Kaisers über seine Gemahlinn sich mit Verstoßung derselben endigen würde, nun verschwinden sahen, darüber zu berathschlagen an, wie sie, wenn

dessen Absterben erfolgt seyn würde, Catharinen nebst ihren Töchtern den Nonnenschleyer aufzwingen, und dem Großfürsten, Peter, Sohn des unglücklichen Alexei, die Thronfolge verschaffen möchten. Zu Petersburg, dem gegenwärtigen Aufenthalte des Hofes, hatte Catharina die Gegenpartey, welche die stärkste und mächtigste war, indem dieselbe beyde Garderegimenter, alle fremden Kriegsbefehlshaber und Staatsbedienten, die in der Nachbarschaft liegenden Länder, als in welchen, weil sie erst neulich unter die russische Herrschaft gerathen waren, die Russen gegen die übrigen Einwohner eine sehr geringe Zahl ausmachten, die gesammten Glieder der Synode und alle Ausländer, welche ohne einige Ausnahme unter keiner andern als Catharinens Regierung sich, da sie insgesammt das Volk aufs äußerste verabscheuete und haßte, sicher zu seyn versprechen konnten, für sich. Hätte zwischen denen selbst, welche den Großfürsten zu erheben trachteten, wahre Einigkeit Statt gefunden, so aber zankten sie schon gegenwärtig über die Art und Weise mit einander heftig, wie und durch wen in dessen Minderjährigkeit die Regierung verwaltet, und was sonst, wenn er nun zum Kaiser ernannt seyn würde, vorgenommen werden sollte; so würden sie doch vielleicht ihren Zweck erreicht haben, wäre nicht der Tod des Kaisers so schnell auf die Nachricht, daß alle Hoffnung zu seinem Aufkommen verloren gegeben werden müsse, erfolgt, daß ihnen die Zeit fehlte, von ihrem Vorhaben das repninsche bey Riga stehende Heer, und ein anderes noch stärkeres, mit welchem Gallizin in einer noch größern Entfernung, nähmlich in der Ukraine, sich aufhielt, zu benachrichtigen. Catharina, welche nichts dergleichen vermuthete, und sich bloß mit der Wartung ihres sterbenden Gemahls beschäftigte, da sie bey

dessen Bette in Thränen zerfloß, und keinen Augenblick von ihm wich, ward noch zu rechter Zeit durch Jagusinski gewarnt, welchen der Tod des Kaisers in eine völlige Verzweifelung versetzte, indem derselbe ihm, da er so wohl von den Freunden der alten Gebräuche, als von Catharinen, wegen vergangener Dinge schreckliche Ahndungen befürchtete, kein anderes Rettüngsmittel als die Wahl zwischen zwey gefährlichen Uebeln, erlaubte, worauf er Catharinens Partey zu ergreifen beschloß, in der Hoffnung, daß er bey derselben, als einem Frauenzimmer, leichter ausgesöhnt werden, und hierin auf die Vermittlung des von ihr hochgeliebten Herzogs von Holstein und dessen Staatsbedienten wegen der ihnen immer beym Kaiser geleisteten Dienste bauen könnte. — Auch dieser kam den Abend vor dem Sterbetage des Kaisers verkleidet in Bassewitzens Wohnung, und meldete demselben, daß der Untergang Catharinens und aller derer, die man zu ihren Freunden rechne, unvermeidlich sey, und Bassewitz unfehlbar die Ehre haben werde, als ein guter Freund Menczikows an dessen Seite morgen die Zierde eines Galgens abzugeben, wenn man einen Augenblick verzögere, Gegenanstalten zu treffen. Mit dieser wichtigen Nachricht eilte Bassewitz zu Catharinen, die Anfangs zweifelte, ob es ihr gelingen würde, sich als Thronfolgerinn ihres Gemahls erkennen zu lassen, und daher besser zu thun glaubte, wenn sie sich damit begnügte, daß sie im Nahmen des Großfürsten als Regentinn während seiner Minderjährigkeit die Regierung überkäme, oder wenigstens bey ihrer Thronbesteigung den Großfürsten zu ihrem Erben erklärte. Als ihr aber Bassewitz vorstellte, daß nach der russischen Staatsverfassung keine Regentschaft erkannt werde, und alle Regierungsgeschäfte im Nahmen ihres

Gemahles, so bald derselbe nach dem Tode seines Bruders und Reichsvorfahren Fedor zur Krone gelangt, ob er schon ein Kind gewesen, ohne seine Mutter oder sonst irgend jemand als Verweser der Regierung zu erwähnen, geschehen seyn würde, die Ernennung des Großfürsten zu ihrem Erben und Nachfolger aber die Gegenparten nicht befriedigen, sondern im Gegentheile Catharinen gefährlich werden möchte, indem sie dadurch selbst veranlaßte, daß ein jeder in Gewißheit, daß demselben nach Catharinens Abgange unfehlbar der Thron werden müsse, mehr an ihn als an Catharinen sich halten, und man wohl gar sich seiner bedienen werde, Catharinens Absichten sich zu widersetzen; so ließ sie sich endlich gefallen, daß man dafür arbeiten möchte, daß sie als Nachfolgerinn ihres Gemahles erkannt würde, und verwies Bassewitzen an Menczikow, mit demselben über die hierzu erforderlichen Maßregeln Ueberlegung anzustellen. Menczikowen traf Bassewitz eben so ruhig als Catharinen, weil er, da er die vorherige Nacht beym Kaiser gewacht, in tiefem Schlafe lag. Nachdem ihn aber Bassewitz aufgewecket und von der ihnen allerseits bevorstehenden Gefahr benachrichtigt hatte, beschlossen sie augenblicklich, den vornehmsten Officieren beyder Garderegimenter, von welchen das eine Menczikowen selbst, das andere aber den General Iwan Butturlin zum Befehlshaber hatte, doch mit Ausschließung Butturlins, nebst andern Personen, deren Ergebenheit sich zu versichern man nöthig achtete, Befehl zuzuschicken, sich, ohne Aufsehen zu erregen, in den kaiserlichen Pallast zu verfügen, und zugleich den kaiserlichen Schatz in die Festung zu bringen, als welcher Befehlshaber von Menczikowen abhing. Da hierauf alle, die man berufen hatte, versammelt waren, zog Bas-

sewitz Catharinen, da sie alles sein Zureden, daß ihrem sterbenden Gemahle, der sie bereits nicht mehr kenne, ihre Gegenwart nichts nutze, in dieser Versammlung aber nicht entbehrt werden könne, nicht bewog, fast mit Gewalt nach dem Zimmer, wo jene alle nebst Butturlin, der Anfangs bey Wahrnehmung aller dieser Leute, und da man ihm die Ursache, warum man sie herbey gefordert, bestürzt und unentschlossen war, endlich aber durch die Drohungen, welche die Officier der Garde ausstießen, und durch die großen Versprechungen, die ihm Bassewitz in Catharinens Nahmen that, und die einen desto größern Eindruck auf ihn machten, weil er arm war, sich auf Catharinens Seite hatte ziehen lassen, ihrer erwarteten, wo sie sich allen, die ihr dienen wollten, durch Beförderungen und sonstige reichliche Belohnungen erkenntlich zu erzeigen gelobte, auch Geldverschreibungen, Kleinode und ansehnliche Summen in Bereitschaft hatte, und einem jeden von den Gegenwärtigen dergleichen anboth, wiewohl viele nichts annahmen, weil sie nicht das Ansehen haben wollten, als wenn Catharina ihre Ergebenheit erkaufen dürfe, oder sie in ihre Versprechungen ein Mißtrauen setzten. Der Erzbischof von Nowgorod aber machte sich hierüber kein Bedenken, und vergalt die Beschenkungen, die er von Catharinen empfing, damit, daß er einen Eid leistete, Catharinen vermöge des durch ihre feyerliche Krönung ihr ertheilten Rechtes nach dem Tode ihres Gemahls für dessen Thronerbinn zu erkennen, worauf alle Uebrigen ein Gleiches thaten. Hierauf schied man von einander, und bloß Menczikow, Bassewitz und der Cabinettssecretär Makarow blieben noch eine Stunde bey der Kaiserinn, zu berathschlagen, was noch zu thun sey, um alle Entwürfe ihrer Gegner zu zerstören. Menczi-

kow meinte, man sollte ohne Aufschub die Häupter derselben in Verhaft nehmen. Da aber Bassewitz vorstellte, daß daraus ein Aufstand entstehen könnte, und da man nicht wisse, ob nicht alsdenn die Gegenparten die Oberhand behalten möchte, das Schicksal der Kaiserinn und aller ihrer Anhänger einem unsichern Erfolge anvertrauet werden müsse, und Catharina, welche nie gewaltsame Rathschläge genehmigte, Bassewitzen beypflichtete: so entwarfen sie zusammen einen Plan, nach welchem dieses Geschäft gleich den Augenblick, wenn der Kaiser verschieden seyn würde, ausgeführt werden sollte, und ein jeder dieser Vertrauten der Kaiserinn übernahm, diejenigen Personen, worauf er sich verlassen könne, und die hierzu mitwirken müßten, davon zu benachrichtigen. Kaum hatte hierauf wenige Stunden, nachdem dieß geschehen war, Peter seinen Geist aufgegeben, als Catharina bey ihm auf den Knieen lag, und mit lauter Stimme ausrief: Herr, öffne dein Paradies, und nimm diese schöne Seele zu dir; so erfüllten auch schon die Senatoren, Generale und andere Großen den ganzen Pallast. Denn jeder von denselben hatte nach einer zwischen ihnen am vorigen Abende genommenen Abrede seinen vornehmsten Hausbedienten in dem großen Saale sich aufhalten lassen, um augenblicklich von dem Tode des Kaisers, als einen höchst wichtigen Vorfalle, benachrichtigt zu werden, und, ehe derselbe zur Wissenschaft des Volks gelangen möchte, das, was sie bey dieser Veränderung gut befinden würden, in Ordnung zu bringen. Sie fanden Bassewitzen im Vorgemache, und die meisten und hierunter Jagusinski selbst suchten sich von demselben zu entfernen. Aber dieser holsteinische Staatsmann drang sich zu Jagusinski durch, und sagte zu demselben mit so leiser Stimme, als wenn er von niemand sonst verstanden seyn wollte, doch so laut,

daß seine Rede von allen Nächststehenden recht gut zu vernehmen war: Empfangen Sie nun die Vergeltung ihrer gestern Abends erwiesenen Güte. Denn ich berichte Ihnen, daß die Kaiserinn den Schatz, die Festung, die Garde, die Synode und viele Großen in ihren Händen hat, und selbst in dieser Versammlung die Zahl ihrer Freunde größer ist, als Sie denken. Rathen Sie daher den Anwesenden, sich darnach zu richten, wenn ihnen ihr Kopf lieb ist. Jagusinski theilte darauf den Augenblick seinem Schwiegervater, dem Großkanzler, diese Neuigkeit mit, und alsdann verbreitete sie sich, da sie einer dem andern als ein Geheimniß ins Ohr sagte, in wenigen Minuten mit der Geschwindigkeit eines Lauffeuers. Da Bassewitz merkte, daß sie beynahe bis zum letzten Manne gekommen war, sah er zum Fenster hinaus, und gab dadurch das Zeichen, auf welches man die Trommeln erschallen und die Garden zur Besetzung des Pallastes anrücken sahe. Fürst Repnin schrie jetzt: Wer hat die Verwegenheit gehabt, ohne mich zu fragen, dergleichen Befehle zu geben? Bin ich nicht mehr Oberbefehlshaber über die Kriegsvölker? Allein Butturlin nahm sogleich das Wort, und antwortete ihm ganz dreist: Ich habe dieß, ohne die Absicht zu haben, dir in deinem Amte Eingriff thun zu wollen, auf Befehl der Kaiserinn gethan, welcher jeder wahre Sohn des Vaterlandes und du selbst zu gehorchen schuldig bist. Diese von der Gegenpartey Catharinens gar nicht vermutheten Begebenheiten versetzten alle, die dazu gehörten, in solche Bestürzung und Furcht, daß keiner den Mund aufzuthun wagte. Als sich die ganze Versammlung in diesem Zustande befand, trat erst Menczikow, und bald nachher die Kaiserinn, vom Herzoge von Holstein geführt, herein, und die letztere hielt unter vielen Thrä-

nen und Seufzern eine kurze Rede, in welcher sie versicherte, daß sie, die Wünsche ihrer lieben Kinder zu erfüllen, bereit sey, und in Gehorsam gegen den Willen ihres ihr ewig unvergeßlich theuern Gemahls sich der Regierungslast unterziehen wollen, und hoffe, wenn der Großfürst sich ihrer Führung überlasse, ihnen an demselben einen Kaiser zu bilden, der ihnen die Stelle dessen, welches Verlust sie insgesammt jetzt so sehr bedauerten, ersetzen werde. Diese Rede beantwortete Menczikow, als der Vornehmste, im Nahmen aller Anwesenden damit, daß, da eine so wichtige Eröffnung eine reife Ueberlegung fordere, die Kaiserinn erlauben möchte, daß sie hierüber frey sich mit einander berathschlagten, um einen solchen Schluß zu fassen, daß sie fest überzeugt seyn könnten, vom Vaterlande und der allerspätesten Nachkommenschaft über ihre dabey erwiesene Aufführung keinen Vorwurf befürchten zu dürfen. Die Kaiserinn genehmigte dieses Gesuch, und die Versammlung begab sich in ein anderes Zimmer, dessen Thüren sogleich verschlossen wurden. Nun eröffnete Menczikow diese Berathschlagung damit, daß er an Makarow die Frage that: ob der verblichene Kaiser eine schriftliche Verfügung hinterlassen, und befohlen hätte, solche bekannt zu machen? worauf Makarow erwiederte, derselbe habe kurz vor seiner letzten Reise nach Moskau ein vor vielen Jahren aufgesetztes Testament vernichtet, und nachher zwar manchmahl davon geredet, daß er ein anderes machen wolle, aber dieß nie gethan, indem er durch die öfters von ihm geäußerte Ursache, wenn ein von ihm aus der Barbarey hervorgezogenes und auf die höchste Stufe des Ruhms und der Macht erhobenes Volk undankbar seyn könnte, wolle er seinen letzten Willen keiner Beschimpfung aussetzen, wenn aber dieß Volk erkennte, was es ihm schuldig sey, würde sich dasselbe

nach den Absichten richten, die er auf eine feyerlichere Art offenbaret habe, als mittelst einer schriftlichen Verordnung geschehen könne, hiervon abgehalten worden. Darauf erklärten sich einige, daß, vermöge der feyerlichen Krönung, nur die Thronfolge an die verwitwete Kaiserinn gefallen sey, und diese ihre Gerechtsame so klar sey, daß man keinen weitern Schluß, ihr die Thronfolge zuzuerkennen, bedürfe. Andere hingegen sagten, daß die Rechte der Krönung der Gemahlinn eines regierenden Hauptes sich nicht bis dahin erstreckten, führten zum Beweise die Beyspiele vieler andern Reiche an, in welchen die Königinnen gekrönt würden, dadurch aber nicht den mindesten Anspruch zur Thronfolge hätten, und schlossen daraus, daß der Großfürst ein unstreitbarer Erbe und Nachfolger seines Großvaters sey. — Nun hielt es der Erzbischof Theophanes für die höchste Zeit, sein Ansehen und seine Beredtsamkeit anzuwenden, diesen Gegnern Catharinens den Mund zu stopfen. Er stellte der ganzen Versammlung vor, daß sie nach dem im J. 1722 geleisteten Eide, den von ihrem Beherrscher ernannten Thronfolger für ihren Herrn anzunehmen, verbunden wäre, Catharinen für dessen Nachfolgerinn zu erkennen; und wie darauf ihm einige entgegensetzten, daß keine so deutliche Erklärung des Willens des Kaisers da sey, als mancher aus Makarows Erzählung sich vorstellen möchte, und in Ermangelung einer solchen Erklärung des Beherrschers dem Staate das Recht, diesen Mangel zu ersetzen, gebühre, that Theophanes die Aussage, Peter habe seine Gemahlinn bloß in der Absicht gekrönt, weil er ihr seinen Thron hinterlassen wollte, indem er dieß vor seinem Feldzuge nach Persien vier Senatoren und zwey Mitgliedern der Synode, die insgesammt sich hier gegenwärtig befänden, mit den Ausdrücken ent-

deckt habe: ob wohl man dieß in Rußland nicht gewohnt sey, erfordere es doch gegenwärtig die Nothwendigkeit, um zu verhüthen, daß bey seinem Absterben der Thron nicht ledig stehe, und um durch das Daseyn des Thronfolgers alle Veranlassung zu Unruhen und Verwirrungen zu unterdrücken. Was das angeführte Erbrecht des Großfürsten betreffe, so möchten sie erwägen, daß sie insgesammt das Urtheil, durch welches dessen Vater zur Thronfolge unwürdig erklärt, und zum Tode verdammt worden, gefällt hätten, hiermit zugleich aller Anspruch des Sohnes eines solchen Vaters auf die Erbschaft des Thrones vernichtet sey, und Falls der Großfürst jetzt zum Thronfolger erwählt würde, sie nicht umhin könnten, dessen Großmutter aus ihrem Gefängnisse hervor zu ziehen, und ihr in der Minderjährigkeit ihres Enkels die Regierung zu übergeben, welche der Geist der Rache antreiben würde, zuförderst sie, denen sie alles ihr eigenes und ihres Sohnes Unglück zuschreibe, aufs Blutgerüst zu bringen, nachher aber das ganze Reich mit Blut zu erfüllen, und alle Einrichtungen des verstorbenen Kaisers umzustoßen, auch ihrem Enkel in dessen zarter Kindheit gleiche Gesinnungen einzuflößen; hingegen wenn derselbe unter Catharinens Aufsicht erwüchse, und nach derselben Absterben, wie es gewiß geschehen müsse, den Thron bestiege, sie an ihm einen recht erwünschten Monarchen erhalten, inzwischen aber unter Catharinens sanfter Regierung, wie Kinder unter einer zärtlichen Mutter, die größte Glückseligkeit genießen würden. Darauf wandte sich Theophanes an den Großkanzler und die übrigen Herren, auf welcher Zeugniß er sich berufen hatte, daß sie nebst ihm die erwähnte Erklärung Peters gehört hätten, und diese bekräftigten seine Aussage. Nun schrie Menczikow: Was brauchen wir länger zu rathschlagen,

da wir so über alle Zweifel erhabene Beweise von der Willensmeinung unsers verewigten Kaisers in Händen haben? Die Zeugnisse so glaubwürdiger Männer übertreffen alle möglichen schriftlichen Testamente. Es lebe unsere Beherrscherinn, die Kaiserinn Catharina! Jetzt getrauete sich zwar kein Einziger, sich weiter hiergegen offenbar zu widersetzen; aber doch meinten sie, diese Sache durch den Kunstgriff wieder umzustoßen, daß sie vorschlugen, das Volk, die Soldaten, oder wenigstens die Officier, zu befragen. Allein Andere, besonders die Generale, behaupteten, daß diese Berathschlagung in Absicht der Erhaltung des allgemeinen Ruhestandes schon zu lange gewährt habe, und alle Ueberlegungen zu nichts dienten, da, weil man mit völliger Gewißheit wisse, wem die Thronfolge gebühre, von keiner Wahl die Rede seyn könne. Mittlerweile drang Butturlin von draußen herein, und erklärte, daß er mit seinen Leuten alle auf der Stelle in Stücken zerhauen wolle, die noch einen Augenblick mit der Anerkennung der Thronfolge Catharinens verzögerten. Eine so nachdrückliche Erinnerung verursachte, daß man einstimmig den Schluß abfaßte, daß der Gegenstand dieser Versammlung nicht die Wahl, sondern die Anerkennung Catharinens gewesen sey, und alle ohne Ausnahme das hierüber sogleich aufgesetzte Manifest unterzeichneten. Dergestalt war diese wichtige Angelegenheit in wenigen Stunden zum Vortheile Catharinens entschieden; denn gegen 8 Uhr führte Menczikow alle diese Herren wieder zu ihr, und redete sie nebst Ueberreichung des gemachten Manifestes folgender Gestalt an: Wir erkennen dich für unsere allergnädigste Kaiserinn und Beherrscherinn, und wollen in deinem Dienste Gut und Blut hingeben. Hierauf empfingen sie eine in sehr gnädigen Worten abgefaßte Antwort, wobey

sich die Kaiserinn unter andern des Ausdrucks bediente, daß sie nach dem Beyspiele ihres verstorbenen Gemahles, welcher der Vater des Vaterlandes gewesen, die Mutter desselben seyn wolle.

Catharina verschafft sich die allgemeine Liebe des Volkes.

Ihre ganze Regierung bewies, daß nicht bloß ihr Mund dieses Versprechen geredet habe, indem sie, theils aus Neigung, theils weil ihr Staatsnutzen hierin mit ihrer Neigung übereinstimmte, und erforderte, daß sie nach aller Möglichkeit sich bestrebte, sich bey allen ihren Unterthanen beliebt zu machen, und die einmahl bey denselben erworbene Liebe nicht zu verscherzen, alle ihre Handlungen nach diesem Versprechen einrichtete. Die Hülfe, welche ihr die Garde bey ihrer Thronbesteigung leistete, und das Zeichen, womit sie bey Ablegung der Huldigung durch den lauten Zuruf: Unser Vater ist gestorben, aber unsere Mutter lebet noch! die Größe ihrer Ergebenheit ihr darthaten, belohnte sie damit, daß sie gleich beym Antritte ihrer Regierung ihnen auf einmahl einen Rückstand von anderthalbjähriger Besoldung auszahlte. Der Herzen anderer Unterthanen aber versicherte sie sich dadurch, daß sie keine Veränderung in den vornehmsten Staatsbedienungen machte, allen Unterthanen überhaupt den achten Theil der jährlichen Kopfsteuer erließ, und, damit diese Wohlthat allen denen, welchen sie solche erzeigte, zu Nutzen käme, die darüber ergangene Verordnung in allen Kirchen verkündigen ließ, und in derselben alle, die ein Mehreres von den Unterthanen fordern, oder diese Verordnung unterschlagen würden, wie auch die Geistlichen, welche sie nicht ablesen möchten, mit Abschneidung der Nase und lebenslänglichem Aufenthalte auf den Galeeren, ja gar am Leben zu strafen, bedrohete; zu Anfang des folgenden Jahres aber alle, die unter 12 und über 55 Jahr alt waren, von Erlegung derselben gänzlich befreyete, da

sie unter ihrem Gemahle vom 5. bis zum 60. Jahre bezahlt werden müssen; keinem, der sich bey Lebzeiten ihres Gemahls ihr widrig bezeigt hatte, es jetzt entgelten ließ; alle schuldigen Besoldungen an die Soldaten, die in manchen Landschaften über zwey Jahre nichts empfangen hatten, abtrug; alle Galgen und Räder, die unter dem verstorbenen Kaiser in Rußland fast so gemein als die Tannenbäume geworden waren, abzureissen befahl; alle darauf liegenden Körper ehrlich zu begraben erlaubte; auch alle nach Sibirien Verwiesenen zurück berief. Daß die Generalinn Balk bey dieser Gelegenheit nicht vergessen ward, sondern alles, was sie durch den wider sie ergangenen Urtheilsspruch verloren hatte, wieder erhielt, wird niemanden befremden. Aber darüber wunderten sich viele, daß Menczikow und andere Feinde des ehemahligen Vicekanzlers Schafirow dessen Wiederberufung, die am 6. Aprill erfolgte, nicht hintertrieben. Aber die Gewogenheit Catharinens selbst zu diesem Manne, die Vielgültigkeit des Herzogs von Holstein bey ihr, und Bassewitzens beym Herzoge, die Bemühungen, welche sich diese hohen Personen gaben, Menczikowen zu überreden, daß Schafirows Wiederberufung nach Hofe Menczikowen keinen Schaden bringen sollte, sondern sie vielmehr dafür ständen, daß derselbe Menczikowen als ein Hauptwerkzeug zu dieser vortheilhaften Veränderung ansehen, und in dieser Betrachtung demselben wider die vielen Feinde, die Menczikow hatte, nützlich seyn werde, und die bekannten großen Verdienste Schafirows, die selbst Petern so helle in die Augen leuchteten, daß er, ungeachtet er ihn zu einer immerwährenden Verbannung nach Sibirien verurtheilt hatte, und Schafirows Feinde ihm beständig anlagen, diesen Ausspruch vollstrecken zu lassen, nie hierzu sich bewegen ließ, ja nach aller Wahrschein-

lichkeit ihn völlig begnadigt haben würde, wenn, als man ihm wissen ließ, daß, wenn er den Kaiser um Wiedererlangung seines guten Nahmens und seiner eingezogenen Güter ersuchte, er vermuthlich keine Fehlbitte thun werde, er nicht darauf bestanden wäre, daß diese Begnadigung ohne ein vorhergegangenes Ansuchen geschehen, und mit Wiedereinsetzung in sein Amt als Vicekanzler verknüpft seyn sollte, überwogen alle Gegenstrebungen. Nun erwies ihm die Kaiserinn die Ehre, daß sie in Gegenwart des ganzen Hofes zu ihm sagte, er möchte seinen Feinden und keinesweges ihrem verstorbenen Gemahle sein erlittenes Unglück beymessen; derselbe habe vor seinem Tode wieder gute Gesinnungen für ihn angenommen, welches daraus erhelle, daß seine Widersacher nie seine Abführung nach Sibirien bewirken konnten, und bloß der zu bald erfolgte Todesfall des Kaisers sey die Ursache, daß derselbe ihn nicht wieder zurückberufen, und des ehemahligen Gnadenstandes aufs neue versichert habe, welches Vorhaben ihres Gemahls sie also nun bewerkstellige. Als man darauf nach seiner abgelegten demüthigen Danksagung seinen Degen nicht sogleich finden konnte, befahl sie, einen vom Kaiser getragenen goldenen Degen aus ihrem Zimmer zu holen, den ihm auf ihren Befehl der General Butturlin ansteckte, und ließ ihm nicht nur seine übergebliebenen Landgüter, sondern auch einige tausend Rubel zu seinem Unterhalte reichen, und ihre Prinzessinnen herbeyfordern, daß sie ihm in ihrem Beyseyn hierüber Glück wünschten. Da er aber seine Vicekanzlerstelle nicht wieder erhielt, welche der von Peter dem Großen, gleich nach der bey Unterhandlung des nystädtischen Friedensschlusses erwiesenen großen Geschicklichkeit, durch Erhebung zum Freyherrn ernannte Heinrich Johann Friedrich Ostermann,

Sohn eines Predigers zu Bockum in Westphalen, der im Jahre 1704 mit dem Viceadmirale Cornelius Kruys nach Rußland gekommen war, seit Schafirows Falle verwaltete; so befand er fürs beste für sich, sich vom Hofe weg auf seine Güter zu begeben, bis er gegen Ende dieses Jahres zum Präsidenten des Commerzcollegiums, Ostermann aber zum Reichsvicekanzler erhoben wurde. Die gesammte Geistlichkeit so wohl als den Senat schonte Catharina gleichfalls gar sehr, und sahe beyden weit mehr als ihr verstorbener Gemahl nach; und so stolz gleich Menczikow war, und obschon sein Wort über Alles bey der Kaiserinn galt, hielten doch beyde dafür, daß, wenn der Senat gegen Manches, was sie beschlossen hatten, Vorstellungen machte, man dessen Gegenerinnerungen Gehör geben müsse. Beyde vermerkten auch gar wohl, daß, da die Garde hauptsächlich dieser Kaiserinn Thronbesteigung bewirkte, sie ihre Wichtigkeit, die größten Staatsveränderungen zu bewerkstelligen, kennen gelernet, und sich derselben so überhebe, daß sie leicht (wie man auch nach Catharinens Tode erfahren hat) an die Stelle der aus gleicher Ursache vertilgten Strelitzen treten werde, wenn man nicht zeitig ihr einen Zaum anlege; sie erwählten also zu Brechung ihrer Macht das Mittel, daß sie alle Majors der Garde zu Generallieutenants ernannten, und an ihre Stelle lauter vorher bey andern Regimentern gestandene ausländische Obersten setzen wollten. Als aber alle Capitäne hierüber öffentlich sich mißvergnügt zeigten, mußte diese vorgehabte Veränderung wegbleiben, und Catharina sich damit begnügen, daß sie sich der Treue der Garde durch Ernennung ihres Schwiegersohns, des Herzogs von Holstein, (bey dessen Vermählungsfeyer sie 18 Ritter des Ordens vom heil. Alexander Newski, dessen Stiftung ihr verstorbener Gemahl

beschlossen hatte, von ihr aber erst bewerkstelligt, und vor diesem Vermählungsfeste dem einzigen Menczikow ertheilt worden war, und nach ihrem Willen an keinen Geringeren, als der Generalmajors Rang habe, vergeben werden, und zu einer Stufe, den Andreasorden zu erlangen, dienen sollte, ernannt hatte) zum Oberstlieutenannt des preobraschenskischen Garderegiments am 25. Aprill 1726, da sie selbst als Oberster dieses Regiments im Amazonenhabit an der Spitze desselben ihm den Ringkragen, Feldbinde und Sponton überreichte, und dem Regimente 68 Oxhöfte Branntwein zum Besten gegeben wurden, wobey sich viele dergestalt besoffen, daß denselben Abend 8, und Tages darauf noch 10 starben, besser versicherte, und durch Anwerbung neuer Kriegsvölker, die sich auf 20000 Mann beliefen, der Macht der Garde ein Gegengewicht gab.

Catharina rächt die vom Erzbischofe von Nowgorod empfangenen Beleidigungen.

Hingegen als der Erzbischof von Nowgorod meinte, daß er es dreist wagen dürfe, Catharinen die Spitze zu biethen, stürzte er sich selbst ins größte Unglück herab. Ehrsucht und Habbegier hatten diesen Mann angetrieben, daß, so lange er kein besseres Mittel, sich recht hoch zu schwingen und große Schätze aufzuhäufen, wußte, als, einen getreuen Vollstrecker aller neuen Verordnungen, die der verstorbene Kaiser in Kirchensachen machte, abzugeben, er sich nicht das mindeste Bedenken darüber machte. Besonders eiferte er gegen die Verehrung, welche man in Rußland den heiligen Bildern bezeigte, aufs heftigste, und schalt sie einen offenbaren Götzendienst, der eine gleiche Strafe Gottes, als derselbe an Jerusalem und andern christlichen Oertern, die er deßwegen in die Hände der Ungläubigen gegeben, verdiene, und achtete es nicht, daß er sich dadurch den Haß des allergrößten Theils seiner Mitbrüder und des ganzen russischen

Volkes zuzog, wenn er nur solchergestalt der Kostbarkeiten, welche man bey den heil. Bildern, die auf Befehl des Kaisers abgeschafft werden sollten, und in den Klöstern, unter welchen manche einen großen Ueberfluß an Gold, Silber und andern Kostbarkeiten besaßen, der nach der Meinung des Kaisers auf eine andere Weise besser angewendet werden konnte, traf, sich bemächtigen, und dieselben, statt, wie er thun sollte, zu dem vom Kaiser bestimmten Gebrauche auszuhändigen, unterschlagen und für sich behalten möchte. Wie aber der Kaiser den Befehl gab, alle in den erzbischöflichen Häusern und Klöstern befindlichen Einkünfte in der Absicht, daß sie nach dem vom Kaiser gemachten Entwurf angewendet würden, aufzuzeichnen, tadelte er nicht nur vielfältig dieses Verfahren des Kaisers, sondern war auch keck genug, sein Mißvergnügen hierüber dem Kaiser selbst in Moskau zu erkennen zu geben, worüber er aber dessen schwere Hand empfinden mußte, weßwegen er rathsam achtete, wieder umzulenken, und denselben um Vergebung zu bitten, die er auch durch die Fürsprache der Kaiserinn erlangte. So sehr er sich aber auch nun bestrebte, seine wahren Gesinnungen gegen den Kaiser zu verbergen, gelang ihm diese Verstellung doch nicht, sondern eine Schrift, die man wider ihn dem Kaiser überreichte, entdeckte demselben eine Menge von ihm verübter Uebertretungen der kaiserlichen Verordnungen, und verursachte, daß derselbe dem geheimen Rathe, Tolstoi, und dem Generale, Fürst Jusupow, nebst einigen Gliedern, auftrug, diese wider den Erzbischof angebrachten Beschuldigungen zu untersuchen. Weil aber der Erzbischof bey der Kaiserinn in Gunst stand, ging es mit dieser Untersuchung so langsam zu, daß darüber des Kaisers Tod erfolgte. Dieser erfreute ihn um desto mehr, weil er nicht zweifelte, daß

Catharina es nicht wagen werde, ihm in einigem Stücke zuwider zu seyn, und er so wohl das Patriarchat, als alles, was er sonst verlangen werde, von ihr ertrotzen könne. Wie er aber bald wahrnahm, daß die Kaiserinn nicht gesinnt sey, ihn für einen so wichtigen Mann zu halten, fieng er an, gegen dieselbe eben so stark, als er vorhin gegen ihren verstorbenen Gemahl that, öffentlich loszuziehen. Denn in einer Versammlung der Synode sagte er: „Sehet, ihr heiligen Männer, wie er anfing, der Kirche Gesetze vorzuschreiben, und ihre Macht zu vermindern, traf ihn sogleich der Tod, daß er nicht mehr ist; wir aber leben noch.“ Wie ihn die Wache, als er zu einer solchen Stunde, wo niemand, außer dem Herzoge von Holstein und Menczikow, über die bey der Kaiserinn Pallast befindliche Zugbrücke fahren durfte, dahin kam, mit seiner Kutsche weiter zu lassen sich weigerte, stieg er zwar aus der Kutsche, aber schalt auf die Wache, und bedrohete dieselbe mit seinem Stabe; bey seinem Eintritt ins Vorzimmer aber schimpfte er den wachhabenden Hauptmann und alle dessen Leute als räudige Schafe, die er für den ihm angethanenen Schimpf mit dem Bannfluche belegen wolle. Als er nun die Nachricht empfing, daß er jetzt bey der Kaiserinn kein Gehör haben könne, stieg sein Zorn so hoch, daß er die größten Schwüre that, keinen Fuß mehr in den kaiserlichen Pallast zu setzen, wenn er nicht dazu gezwungen würde, oder mit einer guten Begleitung käme, Catharinen vom Throne zu stürzen, welches ihm eben so leicht falle, als er ihr hinauf geholfen habe. Bey dem am 21. März angestellten Leichenbegängnisse des Kaisers (bey welchem die, so den Großfürsten als unstreitigen Nachfolger der Kaiserinn ansahen, daran sich stießen, daß zwey gegenwärtige Töchter des Czars Iwan, nähmlich die Herzoginn von Meklenburg

burg und derselben unverheirathete Schwester Proskopia, vor der Großfürstinn, und der Herzog von Holstein vor dem Großfürsten gingen) veranlaßte die Höflichkeit des Großfürsten gegen einen Soldaten von der Garde des Erzbischofs, zu einem andern Geistlichen zu sagen: der Großfürst thut recht, daß er sich an die Soldaten und nicht an die Geistlichen hält, die als Verräther des Vaterlandes gehandelt haben; aber glaubet, alles wird keinen langen Bestand haben, und dieß ganze Geschlecht, wie das Haus Ahabs und der Jesabel, ausgerottet werden; denn die ganze Bibel und die Geschichte aller weltlichen Reiche enthält kein einziges Beyspiel, daß das Reich eines Tyrannen auf den dritten Erben gekommen ist. Als ein Befehl Catharinens an die sitzende Synode gelangte, daß alle Glieder derselben sich versammeln sollten, zum Gedächtnisse des verstorbenen Kaisers eine feyerliche Messe zu halten, rief er sogleich aus: Was erlebt die Kirche Gottes! Es ist nun so weit gekommen, daß die weltliche Macht der geistlichen zu bethen befiehlt; ich muß es thun, weil ich mich sonst unglücklich machen würde; aber ich zweifle gar sehr, daß Gott ein solch Gebeth erhören werde. Weil nun dieser Erzbischof durch ein solches Betragen aufs deutlichste aufrührische Gesinnungen wider Catharinen zu erkennen gab, und wegen seiner Verwegenheit ein gefährlicher Mann war, sie auch der Klugheit gemäß achtete, zu zeigen, daß keiner, wenn er gleich von der höchsten Würde sey, sie ungestraft beleidigen möge, um Andere von Nachahmung dergleichen Beyspiele abzuschrecken, und ihr der Umstand, dieß Vorhaben an Theodosius zu vollstrecken, sehr zu statten kam, daß derselbe, um sich die Kostbarkeiten der heiligen Bilder und Kirchengüter zuzueignen, sich dadurch bey der meisten Geistlichkeit und dem russischen Volke verhaßt gemacht hatte, daher

sie nicht im Geringsten befürchten durfte, wegen der Verurtheilung eines so vornehmen Kirchenhauptes sich einige Ungelegenheit zuzuziehen; so ließ sie jetzt das bloß durch sie unterbrochene gerichtliche Verfahren wider ihn aufs neue vornehmen, und durch die hierzu von ihrem verstorbenen Gemahle erwählten Richter am 11. May 1725 den Ausspruch fällen, daß er so wohl durch seine groben Versündigungen gegen die Kirche, als die Verbrechen wider seine Monarchinn die Todesstrafe verdient habe, und bloß der Begnadigung der Kaiserinn zuzuschreiben sey, daß dieses Todesurtheil in eine Entsetzung von allen seinen Würden und ewige Gefangenschaft nach Archangel in das Nicolawskoikorelskoikloster verbannt werde. Seine erledigten Würden erhielt der Erzbischof von Pleskow, ein Mann von ganz verschiedener Denkungsart, auf dessen Ergebenheit daher Catharina mit völliger Zuversicht sich verlassen konnte.

Catharinens Betragen gegen den Großfürsten.

Diesem übertrug sie auch die Verfertigung einer Anweisung zu der Art, wie der Großfürst in der Religion unterwiesen werden sollte. Den Entwurf der übrigen Erziehung aber machte der gegen Ende ihrer Regierung von ihr zum Oberhofmeister dieses Herrn ernannte Vicekanzler Ostermann. Derselbe fand an diesem Zöglinge einen sehr fähigen Kopf, der dabey das Lernen liebte, und das beste Gemüth hatte. Damahls hatte derselbe schon die lateinische und französische Sprache so vollkommen inne, daß er sie nebst der russischen verstand und redete, und keines fernern Unterrichts darin bedurfte. Nach Ostermanns Vorschrift sollten die neuere Staatsgeschichte, vornehmlich der angrenzenden Länder, und noch mehr des russischen Reichs, hierbey aber das Leben, Thaten und alle Regierungsvorfallenheiten Peters I., die Staatsklugheit, und dabey die Regierungskunst, Gesetzgebung, Ge-

rechtsame und Pflicht der höchsten Obrigkeit, und das Verhalten gegen andere Mächte, wie auch die Kriegskunst und alles hierzu Gehörige als das Hauptwerk; hingegen die ältere Geschichte bis auf Constantin den Großen, und von demselben an die Geschichte des morgenländischen Kaiserthums, als welche die Verknüpfung mit der russischen wichtig mache, so daß man bey den merkwürdigsten Personen und Begebenheiten sich etwas verweile, damit man die Beyspiele der Tugenden und Laster aushebe, wie auch die wichtigsten Staatsveränderungen aus ihren Ursachen herleite, die allgemeinen Theile der mathematischen Wissenschaften, Kosmographie, Naturwissenschaft, Civilbaukunst, Heraldik, Genealogie, Alterthümer und andere Wissenschaften als Nebendinge und mit wenigerer Ausführlichkeit abgehandelt, und zur Anleitung in jeder von diesen Wissenschaften Bücher von Gliedern der Petersburgischen Akademie abgefaßt werden; zu Befolgung dieser Vorschrift wurde Gottl. Siegfr. Bayern die Ausarbeitung der ältern Staatsgeschichte aufgetragen, die im J. 1728 im Drucke erschien. Gegen diesen Prinzen erwies Catharina so wohl bey ihres Gemahls Lebzeiten, als nun bey ihrer Regierung, alle Liebe einer leiblichen Mutter, und die allgemeine Neigung der Russen für ihn war so stark, daß sie, wenn sie gleich den Willen gehabt, statt seiner die Thronfolge ihren Töchtern zuzuwenden, sie sich nicht getrauen durfte, einen solchen Vorsatz zu entdecken. Denn so befestigt gleich ihr Thron zu seyn schien, fanden sich doch von Zeit zu Zeit Merkmahle, daß man ihr denselben zu entziehen trachte. Denn im Monathe November 1725 enthauptete man in Petersburg zwey Betrieger, beyde geborne Sibirier, von welchen einer in der Ukraine, der andere im Königreiche Astrachan sich für den unglücklichen Czarewitsch Alexei ausgegeben hatten: am

6. Februar 1726 fuhr bey den Waffenübungen der Leibgarde eine Kugel nahe an der Kaiserinn vorbey, und tödtete einen unfern stehenden Kaufmann, und bald nachher streuete man in Petersburg mehrmahls Schriften aus, in welchen man ihr das Recht, über die Thronfolge bloß nach ihrem Gutbefinden Verfügung zu treffen, bestritt, welches Catharinen veranlaßte, öffentlich bekannt machen zu lassen, daß, wenn jemand, wer es wäre, ja selbst ein Theilnehmer dieser Schriften, die Verfasser oder Verbreiter anzeigte, er nicht nur völlige Verzeihung, sondern auch eine Belohnung von 2000 Rubeln, und alles bewegliche und unbewegliche Vermögen derer, die auf seine Angabe schuldig befunden werden würden, erhalten sollte. Der Herzog von Holstein selbst, nebst allen dessen Staatsbedienten waren von der Schwierigkeit, daß, durch eine Verfügung von Catharinen, ihre an ihn vermählte älteste Tochter auf den russischen Thron gelangen oder solchen behaupten könne, so lebhaft überzeugt, daß der Herzog für sicherer und zuträglicher achtete, sich bey dem Großfürsten und dessen Freunden ein Verdienst daraus zu machen, daß er bey Catharinen zu dessen Ernennung zum Thronfolger mitwirke. — Menczikow selbst bemühete sich, da schon im Julius 1726 die Gesundheit der Kaiserinn so augenscheinlich abnahm, daß ein jeder vermuthete, daß sie nicht lange mehr leben werde, und er eine Menge Feinde hatte, die auf seinen Untergang bedacht waren, nach allen Kräften die Thronfolge des Großfürsten zu befördern, und, um desselben Schutzes desto versicherter zu seyn, und zugleich bey dieser Gelegenheit auch sein eigenes Glück noch höher zu bringen, eine doppelte Vermählung, nähmlich seine Tochter Maria mit dem künftigen Kaiser, und seines Sohnes mit dessen Schwester, der Großfürstinn, zu stiften. In der That soll die Gegen-

partey Menczikows, in dem Entwurfe, ihn zu stürzen, so weit gekommen seyn, daß, obschon die Kaiserinn nach aller Wahrscheinlichkeit, um seinen schon habenden Einfluß auf alle Reichsgeschäfte noch mehr zu vergrößern, am 22. Februar 1726 ein Cabinettsconseil errichtete, dessen Gerichtsbarkeit unter ihrem Vorsitze sich über alle anderen Collegia, und hierunter sogar über den Senat erstrecken sollte, indem dasselbe außer ihr nur aus 7 Personen, nähmlich dem Herzoge von Holstein, Menczikow, dem Generaladmirale, dem Großkanzler, dem geheimen Rathe Tolstoi, dem Feldmarschall Fürst Dmitri Galizin und dem Vicekanzler bestand, doch seine Feinde, zu welchen Tolstoi und Menczikows eigener Schwestermann, der Generallieutenant Anton Manuelowitsch Devier, ein geborner Portugiese, welcher als Schiffsjunge nach Rußland gekommen war, und in diesem Lande zuerst als Laufer gedient hatte, gehörten, es durch die Unterstützung, welche ihnen die wider Menczikow aufgebrachte Herzoginn von Curland, Anna, eine Tochter des Czars Iwan, gewährte, den Entwurf gemacht haben, um ihn vom Staatsruder zu entfernen, den Großfürsten unter dem Vorwande, ihm eine bessere Erziehung zu geben, als er in Rußland haben könne, aus dem Reiche zu schicken, in der Absicht, daß, da nun bald Catharinens Tod erfolgen müsse, die Herzoginn von Holstein zum Besitze des Throns gelangen möchte. Allein eben der Mann, von dem sie hofften, daß er ihnen hierzu am meisten behülflich seyn werde, nähmlich Bassewitz, vereitelte theils auf Antrieb seiner persönlichen Freundschaft gegen Menczikow, theils aus der Meinung, daß so wohl sein Herr, als er selbst, besser dabey führen, wenn demselben die russische Macht zu Wiedererlangung Schleswigs oder einer Vergütung für dasselbe und zur Besteigung des schwedi-

schen Throns beförderlich wäre, als wenn dessen Gemahlinn von Catharinen zur Erbinn des russischen Reiches ernannt würde, da über dieß die eingebornen Russen schwerlich ertragen möchten, daß eine an einen ausländischen und einer andern Religion zugethanen Fürsten vermählte Prinzessinn sie beherrschen sollte, und hingegen es weder von den schwedischen Ständen, noch von irgend einer europäischen Macht zugegeben werden könne, daß der Gemahl einer Beherrscherinn von Rußland zum Besitze des schwedischen Reiches gelangte, dieses ihr Vorhaben, indem, als sie ihm solches im gewissen Vertrauen, daß er und sein Herr durch ihr bey Catharinen habendes Vermögen dazu beytragen würden, mittheilten, er nicht nur unverzüglich Menczikowen warnte, sondern auch seinen Herzog dahin brachte, daß er seine bey Catharinen habende Gunst zu Menczikows Besten verwendete.

Catharinens Testament und Tod.

Ungeachtet man schon längst gewußt hatte, daß Catharinens Leben nur noch von kurzer Dauer seyn könne, welches auch der im November 1726 von ihr nach Petersburg berufene preussische Leibmedicus Stahl vielen Leuten eröffnet hatte, wiewohl er ihr mit der Wiederherstellung schmeichelte, wenn sie sich mehr schonen, und besonders des starken Trinkens, woran sie sich durch ihren Gemahl gewöhnt hatte, und welches sie in ihrer Regierung durch Anstellung gleichmäßiger Gastereyen fortsetzte, da sie besonders den ungarischen Wein vorzüglich liebte, und durch Kringel einsog, wie auch der Nachtwachen, da sie bey der Herbst- und Frühlingsluft viele Nächte mit Spazierengehen zubrachte, enthalten möchte, (daher man die Nachricht, daß ihr Tod durch Vergiftung beschleunigt worden, gleich der, welche den Tod ihres Gemahles gleicher Ursache zuschreibet, den gänzlich ungegründeten Gerüchten zuzu-

schreiben hat), so übereilte sie doch der Tod so schnell, daß Bassewitzen die Zeit gebrach, ihren von ihm aufgesetzten letzten Willen ins Reine zu bringen, und daher vor ihrem am 6. May 1727 durch Aufbruch eines Lungen- 1727.
geschwüres erfolgenden Absterben nur ein kurzer Inhalt desselben von ihr unterschrieben wurde. Durch denselben setzte sie den Großfürsten zu ihrem Thronfolger mit eben der unumschränkten Gewalt ein. Nach ihm sollte die Krone an seine rechtmäßigen Kinder, wenn er aber solche nicht hinterlasse, an die Herzoginn von Holstein und derselben Kinder, in Abgang dieser an derselben Schwester Elisabeth und derselben Erben, nach solchen ferner an die Großfürstinn Natalia und ihre Nachkommenschaft fallen, doch unter der Bedingung, daß niemand die russische Kaiserkrone tragen könne, welcher sonst eine andere Krone habe, und sich zu einer andern als zur russischen Religion bekenne. Bis in das sechzehnte Jahr dieses Thronfolgers sollte der hohe Conseil, dem er beyzuwohnen habe, so wohl die Regierungsgeschäfte als seine Erziehung besorgen, und alle Wahl aus neun Stimmen, derer Mehrheit in allen Fällen die Entscheidung gebe, bestehen, so daß jetzt, außer den bereits zum Cabinettsconseil Gehörigen, Catharinens beyde Töchter die ersten Sitze und Stimmen darin erhielten. Doch sollte dieser hohe Rath keine Macht haben, in der durch diesen letzten Willen Catharinens bestimmten Ordnung der Thronfolge, als die sie zu einem Grund- und unwiderruflichen Gesetze verordnet habe, etwas zu ändern; hingegen der Kaiser, ihr Nachfolger, wenn er die Regierung von diesem hohen Rathe übernehmen werde, nicht befugt seyn, von demselben über die geführte Verwaltung Rechenschaft zu begehren. In Betrachtung, daß beyde Töchter Catharinens das ihnen von ihrem Vater und ihrer Mutter ge-

bührende Folgerecht dem Großfürsten und dessen Abkömmlingen abträten, sollte jede außer ihrem Brautschatze, der für jede 300,000 Rubel seyn sollte, eine Summe von 1 Million Rubel, die während der Minderjährigkeit ganz bezahlt werden sollte, und über dieß jede noch, so lange die Minderjährigkeit dauere, jährlich einen Gehalt von 100,000 Rubeln bekommen, und beyde ganz allein alles Geschmeide, Gold, Silber, Meublen und Equipage ihrer Mutter erben. Man sollte die Wiederherstellung des Herzogs von Holstein in sein Erbland Schleswig eifrig betreiben, und wenn es nicht möglich seyn sollte, daß man während der Minderjährigkeit dieses bewirkt, so soll der Großfürst bey erlangter Volljährigkeit alle seine Kräfte, dieses zu bewerkstelligen, verwenden, auch beständig in guter Freundschaft und Einigkeit mit dem holsteinischen Hause leben, der Herzog aber, wenn er auf den schwedischen Thron gestiegen seyn würde, dem russischen Reiche ein Gleiches erwiedern. Ferner gab sie ihre Genehmigung zur Vermählung ihrer zweyten Tochter mit dem Bischofe Carl von Lübek, und diesen beyden Verlobten hierzu ihren mütterlichen Segen; verordnete, daß man den Großfürsten bewegen möchte, eine von den Töchtern Menczikows zu heirathen, wie auch, daß man dem Gesandten, den der Herzog von Holstein am russischen Hofe halten möchte, eine anständige Wohnung einräumte, und dieselbe von aller Einquartirung und sonstigen Belastungen befreyete, daß dem Herzoge, wenn derselbe für gut befinden möchte, sich aus Rußland wegzubegeben, ohne Entgeld und auf Kosten des Kaisers das nothwendige Fuhrwerk und Schiffe gegeben, und ihre unbeweglichen Güter, die nicht zur Krone gehören, sondern ihr eigenthümlich seyen, sie möchte solche als Geschenke von ihrem verstorbenen Gemahle, durch Kauf, oder auf was immer für eine

Weise erlangt haben, unter ihre nächsten Anverwandten getheilt werden sollten, und bath schließlich den römischen Kaiser, die Gewähr der Vollstreckung dieses ihres letzten Willens zu übernehmen; denen aber, welche offenbar oder versteckter Weise diese Vollstreckung ganz oder einigen Theiles verhindern würden, ertheilte sie den Fluch.

Kriegsmacht, Staatseinkünfte und Handel unter Catharinens Regierung.

Sonst befolgte Rußland unter dieser Regierung in Ansehung ausländischer Staatsgeschäfte dieselben Grundsätze, die Peter als die zuträglichsten für denselben angenommen und beobachtet hatte, und behauptete bey allen europäischen und asiatischen Mächten das ihm von demselben verschaffte hohe Ansehen. Denn obschon Catharina bey ihrem Antritte die Angelegenheit der öffentlichen Einkünfte in so schlechtem Stande antraf, daß von den beyden letzten Regierungsjahren ihres Gemahles über die Hälfte der gesetzten Abgaben rückständig geblieben war; so hatte sie doch einen ansehnlichen Schatz, den theils ihr Gemahl, theils sie selbst gesammelt hatte, vorräthig, und konnte daher, da sie auf ihren Hofstaat nicht viel verwendete, ob sie schon sich nicht so sehr sparsam als Peter I. dabey erwies, unter welchem derselbe jährlich bisweilen kaum 40,000 und aufs höchste 60,000 Rubel kostete, da unter ihr er bis 120,000 stieg, die Landmacht von 120,000 bis auf 180,000 Mann vergrößern, und die Flotte bis auf 26 Linienschiffe von 110 bis 50 Kanonen, und Fregatten 15 von 44 bis 10 Stücken, die mit 14,000 Matrosen bemannt werden konnten, und 140 Galeeren, die 20,000 bis 30,000 Soldaten faßten, vermehren. Eben diese Verehrung, die man für die von Petern angenommenen Maßregeln hegte, stand im Wege, daß, so sehr auch Catharina selbst gesinnt war, der Fürsprache, durch welche die Generalstaaten das Gesuch der archangelschen Kaufleute, die Handlung

nach diesem Hafen völlig auf den alten Fuß zu setzen, unterstützten, zu willfahren, nichts Mehreres in dieser Sache geschahe, als daß Catharina unter dem 9. Jänner 1727 allen, die nach Archangel handeln wollten, solches verstattete, diese Erlaubniß aber mit manchen Einschränkungen verknüpfte, daß sie den Petersburgischen inländischen Zoll von 5 auf 3 vom Hundert verringerte, hingegen zu Archangel von 5 auf 7 vom Hundert von den Waaren, die sonst nach Petersburg gebracht werden sollten, erhöhete, und die Ausfuhr des in der wiatkischen Provinz und allen längs den Strömen Dwina, Suchona und Witzeda gelegenen Oertern gewachsenen Kornes, keinesweges aber dessen, so man aus andern Oertern nach solchen Plätzen bringen möchte, aus Archangel in auswärtige Länder frey gab.

Ihr Betragen gegen Persien und die Pforte.

Gleich zu Anfange der Regierung Catharinens hielt man darüber Rath, ob es nicht besser wäre, wenn man ganz Gilan räume, indem man solchergestalt nicht nur jährlich 1½ Millionen Rubel ersparen würde, sondern auch über 20,000 Soldaten, die man zur Beschützung dieser Landschaft brauchte, zurückziehen, und anderwärts nützlicher anwenden könnte, und solchergestalt das durch Krieg und Bau an Menschen erschöpfte Reich die Mannschaft, die man in so weite Entfernung verschickte, wo sie einen solchen Schaden erlitt, daß in einem Jahre beynahe die Hälfte davon verloren ging, indem sie sich nicht getrauen durften, in kleinen Haufen außerhalb ihren Festungen zu erscheinen (da die Afghaner, die Anhänger des Schach Tahmasp, und alle übrigen Parteyen, die sich in andern Gegenden des ehemahligen persischen Reiches unabhängig gemacht hatten, und von denen jede alle übrigen feindlich behandelte, und von allen eine gleiche Vergeltung erfuhr, allenthalben herumstreiften), auch

oft bey der Widrigkeit des Windes ganze Monathe ihr Brot von Astrachan erwarten mußten, folglich durch Hunger und Krankheiten aufgerieben wurden, zu seinem eigenen Bevölkerungsstande vortheilhafter nützen möchte. Allein die Meinung derer behielt die Oberhand, welche dafür hielten, daß diese Ursachen zu schwach seyen, ein von dem verstorbenen Kaiser nach reifester Ueberlegung angefangenes Werk aufzugeben, und zugleich die Ehre des russischen Reiches dem Vorwurfe auszusetzen, als wenn nähmlich dasselbe selbst seinen Kräften mißtraue, daß dieselben nicht vermögend seyen, sich den Besitz dieser von Petern erworbenen Länder zu erhalten, da der nunmehrige Friedensstand, die bekannte Fruchtbarkeit der Russen, und die vielen zahlreichen ausländischen Volkspflanzungen, die sich bereits ins Reich gezogen hätten, und noch immer dahin kämen, dem hier und da bemerkten Menschenmangel in wenigen Jahren abhelfen würden. Da nun die Pforte von einem solchen Entschlusse Catharinens benachrichtiget ward, und genugsame Beschäftigung fand, zahlreiche Heere nach Persien zu bringen, da in allen vorigen Zeiten, wenn diese beyden Reiche mit einander in Krieg verwickelt waren, häufig zahlreiche türkische Heere bloß durch den Mangel an Unterhalt und anderes Ungemach, fast ohne daß ein Feind ein Schwert zu zucken brauchte, zu Grunde gingen; so machte der Todesfall Peters I. und daß ein Frauenzimmer nach demselben den Thron bestieg, keine Veränderung in den Gesinnungen, welche der türkische Hof in Ansehung der persischen Angelegenheiten gegen Rußland bey Peters Lebzeiten angenommen hatte, und bestätigte daher gegen den russischen und den französischen Gesandten alle mit Petern hierüber getroffenen Verbindungen, und erklärte sich zur Bestimmung der Grenzscheidung bereitwillig, so bald nur der türkische

Hof die hierzu ihm unentbehrlichen genauen Erkundigungen von den beyden Mächten zuständigen Ländern eingezogen, und Rußland seinem Versprechen, den unrechtmäßigen Besitzer von Persien, Eschref, gleichfalls ernstlich anzugreifen, ein Genüge geleistet haben würde. Dieß letztere aber befand Rußland seinem Vortheile nicht gemäß; und doch erweiterte es von Zeit
1725. zu Zeit sein Gebieth. Denn im Junius 1725 erfocht Matuschkin über den ehemahligen Vizier von Rjäschtsche zwey Siege, einen in der Ebene von Loschomodan, und den andern unweit dem Städtchen Fumin, und die Zerstörung der von diesem Vizier in der Absicht, die Besatzung von Rjäschtsche dadurch in ihrer Festung eingeschlossen zu halten, bey Loschomodan aufgeworfenen Schanze und die Besitznehmung von Lahijan, waren die Früchte dieser Siege. So gelang auch dem Schamchal Abdulgerai, der die neu erbauete Festung zum heil. Kreuz als einen ihm angelegten Zügel ansahe, und auch durch andere Vorfälle wider die Russen aufgebracht war, sein Vorhaben nicht, von ihnen abfällig zu werden, und sie aus dieser Gegend zu vertreiben. Der Usmei trieb ihn hierzu an, und er glaubte, mittelst des Beystandes, welchen ihm derselbe zu leisten versprach, dieses so sicher ins Werk zu richten, daß alles Widerrathen seiner Gemahlinn nichts fruchtete. Dieses Frauenzimmer bewies eine solche Freundschaft gegen die Russen, daß sie, als ihr Gemahl den Anfang seiner Feindseligkeiten an den zu Tarchu sich aufhaltenden Kaufleuten machte, verschiedenen darunter forthalf, und, wie sie wahrnahm, daß alle ihre Vorstellungen über das Gemüth ihres Gemahles nichts vermochten, sich ins Gebirge begab, wo sie bald nachher aus Gram starb. Es währte aber nur eine kurze Zeit, so erfuhr er, daß er besser gethan hätte, dem Rathe seiner Gemahlinn Gehör zu geben.

Denn da Usmei und der von demselben abhängige Sultan von Utämisch sahen, daß die Türken, von welchen der Usmei gedacht hatte, daß sie ihnen wider die Russen helfen würden, sich mit Rußland nicht überwerfen wollten, hielten sie sich gleichfalls stille, und schickten dem Schamchal keine Kriegsvölker. Aber doch brachte dieser ein Heer von 30,000 Köpfen zusammen, womit er einige Zeit lang die Festung zum heil. Kreuz, welcher er alle Zufuhr sperrte, in große Verlegenheit setzte. Allein am 26. Sept. 1725 griff ihn ein russisches Heer von 11500 Mann theils regulirter theils unregulirter Kriegsvölker unter den Generalmajors Kropotow und Scheremetew an, und brachte ihm eine so große Niederlage bey, daß die Flüchtlinge bis in die entlegensten Gebirge verfolgt, und seine Hauptstadt Tarchu nebst einer großen Strecke seines Gebiethes verheert wurden.

Usmei und der Sultan von Utämisch bekamen dadurch eine solche Furcht vor den russischen Waffen, daß sie sich zur Huldigung bequemten, wobey man ihnen aber keine Schatzung auferlegte, sondern sich damit begnügte, daß sie sich verpflichteten, wenn man sie aufforderte, Kriegsdienste zu thun, und sogar dem Usmei einen Jahrgehalt von 2000 Rubeln versprach. Dieß Verhalten der Russen, die nicht das Mindeste angriffsweise wider die Afghaner unternahmen, daß folglich diese ihre ganze Stärke wider die Türken anwenden konnten, verursachte einige Beschwerden der Pforte über sie; aber doch achtete dieselbe nicht rathsam, deßwegen völlig mit ihnen zu brechen, sondern bediente sich bloß dieser Beschwerde dazu, daß sie, als Rußland beständig auf Festsetzung der Grenzscheidung drang, dieses Gesuch ablehnte, und mit dieser Verweigerung eine angebliche freundschaftliche Warnung verband, daß der Khan der Krimm sich über einen

Prinzen seines Hauses beklagt habe, welcher wider seinen Willen eine große Menge seiner Unterthanen zu einem Einbruche ins russische Gebieth zu bereden sich bemühe, daß folglich Rußland wohl thun würde, durch gütliche Mittel diesem Prinzen andere Gedanken einzuflößen, und dadurch Thätlichkeiten vorzubeugen, wodurch nicht nur alle Tartarn in die Waffen gebracht werden würden, sondern auch leicht die Pforte gezwungen werden könnte, sich dieser ihrer Unterthanen anzunehmen. Der russische Gesandte wandte ein, daß es der Pforte zustehe, ihre aufrührischen Unterthanen im Zaume zu halten, und zu verwehren, daß dieselben keine Gewaltthaten wider einen Bundesgenossen der Pforte ausübten. Allein dieß gestand ihm die Pforte nicht zu, sondern erklärte auf diese seine Erwiederung, daß Rußland es der Pforte für keinen Freundschaftsbruch ausdeuten möge, wenn dergleichen aufrührisches Gesindel ihr Land beunruhige, da die Pforte diesem Reiche alle Freyheit gebe, in dergleichen Fällen solche Angreifer mit Gewalt von seinen Grenzen abzutreiben.

Im Jahre 1726 setzten Kropotow und Scheremetew den Krieg wider den Schamchal mit eben so gutem Erfolge fort. Denn sie suchten ihn gleich zu Anfange desselben mit einem Heere von 9243 Köpfen bey Tunturkali auf, und ob er gleich in einer Verschanzung stand, trieben sie ihn doch nach einem hartnäckigen Gefechte heraus und in die Gebirge, worauf sie alle Oerter, die sie im vorigen Feldzuge nicht hatten erreichen können, verwüsteten und abbrannten, und dadurch Schamchal so ganz entkräfteten, daß er durch die Hoffnung mittelst eines Versprechens der Unterwürfigkeit sich beym Besitze seines Landes zu erhalten, sich verleiten ließ, zu Kropotow ins russische Lager zu kommen, der ihn aber gefangen nahm, worauf

man ihn nach Kola verschickte, wo er seine übrigen Lebenstage zubringen mußte. Jetzt ward sein Land unter seine Söhne und einige Aeltesten vertheilt, weil man es dem Staatsnutzen des russischen Reiches gemäß zu seyn achtete, bey dieser Gelegenheit die Stelle eines Schamchals gar abzuschaffen, und die demselben zustehenden Gerechtsamen in allen erforderlichen Fällen durch den Oberbefehlshaber der russischen Kriegsvölker in Schirwan ausüben zu lassen, ob sich schon so wohl Usmei als Sultan Machmud von Axai sehr um diese Würde bewarben, und der letzte mit völliger Zuversicht darauf rechnete, daß solche ihm nicht versagt werden könne, indem er sich allezeit gegen Rußland so untadelhaft aufgeführet hatte, daß nie einiger Verdacht gegen seine Treue entstanden ist, und er über dieß als ernannter Nachfolger des entsetzten Schamchals, dem der, ungeachtet dieser ihm erzeigten Wohlthat, nicht die geringste Unterstützung in seinem Unglücke gewährte, sondern vielmehr alles Mögliche zu demselben beytrug, eine rechtliche Anwartschaft darauf besaß. Später versuchten 8000 Tartarn, durch einen nächtlichen Ueberfall sich der Festung Andreew zu bemächtigen, hatten auch bereits alle Vorposten aufgehoben, daß sie bis an die Wälle kamen. Hier aber hielt sie die Wache so lange auf, bis die ganze Besatzung das Gewehr ergriff, worauf dieselbe einen Ausfall that, und eine Menge ihrer Feinde ins Wasser jagte, aber bey diesem Vortheile so unglücklich war, daß sie den dritten Theil ihrer Mannschaft einbüßte, indem 600 Russen in einen Hinterhalt von 3000 Tartarn geriethen, und durch sie als Gefangene mit weggeführt wurden. Am 11. October erbothen sich die Tartarn von Kuba durch eine Gesandtschaft an den befehlhabenden General der russischen Kriegsvölker, Dolgoruki, zu Derbent, sich der russischen Herrschaft

zu unterwerfen, wenn man ihr rechtmäßiges Haupt, Hussein Alibeg, dessen Vater und Vorfahrer Achmed bey einer innerlichen Empörung, die seit dem Jahre 1720 unter diesem Volke gewüthet hatte, und hauptsächlich dadurch Nahrung erhielt, daß das Geschlecht der Khane sich zur Religionsparten der Ali bekannte, die meisten Unterthanen hingegen Sunniten waren, als er sich auf einen von Daud-Beg und dessen vornehmsten Geistlichen gethanen theuern Eid, sich seiner wider die Meuter anzunehmen, in dessen Gewalt begab, mit seinem ganzen Gefolge niedergemacht worden, bey seiner Würde als Khan bestätigen und schützen würde. Denn ein Scheich erwies an diesem Sprößlinge des Stammes seiner Landesherrschaft die Barmherzigkeit, daß er denselben als ein anderthalbjähriges Kind aus dem Blutbade, das sein ganzes Geschlecht aufrieb, rettete, und durch Verhehlung seiner wahren Herkunft wider die Gewalt seiner mächtigen Feinde sicherte, auch, wie er nachher dieselbe, um ihm einen Anhang zu erwerben, zu offenbaren nöthig achtete, weder durch Dauds große Drohungen, noch durch große Geldsummen, die derselbe ihm für dieses Kind anboth, zur Auslieferung desselben sich bewegen ließ. Da nun Dolgoruki dieses Gesuch der Kubaner bewilligte, und ihnen zugestand, daß sie unter russischer Oberherrschaft von diesem Khane regiert werden, und, da derselbe nur noch ein achtjähriges Kind war, während seiner Minderjährigkeit Aphrasiab, als Naip oder Verweser des Khans, und Feramas, als Schatzmeister, ihnen vorstehen, auch alle, die an der vormahligen Empörung und dem Morde des letzten Khans Theil genommen, völlige Vergessenheit dieser Verbrechen genießen sollten; so leisteten sie auf den Koran am 20. October zu Derbent den Huldigungseid. Aber einige unter ihnen offenbarten den Russen, daß ein

sol-

solcher Eid denselben schlechte Sicherheit für die Treue dieser neuen Unterthanen gebe, sondern demselben der Zusatz beygefügt werden müsse, daß, Falls sie diesen Eid nicht hielten, ihre Weiber für öffentliche Huren, die ein jeder frey beschlafen könnte, geachtet werden sollten. Man erkannte aus dem vielen Weigern, das sie wider diese Verlängerung ihres ersten Eidschwurs machten, daß diese Rathgeber Recht hätten, drang folglich so lange in sie, bis sie sich zu diesem neuen Eide bequemten, und fand, ob wohl die meisten sehr unruhige Köpfe waren, nachher nie das Mindeste an ihrer Treue und Wohlverhalten auszusetzen. Diese freywillige Unterwerfung der Bewohner von Kuba und Gulachan veranlaßte bey dem russischen Hofe den Gedanken, einen Versuch zu thun, auf gleiche Weise seine Besitzungen in Persien zu erweitern. Daher befahl er Dolgorukin, eine gedruckte Erklärung in den dortigen Landessprachen kund zu machen, in welcher allen Bewohnern der benachbarten Länder der russische Schutz angetragen ward. Eine solche Erklärung erregte bey den Türken, die schon aus verschiedenen andern Ursachen, als wegen der Unthätigkeit der Russen in Ansehung der Afghaner, des Aufenthalts des Fürsten Wachtang zu Astrachan, und der Beschuldigung Dauds, daß der russische Gesandte zu Constantinopel, Romanzow, die Unsicherheit der Wege bloß als einen Vorwand gebrauche, die Besichtigung der Grenzen beyder Mächte zu verschieben, da doch die wahre Ursache darin bestehe, daß er wohl wisse, daß Rußland weiter um sich gegriffen, als demselben vermöge seines Vertrags mit der Pforte gebührte, und folglich, wenn Abgeordnete beyder Theile die Besichtigung der Grenzen anstellten, erhellen würde, daß die Pforte von Rußland hintergangen sey, wider dieß

Reich aufgebracht waren, solchen Verdacht, daß der in Tauris anwesende Bassa Dolgorukin andeutete, wofern er noch weiter fortführe, durch dergleichen Schriften die russischen Besitzungen erweitern zu wollen, müsse der Großsultan solches für einen offenbaren Friedensbruch ansehen. Denn der Großsultan hege bey allem, was er auf Veranlassung dieser persischen Unruhen zu unternehmen sich genöthigt gesehen habe, und noch mit vieler Mühe und schweren Kosten unternehmen müsse, keine anderen als lauter reine Absichten, nähmlich den Ruhestand in diesem Reiche wieder herzustellen, und wenn er diesen Endzweck erreicht haben würde, dem Schach alles wieder einzuräumen, außer dem, was von dessen Vorfahren widerrechtlich vom türkischen Reiche abgerissen worden sey. Die Russen hingegen hätten keinen Rechtsgrund für sich anzuführen, welcher das, was sie Persien abgenommen hätten, und noch abnähmen, rechtfertigen könne. Ja, er ging so weit, daß er den Russen als eine vorläufige Bedingung der Fortdauer des guten Vernehmens die Schleifung der Festungen Andreew und zum heil. Kreuz, die man auch Sulak hieß, zumuthete. In der That standen bereits die Türken auf das Gesuch, das der Schach in sehr demüthigen Ausdrücken an sie ergehen ließ, ihm auf die Bedingung, daß alles, was sie gegenwärtig in Persien besaßen, ihnen ewig verbleiben solle, einen dreyjährigen Waffenstillstand zu gewähren, mit demselben in Unterhandlung, größten Theils aus der Ursache, damit er sich nicht ganz der Willkür der Russen überlassen möchte, an deren Befehlshaber in Persien, den Dolgoruki, er gleichfalls einen Gesandten abgefertigt hatte, den aber dieser, weil Tahmasps Umstände damahls sehr schlecht waren, bey sich aufhielt. Gleich schlechte Wirkung spürten

die Türken von den vorerwähnten Drohungen gegen die Russen; und da sie bald darauf, statt daß sie durch ein doppelt so zahlreiches Heer, als ihnen Eschref entgegen stellen konnte, denselben zu überwältigen dachten, wurden sie bey dem Anfalle, den sie auf ihn thaten, mit großem Verluste zurückgetrieben, und weil in der folgenden Nacht die noch bey ihnen verbliebenen Kurden das Geräth anderer Kriegsvölker plünderten, aus Furcht, daß hieraus noch ein größeres Unglück entstehen würde; so änderte der türkische Hof seine vor kurzem gegen den russischen geführte hohe Sprache im Jahre 1727 so sehr, daß er nun Catharinen den Antrag that, daß, wenn sie gleichfalls den unrechtmäßigen Inhaber des persischen Reichs bekriegen wollte, die Pforte gern ihr noch einen weit größeren Theil von dem persischen Reiche, als der mit ihrem Gemahle geschlossene Vertrag enthalte, zugestehen werde. Aber Catharina fand ihren Vortheil nicht dabey, sich mit der Pforte einzulassen, sondern lehnte diesen Antrag mit Höflichkeit ab, da ihre Befehlshaber in Persien der Errichtung eines solchen Vertrags nicht bedurften, um bey dem gegenwärtigen Kriege zwischen den Türken und Eschref, fast ohne einige Gewalt anzuwenden, viele neue Erwerbungen zu machen, indem kurz nach Catharinens Tode ein Bericht von Dolgoruki anlangte, daß verschiedene Völkerschaften, theils weil sie weder von den Türken noch Eschref Unterstützung erwarten konnten, wenn russische Kriegsvölker wider sie geführt würden, theils weil sie bloß unter dem Schutze des russischen Zepters hoffen konnten, wider die vielen Feinde, denen jetzt alle persischen Länder zum Schauplatze der größten Grausamkeiten und Räubereyen dienten, vertheidigt zu werden, sich freywillig unter die russische Herrschaft begeben, und

1727.

viele andere sich zu einem Gleichen erbothen hätten, denen er wegen ihrer Entlegenheit, oder weil sie türkische Unterthanen seyen, nicht willfahren könnte.

Catharinens Verträge mit China.

Zu Wiederherstellung des nachbarlichen Vernehmens mit China ernannte diese Kaiserinn den illyrischen Grafen und geheimen Rath Sawa Wladislaewitsch, am 9. Julius 1725 als Gesandter und bevollmächtigten Minister nach Peking zu gehen, der alle ihm aufgetragene Geschäfte dort glücklich ausrichtete, aber dieselben erst, da Catharina bereits verstorben war, nähmlich am 20. August und am 21. October 1727 durch Schließung von zwey Verträgen, von denen der erste bloß die Grenzscheidung, der andere aber alles Uebrige enthielt, mit den chinesischen hierzu ernannten Staatsbedienten auf der Grenze am Flusse Bura ins Reine brachte. Dabey ward abgemacht, daß zur Vorbeugung aller Mißhelligkeiten, die vormahls durch das üble Betragen der Russen, welche Handlung zu treiben nach China gingen, entstanden waren, von nun an keine russischen Privatkaufleute die russische Grenze überschreiten, sondern zur Treibung des Handelsverkehrs zwischen beyden Reichen auf der Grenze zwey Handelsplätze oder Sloboden, eine am Bache Kjachta, die andere beym Einflusse des Gan in den Argun zu Zuruchaitu angelegt werden sollten, wohin alle beyderseitigen Unterthanen, denen solches beliebte, kommen, und mit einander handeln möchten, wobey beyde Reiche an jedem dieser Handelsplätze eine gleiche Anzahl Kriegsmannschaft unter Befehlshabern von gleichem Range halten wollten, welche die Gerechtsame ihrer Beherrscher auf der Grenze gemeinschaftlich wahrnehmen, und alle vorfallenden Uneinigkeiten schlichten sollten. Wenn aber jemand einen andern Weg reisen würde, in der Absicht, anderswo Handlung

zu treiben, sollten, er möchte ein Russe oder Chinese seyn, alle seine Waaren eingezogen werden. Ueber dieß ward einer russischen Kronkarawane, die aber nicht mehr als 200 Köpfe stark seyn sollte, erlaubt, alle drey Jahre nach Peking zu kommen, und alle Waaren, nur die ausgenommen, welche durch ausdrückliche Verordnungen beyder Reiche für verbothene erkläret worden, frey und ungehindert zu verkaufen und einzuhandeln; doch unter den Bedingungen, daß sie ihre Ankunft an der Grenze nach Peking melde, worauf der chinesische Hof einen Beamten obordnen würde, sie zu empfangen, zu begleiten, ihrem Befehlshaber in Erkaufung der Kamehle, Pferde und Lebensmittel, wie auch Miethung der Arbeiter, behülflich zu seyn, und in Einverständniß mit demselben alle Streitigkeiten, die auf der Reise zwischen den Russen und chinesischen Unterthanen sich ereignen möchten, abzumachen. Von diesen beyden neuen Handlungsfloboden kam Kjachta bald in große Aufnahme, und besonders besuchten die russischen Kaufleute diesen Handelsplatz in solcher Menge, und führten Waaren in so größem Ueberflusse dahin, daß sie dadurch verursachten, daß der Preis herabfiel, indem, so aufgelegt die Russen gleich zur Handelschaft sind, sie doch in diesem Stücke von den Chinesen übertroffen werden. Zuruchaitu hingegen schien weder den Russen noch den Chinesen bequem, und dieserwegen ward dort kein weiterer Handel getrieben, als daß im Sommer sich die nertschinskischen Bürger und Kosaken dahin begaben, um die wenigen Waaren, welche die zur jährlichen Grenzbesichtigung hierher kommenden chinesischen Commissarien mitbringen, zu erkaufen, und bekam fast keine anderen Bewohner, als die Compagnie Soldaten, welche Rußland zur Bewachung der Grenze da-

rin zu halten nöthig fand. Die Kronkarawanen brachten gleichfalls den Vortheil nicht, den man sich Anfangs von denselben versprach. Denn da die Befehlshaber der chinesischen Kriegsmannschaft, welche, so lange sie sich in Peking verweilten, alle Thore des den russischen Kronkarawanen zur Wohnung angewiesenen Gesandtenhofes besetzt hielt, keinen andern chinesischen Kaufleuten den Zutritt gewährten, als die dafür bezahlten; so konnte um desto leichter zwischen denselben Abrede geschehen, was für einen Preis sie einer jeden russischen oder chinesischen Waare setzen wollten, indem die russische Kronkarawane mit niemanden sonst Handelsverkehr treiben konnte, und folglich manches Mahl ihre Waaren wohlfeiler veräußern, die chinesischen hingegen theurer bezahlen mußte, als damahls zu Kjachta der Marktpreis war. Hiervon rührt es vermuthlich her, daß man seit dem Jahre 1755 die Sendung dieser Kronkarawanen ganz unterließ.

Menzikow bemächtigt sich der Person Peters II. und der ganzen Regierung.

Catharinens letzter Wille ward in Rußland eben so schlecht erfüllt, als in Frankreich das Testament des großen Ludwigs. Denn außer dem einzigen Stücke, daß der in demselben zum Thronfolger ernannte Großfürst unter dem Nahmen Peter II. dafür erkannt ward, handelte man fast allen übrigen Verordnungen dieser Verfügung Catharinens gerade zuwider, und Bassewitz erfuhr gleich am Sterbetage dieser Monarchinn, daß er für den Vortheil seines Herrn besser gesorgt haben würde, wenn er sich nicht durch seine Freundschaft für Menczikow hätte bewegen lassen, denselben in seinem hohen Ansehen zu erhalten, indem derselbe nun dieß Versehen Bassewitzens zum Nachtheile des Herzogs benutzte, und den hohen Rath, in welchem alle Angelegenheiten nach Mehrheit der Stimmen entschieden werden sollten, auf die Weise, wie ihn

die verstorbene Kaiserinn eingesetzt hatte, nur ein Mahl, nähmlich zur Verlesung des letzten Willens derselben versammeln ließ, und so bald dieß geschehen war, den jungen Monarchen, um denselben ganz in seiner Gewalt zu haben, zu sich in seinen Pallast nahm, wozu die herannahende Vermählung der Prinzessinn Elisabeth einen Vorwand hergeben mußte, indem es hieß, daß dieser nebst ihrem Gemahle der Pallast, in welchem die Kaiserinn verstorben war, vorerst zur Wohnung eingeräumt werden sollte. Aber schon am 30. May rafften die Pocken den Bräutigam dieser Prinzessinn weg, und dadurch verlor der Herzog von Holstein eine große Stütze, durch die er seinem nun am russischen Hofe schon sehr merklich gesunkenen Ansehen aufzuhelfen meinte. Selbst die, welche vorher zu seinen Freunden gehörten, weil sie sahen, daß dessen vertrautester Staatsbediente für Menczikow so stark eingenommen sey, daß er Alles, was demselben zum Abbruche gereiche, zu hintertreiben suche, um nicht, wenn sie sich seinetwegen Menczikows Haß zuzögen, von ihm selbst diesem rachsüchtigen Manne aufgeopfert zu werden, verließen ihn. Von der leiblichen Großmutter des jungen Kaisers durfte Menczikow keine Freundschaft erwarten, indem er ein Großes zu der Härte, mit welcher man ihr in ihrem Unglücke begegnete, beytrug. Wäre es ihm also möglich gewesen, gegenwärtig ihre Befreyung zu hintertreiben, er hätte es gewiß gethan. Da er aber wohl wußte, daß ihm dieses nicht gelingen würde, machte er sich ein Verdienst daraus, sich für einen Beförderer ihrer Befreyung auszugeben, hinderte aber ihre Reise nach Petersburg zu ihrem Enkel, und brachte es dahin, daß es schiene, als wenn es ihr selbst beliebt hätte, in einem Nonnenklosten zu Moskau sich aufzuhalten, und

dort die Ankunft ihres Enkels zu dessen Krönung zu erwarten. So geschahe es auch wider seinen Willen und auf Anstiftung der heimlichen Gegenpartey, die er im Reichsrathe hatte, daß der Kaiser alle wegen der vormahligen Händel mit seiner Großmutter und seinem unglücklichen Vater Verwiesenen, vornehmlich alle Lapuchins, als Verwandten seiner Großmutter, zurück berief. Dagegen glückte es ihm, daß er den Kaiser überredete, Andere, die seinen Absichten im Wege standen, durch eine am 26. May herausgegebene Verordnung zu entfernen, indem sein Schwager Dewier seiner Ehre und aller Güter entsetzt, und nach empfangener Knute nach Sibirien, der geheime Rath Tolstoi (zu dessen Stürzung das Andenken, daß er bey dem Gerichtshandel wider den unglücklichen Czarewitsch und dessen Freunde sich vorzüglich geschäftig erwiesen hatte, viel beytrug) seiner Ehre und aller Güter entsetzt, und nebst seinem Sohne, dem Justizpräsidenten Iwan Tolstoi, nach dem Kloster Solowetzkoi, der General und Oberstlieutenant von der Garde, Iwan Butturlin, mit Beybehaltung seiner Güter auf eins derselben, der Generalmajor Gregor Pisarew seiner Ehre und Güter entsetzt, und nach empfangener Knute nach Sibirien, Alexander Nariskin mit Verlust seiner Bedienungen auf seine Güter verwiesen, Fürst Iwan Dolgoruki und der Generallieutenant Andrei Uschakow in niedrigere Aemter versetzt werden sollten. Damit auch Menczikow seine Gegner desto mehr abschreckte, die Fußstapfen dieser Personen, derer einziges wahrhaftes Verbrechen darin bestand, daß es ihnen unleidlich schien, daß dieser Fürst das ganze Reich regieren sollte, zu betreten, hing man diesem Urtheile die Warnung an, daß, da man mit diesen Verbrechern aus besonderer kaiserlicher Gnade so ge-

linde verfahre, niemand sich hierauf zu verlassen habe, sondern wenn ins künftige jemand dem von Peter I. gemachten Gesetze über die Thronfolge zuwider handeln, eigenmächtig falsche Erklärungen der hierüber ergangenen kaiserlichen Befehle machen, sich durch andere Urtheile gegen den Kaiser und dessen Familie vergehen, oder dergleichen Vorstellungen, Anschläge, Urtheile oder Erklärungen hören, und nicht sogleich an gehörigem Orte anbringen würde, derselbe keine Milderung der gesetzlichen Strenge genießen, hingegen der Angeber von dergleichen Vergehungen mit besonderer kaiserlicher Gnade und Belohnung angesehen werden sollte. Nun fing man auch an zu offenbaren, daß man nicht ferner das Recht dieses Kaisers zur Thronfolge auf das in dieser Angelegenheit gegebene neue Gesetz seines Großvaters und die hierauf beruhende Ernennung Catharinens, sondern bloß auf dessen Geburt zu gründen denke, damit man sich den Weg zu der im Sinne habenden Veränderung der von Catharinen festgesetzten Ordnung der Thronfolge bahnte. — Dadurch, daß der Kaiser im Kirchengebethe zuerst sich, hernach seine Großmutter, ferner seine Schwester, darauf seine Braut zu nennen, nachher aber alle seine übrigen Angehörigen in dem allgemeinen Worte „der kaiserlichen Familie" zusammen zu fassen befahl, gab er zu verstehen, daß er in Abgang seiner Person und Ermangelung einiger Kinder von ihm seine Schwester als nächste Thronerbinn angesehen wissen wolle, durch einen andern Befehl aber verordnete er, alle die wider seinen Vater angestellte gerichtliche Untersuchung angehenden Schriften mit Einschließung aller bey dieser Gelegenheit ertheilten Manifeste und Verordnungen seines Großvaters, eben desselben neues Thronfolgegesetz, wie auch das gedruckte Buch:

das Recht der Monarchen in willkürlicher Bestellung der Thronfolge, aus allen Kanzelleyen und Collegien und allen andern Orten, wo solche anzutreffen seyn möchten, an einen Ort zusammen zu bringen, damit solche weiterhin nirgends, es sey unter welchem Scheine und Vorwande es wolle, beybehalten oder gelesen werden möchten.

Menczikows Fall und Erhebung des Hauses Dolgoruki.

So viele Sorgfalt aber auch Menczikow anwendete, die Welt zu überreden, daß der Kaiser selbst Neigung gehabt habe, sich mit seiner Tochter zu vermählen, merkten doch die, welche Gelegenheit hatten, mit dem Kaiser umzugehen, daß derselbe den heftigsten Widerwillen gegen diese Heirath hegte, welchen er unter andern dadurch offenbarte, daß er, ehe die Verlobung erfolgte, seine Schwester die Großfürstinn fußfällig bath, solche zu hintertreiben. Diese Bemerkung nebst andern Spuren der Unzufriedenheit des Kaisers über diesen Fürsten veranlaßte verschiedene Personen, die auch die Großfürstinn auf ihre Seite gezogen, und, ihre Vorstellungen zu unterstützen, bewogen hatten, an Menczikows Fall zu arbeiten. Da sie wahrgenommen hatten, daß der Kaiser für so zarte Jahre bewundernswürdige Verstandeskräfte und dabey die Gabe, ihm insgeheim ertheilte wichtige Nachrichten zu verschweigen, besitze, eröffneten sie ihm Menczikows ungerechtes Verfahren, und gaben ihm zu erkennen, daß die unumschränkte Herrschaft, welcher sich derselbe in allen Angelegenheiten anmaße, schon viel Unheil so wohl in der kaiserlichen Familie, als in den Regierungsgeschäften, angerichtet habe, und wenn man ihm nicht bald dieses Vermögen benähme, noch mehrere dergleichen schlimme Folgen unausbleiblich zu erwarten wären; der Kaiser selbst sähe, wie seine Verwegenheit so hoch steige, daß er

gegen denselben einen hohen Ton anzunehmen, und den kaiserlichen Prinzessinnen Peters I., daß sie seiner Tochter als bestimmten kaiserlichen Braut Verehrung bezeigen sollten, zuzumuthen sich erdreiste, durch das Bestreben, eine Heirath zwischen der Schwester des Kaisers und seinem Sohne zu stiften, nicht nur der Neigung dieser von ihrem Bruder zärtlich geliebtesten Prinzessinn die größte Gewalt anthue, sondern auch die dem Geblüte seiner Beherrscher schuldige Ehrerbiethung aufs gröbste verletze, und deutlich zeige, daß sich seine Ehrsucht bis auf das Verlangen, sich des kaiserlichen Thrones zu bemächtigen, erstrecke, welche Absicht er auch dadurch offenbare, daß er die Krönungsreise des Kaisers nach Moskau unter lauter nichtigen Ausflüchten von Zeit zu Zeit verschiebe. Da nun der Kaiser durch dergleichen Reden immer mehr wider Menczikow eingenommen ward; so gelangte dessen wider ihn geschöpfter Unwille bey der Gelegenheit, daß er ein von der petersburgischen Mauerzunft ihm gemachtes Geschenk von 9000 Ducaten, das der Kaiser durch einen Hofjunker der Großfürstinn zuschickte, demselben in sein Zimmer zu bringen geboth, und sagte, daß er hierüber mit dem Kaiser, welcher wegen seiner Jugend den gehörigen Gebrauch des Geldes noch nicht kenne, selbst sprechen müsse, zum völligen Ausbruche. Denn als dem Kaiser bey dem gleich auf diese Begebenheit folgenden Besuche seiner Schwester befremdete, daß sie ihm für dieß ihr zugeschickte Geschenk nicht dankte, erfuhr er von ihr und dem Hofjunker, wie es mit dieser Sache zugegangen war, und ward durch diesen Bericht so heftig wider den Fürsten erzürnt, daß er ihn augenblicklich rufen ließ, und als er kam, ihm im Tone eines äußerst beleidigten Monarchen die Frage vorlegte,

warum er sich unterstanden, den Hofjunker an Ausrichtung seiner Befehle zu hindern? Der Fürst meinte den Kaiser durch die Antwort zu befriedigen, daß er deßwegen dem Hofjunker dieses Geld abgenommen habe, weil er bey dem großen Geldmangel, der, wie er dem Kaiser schon öfters vorgestellt, in der kaiserlichen Kammer sey, demselben einen Vorschlag, wie solches nützlicher angewendet werden könne, thun wollen; wenn aber der Kaiser es verlange, wolle er nicht allein diese 9000 Ducaten, sondern noch eine Million Rubel — — Allein der Kaiser fiel ihm hier mit den Worten in die Rede: Geh zum Teufel! Bin ich nicht Kaiser, und kann ich nicht ohne deine Erlaubniß mit meinem Gelde thun, was ich will? Mit diesen Worten ließ er ihn stehen, und verfügte sich, da bereits einige Tage vorher eine Krankheit des Fürsten Menczikows Gegnern Bequemlichkeit verschafft hatten, daß er nur selten und auf kurze Augenblicke den Kaiser zu sprechen bekam, in seinen Sommerpallast, in welchen er sogleich alle seine Sachen aus dem menczikowischen abholen ließ. Menczikow ließ zwar seine und seines Sohnes (der als Oberkammerherr verbunden war, beständig um die Person des Kaisers zu seyn) Geräthe gleichfalls dahin bringen, in der Meinung auch dort sich aufhalten zu können; aber diese mußten auf Befehl des Kaisers wieder herausgeschafft werden. Unter solchen Umständen ließ Menczikow alle Arbeit, wodurch er seinen Pallast auf der Insel Wasilei Ostrow, dem kurz vorher durch einen auf sein Anstiften ergangenen kaiserlichen Befehl der Nahme Neu-Preobaschinskoi beygelegt worden war, zu verschönern glaubte, aufhören, auch das auf diese Insel von ihm gebrachte und ihm, als seinem Obersten, sehr ergebene Regiment Ingermannland in seine ge-

wöhnlichen Quartiere zurückgeben, wozu ihn vielleicht die Betrachtung antrieb, als wenn man nun, daß er seinem Pallaste die Benennung eines kaiserlichen führen lasse, obgleich der Kaiser nicht mehr darin wohne, und die Beybehaltung eines ganz von ihm abhängigen Regiments um seine Person für unläugbare Beweise der Wahrheit der Beschuldigung, daß er nach dem kaiserlichen Throne trachte, deuten werde. Aber hiermit benahm er zugleich seinen Gegnern alle Besorgniß, daß ihr Vorhaben, ihn gänzlich zu vernichten, Widerstand antreffen, und er das Unglück, so sie ihm zubereiten wollten, über sie zu bringen vermöchte. — Der erste Schritt, den man nun ferner hierin that, bestand in einem kaiserlichen Befehle, der am 18. September an die Garde erging, keinen andern Befehlen, als die er entweder selbst ihnen geben, oder durch den Generallieutenant Gregori Jusupow und den Generalmajor Simon Soltikow ertheilen lassen würde, zu gehorchen, und den Tag nachher ward Menczikowen Hausarrest gegeben, und dabey angedeutet, sich weiter mit keiner dem Kaiser angehenden Sache zu befassen. Seine Gemahlinn und sein Sohn, die durch ihre Bitten das Herz des Kaisers zu erweichen dachten, aber, als sie in dieser Absicht in den Sommerpallast kamen, nicht hereingelassen wurden, warteten seiner bey seinem Ausgange aus der Kirche, und flehten durch einen Fußfall um seine Gnade, erhielten aber keine Antwort, und eben so ging es ihnen mit der Großfürstinn und der Prinzessinn Elisabeth, obgleich kurz vorher die Fürstinn die Ehre genossen hatte, von diesen beyden Prinzessinnen umarmt zu werden. Nachher begab sich die Fürstinn zu Ostermann, und lag fast drey Viertelstunden zu dessen Füßen, ohne daß sie

sich aufheben lassen wollte. Am 20. fällte das Conseil das Urtheil, daß Menczikow, doch mit Ausnahme seiner Gemahlinn und Kinder, seiner Würden entsetzt seyn, und sein unrechtmäßig erworbener Reichthum in den kaiserlichen Schatz, aus welchem er entwendet worden, zurückfließen sollte. Doch schmeichelte er sich damahls mit der Hoffnung, daß ihm ein guter Theil seines Vermögens gelassen, und verstattet werden würde, in dem von ihm an der ukrainischen Grenze erbaueten Städtchen Oranienburg in der Stille zu leben. Denn als er am 21. Petersburg verlassen mußte, erschienen zwar er und alle seine Kinder nebst seiner Schwägerinn und Frauenbruder in schwarzen Trauerkleidern und von allen Ehren- und Ordenszeichen entblößt; aber übrigens glich dieser Auszug gar nicht der Fortschaffung eines Gefallenen. Denn er selbst und seine Anverwandten fuhren in 4 mit 6 Pferden bespannten Carossen, und sein Gefolge und die Güter, welche er mitnahm, füllten 10 mit 2 Pferden bespannte Chaisen und 42 beladene Wagen an. Aber als er zu Twer anlangte, fand sich daselbst ein Befehl, daß man alle seine Güter versiegeln und ihm nur das Nothwendige lassen sollte. Als er nun in diesem weit schlechtern Zustande nach Oranienburg gekommen war, händigte man ihm viele mit lauter schweren Klagen wider ihn angefüllte Bogen ein. — Diese bestanden in Folgendem: er sey der einzige Urheber alles Unglücks, so den Vater des jetzt regierenden Kaisers betroffen; habe beym verstorbenen Kaiser gehindert, daß der ersten Gemahlinn desselben ihr Verhaft leidlicher gemacht worden; durch Bestehlung der kaiserlichen Zölle unsägliche Geldsummen an sich gezogen; bey seiner Oberaufsicht auf die Auflagen des Tobaks die Hälfte von denselben, welche jährlich

600,000 Rubel betragen, für sich behalten; vielen getreuen und wohl verdienten Personen durch erdichtete Anklagen Ehre und Güter geraubet; nach Peters I. Tode seinem Ehrgeitze keine Grenzen gesetzt, indem er bey dem Entwurfe, seine Tochter an den jetzigen Kaiser zu vermählen, die Absicht geheget, Generalstatthalter von der ganzen Monarchie zu werden, mithin ganz allein zu regieren, und das Ansehen aller Collegien zu unterdrücken; durch Betreibung einer Heirath zwischen der Großfürstinn und seinem Sohne aber gar dahin getrachtet, auch sogar des Kaiserthums sich anzumaßen; so wohl auf Antrieb seiner unersättlichen Geldsucht, als vornehmlich die Kriegsmacht an sich zu ziehen, da unter Catharinens Regierung Geld zur Bezahlung der Soldaten gefehlet, hierzu sehr beträchtliche Summen vorgeschossen, die er sich mit schweren Zinsen wieder bezahlen lassen; und endlich große Schätze in die Bänke zu London und Amsterdam gelegt. Nach der Untersuchung, welche die hierzu niedergesetzten Richter hierüber anstellten, schickte man ihn nach Beresow in Sibirien, wo er sein Unglück mit größerer Standhaftigkeit ertrug, als man ihm zugetrauet hatte, und in diesem Zustande beschloß er dort am 2. November 1729 sein Leben. Seine Gemahlinn, die von vielem Weinen ihr Gesicht eingebüßt hatte, war schon auf der Hinreise nach diesem Verbannungsorte gestorben, und die gewesene Braut des Kaisers endigte auch vor ihrem Vater ihre Lebenstage. Der Sohn Alexander aber wurde nebst der andern Tochter Alexandra von Peters II. Nachfolgerinn, Anna, im Jahre 1730 zurückberufen, und erhielten von ihr, ungeachtet ihr Vater derselben unter Catharinens Regierung viele Kränkungen zugefügt hatte, nicht nur einen guten Theil der eingezogenen

Ländereyen zurück, sondern auch dem ehemahligen Ansehen ihres Vaters nicht unangemessene Beförderungen, indem der Sohn bis zum Generalmajor hinauf stieg, die Tochter aber im J. 1732 an den General Gustav Biron, einen Bruder des großen Günstlings dieser Kaiserinn, vermählt wurde. Seine eingezogene Reichthümer sollen 9 Millionen Rubel an Banknoten und Schuldverschreibungen, 4 Millionen an gemünztem Gelde, 800,000 Rubel an Edelsteinen, 105 Pfund an goldenen Gefäßen und 420 Pfund an Silbergeschirr betragen haben.

Peters II. Krönung und Verlegung der Residenz nach Moskau.

Dieser Fall Menczikows eröffnete einer großen Menge Personen, die er durch seine Gewalt hatte verweisen lassen, die Thür zu ihrer Rückkunft; dem Hause Dolgoruki, hauptsächlich aber dem Fürsten Alexei und dessen Sohne Iwan, hingegen den Weg, eine nicht geringere Gewalt in allen Regierungsgeschäften zu erlangten, und hob das einzige Hinderniß, weßwegen die Krönungsreise des jungen Monarchen nach Moskau noch nicht geschehen war, ob gleich diese Feyerlichkeit für die Beherrscher des russischen Reichs von Wichtigkeit ist, indem der größte Theil der eingebornen Russen als einen Grundsatz annimmt, daß, wenn sie gleich ihrem Beherrscher den Eid der Treue geschworen, ihm doch bloß die durch geistliche Hände geschehene Salbung und Krönung ein unwidersprechliches Recht, über sie zu herrschen, verleihe. Die Ausdrücke, in welchen Peter II. diesen seinen Vorsatz unter dem 10. October allen Einwohnern seines Reichs bekannt machte, sind so eingerichtet, daß die, welche so denken, darin eine Bestätigung dieser Meinung finden können. Denn er sagt, es sey bekannt, daß er durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes den Thron seines erblichen Reichs Rußlands bestiegen

habe,

habe, und ihm von allen seinen Unterthanen die Huldigung geleistet worden. Da ihn aber das Wort Gottes lehre, daß der Höchste allein die Reiche der Welt in seinen Händen hat, und, wem er will, solche ertheile; daß er die Könige nach seinem Rathschlusse regieret, alle weltlichen Monarchen ihre Gewalt von ihm, als dem Könige aller Könige empfangen, wie dieses die durch den Propheten Samuel auf ausdrücklichen göttlichen Befehl geschehene Salbung Sauls und nachher Davids zum Könige über Israel, und die von christlichen Potentaten von Alters her eingeführte löbliche Gewohnheit, sich in Kirchen krönen und salben zu lassen, bewiesen; so bekenne er nach den Beyspielen seiner Reichsvorfahren und aller christlichen Monarchen hiermit öffentlich und vor der ganzen Welt, daß das Recht, welches er auf eine so große und berühmte Monarchie habe, lediglich eine Gabe und Geschenk Gottes sey, welcher allein die Kronen ertheile und befestige, und habe daher beschlossen, im künftigen Januar nach Moskau zu gehen, und dort unter öffentlichem Kirchengebeth und Segen der Geistlichkeit die heilige Krone mit den übrigen Reichskleinodien nebst der Salbung zu empfangen. Dieser Krönung wegen begab sich also Peter II. mit seinem Hofe gleich nach dem angefangenem Jahre 1728 nach Moskau, wo er und seine Großmutter das unaussprechliche Vergnügen genossen, einander zum ersten Mahle zu sehen, und die Entzückungen, die eines so wohl als das andere über ihren gegenwärtigen beyderseitigen Glücksstand, und zwar um desto mehr empfanden, je länger Eudoxiens Leiden gewährt hatten, und je ungewisser sie in vielen Jahren gewesen war, daß sie, da die ganze Hoffnung ihrer Wiederherstellung lediglich auf dem Leben dieses Enkels, und 1728.

daß derselbe auf den russischen Thron, und zwar noch bey ihrem Leben, gelangen möchte, beruhete, diese vortheilhafte Veränderung ihres Schicksals je genießen werde, mit einander zu theilen. Sie war aber schon des einsamen Lebens so gewohnt, und von der Nichtigkeit, den Beschwerlichkeiten und der Hinfälligkeit aller menschlichen Größe so lebhaft überzeugt, daß sie bey allem inständigen und aufrichtigen Bitten ihres Enkels, an seinem Hofe in dem Glanze und mit dem Ansehen, welches ihr als seiner Großmutter gebührte, zu leben, nur 60,000 Rubel zu ihrem Jahrgehalte annahm, auch durchaus nicht ihre Wohnung in dem bey ihrer jetzigen Ankunft in Moskau bezogenen Kloster mit einer andern verwechselte, ja nicht einmahl die Nonnenkleidung ablegen wollte. Die Krönung geschahe am 25. Februar, und die eingebornen Russen freueten sich sehr, daß er ihren Vorstellungen, seinen Sitz aus der von seinem Großvater neuerwählten Hauptstadt Petersburg, weil nun die Ursachen, die seinen Großvater hierzu angetrieben, aufgehört hätten, wieder nach der alten, Moskau, zu verlegen, welche als ein im Mittelpuncte seiner Staaten gelegener Ort sich besser zur Hauptstadt schicke, auch in einer gesunderen und angenehmeren Gegend liege, Gehör gab. Peter dachte nun an keine Rückkehr nach Petersburg, sondern wollte dort eine besondere Regierung für die im letzten schwedischen Kriege gewonnenen Länder, zu welcher Beschützung in denselben beständig ein Heer von 40,000 Soldaten unterhalten werden sollte, und ein Generaladmiralitätscollegium errichten, welche Maßregeln er so wohl zur Behauptung dieser neuen Erwerbungen, als zur Erhaltung eines guten Wohlstandes derselben, nöthig und hinlänglich achtete.

Peter II. begünstigt gleich seinen Vorfahren die Ausländer.

So sehr er aber sich auch um die Liebe seiner Unterthanen bestrebte, so war er doch von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit, Fremde, welche sich in seinen Staaten niederlassen wollten, durch die größtmöglichsten Begünstigungen aufzumuntern, so stark überzeugt, daß er, da bereits sein Großvater zur Vermehrung der Bevölkerung seines Reiches am 18. August 1721 durch die Synode bekannt machen ließ, daß die Heirathen zwischen Rechtgläubigen und andern christlichen Religionsverwandten auf die Bedingung, daß der einer andern Religion zugethane Ehegatte den rechtgläubigen Theil in seinem Glauben nicht beunruhige, und alle Kinder in der Landesreligion erziehen lasse, erlaubt seyn sollte, im November 1727 allen in russischem Dienste stehenden Ausländern, die es begehrten, das Recht des Indigenats gewährte. — Als die Russen, da sie die Willfährigkeit des Kaisers gegen sie in Verwechselung Moskau's mit Petersburg erfahren hatten, durch aufrührische Reden von ihm gleiches Nachgeben in dieser Angelegenheit zu ertrotzen meinten, machte er öffentlich bekannt, daß, da er sehe, daß bey manchen Leuten die Widerspenstigkeit gegen ihre Beherrscher so tief eingewurzelt sey, daß sie nicht anders als durch Strenge gebändigt werden könnten, sie selbst ihn nöthigten, um sie in gebührenden Schranken zu halten, die Beyspiele seines Großvaters und des mit Unrecht als ein Tyrann verschrienen Czars, Iwan Wasiljewitsch, in Ansehung seines Verhaltens gegen sie zur Richtschnur zu wählen, Peter ließ sich durch dieses Murren nicht abschrecken, im Junius des Jahres 1729 eine Verordnung abzufassen, durch welche er den Ausländern, die in seine Staaten kommen wollten, nicht nur alle ihnen von Petern dem Großen und der Kaiserinn Catharina ver-

sprochenen Vortheile bestätigte, sondern auch neue bewilligte, nähmlich daß sie 10 Jahre lang von den meisten Abgaben befreyet wären, auch auf eine gewisse Zeit keinen Zoll aller von ihnen verfertigten Waaren erlegen, und, wenn es ihnen gefällig wäre, ungehindert das Reich wieder verlassen; wenn auch einige Familien zusammentreten wollten, eine neue Pflanzung anzulegen, denselben bequeme Ländereyen hierzu unentgeldlich angewiesen, und sie über dieß eine zwanzigjährige Befreyung von allen Auflagen und Belastungen und alle sonstigen Unterstützungen genießen sollten.

Vorfälle mit den Kosaken.

Die Aufführung der Kosaken gab ihm Gelegenheit, allen seinen Unterthanen zu offenbaren, daß ihm, ob er gleich noch in der Minderjährigkeit lebte, die Mittel, sein oberherrliches Ansehen zu behaupten, nicht fehlten. Denn ob er ihnen gleich nicht nur die meisten von Peter dem Großen auf Veranlassung der Empörung ihres Hetmanns Mazeppa entzogenen Freyheiten gleich beym Antritte seiner Regierung wiedergegeben, sondern auch erlaubt hatte, die seit dem am 5. Julius 1722 erfolgten Absterben des an die Stelle des abgefallenen Mazeppa gekommenen Iwan Skuropadski ledig gestandene Stelle ihres Hetmanns, die Peter der Große wegen der Gefährlichkeit dieser Würde eingehen zu lassen Willens war, und in dieser Absicht kurz vor Skuropadski's Tode, den sein hohes Alter bereits so entkräftet hatte, daß er sein Amt zu verwalten unfähig war, zu Gluchowa ein Regierungscollegium zur Besorgung der hetmannischen Geschäfte niedergesetzt hatte, am 1. October 1727 an dem sogenannten Orte zu besetzen; so schien ihnen doch diese Verstattung der Wahl eines Hetmanns nicht von einer besondern Gnade des Kaisers gegen sie herzurühren, sondern sie leg=

ten solches für ein gewisses Merkmahl aus, daß derselbe nicht mächtig genug sey, ihnen irgend etwas abzuschlagen, und daher erdreisteten sie sich, im Jahre 1728 alle anderen ihnen gesetzten Einschränkungen mit Gewalt abzuschaffen. Aber der General Weisbach belehrte sie bald eines andern, indem er sich der Anstifter dieser Unruhen bemächtigte, und solche als Gefangene nach Rußland sendete, dadurch aber alle übrigen so demüthigte, daß sie durch ihren Hetmann und andere von Weisbachen benannten Häupter zu Moskau Vergebung suchten, die ihnen der Kaiser unter der Bedingung zugestand, daß diese Abgeordneten, über die bereits von Weisbach in die Gewalt des Kaisers überlieferten Geißel der Treue, ihre Söhne hierher bringen mußten. 1728.

So hatte auch der Kaiser das Vergnügen, am 12. Junius 1728 die Fahrt auf dem für die russische Handlung höchst wichtigen ladogaischen Canale, der bey Schlüsselburg anfängt, und sich mit verschiedenen Beugungen und Krümmungen bis in den Fluß Wolchow bey Neuladoga in einer Länge von 104 Wersten erstreckt, 70 Schuh breit und 10 bis 11 tief ist, eröffnen zu sehen. Durch glückliche Betreibung dieses für das russische Reich höchst wichtigen Werks machte Anton Günther von Münnich, Sohn eines oldenburgischen Edelmanns, der als ostfriesischer geheimer Rath verstarb, den Anfang, dem russischen Reiche zu zeigen, was für einen großen Erwerb dasselbe an ihm erlangt habe. Denn als der Kaiser im Jahre 1723 bey seiner Rückkunft aus Persien die bisher an diesem Canale seit dem Jahre 1719 am 22. März gethanen Arbeiten untersuchte, fand er, daß der Generalmajor Pisarew, dem er auf Menczikows Empfehlung und dessen Oberaufsicht dieß Werk aufgetragen hatte, nach allem An- Münnichs Verdienste um Rußland.

sehen nie damit zu Stande kommen werde, und übertrug es daher auf des Generalfeldzeugmeisters Bruce Vorschlag Münnichen, und durch die Unterstützung, welche dieser Kaiser und dessen Nachfolgerinn ihm wider alle Bestrebungen, durch welche Menczikow ihm die Mittel, ohne welche er diese Canalarbeit nicht vollenden konnte, zu entziehen trachtete, reichten, brachte er zu der vorher angezeigten Zeit diesen Canal so weit zu Stande; denn erst im Jahre 1732 ward derselbe völlig fertig. Peter II. zeigte eben die Hochschätzung für seine Verdienste, indem er ihn im Jahre 1727 zum Generale der Infanterie erklärte, und ihn zur Aufwerfung einer kleinen Festung, die so wohl zum Vergnügen, als zur Belehrung des jungen Monarchen, aufgeführt und förmlich angegriffen werden sollte, nach Peterhof berief, und diese Verrichtung des Generals mit 5000 Rubeln, ansehnlichen Ländereyen und Tolstoi's eingezogenem Hause vergalt, unter dem 25. Februar 1728 aber denselben in den russischen Grafenstand erhob.

Peters Verdienste, Verlobung und Tod.

Gegen seine Unterthanen insgesammt bezeigte dieser Kaiser darin seine landesväterliche Sorgfalt, daß er zu größerer Aufnahme der Handlung eine neue Verordnung über dieselbe errichtete, worin er den Zoll von verschiedenen Waaren um ein Großes herabsetzte, und eine Menge anderer Beschwerden, die nach der bisherigen Einrichtung der Handlung hinderlich fielen, entweder ganz abschaffte, oder um ein Ansehnliches erleichterte, die schon vorhandenen Landstraßen verbesserte und neue anlegte, dem Herzoge von Liria welchen der spanische Hof als Gesandten an ihn schickte, (den er mit dem Andreasorden beehrte), in seinem Gesuche, einen beyden Reichen vortheilhaften Handels-

vertrag zu errichten, alle mögliche Willfährigkeit erzeigte, und kein Mensch zum Kriegsdienste gezwungen ward.

Die einzige Unzufriedenheit, die das Volk während der Regierung Peters II. zeigte, war das zu große Ansehen des Hauses Dolgoruki, mit dem sich der Kaiser verband, indem er Catharina Dolgoruki zu seiner Verlobten erklärte. Die Vermählung ward auf den 18. Jänner 1730 bestimmt.

Als aber der Kaiser am 6. Jänner mit seiner Braut der feyerlichen Wasserweihe beywohnte, und an diesem überaus kalten Tage vier Stunden auf dem Eise verweilte, klagte er bey seiner Rückkunft über Kopfschmerzen. Man hielt diese Krankheit für ein hitziges Fieber, das man durch die kalten oder Eiscuren zu heben glaubte. Allein bald nachher zeigte es sich, daß seine Krankheit die Blattern wären, welche Fürst Sergei Dolgoruki, ein Bruder seines künftigen Schwiegervaters, der, ungeachtet auf Betrieb eben dieses Geschlechtes, dem so viel an Peters Erhaltung lag, allen, die mit Blatterkranken Gemeinschaft hatten, bey höchster Strafe und Ungnade verbothen war, nach Hofe zu kommen, während der Zeit, daß seine Kinder diese Krankheit hatten, seine Besuchung des Hofes unablässig fortsetzte, ihm zugebracht haben soll. Eben diesen Günstlingen schreibt man eine andere grobe Vergehung in für sie einer so höchst wichtigen Angelegenheit zu, nähmlich daß sie den kranken Kaiser in ein vom Ueberweißen noch nicht trockenes Zimmer hätten bringen lassen. Doch da die Blattern gut ausbrachen, glaubten die Aerzte am 16. Januar, daß sein Leben nicht in Gefahr stehe. Aber er hielt sich nicht ruhig, und als er am folgenden Tage ein Fen-

ster öffnete, schlugen die Blattern zurück, und am 19. desselben Monaths frühe um 2 Uhr verschied er.

Unter der Regierung dieses Kaisers untersuchten die Russen aufs Neue, ob Amerika mit Asien zusammenhänge. Ueberhaupt erhielt das russische Reich unter diesem Kaiser das Ansehen, welches es sich bey den Türken und Persern erwarb.

Inhalt
des vierten Bandes.

Sechster Abschnitt.

Von dem Tode Peters I. bis zu dem Tode Peters II. 1696 — 1728. S. 5. — 216.

Peter erobert Azow 5. Peter unternimmt selbst eine große Reise nach den meisten europäischen Ländern 13. Peter unternimmt diese große Reise nach Europa 18. Peter reist durch Liefland und Preußen nach Amsterdam 20. Peter geht weiter nach England 21. Peter reist von England durch Holland nach Wien 25. Begebenheiten des Türkenkriegs während der Abwesenheit des Czars 28. Der Czar kehrt in sein Reich zurück 29. Aufstand der Strelitzen 30. Peter läßt alle Theilnehmer der Empörung hinrichten, und schafft den Nahmen der Strelitzen ab

34. Peter zwingt seine Gemahlinn zum Nonnenstande, und stiftet einen Ritterorden 36. Peters innerliche Einrichtungen, um sein Reich zu cultiviren und glücklich zu machen 37. Veränderungen des kirchlichen Zustandes 41. Menczikows Erhöhung 43. Peter nimmt sich der Erziehung seines Thronfolgers ernstlich an 49. Aus vielen Ursachen mißlingt dieses Erziehungsgeschäft 52. Peter verheirathet sich abermahls 55. Menczikow vergrößert sein und Catharinens Ansehen 62. Mehrere Umstände kommen zusammen Catharinens Erhebung zu befördern 64. Prinz Alexei entweicht aus der Gewalt seines Vaters und wird vom deutschen Kaiser in Schutz genommen 71. Alexei wird angehalten mit den Abgeordneten seines Vaters sich zu demselben zu begeben 75. Menczikows Unentbehrlichkeit bey seinem Herrn, schützt denselben bey vielen Vergehungen 76. Es wird eine scharfe Untersuchung über alle Theilnehmer der Anschläge Alexei's angestellt 80. Peter läßt von allen seinen Unterthanen den Treueid Alexein abschwören und seinen neugebornen Sohne Peter zuschwören 83. Alexei's Tod 84. Eine Menge Personen werden nach Alexei's Tode am Leben und sonst schwer wegen ihrer Mitverwicklung in seine Sache bestraft 91. Einiges Mißvernehmen zwischen dem Czar auf einer Seite und dem kaiserlichen Hofe, wie auch den Generalstaaten auf der andern Seite 92. Peter setzt ein Gericht zur Untersuchung und Bestrafung aller von Beamten begangenen Erpressungen und Gewaltthaten 96. Die vornehmsten Strafbaren kommen mit großen Geldstrafen weg 98. Verschiedene Maßregeln Peters in Absicht auf den kirchlichen Zustand seines Reiches 99. Verschiedene Widersetzlichkeiten, die er hierbey antrifft 101.

Peter geräth durch den Tod seines einzigen Sohnes in große Verlegenheit 112. Der Statthalter von Sibirien Gagarin wird beschuldigt, als wenn er sich in diesem Lande unabhängig hätte machen wollen 117. Gagarin wird als ein überführter Dieb aufgehangen 119. Peters und Catharinens Betragen gegen den an ihren Hof gekommenen Herzog von Hollstein 120. Peter schafft das Patriarchat ab und überträgt dessen Geschäfte einer Synode 124. Peter nimmt auf Ersuchen des Senats und der Synode die Titel: Petrus magnus, pater patriae, Imperator totius Russiae an 127. Moskau genießt von neuem Peters Huld 129. Peter führt eine Rangordnung ein 131. Er gibt ein sehr merkwürdiges Gesetz über die Thronfolge 132. Veranlassung zu Peters persischen Feldzügen 135. Menczikow, Schafirow und mehrere Große werden bestraft 141. Peter läßt seine Gemahlinn krönen 146. Peters Kränklichkeit 149. Er stiftet eine Akademie der Wissenschaften 150. Letztes Beyspiel seiner Strenge in Bestrafung ungerechter Amtspersonen 151. Hinrichtung des Kammerherrn Mons 152. Peter verlobt seine älteste Tochter mit dem Herzoge von Hollstein 155. Der Kaiser ahndet sein nahes Ende 156. Peter der Große stirbt 157. Catharina I. seine Wittwe besteigt den Thron 159. Catharina verschafft sich die allgemeine Liebe des Volkes 170. Catharina rächt die vom Erzbischofe von Nowgorod empfangenen Beleidigungen 174. Catharinens Betragen gegen den Großfürsten 178. Catharinens Testament und Tod 182. Kriegsmacht, Staatseinkünfte und Handel unter Catharinens Regierung 185. Ihr Betragen gegen Persien und die Pforte 186. Catharinens Verträge mit China 196. Menczikow bemächtigt sich der Per-

ſon Peters II. und der ganzen Regierung 198. Menczikows Fall und Erhebung des Hauſes Dolgoruki 202. Peters II. Krönung und Verlegung der Reſidenz nach Moskau 208. Peter II. begünſtigt gleich ſeinen Vorfahren die Ausländer 211. Vorfälle mit den Koſaken 212. Münnichs Verdienſte um Rußland 213. Peters Verdienſte, Verlobung und Tod 114.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Daniel E.,

D. E. Wagners Geschichte des russischen Reiches von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten neu bearbeitet und bis zum Tilsiter Frieden fortgesetzt
Bd.: 4

Hamburg (1810)

Russ. 168 f-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783619-6